DER STERN

123. JAHRGANG NUMMER 7 KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE JULI 1997

D 20 720 E

Das Kollegium der Zwölf Apostel

Vordere Reihe, von links: Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums, Elder L. Tom Perry, Elder David B. Haight, Elder Neal A. Maxwell. *Stehend, von links:* Elder Russell M. Nelson, Elder Dallin H. Oaks, Elder M. Russell Ballard, Elder Joseph B. Wirthlin, Elder Richard G. Scott, Elder Robert D. Hales, Elder Jeffrey R. Holland, Elder Henry B. Eyring. (Foto von Jed Clark.)

Bericht von der 167. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Ansprachen vom 5. und 6. April 1997
aus dem Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City, Utah

Ein wichtiges Thema dieser Frühjahrs-Generalkonferenz waren die Pioniere. „Ich möchte nun noch etwas mehr über unsere Vorfahren sagen. Ich möchte darauf eingehen, wie gewaltig ihre Leistung war und was das für uns bedeutet", sagte Präsident Gordon B. Hinckley in der allgemeinen Versammlung am Sonntagvormittag.

„Es ist wunderbar, das erhabene Vermächtnis zu erhalten, das von der leitenden Hand des Herrn spricht, vom offenen Ohr seiner Propheten, vom völligen Engagement der großen Gemeinde von Heiligen, die diese Sache mehr liebten als ihr eigenes Leben! Da nimmt es nicht wunder, daß so viele Hunderttausende von uns, ja, sogar Millionen sich im Juli die Zeit nehmen werden, der Pioniere zu gedenken, ihre großen Leistungen zu feiern und sich an dem Wunderbaren zu freuen, das aus der Grundlage, die sie gelegt haben, entstanden ist", sagte er.

„Jetzt haben wir 1997, und die Zukunft liegt vor uns", sagte Präsident Hinckley. „Wir haben große Bildungseinrichtungen. Wir haben einen großen Schatz an Genealogie. Wir haben Tausende von Gotteshäusern. Die Regierungen der Welt blicken mit Achtung und Wohlwollen auf uns. Die Medien behandeln uns gut. Dies ist die große Zeit unserer Möglichkeiten."

Präsident Thomas S. Monson, der Erste Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, sprach in der Versammlung am Sonntagvormittag von weiteren Menschen, die wir als Pioniere bezeichnen können, wie zum Beispiel Mose, Rut, Johannes der Täufer und der Prophet Joseph Smith.

Die Mitglieder stehen in Reihen vor dem Tabernakel.

„Wenn man die Geschichte der heiligen Schriften von Anfang bis Ende liest, begegnet man dem größten Pionier: Jesus Christus. … Seine Mission, sein Wirken unter den Menschen, seine Lehren von der Wahrheit, seine Werke der Nächstenliebe, seine unerschütterliche Liebe stimmen uns dankbar und lassen es uns warm ums Herz werden. Jesus Christus, der Erretter der Welt – ja, der Sohn Gottes – war und ist der größte Pionier, denn er ist vorausgegangen und hat allen anderen den Weg gewiesen, den sie gehen sollen", sagte Präsident Monson.

Präsident James E. Faust, der Zweite Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, sprach in der Versammlung am Samstagvormittag: „Der 3. Februar 1846 war ein bitterkalter Tag in Nauvoo in Illinois. An jenem Tag schrieb Präsident Brigham Young in sein Tagebuch: ‚Obwohl ich angekündigt hatte, daß an diesem Tag keine heiligen Handlungen vollzogen werden sollten, drängten sich die Menschen den ganzen Tag lang im Haus des Herrn.' …

So wurde die Tempelarbeit bis 1.30 Uhr nachts fortgesetzt", sagte Präsident Faust. „Darum waren die Segnungen des Tempels für Brigham Young und die Pioniere eine ihrer letzten Bestrebungen, als sie Nauvoo verlassen mußten. Aus demselben Grund galten Präsident Youngs Gedanken, als sie im Tal des Großen Salzsees ankamen, wiederum der Aufgabe, Gottes Kindern diese ewigen Segnungen zukommen zu lassen, indem sie Tempel bauten und in Betrieb nahmen.

Der Bau von Tempeln und die Gottesverehrung im Tempel waren die hauptsächlichen Beweggründe für die Bereitschaft der Pioniere, auf ihrem bemerkenswerten Zug in die unfruchtbare, abgeschiedene Wüste des Westens so vieles zu erleiden und zu ertragen", sagte Präsident Faust.

Die Leser können in dieser Konferenzausgabe nicht nur die Ansprachen lesen, sondern auch nachlesen, welche administrativen Maßnahmen ergriffen wurden (lesen Sie dazu bitte die Eröffnungsansprache von Präsident Hinckley auf Seite 4), welche Beamten der Kirche bestätigt wurden (siehe Seite 7) und was es in der Kirche Neues gibt (siehe Seite 96).

Die Videokassetten von der Generalkonferenz werden den Einheiten zugeschickt, die die Übertragung nicht empfangen konnten.

Die Herausgeber

DER STERN

Juli 1997 123. Jahrgang Nummer 7

Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

Chefredakteur: Jack H Goaslind

Redaktionsleitung:
L. Lionel Kendrick, Wm. Ralfe Kerr

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Brian K. Kelly
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Layborg

Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Stellvertreter: David Mitchell
Assist. Redakteurin/Kinderstern: DeAnne Walker
Terminplanung: Maryann Martindale
Assistentin Veröffentlichungen: Beth Dayley

Gestaltung:
Manager Grafische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künstlerische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook

Verantwortlich für Übersetzung und Lokalteil:
Deutsches Übersetzungsbüro
Max-Planck-Straße 23a, D-61381 Friedrichsdorf
Telefon: (06172) 73 64 10 und 73 64 11

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestraße 21, D-61381 Friedrichsdorf

Deutschland – Leserservice
Telefon: (06172) 71 03-23; Telefax: (06172) 71 03-25

Österreich und Schweiz – Leserservice
Telefon: (06172) 71 03-96; Telefax: (06172) 71 03-80

© 1997 Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch „DER STERN", erscheint monatlich auf chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, finnisch, französisch, holländisch, italienisch, japanisch, koreanisch, norwegisch, portugiesisch, samoanisch, schwedisch, spanisch und tongaisch; zweimonatlich wird sie auf indonesisch, tahitisch und thai veröffentlicht, vierteljährlich auf bulgarisch, isländisch, russisch, tschechisch und ungarisch.

USA and Canadian subscription price is $9.00 per year. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; changes cannot be made unless both old address and new one are included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368, USA. Subscription help line: 1-800-453-3860, USA ext. 2947; Canada ext. 2031. Credit card orders (Visa, Mastercard, American Express) may be taken by phone. Periodicals postage paid at Salt Lake City, Utah.

DER STERN, ISSN 1044-338X, is published by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, P. O. Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Kanten:

D Commerzbank Frankfurt, Konto-Nr. 5886452 00, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank, Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden, Konto-Nr. 30-301,363.0

Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Erscheint zwölfmal im Jahr

97987 150
German

In Ansprachen behandelte Themen anläßlich der Generalkonferenz und der Allgemeinen JD-Versammlung im April 1997

(Ansprache beginnt auf der angegebenen Seite)

Aaronisches Priestertum, 39, 47
Abendmahl, 8, 14
Abfall vom Glauben, 50, 68
Arbeit, 70
Auferstehung, 17, 32
Bauprojekte, 4
Bekehrung, 47, 79
Berufung, 26, 41, 73
Bestätigung (von Führern der Kirche), 4, 7
Besuchslehren, 21, 73
Beten, 11, 34, 77
Bibel, 50
Bischof, 21, 41, 75
Buch Mormon, 50
Bündnisse, 12, 14, 17, 28, 57, 70
Dankbarkeit, 7, 32, 59, 65, 83, 84
Dienen, 32, 41, 75
Einfluß, 39
Entscheidungen, 82
Entscheidungsfreiheit, 21
Erhöhung, 90
Evangelium, 14, 44, 65
Ewiges Leben, 17, 23, 59, 70
Familie, 17, 34
Fastopfer, 75
FHV, 4, 7, 73
Freude, 12, 59, 75
Fröhlichkeit, 82
Gebietsautoritäten-Siebziger, 4
Gebote, 39, 68, 79
Generalkonferenz, 14, 23, 59, 82
Glaube, 4, 7, 11, 14, 23, 44, 59, 79, 83, 90
Glück, 8, 41, 47, 57
Gott, 8, 11, 12, 14, 17, 23, 28, 32, 34, 37, 41, 50, 57, 59, 73, 82, 84
Grundsätze, 37, 90
Gutes Beispiel, 79
Heilige Schriften, 8, 79
Heiliger Geist, 11, 23, 30, 34, 39, 59, 68, 70, 77
Heimlehren, 14, 21
In die Gemeinschaft integrieren, 44, 47, 79
JD, 90
Jeder Schritt im Glauben – Video, 62
Jesus Christus, 4, 8, 11, 17, 21, 23, 26, 30, 32, 34, 39, 59, 68, 70, 75, 79, 90
Karriere, 14
Kinder, 12, 34, 77
Kirche, 4, 68, 82
Kreuzigung, 50
Lehre, 8
Liebe, 12, 14, 23, 59, 70, 79, 82
Missionare, 26, 44
Mitmenschen, 82
Mütter, 34
Offenbarung, 26, 68, 82
Pioniere, 4, 7, 14, 17, 34, 37, 59, 68, 82, 83, 84, 90
Plan des Glücklichseins, 8, 11, 57
Priestertum, 14, 23, 39, 41, 44, 47, 68, 73, 79
Prioritäten, 59, 70
Prophet, 23, 32, 39, 90
Prüfungen, 11, 30, 59, 79, 70
Rat, 23
Rechtschaffenheit, 90
Samariter, 75
Satan, Der, 23, 47, 70
Schuld, 8
Segnungen, 11
Selbständigkeit, 21
Sicherheit, 23
Siebziger, Kollegien der, 4, 7
Smith, Joseph, 17, 50, 59, 65, 68
Sterblichkeit, 11, 23, 57
Sühnopfer, 8, 11, 14, 32, 34, 50, 57, 82
Sünde, 8, 47, 50, 59
Taufe, 8, 44
Tempel, 4, 14, 17, 28, 34, 57, 65, 90, 92
Tod, 11, 17
Treuhandschaft, 14
Umkehr, 8, 14, 32, 79
Väter, 34
Verständigung, 77
Versuchungen, 68, 70
Vorirdisches Dasein, 57
Wachstum der Kirche, 4, 37, 39
Wahrheit, 14
Welt, 30, 50, 57, 79
Wohlfahrt, 75
Young, Brigham, 41, 65
Zeit, 57
Zeugnis, 26, 79, 92
Zukunft, 65, 82

Die Sprecher auf der Konferenz in alphabetischer Reihenfolge

Ballard, M. Russell, 59
Banner, Kristin, 87
Beckham, Janette Hales, 90
Brough, Monte J., 26
Brown, L. Edward, 77
Burton, David H., 75
Child, Sheldon F., 28
Eyring, Henry B., 23
Faust, James E., 17, 41
Goaslind, Jack H, 39
Haight, David B., 37
Hales, Robert D., 79
Hernández, Alejandra, 89
Hinckley, Gordon B., 4, 47, 65, 82
Holland, Jeffrey R., 34
Jack, Elaine L., 73
Lavatai, Fono, 88
Maxwell, Neal A., 11
Monson, Thomas S., 7, 44, 50, 92
Nelson, Russell M., 70
Oaks, Dallin H., 21
Packer, Boyd K., 8
Parkin, Bonnie D., 83
Pearce, Virginia H., 84
Perry, L. Tom, 68
Pinegar, Patricia P., 12
Scott, Richard G., 57
Simmons, Dennis E., 30
Taylor, Jerald L., 32
Wirthlin, Joseph B., 14

MUSIK AUF DER GENERALKONFERENZ

Samstagvormittag, 5. April 1997 – Allgemeine Versammlung
Mormon Youth Chorus, geleitet von Robert C. Bowden, mit Linda S. Margetts an der Orgel.

Samstagnachmittag, 5. April 1997 – Allgemeine Versammlung
Vereinigte Institutschöre Logan-Ogden, geleitet von Don Castleton, mit Bonnie Goodliffe an der Orgel.

Samstagabend, 5. April 1997 – Priestertumsversammlung
Ricks College Vereinigte Männerchöre, geleitet von Kevin Brower und Steve Dresen, mit Richard Elliott an der Orgel.

Sonntagvormittag, 6. April 1997 – Allgemeine Versammlung
Mormonentabernakelchor, geleitet von Jerold D. Ottley, mit Clay Christiansen an der Orgel.

Sonntagnachmittag, 6. April 1997 – Allgemeine Versammlung
Mormonentabernakelchor, geleitet von Craig Jessop, mit John Longhurst an der Orgel.

DER STERN

JULI 1997

1 Bericht von der 167. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, 5. und 6. April 1997

Versammlung am Samstagvormittag

4 Mögen wir dem Glauben treu bleiben. *Präsident Gordon B. Hinckley*

7 Die Bestätigung der Beamten der Kirche. *Präsident Thomas S. Monson*

8 Reingewaschen. *Präsident Boyd K. Packer*

11 „Von dem all Segen fließt". *Elder Neal A. Maxwell*

12 Nehmen wir uns der Seele der Kinder an. *Patricia P. Pinegar*

14 „Treu stets der Wahrheit". *Elder Joseph B. Wirthlin*

17 Die Ewigkeit liegt vor uns. *Präsident James E. Faust*

Versammlung am Samstagnachmittag

20 Der Bericht des Buchprüfungskomitees der Kirche. *Ted E. Davis*

20 Statistischer Bericht 1996. *F. Michael Watson*

21 „Bischof, Hilfe!". *Elder Dallin H. Oaks*

23 Rat annehmen und sicher sein. *Elder Henry B. Eyring*

26 Eine heilige Berufung. *Elder Monte J. Brough*

28 Unser Wort genügt. *Elder Sheldon F. Child*

30 Sein Friede. *Elder Dennis E. Simmons*

32 Dankbarkeit. *Elder Jerald L. Taylor*

34 „Weil sie eine Mutter ist". *Elder Jeffrey R. Holland*

Priestertumsversammlung

37 Grundsätzlich hat sich nichts geändert. *Elder David B. Haight*

39 „Mit seiner Stärke kann ich alles tun". *Elder Jack H Goaslind*

41 Die Macht des Priestertums. *Präsident James E. Faust*

44 Sie werden kommen. *Präsident Thomas S. Monson*

47 Unsere neuen Mitglieder und die jungen Männer. *Präsident Gordon B. Hinckley*

Versammlung am Sonntagvormittag

50 Sie wiesen den Weg. *Präsident Thomas S. Monson*

57 Jesus Christus, unser Erlöser. *Elder Richard G. Scott*

59 Sie brauchen sich vor der Reise nicht zu fürchten. *Elder M. Russell Ballard*

62 Jeder Schritt im Glauben: die heroische Reise der Pioniere [Video]

65 „Dem Glauben treu". *Präsident Gordon B. Hinckley*

Versammlung am Sonntagnachmittag

68 Der Geist, der dazu bewegt, Gutes zu tun. *Elder L. Tom Perry*

70 Ausharren und emporgehoben werden. *Elder Russell M. Nelson*

73 „Ein kleiner Stein". *Elaine L. Jack*

75 „Geh und handle genauso". *Bischof H. David Burton*

77 Im Namen Jesu Christi zum Vater beten. *Elder L. Edward Brown*

79 „Und wenn du dich bekehrt hast, dann stärke deine Brüder". *Elder Robert D. Hales*

82 Unser Zeugnis an die Welt. *Präsident Gordon B. Hinckley*

Allgemeine JD-Versammlung

83 Lernen, jeden Schritt im Glauben zu gehen. *Bonnie D. Parkin*

84 Geht immer weiter und gebt der Zeit eine Chance. *Virginia H. Pearce*

87 Freundinnen, die zusammenhalten. *Kristin Banner*

88 Eine rechtschaffene Entscheidung. *Fono Lavatai*

89 Christus näher kommen. *Alejandra Hernández*

90 Heutige Pioniere. *Janette Hales Beckham*

92 Wir sind alle Pioniere. *Präsident Thomas S. Monson*

52 Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Bericht für die Kinder von der Frühjahrs-Generalkonferenz

95 Sie haben zu uns gesprochen

96 Nachrichten der Kirche

Die Fotos in dieser Ausgabe stammen von Craig Dimond, John Luke, Maren Mecham, Greg Frei, Tamra Hamblin, Matt Reier, Don Thorpe, Bryant Livingston und Jed Call.

KONFERENZAUFNAHMEN ERHÄLTLICH

Kassetten von den Konferenzversammlungen für die Gemeindehausbibliothek sind normalerweise bei den englischsprachigen Versandzentralen innerhalb von zwei Monaten nach der Konferenz erhältlich. Aufnahmen für Hörbehinderte (Videokassetten mit Übertragung in Gebärdensprache) und für Sehbehinderte (Audiokassetten mit langsamerem Lauf) sind bei folgender Adresse erhältlich: Special Curriculum, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, Utah 84150, USA.

BESUCHSLEHREN

In der Januar- und der Juliausgabe des Stern, in denen die Generalkonferenzansprachen abgedruckt sind, steht keine eigene Besuchslehrbotschaft. Die Besuchslehrerinnen sollen gebeterfüllt darüber nachdenken, was die Schwestern, die sie besuchen, brauchen, und dann als Besuchslehrbotschaft eine Konferenzansprache auswählen, die für die betreffenden Schwestern geeignet ist.

AUF DEM UMSCHLAG

Außen: *„Siehe, ich bin Jesus Christus"*, Gemälde von Gary L. Kapp; Öl auf Leinwand, ca. 150 × 150 cm, 1997. Mit freundl. Genehmigung von David Larsen.
Innen vorn: Foto von Jed Clark.
Innen hinten: *Gebet und Weihung des Salzseetals*, Gemälde von Valoy Eaton; Öl auf Leinwand, ca. 90 × 140 cm, 1996. Mit freundl. Genehmigung der Sammlung der Zions Bank.

Versammlung am Samstagvormittag
5. April 1997

Mögen wir dem Glauben treu bleiben

Präsident Gordon B. Hinckley

Der Herr wacht über sein Reich. Er inspiriert die Führer in seinem Reich, und sie kümmern sich um die Mitglieder, deren Zahl unablässig wächst.

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich möchte ein paar einleitende Worte sagen. Wir heißen Sie willkommen, wo immer in der Welt Sie sein mögen. Wir grüßen Sie voll Liebe. Dies ist sowohl eine Generalkonferenz als auch eine Weltkonferenz. Einhundertsiebenundsechzig Jahre sind vergangen, seit die Kirche gegründet wurde. Seitdem wächst sie kontinuierlich. Ende 1996 betrug die Zahl der Mitglieder 9 700 000. Wir sind gewaltig viele geworden. Bis Ende dieses Jahres dürften wir die Zehn-Millionen-Marke erreicht haben.

Ich möchte in meiner Einleitung kurz auf drei, vier Punkte eingehen, die für Sie alle hoffentlich von Interesse sind. Denen, die weit draußen sind, möchte ich sagen, daß wir hier aus dem historischen Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City sprechen. Wir hoffen, daß wir am 24. Juli den ersten Spatenstich für ein neues Versammlungsgebäude tun können, dem wir noch keinen Namen gegeben haben, wo sich dann wenigstens für viele Jahre alle, die das wollen, zur Generalkonferenz versammeln können. Es wird in dem Straßenblock stehen, der direkt nördlich vom Tempelplatz liegt, und viermal so viele Menschen fassen wie das Tabernakel.

Es wird für die Generalkonferenz und für andere Zwecke genutzt werden, die seiner Bestimmung entsprechen. Die Bühne wird so angelegt sein, daß dort ein großes Theaterstück aufgeführt werden kann. Wir werden das Gebäude anfangs vielleicht nicht ausfüllen, aber wir bauen ja mit langfristigem Ausblick.

Dieses wundervolle Tabernakel hat uns bisher gute Dienste geleistet, und das wird auch weiterhin so sein. Die Sendungen mit dem Tabernakelchor werden weiterhin hier aufgenommen werden, und es werden hier viele Versammlungen stattfinden. Dieses Gebäude hat erstaunliche Eigenschaften und unterscheidet sich von anderen Gebäuden. Es ist einzigartig und wundervoll. Allerdings finden heute schon Regionskonferenzen statt, an denen nur sechs, sieben Pfähle teilnehmen und zu denen viel mehr Menschen kommen, als das Tabernakel fassen kann.

Da wir schon von Bauprojekten sprechen, möchten wir Sie daran erinnern, daß wir auch weiterhin neue Tempel bauen. Vom 1. bis 5. Juni wird der St.-Louis-Tempel in Missouri geweiht. Diesen Herbst wird der Tempel in Vernal, Utah, geweiht.

An den folgenden Orten geht die Arbeit planmäßig voran: Preston, England; Bogotá, Kolumbien; Guayaquil, Ecuador; Cochabamba, Bolivien; Santo Domingo, Dominikanische Republik; Recife, Brasilien, und Madrid, Spanien. In Boston macht der Genehmigungsprozeß Fortschritt. Die Planung für den Tempel in Nashville, Tennessee, ist zwar etwas aufgeschoben worden, aber sie geht weiter. In Billings, Montana, und in White Plains, New York, ebenso wie in Monterrey, Mexiko, haben die Vorarbeiten begonnen.

Während der Konferenz im Tabernakel.

In Venezuela suchen wir weiterhin nach einem geeigneten Bauplatz. Wir freuen uns, daß wir Ihnen heute sagen können, daß wir in Albuquerque, New Mexico, den Bauplatz für den Tempel gekauft haben, ebenso in Campinas in Brasilien, wo ein großer Bedarf besteht. Über weitere Orte wird noch nachgedacht. Ich hoffe, daß wir die Tempel so haben werden, daß die Mitglieder der Kirche in zumutbarer Entfernung von diesem heiligen Haus leben.

Ich lebe zwar damit, aber der Tempelbau ist für mich immer noch ein großes Wunder. Wir bemühen uns, so und an solchen Orten in aller Welt zu bauen, daß diese Häuser des Herrn auch im Millennium noch stehen und in Betrieb sind.

Zum nächsten Punkt: die Präsidentschaft der FHV wird anläßlich dieser Konferenz entlassen. Diese Frauen haben große und bedeutsame Arbeit geleistet. Sie haben über acht Jahre gedient und ihre Zeit und ihre mannigfaltigen Talente selbstlos eingesetzt. Sie waren den Frauen

der Kirche großartige Führerinnen und haben auch in anderen Ausschüssen und Komitees, denen sie angehörten, mitgewirkt. Wir sind ihnen aus tiefstem Herzen dankbar. Formell wird dies ausgesprochen, wenn Präsident Monson gleich im Anschluß an meine Ausführungen die Generalautoritäten und die leitenden Beamten der Kirche vorlegt.

Ich komme jetzt zu den Siebzigern. Wie Sie wissen, haben wir zwei Siebzigerkollegien, die als Generalautoritäten mit Zuständigkeit für die gesamte Kirche dienen. Das Erste Siebzigerkollegium besteht aus denen, die bis zum Alter von 70 Jahren dienen. Wir werden heute morgen vier Brüder in diesem Kollegium neu bestätigen. Zusätzlich berufen wir eine Gruppe von weisen und verständigen Männern mit langjähriger Erfahrung in der Kirche, die, als Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums, dafür frei sind, dorthin zu gehen, wo sie gebraucht werden. Diese Brüder werden für den Zeitraum von drei bis fünf Jahren dienen. Sie werden in jeder Hinsicht Generalautoritäten sein.

Außerdem haben wir einen glaubenstreuen Führungsstamm von Brüdern, die als Gebietsautoritäten dienen. Sie sind überall dort berufen worden, wo die Kirche besteht. Es sind glaubenstreue, engagierte Männer. Es sind Männer, die die Kirche lieben und die schon in vielen Ämtern gedient haben. Wir sind hier im Land und im Ausland viel gereist und haben mit vielen von ihnen zusammengearbeitet und sind von ihren erstaunlichen Fähigkeiten zutiefst beeindruckt.

Der Herr hat für die oberste Ebene die Erste Präsidentschaft, das Kollegium der Zwölf Apostel, die Siebzigerkollegien und die Präsidierende Bischofschaft vorgesehen. Für die örtliche Ebene sind in den Offenbarungen die Pfahlpräsidenten und Bischöfe vorgesehen. Wir haben zwischen den Generalautoritäten und den örtlichen Führern eine Zeitlang die Regionalrepräsentanten und in jüngster Zeit die Gebietsautoritäten gehabt. Wir haben beschlossen, der Konferenz die Namen dieser Gebietsautoritäten zur Bestätigung für die Ordinierung zum Siebziger vorzulegen. Sie stehen dann zueinander in einer Kollegiumsbeziehung, und die Präsidenten der Siebziger präsidieren über sie. Wir nennen sie Gebietsautorität-Siebziger, und sie dienen über einen Zeitraum von mehreren Jahren auf ehrenamtlicher Basis in dem Gebiet, in dem sie wohnen. Sie werden von der Ersten Präsidentschaft berufen und unterstehen der allgemeinen Weisung des Kollegiums der Zwölf, der Präsidenten der Siebziger und der Gebietspräsidentschaft in dem Teil der Welt, in dem sie leben.

Sie gehen weiterhin ihrem Beruf nach, behalten ihre Wohnung bei und dienen im Kirchendienst. Diejenigen, die in Europa, Afrika, Asien, Australien und im Pazifik wohnen, werden Mitglieder des Dritten Siebzigerkollegiums. Diejenigen in Mexiko, Zentralamerika und Südamerika werden Mitglieder des Vierten Kollegiums. Diejenigen, die in den Vereinigten

Staaten und in Kanada wohnen, werden Mitglieder des Fünften Kollegiums.

Sie können den Auftrag erhalten, *(a)* auf Pfahlkonferenzen zu präsidieren und die Pfahlpräsidentschaften zu schulen, *(b)* Pfähle zu gründen bzw. umzubilden und Pfahlpräsidentschaften einzusetzen, *(c)* als Ratgeber in einer Gebietspräsidentschaft zu dienen, *(d)* den Vorsitz über das Planungskomitee für eine Regionskonferenz zu übernehmen, *(e)* im Gebietsrat zu dienen, über den die Gebietspräsidentschaft präsidiert, *(f)* die Missionen zu bereisen und die Missionspräsidenten zu schulen und *(g)* nach Auftrag weitere Aufgaben zu übernehmen.

Entsprechend ihrer Ordinierung zum Siebziger werden sie Beamte mit einer konkreten Bindung an ein bestimmtes Kollegium. Sie werden zwar nur begrenzt die Gelegenheit haben, zu Kollegiumsversammlungen zusammenzukommen, aber die Präsidenten der Siebziger werden mit ihnen in Verbindung stehen, sie unterweisen, ihre Berichte entgegennehmen und dergleichen mehr. Sie werden jetzt ein Zugehörigkeitsgefühl haben, das sie bisher nicht hatten. Als Siebziger sind sie dazu berufen, das Evangelium zu verkünden und besondere Zeugen für den Herrn Jesus Christus zu sein, wie in den Offenbarungen dargelegt. Es haben zwar alle Siebziger, den heiligen Schriften gemäß, die gleiche Vollmacht, aber die Mitglieder des Ersten und des Zweiten Siebzigerkollegiums werden als Generalautoritäten bezeichnet, während die Mitglieder des Dritten, des Vierten und des Fünften Siebzigerkollegiums als Gebietsautoritäten bezeichnet werden.

Handkarrenpioniere, *von Torleif S. Knaphus, im Aprilschnee auf dem Tempelplatz.*

Die Ordinierung zum Amt des Siebzigers ist zwar nicht zeitlich begrenzt, aber ein Siebziger wird für eine bestimmte Anzahl von Jahren in ein Kollegium berufen. Nach Beendigung seines Dienstes ist er wieder in seiner Gemeinde und seinem Pfahl aktiv und kommt mit seiner Hohepriestergruppe zusammen.

Wir heißen diese Brüder von Herzen als aktive Mitglieder ihres Kollegiums willkommen. Sie können sich unseres Vertrauens, unserer Liebe und unserer Wertschätzung sicher sein.

Mit der Einrichtung dieser Kollegien haben wir ein Muster festgelegt, nach dem die Kirche zu jeder beliebigen Größe heranwachsen kann, wobei die Gebietspräsidentschaften und die Gebietsautoritäten-Siebziger in aller Welt den Bedürfnissen entsprechend tätig sind.

Der Herr wacht über sein Reich. Er inspiriert die Führer in seinem Reich, und sie kümmern sich um die Mitglieder, deren Zahl unablässig wächst. Gleich im Anschluß an meine Ausführungen wird Präsident Monson Ihnen die Generalautoritäten, die Gebietsautoritäten und die leitenden Beamten der Kirche zur Bestätigung vorlegen. Ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, daß dies eine sehr heilige und wichtige Angelegenheit ist.

Wir leben in einem wundervollen Abschnitt des Werkes des Herrn. Das Werk wird immer stärker. Es dehnt sich über die ganze Erde aus. Jeder von uns spielt in diesem großen Unterfangen eine wichtige Rolle. Menschen in über 160 Ländern, die alle möglichen Sprachen sprechen, verehren unseren Vater im Himmel und unseren Erlöser, seinen geliebten Sohn. Dies ist ihr großes Werk. Es ist ihre Sache, ihr Reich.

Ich möchte zum Abschluß diese Worte Jakobs wiederholen: „Aber siehe, ich, Jakob, möchte zu euch sprechen, die ihr im Herzen rein seid. Blickt mit festem Sinn auf Gott, und betet zu ihm mit überaus großem Glauben, dann wir er euch in euren Bedrängnissen trösten und sich eurer Sache annehmen und Gerechtigkeit über diejenigen kommen lassen, die nach eurer Vernichtung trachten." (Jakob 3:1.)

Mögen wir dem Glauben treu sein und unsere Pflicht tun, nämlich das ewige Werk des Herrn voranbringen und den Kindern unseres Vaters ein Segen sein, wo immer wir auf sie einwirken können. Darum bete ich von Herzen im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Bestätigung der Beamten der Kirche

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Meine Brüder und Schwestern, Präsident Hinckley hat darum gebeten, daß ich Ihnen jetzt die Generalautoritäten, die Gebietsautoritäten und die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen der Kirche zur Bestätigung vorlege.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Gordon Bitner Hinckley als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen, Thomas Spencer Monson als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und James Esdras Faust als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Wer dafür ist, zeige es. Falls jemand dagegen ist, zeige er es.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Thomas Spencer Monson als Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigen und Boyd Kenneth Packer als Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel sowie die folgenden als Mitglieder dieses Kollegiums: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland und Henry B. Eyring. Wer dafür ist, zeige es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Falls jemand dagegen ist, zeige er es bitte auch.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Gary J. Coleman, Elder John M. Madsen, Elder Wm. Rolfe Kerr und Elder Carl B. Pratt als Mitglieder des Ersten Siebzigerkollegiums bestätigen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, daß wir Elder Richard D. Allred, Elder Eran A. Call, Elder Richard E. Cook, Elder Duane B. Gerrard, Elder Wayne M. Hancock, Elder J. Kent Jolley, Elder Richard J. Maynes, Elder Dale E. Miller, Elder Lynn G. Robbins, Elder Donald L. Staheli und Elder Richard E. Turley Sr. als Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigen. Alle, die dafür sind, zeigen es bitte. Falls jemand dagegen ist, zeige er es bitte auch.

Es wird vorgeschlagen, daß wir die 134 Gebietsautoritäten, die heute hier sind, als Siebziger der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen, die als Gebietsautorität-Siebziger amtieren sollen. Diese Brüder sind:

Oscar H. Aguayo, Carlos E. Agüero, Julio E. Alvarado, Paulo C. F. Amorím, Adolfo Ávalos, Carl W. Bacon, Lowell C. Barber, David A. Bednar, Blair S. Bennett, Robert K. Bills, Bruce B. Bingham, O. Brent Black, Norman C. Boehm, Harold C. Brown, Donald J Butler.

René J. Cabrera, Douglas L. Callister, Antonio Cappi, Raimondo Castellani, Hugo A. Catrón, Victor D. Cave, Chu-Jen Chia, V. Francisco Chinchay, Jess L. Christensen, Kay H. Christensen, Christopher N. Chukwurah, L. Whitney Clayton, Ambrosio C. Collado, Gordon G. Conger, Max W. Craner, Cláudio Cuellar, César A. Dávila, Cleto P. De Oliveira, Jorge L. del Castillo, Paul L. Diehl, Lindsay T. Dil, Donald B. Doty, Dale L. Dransfield.

Alvie R. Evans Sr., Enrique R. Falabella, David W. Ferrel, Lawrence R. Fuller, Armando Gaona, Ruben G. Gapiz, Harvey L. Gardner, Daryl H. Garn, Eduardo Gavarret, Silvio Geschwandtner, Larry W. Gibbons, Francisco G. Giménez, Christoffel Golden Jr., Walter F. González, Paulo R. Grahl, James E. Griffin, C. Scott Grow, Esteban Guevara, Mario E. Guzmán.

Donald L. Hallstrom, Ronald T. Halverson, Ronald J. Hammond, John A. Harris, Keith K. Hilbig, Thomas A. Holt, Pita F. Hopoate, Clayton S. Huber, Jon M. Huntsman Sr., Ernst Husz, Salomón Jaar, Julio H. Jaramillo, Lloyd W Jones.

Hitoshi Kashikura, Seiji Katanuma, Chong-Youl Kim, Richard K. Klein, Won Yong Ko, Brent H. Koyle, Eduardo A. Lamartine, James G. Larkin, Shih-An Liang, David López.

J. Willard Marriott Jr., Gary Matsuda, John Maxwell, W. E. Barry Mayo, Hyde M. Merrill, César A. S. Milder, P. Bruce Mitchell, J. Michael Moeller, J. Kirk Moyes, Mitchell V Myers, Karl E. Nelson.

Die Generalautoritäten und die führenden Schwestern der Kirche: die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel (obere Reihe); *die Siebzigerpräsidentschaft* (nächste Reihe); *Mitglieder der Siebziger* (die nächsten drei Reihen); *Mitglieder der Siebziger, die Präsidierende Bischofschaft und die Präsidentschaft der FHV, der JD und der PV* (unterste Reihe).

Rodrigo Obeso, James S. Olson, Julio E. Otay, Glen A. Overton, William W. Parmley, Adelson de Paula Parrella, Wolfgang H. Paul, Stein Pedersen, Jorge A. Pedrero, E. Israel Pérez, Wayne S. Peterson, Alain A. Petion, Steven H. Pond, R. Gordon Porter.

Holger D. Rakow, Gustavo Ramos, Eugene F. E. W. Reid, Michael T. Robinson, Alejandro M. Robles, Servando Rojas, Lynn A. Rosenvall, Claudio D. Signorelli, João R. C. Martins Silva, Keith L. Smith, R. Lloyd Smith, L. Douglas Smoot, Irajá B. Soares.

Su Kiong Tan, José A. Teixeira da Silva, Ernani Teixeira, Octaviano Tenorio, D. Lee Tobler, Juan Uceda, Tomás Valdés, Carlos D. Vargas, Jorge W. Ventura, Hector M. Verdugo, Remus G. Villarete, Craig T. Vincent, Brian A. Watling, Robert S. Wood, Jorge F. Zeballos, Claudio D. Zivic.

Wer dafür ist, zeige es. Wer dagegen ist, kann es auch zeigen.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Schwester Elaine L. Jack, Schwester Chieko N. Okazaki und Schwester Aileen Clyde als Präsidentschaft der FHV voll Dankbarkeit und aufrichtiger Wertschätzung aus ihrem Amt entlassen. Wir entlassen auch alle Mitglieder des Hauptausschusses der FHV.

Es wird ferner vorgeschlagen, daß wir Schwester Bonnie D. Parkin als Zweite Ratgeberin in der Präsidentschaft der Jungen Damen entlassen. Schwester Parkin hat die Berufung angenommen, mit ihrem Mann zu dienen, der über die England London South Mission präsidieren wird.

Alle, die gemeinsam mit uns ihre tiefe Wertschätzung für den hervorragenden Dienst, den diese Schwestern geleistet haben, zum Ausdruck bringen möchte, können dies tun.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Schwester Mary Ellen Wood Smoot als neue Präsidentin der FHV bestätigen, mit Schwester Virginia Urry Jensen als Erster Ratgeberin und Schwester Sheri L. Dew als Zweiter Ratgeberin. Wer dafür ist, zeige es. Falls jemand dagegen ist, kann er dies auch kundtun.

Es wird vorgeschlagen, daß wir Schwester Carol Ann Burdett Thomas als Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft bestätigen. Alle, die dafür sind, tun es bitte kund. Falls jemand dagegen ist, tue er es kund.

Es wird vorgeschlagen, daß wir die übrigen Generalautoritäten und die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen bestätigen, wie sie derzeit im Amt sind. Wer dafür ist, zeige es bitte. Falls jemand dagegen ist, zeige er es.

Es sieht so aus, als ob die Bestätigung einstimmig erfolgt ist. □

Reingewaschen

Präsident Boyd K. Packer
Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Stellen Sie sich das tröstliche, befreiende, erhöhende Gefühl vor, das Sie haben, wenn Sie sehen, daß das Sühnopfer wirklich ist, und welchen praktischen, alltäglichen Wert es für Sie hat.

Wir machen uns große Sorgen um junge Menschen, die ohne Werte heranwachsen, nach denen sie ihr Verhalten ausrichten könnten. Ich glaube schon lange daran, daß die Beschäftigung mit den Lehren des Evangeliums das Verhalten rascher ändert als das Reden über das Verhalten.

Die Beschäftigung mit dem Verhalten gewinnt, wenn Grundsätze, Werte hinzukommen. Praktische Werte, die für das tägliche Leben von Nutzen sind, finden sich in den heiligen Schriften und dem, was sie lehren. Ich möchte Ihnen ein Beispiel dafür nennen. „Wir glauben, daß dank dem Sühnopfer Christi alle Menschen errettet werden können, indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen."[1]

Man muß schon in der Jugend lernen, daß das Sühnopfer Christi zwar allgemein für die ganze Menschheit gültig ist, daß aber sein Einfluß ganz persönlich und nützlich ist. Auch wenn Sie gerade erst anfangen, das Sühnopfer zu verstehen, hat es im täglichen Leben einen unmittelbaren und praktischen Wert.

Vor über fünfzig Jahren, während des Zweiten Weltkriegs, habe ich etwas erlebt. Unser Bomberteam war in Langley Field in Virginia an der jüngsten Erfindung, dem Radar, ausgebildet worden. Danach wurden wir an die Westküste beordert, von wo aus es in den Pazifik ging.

Wir reisten mit einem Güterzug. In den Frachtwaggons waren schmale Kojen angebracht, die für die Nacht von der Wand heruntergeklappt werden konnten. Es gab keinen Speisewagen, sondern in den Frachtwaggons mit ihrem schmutzigen Fußboden wurden Feldküchen eingerichtet.

Wir hatten unsere hellen Sommeruniformen an. Der Gepäckwagen wurde irgendwohin umgeleitet, und so konnten wir uns während der sechstägigen Reise nicht einmal umziehen. Auf der Fahrt durch Texas und Arizona war es sehr heiß. Der Rauch und die Asche von der Lokomotive machten alles noch unangenehmer. Wir konnten nicht baden oder unsere Uniformen waschen. Eines Morgens kamen wir in Los Angeles an – eine schmutzige Bande. Uns wurde gesagt, wir sollten am Abend zum Zug zurückkommen.

Als erstes dachten wir ans Essen. Wir legten zu zehnt unser Geld zusammen und machten uns zum besten Restaurant auf, das wir finden konnten.

Es war sehr voll, und wir stellten uns in der langen Schlange an, die auf die Platzzuweisung wartete. Ich stand an erster Stelle – direkt hinter einer sehr gut gekleideten Frau. Auch ohne sich umzudrehen, wußte die würdevolle Frau vor mir bald, daß wir da waren.

Sie drehte sich um und sah uns an. Dann drehte sie sich noch einmal um und musterte mich von Kopf bis Fuß. Ich stand in meiner verschwitzten, schmutzigen, rußigen, zerknitterten Uniform da. Voll Abscheu in der Stimme sagte sie: „Du meine Güte, was für schlampige Männer!" Alle Augen wandten sich uns zu.

Zweifellos wünschte sie sich, wir wären nicht da. Ich wünschte mir das gleiche. Ich fühlte mich genauso schmutzig, wie

ich war, mir war unbehaglich zumute, und ich schämte mich.

Später, als ich anfing, mich ernsthaft mit den heiligen Schriften zu befassen, fielen mir Stellen auf, in denen es um die geistige Reinheit geht. Ein solcher Vers lautet: „Ihr wäret viel elender, wenn ihr bei einem heiligen und gerechten Gott wohntet, im Bewußtsein, daß ihr vor ihm schmutzig seid, als wenn ihr bei den verdammten Seelen in der Hölle wohntet."[2]

Das konnte ich verstehen. Ich wußte noch, wie mir an jenem Tag in Los Angeles zumute gewesen war. Ich überlegte mir, daß geistiges Unreinsein unendlich mehr Schande und Demütigung bedeuten mußte, als ich damals empfunden hatte. Ich fand Schriftverse – insgesamt acht – die besagen, daß nichts Unreines in die Gegenwart Gottes gelangen kann.[3] Mir war klar, daß diese Schriftstellen kaum etwas mit schmutziger Kleidung und schmutzigen Händen zu tun hatten. Ich beschloß, in geistiger Hinsicht rein zu bleiben.

Übrigens sind wir an jenem Tag noch im Griffith Park Boot gefahren. Wir haben herumgespielt und sind natürlich gekentert. Wir sind wieder wohlbehalten an Land gelangt und haben uns von der Sonne trocknen lassen. Bis wir am Zug ankamen, sahen wir wieder ganz annehmlich aus.

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es mir, wenn ich nicht so lebe, wie ich sollte, schwerer fällt, in geistiger Hinsicht rein zu werden, als wenn ich dusche oder saubere Kleidung anziehe oder aus dem Boot falle.

Ich habe über den großen Plan des Glücklichseins erfahren, daß wir auf der Erde sind, um geprüft zu werden. Wir machen alle Fehler. Der Apostel Johannes hat gelehrt: „Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre, und die Wahrheit ist nicht in uns." Zum Glück fügt er noch hinzu: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht; er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von allem Unrecht."[4] Auf das Wort „reinigt" habe ich besonders geachtet.

Ich habe mir gedacht, daß man die Umkehr, wie Seife, häufig nutzen soll. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es besser ist, wenn ich mich für meine Fehler entschuldige. Aber bei einem schwerwiegenden Fehler reicht eine Entschuldigung nicht aus – manchmal ist sie sogar unmöglich. Während solche Fehler, zumindest zum größten Teil, nicht schwerwiegend waren, setzte doch der geistige Schmerz, auch Schuldgefühl genannt, immer ein. Früher oder später muß man sich dem stellen, aber ich wußte nicht, was ich tun sollte. Das geschieht, wenn man etwas kaputt macht, das man allein nicht wieder reparieren kann.

Unter Ihnen befinden sich Menschen, die, „unter dem ausschweifenden Leben der Gottesverächter" leiden[5]. Manche von Ihnen machen sich über Wertmaßstäbe lustig und sehen keine Veranlassung, ihr Verhalten zu ändern. Sie sagen sich, es mache nichts aus, weil doch „jeder das tut".

Aber das funktioniert nicht, weil Sie von Natur aus gut sind. Wie oft haben Sie schon gehört, daß jemand, der etwas Großzügiges oder Heldenhaftes getan oder einfach jemandem geholfen hat, gesagt hat, was für ein *gutes* Gefühl er anschließend hatte? Wie jedes natürliche Gefühl ist diese Reaktion Ihnen einfach angeboren. Natürlich haben Sie das auch selbst schon erlebt! Glücklich sein hat unbedingt etwas mit anständigem, reinem Verhalten zu tun.

Der Prophet Alma hat seinem widerspenstigen Sohn unumwunden erklärt, daß er sich wegen seiner Übertretungen in einem Zustand befand, „der der Natur des Glücklichseins entgegen" war. Außerdem hat er gesagt: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht."[6] Wer nicht weiß, wie er seine Fehler aus der Welt schaffen kann, fühlt sich oft wie in der Falle und lehnt sich auf und verliert sich an ein unwürdiges Leben. Wenn man mit Übertretern reist, leidet man viel mehr als ich an jenem Morgen in dem Restaurant.

Die meisten Fehler kann man selbst und allein bereinigen, indem man mit viel Beten umkehrt. Die schwerwiegenderen bedürfen der Hilfe. Ohne Hilfe ist man wie jemand, der sich nicht waschen oder baden kann und keine saubere Kleidung anziehen kann oder will. Der Weg, den man dazu gehen muß, findet sich in den heiligen Schriften. Hören Sie denen zu, die das Evangelium kennen.

Sie werden etwas über den Fall des Menschen erfahren, über den Sinn des Lebens, über gut und böse, über Versuchungen und Umkehr, darüber, wie der Geist wirkt. Lesen Sie, was Alma über seine Umkehr gesagt hat: „Ich [konnte] nicht mehr an meine Qualen denken; ja, ich wurde durch die Erinnerung an meine Sünden nicht mehr zerrissen."[7]

Hören Sie, wie der Herr sagt: „Siehe, wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem wird vergeben, und ich, der Herr, behalte sie nicht mehr im Gedächtnis."[8] Die Lehre kann das Verhalten rascher ändern als das Reden über das Verhalten.

Durch das Lesen in den heiligen Schriften und das Zuhören konnte ich zumindest ansatzweise die Macht des Sühnopfers verstehen. Können Sie sich vorstellen, was für ein Gefühl ich hatte, als ich endlich sah, daß ich, wenn ich mich an alle Bedingungen halte, die der Erlöser festgelegt hat, niemals die Qualen erdulden muß, die damit verbunden sind, wenn man in geistiger Hinsicht unrein ist? Stellen Sie sich das tröstliche, befreiende, erhöhende Gefühl vor, das Sie haben, wenn Sie sehen, daß das Sühnopfer wirklich ist und welchen praktischen, alltäglichen Wert es für Sie hat.

Man muß nicht alles wissen, ehe die Macht des Sühnopfers für einen wirksam wird. Haben Sie Glauben an Christus, dann wird es an dem Tag für Sie wirksam, an dem Sie darum bitten! Die heiligen Schriften sprechen vom Befolgen der Gesetze und Verordnungen des Evangeliums.[9] Wir wissen alle recht gut, was es bedeutet, Gesetze zu befolgen. Aber wie sollen wir Verordnungen befolgen?

Im allgemeinen wissen wir, daß, unter der Bedingung der Umkehr, die Verordnung der Taufe unsere Sünden wegwäscht. Manch einer fragt sich, ob er sich zu bald hat taufen lassen. Er wünscht sich, er könnte jetzt getauft werden und noch einmal von vorn anfangen. Aber das ist gar nicht nötig! Durch die Verordnung oder heilige Handlung des Abendmahls kann man die Bündnisse, die man mit der Taufe eingegangen ist, erneuern. Wenn man alle Bedingungen der Umkehr erfüllt, so schwer sie auch sein mögen, kann man Vergebung erlangen, und die Übertretungen der Vergangenheit beunruhigen einen nicht mehr.

Präsident Joseph F. Smith war sechs Jahre alt, als sein Vater, Hyrum Smith,

Die Bestätigung der Führer der Kirche.

im Gefängnis zu Carthage umgebracht wurde. Joseph überquerte zusammen mit seiner verwitweten Mutter die Prärie. Mit 15 Jahren wurde er nach Hawaii auf Mission berufen. Er fühlte sich einsam und allein und sagte: „Ich war sehr niedergeschlagen. … Ich war fast nackt und hatte überhaupt keine Freunde, außer einem armen, unwissenden … Volk. Ich fühlte mich, schließlich war ich noch ein Junge, in meiner Armut und Unwissenheit, mit meiner geringen Bildung und Erkenntnis so minderwertig, daß ich kaum jemandem ins Gesicht zu schauen wagte."

Während der junge Älteste so über seine Misere nachdachte, hatte er einen Traum, „etwas ganz Buchstäbliches, … eine Realität." Er träumte, er befinde sich auf einer Reise und sei so schnell unterwegs, wie es nur ging. Er hatte ein kleines Bündel bei sich. Endlich kam er zu einem wunderschönen, stattlichen Haus, seinem Zielort. Als er darauf zuging, sah er ein Schild mit der Aufschrift „Bad". Er ging rasch hinein und wusch sich. Dann machte er sein kleines Bündel auf und entdeckte darin saubere weiße Kleidung – „etwas", wie er sagte, „was ich lange nicht gesehen hatte". Er zog sie an und eilte zur Tür des Hauses.

„Ich klopfte", so sagte er, „und die Tür ging auf, und der Mann, der dort stand, war der Prophet Joseph Smith. Er sah mich ein wenig vorwurfsvoll an, und seine ersten Worte lauteten: ‚Joseph, du kommst spät.' Ich faßte Mut und erwiderte: ‚Ja, aber ich bin rein – ich bin rein.!'"[10] Und so kann es auch bei Ihnen sein.

Ich sage es Ihnen noch einmal: wenn Sie die Grundsätze und Lehren des Evangeliums kennen, wirkt sich das auf Ihr Verhalten mehr aus, als wenn Sie über das Verhalten reden.

Ich habe als eins von vielen Beispielen das Sühnopfer angeführt. Im Evangelium Jesu Christi finden wir Werte, auf die wir ein glückliches Leben gründen können.

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß unser Vater im Himmel lebt. Das Sühnopfer Christi kann Ihnen zum Segen gereichen. Wenn ich Ihnen bloß sagen könnte, was mir das Sühnopfer bedeutet. Ich habe einmal versucht, das zu Papier zu bringen, und möchte mit diesen Zeilen schließen:

In alter Zeit der Ruf erscholl:
„Unrein!" als Warnung laut.
„Unrein! Unrein!" so klang es dort,
Und Furcht machte sich breit.

Die Hand voll Aussatz schreckte sehr,
Niemand ergriff sie je.

Denn Heilung gab es damals nicht,
Nur hoffnungsloses Weh.

Nicht Seife, Balsam, Medizin
Die Schmerzen nahm hinweg.
Kein Öl, kein reinigendes Bad
Nahm diese Krankheit weg.

Doch einen gab's, so der Bericht,
Der rein sie machen konnt',
Das Schreckensleid von ihnen nahm,
Die Fäulnis macht' gesund.

Sein Kommen, lang vorhergesagt,
Die Zeichen der Geburt,
Ein Gottessohn als Menschenkind –
Mit Macht, zu heilen Sünd'.

Der Tag, da zehn vom Aussatz rein
Von ihm geheilet war'n,
Symbol des heil'gen Dienstes sein,
Der er Erretter war.

So groß das Wunder auch schon war,
Nicht darum kam er her.
Er kam, zu retten alle hier,
Von Tod, von Sünd', von Schmerz.

Denn größ're Wunder, sagte er,
Die Jünger würden sehn.
Zu retten jede Menschenseel',
Nicht nur die wenigen.

Erlöst sind wir vom ird'schen Tod,
Doch treten wir erst ein,
Sind wir auch rein, ja, völlig rein,
Von aller Sünde rein.

Was muß geschehn, daß rein wir sind?
Wir schaffen's nicht allein.
Denn das Gesetz erfordert noch,
Daß einer Sühne leist'.

Er lehrt, daß die Gerechtigkeit
Verzichtet dann auf uns,
Wenn wir den Weg der Umkehr geh'n,
Dann siegt Barmherzigkeit.

Wenn wir doch nur verstehen woll'n,
Was wir von ihm gehört.
Daß es doch gar nichts Größ'res gibt
Als „reingewaschen" sein.[11]

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. 3. Glaubensartikel.
2. Mormon 9:4.
3. Siehe 1 Nephi 10:11; 15:34, Alma 7:21; 11:37; 40:26; 3 Nephi 27:19; LuB 94:9; Mose 6:57.
4. 1 Johannes 1:8,9.
5. Siehe 2 Petrus 2:7.
6. Alma 41:11,10.
7. Alma 36:19.
8. LuB 58:42; siehe auch Hebräer 8:12; 10:17.
9. Siehe den 3. Glaubensartikel.
10. Joseph F. Smith, *Gospel Doctrine*, 541f.
11. Boyd K. Packer, „Washed Clean".

„Von dem all Segen fließt“

Elder Neal A. Maxwell
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die erlösende Gegenwart unseres liebenden Vaters und Gottes im Universum ist die ... himmlische Wahrheit, die, zusammen mit seinem Plan des Glücklichseins alle anderen Realitäten bei weitem überragt und beherrscht.

Ich danke der Ersten Präsidentschaft für diese Gelegenheit. Wie Sie sehen, spiegelt sich das Licht gut auf meinem Schädel wider, so daß ich heute von besonderer Erleuchtung profitiere. Was meine Krankheit betrifft, verläuft die Behandlung bisher recht ermutigend, so daß ich tiefste Dankbarkeit dafür bekunde, daß ich überhaupt „so weit gekommen“ bin (siehe 2 Nephi 31:19).

Brüder und Schwestern, wenn ich irgendeinen Anspruch auf Gottes Segen habe, dann ist diese Bagatelle dank seiner großzügigen Gaben im Laufe meines Lebens schon mehr als abgegolten.

Ganz besondere Dankbarkeit möchte ich für den Glauben und die Gebete meiner liebevollen, fürsorglichen Frau und meiner Kinder, ebenso der Generalautoritäten und ihrer Frauen, meiner Sekretärin und Hunderter und Aberhunderter Mitglieder und Freunde und für die engagierten und kompetenten Ärzte und Krankenschwestern zum Ausdruck bringen. Der himmlische Vater hat ihre verdienstvollen Gebete und Bemühungen wahrhaftig erhört. Diese Ihre Gaben sind mir bereits ein geistiger Ansporn. Ich fühle mich wahrlich unwürdig, bin aber sehr dankbar dafür. Ihnen allen gelten meine Liebe und mein Dank.

Ich habe schon oft mitangehört, wie Präsident Hinckley öffentlich Gott alle Herrlichkeit, allen Lobpreis und alle Ehre gegeben hat. Das ist etwas, was ich häufiger tun werde, auch heute, und ich möchte Gott dafür danken, daß er mich unterweist und segnet.

Die Ungewißheit hinsichtlich unserer Lebenserwartung gehört für uns alle zu den grundlegenden Realitäten des Lebens. Daher sollten wir im Glauben um die Segnungen flehen, die wir uns von Herzen wünschen, dann aber „mit dem zufrieden sein, was der Herr [uns] zugeteilt hat“ (Alma 29:3). Offensichtlich verläßt jeder von uns das Leben auf einem anderen Weg und zu einem anderen Zeitpunkt.

Viele leiden so viel mehr als wir anderen; die einen gehen unter Qualen, die anderen gehen schnell, die einen werden geheilt, andere bekommen mehr Zeit. Unsere Prüfungen sind unterschiedlich, aber niemand ist gegen Prüfungen gefeit. Die heiligen Schriften sprechen vom Feuerofen und von der Feuersglut der Prüfung. Wer aus seinen Feueröfen erfolgreich hervorgeht, hat erlebt, daß die Gnade des Herrn ausreichend ist (siehe Ether 12:27). Trotzdem stellt so jemand sich nicht schnell beim nächsten Feuerofen an, um noch einmal an die Reihe zu kommen. Da jedoch die irdische Schule nur kurz währt, kann unser Herr als Lehrer unseren Lehrplan auch sehr straffen.

Die erlösende Gegenwart unseres liebenden Vaters und Gottes im Universum ist die erhabene Wahrheit bezüglich unseres Seins in der Sterblichkeit. Dies ist die himmlische Wahrheit, die, zusammen mit seinem Plan des Glücklichseins alle anderen Realitäten bei weitem überragt und beherrscht. Im Vergleich dazu sind alle anderen Wahrheiten bloß unbedeutende flüchtige Fakten, von denen wir immer lernen, ohne jedoch zur Erkenntnis der großen Wahrheiten zu gelangen (siehe 2 Timotheus 3:7).

Das Erdenleben weist für immer auf das Sühnopfer Jesu Christi als das zentrale Werk der gesamten Menschheitsgeschichte hin. Je mehr ich lerne und erfahre, desto selbstloser, erstaunlicher und umfassender wird sein Sühnopfer.

Wenn wir das Joch Jesu auf uns nehmen, gewährt uns dies schließlich „die Gemeinschaft mit seinen Leiden“ (Philipper 3:10). Ob Krankheit oder Einsamkeit, Ungerechtigkeit oder Ablehnung – wenn wir sanftmütig sind, dringt unser doch geringfügiges Leiden ganz tief in die Seele ein. Wir wissen dann nicht nur sein Leiden für uns besser zu würdigen, sondern auch sein unvergleichliches Wesen, und das bewegt uns dazu, ihn noch mehr zu verehren und ihm noch mehr nachzueifern.

Alma hat offenbart, daß Jesus weiß, wie er uns inmitten unserer Schmerzen und Krankheiten beistehen kann, weil Jesus ja unsere Schmerzen und Krankheiten bereits auf sich genommen hat (siehe Alma 7:11,12). Er kennt sie aus erster Hand, somit ist sein Mitgefühl nicht aufgesetzt. Natürlich verstehen wir es genausowenig, wie wir völlig verstehen können, wie er die Sünden aller Menschen auf sich genommen hat; trotzdem bleibt sein Sühnopfer die rettende und beruhigende Realität.

Es nimmt also nicht wunder, daß wir Jesus, wenn er in Majestät und Macht wiederkommt, vor allem für sein „liebevolles Wohlwollen“ und seine „Güte“ preisen werden. Darüber hinaus werden wir ihn dann für immer und ewig preisen! (Siehe LuB 133:52; siehe auch Mosia 4:6; Alma 7:23.) Wir werden niemals dazu überredet werden müssen.

Es ist also sehr wichtig, die erlösende Hand Gottes immer anzuerkennen. Leider vermindert das törichte Vertrauen des Menschen in den Arm des Fleisches seinen Lobpreis der Macht Gottes. (Siehe 2 Nephi 4:34; LuB 1:19.) Ach, der arrogante Arm des Fleisches! Wie der Sportler, dessen Arm so stark war, daß die Leute damit prahlten, er könne einen Ball durch eine Waschanlage werfen, ohne daß dieser dabei naß würde! Naivität und Trivialität kennzeichnen den Arm und den Verstand des Fleisches, die nicht sehen, „wie es wirklich ist ... und ... wie es wirklich sein wird“ (Jakob 4:13).

Zum Schluß richtet sich mein demütiger Lobpreis nicht nur an Gott, den Vater, für seinen liebevollen Erlösungsplan und an Jesus, den Herrn des Universums, für sein wunderbares und erstaunliches Sühnopfer, sondern auch an den Heiligen Geist, über den wir weniger sprechen. Über seine vielen Aufgaben danke ich insbesondere und auf persönliche Weise dafür, wie er mir in letzter Zeit der kostbare Beistand ist, vor allem in den Augenblicken, wo Mitternacht ist!

Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

Nehmen wir uns der Seele der Kinder an

Patricia P. Pinegar
PV-Präsidentin

Sagen Sie Ihren Kindern, daß Sie sie lieben und daß Sie glücklich sind, sie in Ihrer Familie zu haben. Bereiten Sie sich in geistiger Hinsicht darauf vor, sich vom Heiligen Geist führen zu lassen.

Je länger ich in meiner Berufung als PV-Präsidentin diene, desto mehr liegen mir die Kinder am Herzen. Kinder sind ein heiliges Geschenk von unserem liebevollen himmlischen Vater. „Kinder sind eine Gabe des Herrn." (Psalm 127:3.) Je mehr ich über die Kinder nachdenke, desto mehr sorge ich mich um die Eltern.

Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Der himmlische Vater hat den Eltern die Aufgabe übertragen, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder gut ernährt, gut gepflegt und gekleidet, gut erzogen und gut unterwiesen werden. Die meisten Eltern bieten ihren Kindern Sicherheit – sie pflegen sie, wenn sie krank sind, geben ihnen schützende und bequeme Kleidung und ausreichend Nahrung, damit sie gesund bleiben und wachsen. Aber was tun sie für ihre Seele?" (*The Teachings of Spencer W. Kimball*, Hg. Edward L. Kimball, 1982, 332.)

Traurigerweise haben manche Kinder irgendwann ähnliche Gefühle, wie der Psalmist sie hier zum Ausdruck bringt: „Ich blicke nach rechts und schaue aus, doch niemand ist da, der mich beachtet. Mir ist jede Zuflucht genommen, niemand fragt nach meinem Leben." (Psalm 142:5.)

Heute spreche ich zu allen Eltern und zu jedem erwachsenen Mitglied der Kirche, und ich fordere Sie alle auf, sich mit vereinten Kräften der Seele der Kinder anzunehmen.

Vor einigen Jahren habe ich einmal im Garten gearbeitet und mich daran gefreut, eine Wachtelfamilie zu beobachten. Ich sah, wie der Vater oben auf der Mauer saß und Wache hielt. Die Mutter war damit beschäftigt, ihre zehn kostbaren Wachtelkinder zusammenzuhalten. Sie schien ihnen zu zeigen, wie man Futter aus der Erde pickt. Ich war fasziniert. Vorsichtig und leise schlich ich mich näher. Aber bald darauf wurde ich von dem aufmerksamen Vater entdeckt, der einen Warnruf ausstieß. Die Mutter versuchte, die Kinder hinter die Mauer zu führen, um sie in Sicherheit zu bringen, aber ich, die Gefahr, war zu nahe, so daß sie entmutigt und verwirrt auf die Mauer flog und sich neben den Vater setzte. Da ich der Familie keinen Schaden zufügen wollte, entfernte ich mich schnell aus ihrem Blickfeld.

Im Gegensatz zu meinem Erlebnis mit der Wachtelfamilie ziehen sich die Gefahren, die unsere Familien bedrohen, nicht zurück. Der Satan freut sich über unsere Verwirrung und Entmutigung, und sein Einfluß umgibt uns. Wir schalten den Fernseher ein – ist das eine Familiensendung? Was wir da aus dem Kinderzimmer tönen hören – ist das Musik? Wir wollen einen Film aussuchen – war er wirklich als jugendfrei eingestuft?

Manchmal sind die Einflüsse des Satans eher unmerklich. Ich frage mich: Setze ich meine Kinder der Gefahr aus, wenn ich sie nicht die Wahrheiten des Evangeliums lehre? Vernachlässige ich ihre Seele, wenn ich ihnen nicht helfe, die Eingebungen des Geistes und die Weisung, die sie erhalten können, zu erkennen? Setze ich meine Kinder der Gefahr aus, wenn mein Beispiel nicht meinen Worten entspricht oder wenn ich meine Liebe nicht in einer Weise weitergebe, daß jedes Kind sie tief empfinden kann?

Aus Statistiken und aus den Nachrichten erfahren wir, daß es Kinder gibt, die auf tragische Weise im Stich gelassen werden.

Zum Glück ist das nicht das Los aller Kinder. Ich war schon in Familien, die von Liebe erfüllt waren, wo das Evangelium gelehrt wurde und die Seele der Kinder in guten Händen war. Ich habe alleinerziehende Eltern beobachtet, die in ihrem Glauben und ihrer Hingabe Großartiges leisten. Ich kenne alleinstehende Erwachsene, die sich in Familien einbringen und sowohl den Eltern als auch den Kindern eine Stütze sind. Ich kenne Lehrer und Leiter und andere engagierte Erwachsene, die das Leben von Kindern und Jugendlichen positiv beeinflussen, die sich ihrer Seele annehmen.

Mit der Elternschaft und der Sorge für die Kinder gehen viele Segnungen einher. Präsident Hinckley hat gesagt: „Von allen Freuden des Lebens kommt keine der einer glücklichen Elternschaft gleich. Von all den Verpflichtungen, mit denen wir kämpfen, ist keine so schwerwiegend. Kinder in einer Atmosphäre der Liebe, der Geborgenheit und des Glaubens zu erziehen ist die lohnenswerteste aller Herausforderungen. Die positiven Folgen solcher Bemühungen sind des Lebens größter Lohn." („Rettet die Kinder", *Der Stern*, Januar 1995, 53.)

Die Elternschaft ist eine gottgegebene Aufgabe, die für die Errettung der Kinder des Vaters notwendig ist und die auch für unsere Vorbereitungen auf die Segnungen der Ewigkeit wichtig ist. Freuen Sie sich über jede Möglichkeit, die Seele eines Kindes zu lieben und sich ihrer anzunehmen. Unser Vater im Himmel ermöglicht jedem seiner Kinder Segnungen und ewigen Lohn, ob sie nun verheiratet oder alleinstehend sind, ob sie Eltern sind oder kinderlos geblieben sind. Auch wenn sich unsere Umstände und Möglichkeiten unterscheiden, wird doch das Endergebnis unserer Rechtschaffenheit dasselbe sein – ewige Elternschaft, ewige Leben. Wenn wir mithelfen, uns der Seele der Kinder anzunehmen, können wir uns auf diese ewige Segnung vorbereiten.

Wie können wir es noch besser machen? Ich meine, daß es hilfreich sein kann, wenn wir uns ernsthaft damit befassen, wie unser Vater sich seiner Kinder annimmt. Alles, was wir über den himmlischen Vater wissen, hängt damit zusammen, daß er Vater ist, daß er sich liebevoll um unsere Seele sorgt. Er liebt jedes seiner Kinder bedingungslos. Wir können in unserer Familie das gleiche tun. Sein Plan

des Glücklichseins ist ein Plan, der seinen Kindern helfen soll, Fortschritt zu machen und bereit zu sein, seine größten Segnungen zu empfangen. Auch wir können einen Plan aufstellen, um unserer Familie zu helfen, Fortschritt zu machen. Er bezog seine Kinder in den großen Rat im Himmel ein; wir durften mitwirken und uns frei entscheiden. Wir können einen Familienrat abhalten und unsere Kinder einbeziehen und aktiv daran teilnehmen lassen. Unter seiner Führung wurde diese Erde als der Ort bereitet, an dem wir lernen und wachsen können. Auch unser Zuhause kann ein glücklicher Ort sein, wo unsere Kinder lernen und wachsen können. Er gab seinen Kindern Verhaltensregeln und Gebote, die uns auf dem Weg, der in unsere himmlische Heimat führt, voranbringen. Die Verhaltensregeln in unserer Familie können uns helfen, auf dem Weg, der uns zum himmlischen Vater zurückführt, vorwärtszugehen.

Der einziggezeugte Sohn unseres Vaters, unser Erretter Jesus Christus, hat sein irdisches Wirken damit zugebracht, daß er uns gezeigt hat, wie wir alle, die zur Familie Gottes gehören, lieben und unterweisen und segnen sollen. Er hat uns gelehrt, daß keine Seele verloren gehen soll. Wir müssen seinem Beispiel nacheifern und unsere Kinder lieben und segnen und alles tun, was wir können, damit nicht eine Seele verloren geht.

Zur Vorbereitung auf diese Ansprache und auf der Suche nach Antworten auf die Frage, wie wir uns noch besser eines jeden Kindes annehmen können, habe ich mit meinem Mann Ed den Tempel besucht. Ich war so dankbar für diese heilige Möglichkeit, denn im Tempel werden wir an die verheißenen Segnungen erinnert. Mir wurde klar, daß die Segnungen, die uns an diesem heiligen Ort offen stehen, die Hilfe eröffnen, die alle Eltern brauchen, um heute ihre Kinder erziehen zu können.

Arbeiten Sie darauf hin, für den Tempel würdig zu sein, und besorgen Sie sich einen Tempelschein, auch wenn der Tempel so weit weg ist, daß Sie nicht sehr oft hingehen können. Aufgrund Ihrer Rechtschaffenheit werden Ihnen und Ihren Kindern große Segnungen zuteil. Wenn Sie schon einen Tempelschein haben, dann studieren und beten Sie und gehen Sie oft in den Tempel, damit Sie die Bündnisse, die Sie eingegangen sind, besser verstehen.

Alle Eltern müssen außerdem diesen Rat von Präsident Hinckley befolgen: „Als Eltern brauchen Sie mehr als nur Ihre eigene Weisheit, um Kinder aufzuziehen. Sie brauchen die Hilfe des Herrn. Beten Sie um diese Hilfe, und folgen Sie der Inspiration, die Sie erhalten." (*Der Stern*, Januar 1996, 81.)

Wenn wir rechtschaffener werden, indem wir unsere Bündnisse einhalten und den Rat, den wir durch die heiligen Schriften und die lebenden Propheten erhalten, gewissenhafter befolgen, werden wir wahrhaftig gesegnet und können uns täglich von unserem Vater im Himmel und vom Erretter führen lassen, was wir ja wirklich brauchen, und unsere Kinder in Rechtschaffenheit erziehen.

Allen Vätern und Müttern in der Kirche sage ich: Sagen Sie Ihren Kindern, daß Sie sie lieben und daß Sie glücklich sind, sie in Ihrer Familie zu haben. Bereiten Sie sich in geistiger Hinsicht darauf vor, sich vom Heiligen Geist führen zu lassen. Studieren Sie gebeterfüllt die heiligen Schriften und „Die Familie – Eine Proklamation an die Welt" (*Der Stern*, Januar 1996, 93). Achten Sie auf die Eingebungen des Geistes; befolgen Sie sie. Seien Sie vor dem Einfluß des Satans auf der Hut. Woher kommen die Gefühle, die Ihnen den Eindruck vermitteln, Ihre Bemühungen in der Familie seien nicht wichtig und man könne darin keine Erfüllung finden? Woher kommen die Gefühle, die Ihnen den Eindruck vermitteln, niemand wisse Ihre Arbeit zu schätzen?

Nun möchte ich den jungen Männern und jungen Damen der Kirche noch etwas sagen. Freut euch darauf, Eltern zu werden; plant es in euer Leben ein und bereitet euch darauf vor. Macht euch bereit, würdige Väter und Mütter zu werden. Wenn ihr an eure zukünftigen Kinder denkt, kann euch das helfen, auf dem richtigen Weg zu bleiben. Sollte euch dieser Segen in diesem Leben vorenthalten bleiben, dann bereiten euch eure Vorbereitung und euer Wunsch darauf vor, alle Kinder Gottes zu lieben und zu unterweisen, so wie der Erretter es getan hat. Eine ewige Familie kann euer ewiger Lohn sein.

Auf einer Pfahlkonferenz hat unser Prophet vor kurzem den Eltern den folgenden Rat gegeben:

„Vergessen Sie nie, daß diese Kleinen die Söhne und Töchter Gottes sind und daß er sie Ihnen nur anvertraut hat. Er war schon ihr Vater, ehe Sie Eltern wurden, und er hat seine elterlichen Rechte nicht abgetreten, sein Interesse an diesen Kleinen nicht verloren.

Lieben Sie sie also, und kümmern Sie sich um sie. Väter, bewahren Sie die Ruhe, jetzt und in allen zukünftigen Jahren. Mütter, achten Sie auf Ihre Stimme, werden Sie nicht laut. Erziehen Sie Ihre Kinder in Liebe, in der Obsorge und Ermahnung des Herrn. Sorgen Sie für Ihre Kleinen, heißen Sie sie in Ihrer Familie willkommen, und erziehen und lieben Sie sie von ganzem Herzen." (Gordon B. Hinckley, Ansprache auf der Konferenz des Pfahles Salt Lake University 3, 3. November 1996, *Church News*, 1. März 1997, 2.)

Brüder und Schwestern, ich bete, wir alle mögen uns darüber freuen, daß es uns möglich ist, uns der Seele der Kinder anzunehmen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Treu stets der Wahrheit“

Elder Joseph B. Wirthlin
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Diese äußerst wichtige Treuhandschaft liegt in der herrlichen Aufgabe, die der Vater im Himmel Ihnen gegeben hat, nämlich über Ihre Seele zu wachen und sich ihrer anzunehmen.

Wir sind von Elder Neal A. Maxwells wundervoller Ansprache zutiefst beeindruckt. Ich möchte noch sagen, daß er sich jetzt zu denen zählen darf, die, wie Bruder Oaks und ich, ein erleuchtetes Haupt haben. Aber vor allem denken wir, wenn wir an ihn denken, an seine Weisheit, seine Inspiration und daran, daß er ein großer Führer im Reich Gottes ist. Es ist ein großes Wunder, daß er heute bei uns sein kann. Der Herr hat ihn gesegnet und unser Beten erhört.

Die Generalkonferenz ist für alle Mitglieder eine inspirierende Zeit. Wir wollen einander unterweisen und erbauen, damit wir wissen, wie wir uns nach den Punkten des Gesetzes Gottes und nach seinen Geboten richten sollen.[1] Ich bete demütig darum, daß wir den Geist, den wir heute morgen schon in so reichem Maß verspürt haben, auch weiterhin mit uns haben können.

In unserer Zeit geschieht Großes im Reich Gottes!

Die Kirche macht auf der ganzen Welt Fortschritt wie nie zuvor. Wir dürfen Zeugen dessen sein, daß wir uns auf die Erfüllung der Prophezeiung hinbewegen, daß „das Reich … ein großer Berg werde und die ganze Erde fülle!“[2]

Großes geschieht, weil so viele von Ihnen sich treu nach den Punkten des Gesetzes Gottes und seiner Gebote richten. Als Führer der Kirche des Herrn sehen wir voller Begeisterung, daß viele rechtschaffene und glaubenstreue Heilige der Letzten Tage viel Gutes tun. Sie sollen wissen, daß wir oft beten, daß unser himmlischer Vater Ihnen helfe, den Bündnissen, die Sie mit ihm geschlosssen haben, treu zu sein.

Gehen Sie den Weg des Glaubens

In einer Ansprache, die Präsident Gordon B. Hinckley vor kurzem gehalten hat, hat er sowohl eine Bitte als auch eine Aufforderung ausgesprochen: „Ich bitte Sie“, sagte er,“gehen Sie mit mir den Weg des Glaubens. Ich fordere Sie auf: treten Sie für das ein, was richtig und wahr und gut ist.“[3] Unser Prophet ist ein Vorbild an unerschütterlichem Engagement; er geht diesen Weg des Glaubens und des Eifers in beispielhafter Weise. Folgen wir im täglichen Leben seinem inspiriertem Beispiel? Kommen wir als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seiner Aufforderung nach und treten wir für das ein, was richtig und wahr und gut ist? Mit den Worten eines beliebten Liedes ermahnt uns Präsident Hinckley: Seien wir ‚treu in dem Glauben, den Eltern uns lehrten, *treu stets der Wahrheit*, die Helden begehrten.‘“[4]

Brüder und Schwestern, sind wir der Wahrheit stets treu?

Im 13. Glaubensartikel heißt es: „Wir glauben, daß es recht ist, treu zu sein.“ Die Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums ist, wie es das Lied sagt, „ein Edelstein, der an Pracht alles Gold überwiegt, … [und alles vergeht in der Zeiten Sand …] nur Wahrheit für immer besteht.“[5]

Ja, die Fülle des Evangeliums ist eine köstliche Perle, die jede Anstrengung wert ist.

Uns wird zwar gelehrt, daß wir unsere Talente entfalten und für unsere Familie sorgen sollen, aber wir müssen dabei darauf achten, daß unsere Karriere uns nicht vom Weg des Evangeliums abbringt.

Wir müssen „der Wahrheit stets treu“ sein und auf dem „engen und schmalen Pfad, der zum ewigen Leben führt“[6], bleiben. Denken Sie an den Rat, den Alma seinem Sohn Korianton gegeben hat: „Laß dich nicht von irgend etwas Unnützem oder Törichtem verleiten.“[7]

„Gottes Gebote will ich befolgen, dann wandle ich sicher, dann finde ich Ruh.“[8] Nichts von dem, was die Welt hat, kann die Freude überbieten, die ein evangeliumsgemäßes Leben schenkt! Kein weltlicher Reichtum oder Besitz, kein Ruhm, keine Anerkennung kann die Zufriedenheit aufwiegen, die man empfindet, wenn man die Wärme und den Frieden des Geistes des Herrn im Herzen und in der Familie spürt. Süß ist der Friede, den das Evangelium schenkt. Bei unserem Streben nach Erfolg dürfen wir uns nicht von irgend etwas Unnützem oder Törichtem vom Weg des Glaubens und unserer Treue gegenüber unseren Bündnissen abbringen lassen.

Treu in dem Glauben

Ich mag das Wort *treu*. Es verdeutlicht grundlegende Begriffe des Evangeliums mit verständlicher Klarheit.

Treu heißt: standhaft, loyal, ehrlich, gerecht – alles Tugenden, die wir pflegen müssen.

Keine Heuchelei und keine Täuschung

Wahrheit kann auch etwas beschreiben, was tatsächlich der Fall ist, nicht etwas, was offenkundig oder angenommen ist, wie die wahren Ausmaße eines Problems oder das wahre Wesen eines Menschen.

Leben wir tatsächlich nach dem Evangelium, oder erwecken wir bloß den *Anschein* von Rechtschaffenheit, so daß die Menschen um uns herum *annehmen*, wir wären glaubenstreu, während in Wirklichkeit unser Herz und unser Handeln den Lehren des Herrn *nicht* treu sind?

Nehmen wir nur die Form der Frömmigkeit an, leugnen dabei aber ihre Kraft?[9]

Sind wir tatsächlich rechtschaffen, oder spielen wir den Gehorsam nur vor, wenn wir uns beobachtet fühlen?

Der Herr hat deutlich gesagt, daß er sich vom Anschein nicht blenden läßt, und er hat uns davor gewarnt, ihm oder anderen gegenüber unehrlich zu sein. Er

hat uns ermahnt, uns vor denen in acht zu nehmen, die eine Fassade aufbauen, die eine freundliche Maske aufsetzen, hinter der sich eine finstere Wirklichkeit verbirgt. Wir wissen, daß der Herr das Herz sieht und nicht den äußeren Anschein.[10]

Der Erretter hat uns gelehrt, nicht nach dem Augenschein zu urteilen[11]; er hat uns vor den reißenden Wölfen gewarnt, die „wie (harmlose) Schafe [zu uns] kommen" und deren Täuschung nur offenkundig wird, wenn man ihre Früchte überprüft.[12]

Nephi hat gelehrt, daß wir den Weg des Glaubens gehen müssen, und zwar mit voller Herzensabsicht, indem wir keine Heuchelei und keine Täuschung vor Gott verüben"[13].

Wir wissen, daß ein Mensch mit zwei Seelen unbeständig ist auf all seinen Wegen[14] und daß wir nicht zwei Herren dienen können[15]. Präsident Marion G. Romney hat die weise Beobachtung gemacht, daß es unter uns zu viele gibt, die versuchen, dem Herrn zu dienen, ohne dabei den Teufel zu kränken.[16]

„Der Herr fordert das Herz und einen willigen Sinn."[17] Daher lautet das erste der Zehn Gebote: „Du sollst neben mir keine anderen Götter haben."[18] Und der Erretter erklärte, das erste und größte Gebot laute: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit *ganzem* Herzen, mit *ganzer* Seele und mit *all* deinen Gedanken."[19] Erst wenn wir alles geben, was wir haben, und unseren Stolz überwinden und den Weg des Glaubens gehen, ohne abzuweichen, können wir aufrichtig singen: „Herr, wir wollen preisen, loben."[20]

Jeder Schritt im Glauben

Die tapferen Pioniere, die so viel opferten, um die „Sache Zions hervorzubringen"[21], gingen den Weg des Glaubens inmitten großer materieller Entbehrung, die sie prägte und stärkte. Mit aufrichtigem Engagement für die Sache der Wahrheit hielten sie trotz Widerstands und Anfechtung an der eisernen Stange fest. Sie waren der Wahrheit treu und gaben alles, was sie hatten, indem sie das wiederhergestellte Evangelium stark machten und danach lebten.

Seien Sie Ihren Bündnissen treu

Zu den großen Segnungen des wiederhergestellten Evangeliums gehört es, daß wir mit dem Vater im Himmel heilige Bündnisse eingehen können – Bündnisse, die kraft des Priestertums bindend werden. Wenn wir uns taufen lassen und konfirmiert werden, wenn die Brüder zum Priestertum ordiniert werden, wenn wir in den Tempel gehen und das Endowment empfangen, wenn wir den neuen und immerwährenden Bund der ewigen Ehe eingehen – in all diesen heiligen Handlungen verpflichten wir uns feierlich, die Gebote Gottes zu halten.

Wir geloben, daß wir dem Vater im Himmel durch demütiges Dienen und eifrigen Gehorsam und indem wir uns als „tüchtige und treue Diener"[22] erweisen, unsere Liebe bekunden.

Wenn wir unseren Bündnissen treu sind, gewährt uns der Vater im Himmel den Segen ewigen Lebens, „und diese Gabe ist die größte von allen Gaben Gottes"[23]. Alles, was der Vater hat[24], ist denen verheißen, die den Weg des Glaubens gehen und ihren Bündnissen treu bleiben. „Derjenige, der die Werke der Rechtschaffenheit tut, [wird] seinen Lohn empfangen ..., nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen Welt."[25]

Eine ewiggültige Treuhandschaft

Jeder von Ihnen hat eine ewige Berufung, aus der kein Beamter der Kirche Sie zu entlassen befugt ist. Diese Berufung wurde Ihnen vom himmlischen Vater selbst übertragen. In dieser ewigen Berufung, so wie in allen anderen Berufungen, haben Sie eine Treuhandschaft, und „der Herr verlangt von jedem Treuhänder, daß er Rechenschaft über seine Treuhandschaft ablege, sowohl in der Zeit als auch in der Ewigkeit"[26]. Diese äußerst wichtige Treuhandschaft liegt in der herrlichen Aufgabe, die der Vater im Himmel Ihnen gegeben hat, nämlich über Ihre Seele zu wachen und sich ihrer anzunehmen.

Irgendwann in der Zukunft werden wir alle die Stimme des Herrn vernehmen, der uns aufruft, über unsere irdische Treuhandschaft Rechenschaft abzulegen. Dies wird stattfinden, wenn wir aufgerufen werden, „am großen Tag des Gerichts vor [dem Herrn] zu stehen"[27].

Jeder Tag auf dieser Erde ist nur ein kleiner Teil der Ewigkeit. Der Tag der Auferstehung und des letzten Gerichts wird gewiß für jeden einzelnen von uns kommen.

Dann wird das große und edle Herz unseres Vaters im Himmel um alle diejenigen seiner Kinder trauern, die, weil sie das Böse gewählt haben, hinausgeworfen werden – unwürdig, in seine Gegenwart zurückzukehren. Diejenigen aber, die sich dafür entschieden haben, *der Wahrheit treu zu sein,* wird er mit liebevollen Armen und mit unbeschreiblicher Freude empfangen. Ein rechtschaffenes Leben in Verbindung mit der Gnade des Sühnopfers macht uns bereit, mit reinem Herzen und reinem Gewissen vor ihm zu stehen.

Als Führer der Kirche, als Diener des mitfühlenden Vaters im Himmel wünschen auch wir uns, daß jeder von Ihnen in seine Gegenwart eingeht. Wir lieben Sie und wünschen von ganzem Herzen, daß Sie sich an jenem großen Tag des Gerichts mit dem Vater im Himmel, mit Ihren Eltern, Ihren Kindern und anderen, die Sie lieben, freuen. Darum stellen wir Ihnen die Frage: „Sind Sie treu?" Und darum ermahnen wir Sie so wie Nephi: „Macht eure Seele für diesen herrlichen Tag bereit, da den Rechtschaffenen Gerechtigkeit widerfahren wird, nämlich den Tag des Gerichts, damit ihr nicht in furchtbarer Angst zurückschrecken und eine vollkommene Erinnerung an eure furchtbare Schuld haben müßt."[28]

Was kann uns helfen, stark zu werden beziehungsweise den Vorsatz zu fassen, daß wir auf dem schmalen Weg der Rechtschaffenheit und der Wahrheit bleiben, so daß unsere Seele den Tag des Gerichts als herrlichen Tag begrüßen wird? Ich möchte fünferlei vorschlagen.

Erstens: Der wesentliche Grund dafür, daß der Herr uns angewiesen hat, Würdigkeitsinterviews durchzuführen, besteht darin, daß wir lernen, die Verpflichtungen, die wir eingegangen sind, einzuhalten. Kurz, wir müssen in dieser irdischen Prüfungszeit lernen, uns zu beherrschen[29], redlich zu leben und unseren Bündnissen treu zu sein. Ein Würdigkeitsinterview wird mit liebevoller Fürsorge für jeden Sohn und jede Tochter eines liebevollen Gottes geführt. Ein solches Interview ist ein Segen, eine Gelegenheit, dem Herrn durch seine rechtmäßigen Diener Rechenschaft für die heilige Treuhandschaft abzulegen, die darin besteht, achtzuhaben auf uns und unsere Gedanken und unsere Worte und unsere Taten[30].

Zweitens: In der Kirche des Herrn werden wir jedesmal, wenn wir am Abendmahl teilnehmen, an unsere heiligen Bündnisse erinnert.

Drittens: Immer wenn wir zum Tempel zurückkehren, werden wir daran erinnert, welche Bündnisse wir mit der Begabung schließen.

Viertens: Denken wir beim Heimlehren und beim Besuchslehren an unser Versprechen, anderen zu dienen?[31]

Fünftens: Der Erretter selbst wußte, wie auch wir wissen müssen, daß er seinem Vater rechenschaftspflichtig war. Er lehrte, daß seine heilige Treuhandschaft darin bestand, „den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat"[32]. In seiner erhabenen Fürsprache berichtete der Herr seinem Vater: „Ich habe das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast."[33]

Die Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel und die Erste Präsidentschaft singen gemeinsam mit den versammelten Mitgliedern und dem Chor.

Wenn wir rechtschaffen leben, freuen wir uns, daß wir positiv über unsere Würdigkeit und darüber berichten können, daß wir für weitere Segnungen bereit sind, ob es sich nun um die Ehre handelt, das Priestertum zu empfangen, den Segen, den Tempel zu besuchen, die Befriedigung über die Leistungen im JD-Programm „Mein Fortschritt" oder den Segen, in welcher Berufung auch immer zu dienen.

Durch solche irdischen Erfahrungen können wir einschätzen, was wir aus unserem Leben machen. Alle helfen uns, unsere Seele zu schulen und unseren Charakter zu festigen, so daß wir für jene letzte Unterredung bereit sind.

„Und wenn [wir] bereit sind, werden [wir uns] nicht fürchten."[34]

Wenn wir umkehren müssen, ist das Interview nicht immer leicht. Zum Glück hat der Herr wunderbare Bischöfe, Pfahlpräsidenten und weitere Priestertumsführer berufen, die uns liebevoll führen und uns helfen können, umzukehren und uns reinzumachen, so daß wir am letzten Tag schuldlos vor Gott stehen mögen.[35]

Das Würdigkeitsinterview, die Abendmahlsversammlung, der Tempelbesuch und sonstige Versammlungen der Kirche gehören zu dem Plan, den der Herr aufgestellt hat, um unsere Seele zu bilden, um uns zu helfen, daß wir die gesunde Gewohnheit entwickeln, stets unsere Position zu überprüfen, um auf dem Weg des Glaubens zu bleiben. Diese regelmäßige geistige Kontrolle hilft uns, alle Klippen des Lebens sicher zu umschiffen.

In stillen Augenblicken der Einkehr und Besinnung tut es mir gut, wenn ich mir die einfache Frage stelle: „Bin ich treu?"

Es kann uns allen gleichermaßen gut tun, wenn wir in ehrfürchtigen Augenblicken der Gottesverehrung und des Betens tief in unser Herz blicken und uns diese einfache Frage stellen: „Bin ich treu?"

Die Frage bekommt mehr Macht und Sinn, wenn wir mit unserer Antwort völlig ehrlich sind, und sie motiviert uns, im Sinne der Umkehr Kurskorrekturen vorzunehmen, die uns davon abhalten, vom Weg des Glaubens abzuweichen.

Ich bezeuge, daß der Vater im Himmel jeden einzelnen von uns liebt.

Wenn wir der Wahrheit treu bleiben, der Bitte nachkommen und mit Präsident Hinckley, unserem Propheten, auf dem Weg des Glaubens gehen und unsere Bündnisse einhalten, finden wir „Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen Welt"[36]. Möge der Vater im Himmel unsere Anstrengungen, uns für den großen Tag bereitzumachen, segnen, wenn wir mit denen, die wir lieben, voller Freude in die Gegenwart unseres Vaters im Himmel zurückkehren können. Darum bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. Siehe LuB 43:8.
2. LuB 109:72; siehe auch Daniel 2:31–45.
3. Gordon B. Hinckley, „Dem Glauben treu", *Der Stern*, September 1996, 5.
4. Gordon B. Hinckley, „Dem Glauben treu", *Der Stern*, September 1996, 10; Hervorhebung hinzugefügt.
5. „O heilige Wahrheit", *Gesangbuch*, Nr. 183.
6. 2 Nephi 31:18.
7. Alma 39:11.
8. „Gottes Gebote will ich befolgen", *Gesangbuch*, Nr. 204.
9. Siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:19.
10. Siehe 1 Samuel 16:7.
11. Johannes 7:24.
12. Matthäus 7:15,16.
13. 2 Nephi 31:13; siehe auch Jakob 6:5; Mosia 7:33; 3 Nephi 10:6; LuB 18:27,28.
14. Siehe Jakobus 1:8.
15. Siehe Matthäus 6:24; siehe auch Lukas 16:13; 3 Nephi 13:24.
16. Siehe Marion G. Romney, „The Price of Peace", *Ensign*, Oktober 1983, 6.
17. LuB 64:34.
18. Exodus 20:3.
19. Matthäus 22:37,38; Hervorhebung hinzugefügt; siehe Vers 36–40.
20. „Herr, wir wollen preisen, loben", *Gesangbuch*, Nr. 70; Hervorhebung hinzugefügt.
21. LuB 6:6.
22. Matthäus 25:21,23.
23. LuB 14:7.
24. Siehe LuB 84:38.
25. LuB 59:23.
26. LuB 72:3.
27. 2 Nephi 9:22.
28. 2 Nephi 9:46.
29. Siehe Alma 34:33–37.
30. Siehe Mosia 4:30.
31. Siehe Mosia 18:8–10.
32. Johannes 4:34.
33. Johannes 17:4.
34. LuB 38:30.
35. Siehe LuB 4:2.
36. LuB 59:23.

Die Ewigkeit liegt vor uns

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Unsere geistige Kraft zu erhalten ist ... eine tägliche Herausforderung. Die größte Quelle, um diese geistige Kraft zu erlangen, ist ... im Tempel zu finden.

Meine lieben Brüder und Schwestern und Freunde, die Aufgabe, zu Ihnen zu sprechen, stimmt mich demütig. Ich wäre dankbar für Ihre geistige Einsicht, wenn ich jetzt von den größten Segnungen spreche, die wir in der Sterblichkeit empfangen können.

Der 3. Februar 1846 war ein bitterkalter Tag in Nauvoo in Illinois. An jenem Tag schrieb Präsident Brigham Young in sein Tagebuch:

„Obwohl ich angekündigt hatte, daß an diesem Tag keine heiligen Handlungen vollzogen werden sollten, drängten sich die Menschen den ganzen Tag lang im Haus des Herrn. ... Ich sagte den Brüdern auch, daß ich meinen Wagen bereitmachen und mich auf den Weg begeben wollte. Ich entfernte mich ein Stück weit vom Tempel und meinte, die Menge würde sich dann zerstreuen, aber als ich zurückkehrte, mußte ich feststellen, daß das Haus zum Bersten voll war.

Wir blickten auf die Menge, und da wir ihr großes Verlangen kannten und wußten, daß sie nach dem Wort hungerten und dürsteten, fuhren wir fort, eifrig im Haus des Herrn zu arbeiten."[1]

So wurde die Tempelarbeit bis 1.30 Uhr nachts fortgesetzt.

Die beiden ersten Namen, die auf der Liste der vierten Gruppe im Register des Nauvoo-Tempels vom 3. Februar 1846 erscheinen, sind John und Jane Akerley, die an jenem Abend im Nauvoo-Tempel die Begabung empfingen. Es waren demütige, neubekehrte Mitglieder der Kirche, die weder reich noch angesehen waren. Die Tempelarbeit war ihr letztes Bestreben, ehe sie ihr Haus in Nauvoo verließen, um in den Westen aufzubrechen. Es war ein Glück, daß Präsident Young den Heiligen den Wunsch, die Segnungen des Tempels zu empfangen, erfüllt hatte, denn John Akerley starb in Winter Quarters in Nebraska. Wie 4000 andere kam er nie in dem Tal in den Rocky Mountains an.[2] William Claytons bekanntes Kirchenlied „Kommt, Heilge, kommt!" bringt ihren Glauben gut zum Ausdruck: „Und trifft uns Tod, bevor wir sind am Ziel: Tag des Heils, nicht geweint!"[3]

Am 26. Juli 1847, dem zweiten Tag nach der Ankunft der ersten Pioniersabteilung im Salzseetal, wurde der Bau eines Tempels angekündigt. Brigham Young machte diese feierliche Ankündigung, noch ehe die Heiligen überhaupt ein Dach über dem Kopf hatten und noch in ihren Wagen lebten beziehungsweise auf der Erde schliefen. Er steckte seinen Stock in den Boden und sagte: „Hier bauen wir den Tempel unseres Gottes."[4] Der Bau dieses herrlichen Gebäudes sollte vierzig Jahre dauern.

Innerhalb von zehn Jahren nach ihrer Ankunft im Salzseetal bauten die Heiligen das Endowment-Haus, in dem sie manche der Segnungen des Tempels empfangen konnten. Brigham Young erläuterte die Gründe dafür: „Da wir aus unseren Häusern vertrieben worden sind und nun völlig mittellos dastehen, hat der Herr uns dies gestattet, nämlich das Endowment-Haus zum Zweck der Tempelarbeit zu nutzen."[5] Es wurde am 5. Mai 1855 geweiht. Hier wurde Elsie Ann, die Tochter von John und Jane Akerley, am 2. April 1857 für Zeit und alle Ewigkeit an ihren Mann, Henry Jacob Faust, gesiegelt.

Es gab jedoch heilige Handlungen, die im Endowment-Haus nicht vollzogen werden konnten, und der Bau des Salt-Lake-Tempels war bereits im Gange. Brigham Young kündigte im Hinblick auf dieses großartige Gebäude, das selbst das Millennium überdauern soll, an: „Dies ist nicht der einzige Tempel, den wir bauen werden; es werden Hunderte von Tempeln gebaut und dem Herrn geweiht werden."[6]

Die treibende Kraft, die die Pioniere dazu brachte, in den Westen zu ziehen, war mehr als nur der Wunsch, der Verfolgung zu entkommen. Sie suchten einen Ort, „wo nichts uns stört, nichts uns den Frieden nimmt"[7], und wo sie gesegnet werden konnten. Das geistige Verlangen, das sie ins Salzseetal brachte, bestand unter anderem in der Vision von einem Ort, an dem sie Gott ungestört in seinem Tempel verehren konnten.

Zweifellos waren viele Pioniere auf der Beerdigung von Joseph Smith sen. gewesen und hatten gehört, wie der Prophet Joseph Smith jun. über die Kraft und den Trost sprach, die sein Vater, der Patriarch der Kirche, im Tempel empfangen hatte:

„Er freute sich jeden Tag daran, im Haus des Herrn zu sein und in dessen Tempel Rat zu suchen. Hier empfing er viele Segnungen und verbrachte viele Stunden in innigem Gespräch mit dem himmlischen Vater. Er schritt einsam und allein durch die heiligen Hallen. ... In jenen heiligen Mauern wurden seinem Sinn himmlische Visionen zuteil, und seine Seele labte sich an den Reichtümern der Ewigkeit. Dort wurden die Sanftmütigen und Demütigen von ihm unterwiesen, während die Witwen und Waisen von ihm den Patriarchalischen Segen empfingen."[8]

Auch die Propheten in früherer Zeit hatten die Ewigkeit, die vor uns liegt, im Blick. Tatsächlich ist der Brauch, besondere Gebäude für die Gottesverehrung und heilige Zeremonien zu bauen, schon seit Jahrhunderten Teil der Menschheitsgeschichte. Johannes der Offenbarer empfing eine prophetische Kundgebung im Hinblick auf die Tempelarbeit. Er sagte:

„Da fragte mich einer der Ältesten: Wer sind diese, die weiße Gewänder tragen, und woher sind sie gekommen?

Ich erwiderte ihm: Mein Herr, das mußt du wissen. Und er sagte zu mir: Es sind die, die aus der großen Bedrängnis kommen; sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.

Deshalb stehen sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm bei Tag und Nacht in seinem Tempel; und der, der auf dem

Die Erste Präsidentschaft der Kirche (von links): *Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber, Präsident Gordon B. Hinckley und Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber.*

Thron sitzt, wird sein Zelt über ihnen aufschlagen."[9]

Viele Heilige, einschließlich Präsident Wilford Woodruff, hatten den Propheten Joseph Smith sagen hören:

„Brüder, ich bin heute abend von euren Zeugnissen erbaut und unterwiesen worden, aber ich will euch vor dem Herrn sagen, daß ihr über die Bestimmung dieser Kirche und dieses Reiches nicht mehr wißt als ein kleines Kind auf dem Schoß seiner Mutter. Ihr begreift es nicht. ... Heute Abend seht ihr hier nur eine Handvoll Priestertumsträger, aber diese Kirche wird sich über Nord- und Südamerika ausbreiten – sie wird sich über die ganze Welt ausbreiten. ... Sie wird sich über die Rocky Mountains ausbreiten. Zehntausende Heilige der Letzten Tage werden sich in den Rocky Mountains sammeln. ... Dieses Volk wird in die Rocky Mountains ziehen; dort werden sie dem Allerhöchsten Tempel bauen."[10]

Diese prophetische Aussage ist in jeder Hinsicht mehr als erfüllt worden.

Vierundzwanzig Jahre nachdem Brigham Young mit seinem Stock den Ort für den Salt-Lake-Tempel markiert hatte, begannen sie mit dem Bau des einzigartigen Tempels in St. George in Utah. Sechs Jahre später begannen sie die wunderschönen Tempel in Manti und Logan in Utah zu bauen. Seit damals dauert das Werk, Tempel zu bauen, an. Neunundvierzig Tempel sind heute in einem großen Teil der Welt in Betrieb, wobei in diesem Jahr noch mehr Tempel geweiht und weitere Tempel angekündigt und geplant werden, wie Präsident Hinckley gesagt hat.

Was ist an den Worten des Propheten Joseph Smith, daß wir „dem Allerhöchsten Tempel bauen" werden, so bedeutsam? Warum wurden all diese Tempel mit so hohen Kosten und großen Opfern gebaut? Warum werden in ständig wachsender Anzahl weitere Tempel gebaut? Der Grund dafür ist, daß im Tempel die tiefgründigsten Fragen unseres Daseins beantwortet werden. Die Antwort auf diese Fragen sagt uns, woher wir gekommen sind, warum wir hier sind, wohin wir gehen können und wie wir mit dem Tod umgehen können. Dieses Leben ergibt nur dann einen logischen Sinn, wenn wir die Ewigkeiten in Betracht ziehen. Die erhabensten Segnungen des Lebens und der Ewigkeit empfangen wir innerhalb der heiligen Mauern des Tempels. Die himmlische Gabe des Erretters an die Menschheit ermöglicht uns ewiges Leben, aber ohne unsere Lieben wäre das ewige Leben trostlos.

Eine grundlegende ewige Wahrheit, die unsere Kirche lehrt, ist die, daß eine Familie, wenn sie würdig ist, ewig zusammensein kann; für uns wäre der Himmel ohne unsere Eltern, unsere Großeltern, unseren Ehepartner, unsere Kinder und unsere Nachkommen nicht der Himmel. Diese Vereinigung der Familie entsteht durch die Siegelungsvollmacht, die innerhalb der geheiligten Mauern des Tempels durch die rechtmäßige Priestertumsvollmacht ausgeübt wird.

Die ewige Familie nimmt ihren Anfang, wenn ein junges Paar im heiligen Tempel Gottes vor einem Altar kniet und miteinander und mit Gott Bündnisse schließt und Gottes größte Verheißungen empfängt. Dieser Siegelung geht voraus, daß beide Bündnisse eingehen und empfangen, die ihnen, wenn sie weiterhin würdig bleiben, in diesem Leben und im Jenseits zum Segen gereichen werden.

Vater und Mutter sind bei der Aufgabe, ihre Kinder auf der Reise zu Unsterblichkeit und ewigem Leben zu erziehen und zu unterweisen, gleichberechtigte Partner mit verschiedenen Rollen. Wie kann das Leben also etwas anderes als ein ewiger Vorgang sein, wenn es seine volle Bedeutung erhalten soll?

Ein Teil dieses Vorgangs, der sich bis in die Ewigkeit erstreckt, steht uns bevor, wenn wir uns der Erfahrung, die Tod genannt wird, stellen müssen. Dieses Leben ist ohne den Glauben an und den Einblick in die Unsterblichkeit leer. Wie Paulus sagte: „Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen."[11] Das Sühnopfer und die Auferstehung des Erretters sind die bedeutenden Schlüssel, die den Weg zur Unsterblichkeit öffnen. Die größte Erfüllung dieser Segnungen empfangen wir, sofern wir würdig sind, in den heiligen Tempeln Gottes. Das, was diejenigen, die Macht und Vollmacht besitzen, innerhalb der heiligen Mauern des Tempels auf Erden binden, das wird auch im Himmel gebunden sein. Diese Vollmacht wird vom Präsidenten der Kirche, der alle Schlüssel des Reiches Gottes auf Erden innehat und ausübt, weitergegeben.

Der Gottesverehrung im Tempel liegt das Prinzip zugrunde, daß Gott nicht auf die Person sieht.[12] Innerhalb der geheiligten Mauern des Tempels wird niemand aufgrund seiner angesehenen Stellung, seines Reichtums, seines Standes, seiner Rasse oder seiner Bildung bevorzugt. Alle tragen weiße Kleidung. Alle erhalten die gleiche Unterweisung, alle schließen dieselben Bündnisse und geben die gleichen Versprechen, alle empfangen die gleichen erhabenen ewigen Segnungen, wenn sie sich ihrer würdig erweisen. Alle sind vor ihrem Schöpfer gleich. Diejenigen, die ohne eigenes Verschulden alleinstehend sind, werden, wenn sie es wollen, mit einer ewigen Familie gesegnet, sofern sie würdig sind.

Wir sind ein Volk, das Bündnisse schließt. Diese ewigen Segnungen stehen

allen offen, die sie würdig empfangen wollen, sowohl den Lebenden als auch den Toten. Gott hat es uns in seiner Barmherzigkeit ermöglicht, daß wir diese Segnungen stellvertretend für unsere verstorbenen Vorfahren empfangen können, die diese Möglichkeit im Leben nicht hatten. Natürlich können sie selbst entscheiden, ob sie die Segnungen annehmen wollen. Unsere Aufgabe ist es, unsere Vorfahren ausfindig zu machen und ihnen die Möglichkeit zu geben, die Segnungen anzunehmen und zu empfangen. Wie der Prophet Joseph Smith gesagt hat: „Die wichtigste Aufgabe, die Gott uns in dieser Welt auferlegt, besteht darin, daß wir nach unseren Toten forschen."[13]

In seiner unendlichen Güte gab Gott den Menschen auf der Erde durch den großen Propheten der Wiederherstellung, Joseph Smith, die Möglichkeit, diese himmlischen Segnungen zu empfangen. Er wurde beauftragt, in unserer Zeit alles in seiner Fülle wiederherzustellen. Darum waren die Segnungen des Tempels für Brigham Young und die Pioniere eine ihrer letzten Bestrebungen, als sie Nauvoo verlassen mußten. Aus demselben Grund galten Präsident Youngs Gedanken, als sie im Tal des Großen Salzsees ankamen, wiederum der Aufgabe, Gottes Kindern diese ewigen Segnungen zukommen zu lassen, indem sie Tempel bauten und in Betrieb nahmen.

Der Bau von Tempeln und die Gottesverehrung im Tempel waren die hauptsächlichen Beweggründe für die Bereitschaft der Pioniere, auf ihrem bemerkenswerten Zug in die unfruchtbare, abgeschiedene Wüste des Westens so vieles zu erleiden und zu ertragen. Wir freuen uns, daß Gott in unserer Zeit durch seine Vorsehung den Bau von so vielen Tempeln in so vielen Ländern ermöglicht hat. Niemand hat in dieser Evangeliumszeit mehr Tempel geweiht als Präsident Gordon B. Hinckley. Von den 49 Tempeln, die in Betrieb sind, hat er 24 geweiht. Wir hoffen und beten, daß die Segnungen des Tempels mit der Zeit einer ständig wachsenden Anzahl von Gottes Kindern überall auf der Welt zugänglich sein werden.

Über 5600 Mitglieder empfingen diese Segnungen im Nauvoo-Tempel. Der geistige Sauerteig, der im Nauvoo-Tempel seinen Anfang nahm, wird uns heute in immer größer werdendem Maß zum Segen. Er breitet sich in jedem Haus des Herrn auf der Welt aus, so daß alle, die nach der Fülle des Wortes Gottes hungern und dürsten, satt werden können.

John und Jane Akerley und die unzähligen anderen, die in der bitteren Kälte darauf warteten, den majestätischen Nauvoo-Tempel zu betreten, empfingen in seinen heiligen Mauern die größten Segnungen, die uns der Herr in diesem Leben eröffnet. Sie hatten viel ertragen, aber ihr Leiden fing gerade erst an. Die Segnungen des Tempels gaben ihnen Kraft für das, was vor ihnen lag. Sie wurden zwar in Winter Quarters durch den Tod getrennt, aber aufgrund ihres Glaubens und der Segnungen, die sie in jener kalten Februarnacht im Jahr 1846 empfangen hatten, konnten sie alles ertragen.

So wie die Pioniere in ihrem täglichen Überlebenskampf den Weitblick nicht verloren, so müssen auch wir unsere ewige Bestimmung besser im Blick haben und begreifen. Unsere Herausforderungen sind nicht so offensichtlich, aber nicht weniger schwierig. Unsere geistige Kraft zu erhalten ist ebenfalls eine tägliche Herausforderung. Die größte Quelle, um diese geistige Kraft zu erlangen, ist, wie es auch damals war, im Tempel zu finden.

Ich fordere alle, die diese größte aller Segnungen innerhalb der Mauern des Tempels noch nicht empfangen haben, eindringlich auf, alles zu tun, was notwendig ist, um sich dafür bereitzumachen, sie zu empfangen. Alle, die diese Segnungen empfangen haben, fordere ich auf, sich bereitzumachen, das Erlebnis, innerhalb der heiligen Räume des heiligen Tempels Gottes zu sein, erneut zu genießen und ihr Herz, ihren Sinn und ihre Seele erneut für den Blick auf das ewige Leben zu öffnen.

Darum bete ich von Herzen im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. □

FUSSNOTEN

1. *History of the Church*, 7:579.
2. *Church News*, 7. Dezember 1996, 2.
3. *Gesangbuch*, Nr. 19.
4. Heber J. Grant, Generalkonferenz, April 1921.
5. *Discourses of Brigham Young*, 394.
6. *Discourses of Brigham Young*, 395.
7. *Gesangbuch*; Nr. 19.
8. *History of the Church*, 4:194.
9. Offenbarung 7:13–15.
10. Wilford Woodruff, Conference Report, 6. April 1898, 57.
11. 1 Korinther 15:19.
12. Siehe Apostelgeschichte 10:34.
13. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, 362.

Versammlung am Samstagnachmittag
5. April 1997

Der Bericht des Buchprüfungskomitees der Kirche

Vorgelegt von Ted E. Davis
Vorsitzender des Buchprüfungskomitees der Kirche

An die Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Das Buchprüfungskomitee der Kirche besteht aus drei Mitgliedern, die von allen Beamten, Angestellten, Unternehmungen und Abteilungen der Kirche unabhängig sind. Wir unterstehen direkt der Ersten Präsidentschaft und haben Zugang zu allen Aufzeichnungen und Angestellten, soweit es nötig ist, um unsere Aufgaben erfüllen zu können.

Die Kirche hat außerdem eine Buchprüfungsabteilung, die von allen anderen Unternehmungen und Abteilungen der Kirche unabhängig ist. Die Buchprüfungsabteilung der Kirche besteht unabhängig vom Buchprüfungskomitee der Kirche. Die Mitarbeiter der Buchprüfungsabteilung der Kirche sind amtlich zugelassene Wirtschaftsprüfer und ähnlich qualifizierte Buchprüfer. Diese Abteilung hat für die Buchprüfung der Unternehmungen der Kirche entsprechend den anerkannten professionellen Buchprüfungsstandards Verfahrensweisen eingerichtet. Dazu gehört die Überwachung der Spendeneingänge und Ausgaben der örtlichen kirchlichen Einheiten.

Das Buchprüfungskomitee der Kirche hat die Finanzrichtlinien und -verfahrensweisen, die die Kontrolle über die Spendeneingänge und Ausgaben der kirchlichen Fonds sichern und die die Besitzstände der Kirche sichern, überprüft. Wir haben außerdem die Budgetierung, die Buchhaltung und die Berichtsführung sowie die Buchprüfsysteme und Berichte der Kirche für das Jahr, das am 31. Dezember zu Ende ging, überprüft. Die Ausgaben aus den Fonds der Kirche für 1996 wurden vom Rat zur Verwendung der Zehntengelder, dem, wie laut Offenbarung vorgeschrieben, die Erste Präsidentschaft, das Kollegium der Zwölf Apostel und die Präsidierende Bischofschaft angehören, genehmigt. Die Verwaltung der genehmigten Budgets wird von der Budgetabteilung gesteuert, die dem Komitee zur Bewilligung von Geldern und dem Budgetkomitee untersteht.

Die kircheneigenen Unternehmen werden von Fachleuten geleitet, die unabhängigen Aufsichtsräten unterstehen, denen keine Generalautoritäten angehören. Diese Firmen haben entsprechend den üblichen geschäftlichen Gepflogenheiten ihr eigenes Buchhaltungs- und Berichtssystem. Bei ihnen wird die Buchprüfung von der Buchprüfungsabteilung der Kirche und/oder von unabhängigen Wirtschaftsprüfungsfirmen vorgenommen. Dem Aufsichtsrat der Deseret Management Corporation gehören Generalautoritäten an, die die meisten kircheneigenen Unternehmen beaufsichtigen. Die Brigham Young University und die übrigen Hochschulen werden von unabhängigen Wirtschaftsprüfungsfirmen überprüft.

Gestützt auf die Überprüfung der Finanz- und Verwaltungsrichtlinien und -bestimmungen sowie auf die Überprüfung aller Buchprüfungsberichte, die 1996 erstellt worden sind, und die Reaktionen darauf, ist das Buchprüfungskomitee der Kirche der Meinung, daß die Gelder der Kirche, die in dem Jahr, das am 31. Dezember 1996 zu Ende ging, eingenommen und ausgegeben worden sind, in jeder wirtschaftlichen Hinsicht im Einklang mit den geltenden Richtlinien und Bestimmungen der Kirche verwaltet und verbucht worden sind.

Hochachtungsvoll

DAS BUCHPRÜFUNGSKOMITEE DER KIRCHE

Ted E. Davis, Vorsitzender
Donald D. Salmon
James B. Jacobson

Statistischer Bericht 1996

Vorgelegt von
F. Michael Watson
Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Brüder und Schwestern, zur Information der Mitglieder der Kirche hat die Erste Präsidentschaft den folgenden statistischen Bericht über Wachstum und Stand der Kirche herausgegeben. Stichtag ist der 31. Dezember 1996. Die Zahlen beruhen auf den Berichten, die uns bis zur Konferenz zur Verfügung standen.

Einheiten der Kirche

Pfähle	2296
Distrikte	671
Missionen	309
Gemeinden und Zweige	23 528

Diese Gemeinden und Zweige befinden sich in 140 Ländern und in 21 Territorien und Liegenschaften.

Mitglieder der Kirche

Gesamtmitgliederzahlen	9 694 549
Achtjährige, die 1996 getauft wurden	81 017
Bekehrtentaufen 1996	321 385

Missionare

Vollzeitmissionare	52 938

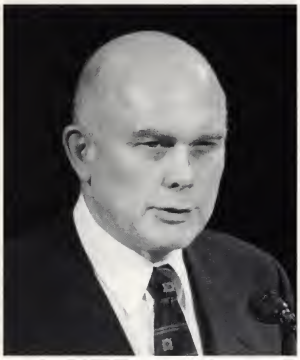
Bekannte Mitglieder der Kirche, die seit dem letzten April verstorben sind

Elder Lowell D. Wood von den Siebzigern, *Elder Lloyd P. George*, emeritierte Generalautorität, *Schwester Florence Smith Prows Cullimore*, Witwe von Elder James A. Cullimore von den Siebzigern, *Bruder David M. Kennedy*, ehemaliger spezieller Vertreter der Ersten Präsidentschaft und US-Schatzmeister, *Bruder Terrel H. Bell*, ehemaliger US-Kultusminister, und *Schwester Florence Holbrook Richards*, ehemalige Ratgeberin in der PV-Präsidentschaft. □

„Bischof, Hilfe!“

Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Last [des Bischofs] ist schwer, und ohne tatkräftige Unterstützung seitens der Beamten und Mitglieder der Gemeinde ist sie nicht zu tragen.



Meine Brüder und Schwestern, ich möchte Ihnen zunächst etwas erzählen, was sich vor ungefähr zwanzig Jahren in einer großen Gemeinde in Provo zugetragen hat. In einer Abendmahlsversammlung störte ein kleiner Junge sehr. Nachdem die Mutter ein paar Minuten versucht hatte, den lärmenden Dreijährigen zu beruhigen, reichte sie ihn verzweifelt seinem Vater, der ganz vorn in der Kapelle direkt am Gang saß. Inzwischen hatte der Lärm den Sprecher und die Gemeinde abgelenkt, und alle sahen zu, wie die Eltern sich abmühten. Der Vater hatte nicht so viel Geduld wie die Mutter. Nach wenigen Augenblicken legte er sich den Jungen über die Schulter, stand auf und ging auf die hintere Tür zu. Der kleine Junge blickte über die Schulter seines Vaters zurück. Er spürte den entschlossenen Schritt seines Vaters und wurde leise und ängstlich. Gerade als der Vater hinten an der Tür angekommen war, streckte der Kleine die Arme zum Podium aus und schrie: „Bischof, Hilfe!“

Wir alle erleben es irgendwann, daß wir den Bischof oder seine Ratgeber um Hilfe bitten müssen. Vielleicht brauchen wir inspirierten Rat und Weisung für unsere Familie oder unseren Beruf. Vielleicht brauchen wir einen vertieften Einblick ins Evangelium oder in die Aufgaben, die mit unserer Berufung verbunden sind. Wir brauchen in einer schweren Zeit vielleicht materielle Unterstützung. Wir bemühen uns vielleicht sogar um kirchliche Disziplin, damit wir auf den Weg der Weiterentwicklung zurückkehren können. Immer ist unser Bischof uns ein Vorbild an Standhaftigkeit. Dem Himmel sei Dank für unsere treuen und inspirierten Bischöfe und Zweigpräsidenten und ihre Ratgeber!

Ein Bischof (oder Zweigpräsident) hat viele Aufgaben. Als Präsident des Aaronischen Priestertums beaufsichtigt er persönlich die Programme und Aktivitäten der jungen Männer und der Jungen Damen in der Gemeinde. Er und seine Ratgeber interviewen jeden Jugendlichen einmal im Jahr. Sie richten ihre Aufmerksamkeit besonders darauf, daß sie die richtigen Grundsätze vermitteln. Immer halten sie die Jugendlichen dazu an, sich auf die Bündnisse vorzubereiten, die sie im Tempel schließen werden.

Als der präsidierende Hohe Priester gibt der Bischof allen Kollegien, Hilfsorganisationen, Aktivitäten und Programmen Weisung. Die Berufung zu einem Amt in der Gemeinde erfolgt auf seine Weisung. Ebenso unterstehen ihm das Heimlehren und das Besuchslehren und der Vollzug von heiligen Handlungen wie der Taufe. Seine Ratgeber stehen ihm bei alledem zur Seite. Er ist ferner für die Abendmahlsversammlung und für den Evangeliumsunterricht in allen Klassen in der Gemeinde zuständig. Außerdem unterstehen der Bischofschaft alle übrigen Versammlungen und Sitzungen in der Gemeinde, einschließlich der Sitzungen des Priestertumsführungskomitees und des Gemeinderats.

Die Bischofschaft muß außerdem einen Überblick darüber haben, wieviel Zeit die Mitglieder der Gemeinde, die auf ihre Weisung dienen, im Dienst der Kirche verbringen. Sie kennen die Lebensumstände ihrer Mitglieder und überlegen gut, wie sie die Gemeindeversammlungen und -aktivitäten und die Zeit, die für die Familie bleibt, ausgewogen verteilen. Außerdem sind sie sich dessen bewußt, welchem Zweck das Kompaktversammlungsschema vom Sonntag dient, das nicht ins Leben gerufen wurde, damit wir Zeit für mehr sonntägliche Versammlungen haben, sondern damit die Familien mehr Zeit haben, zusammen zu sein und persönlich das Evangelium zu studieren und zu dienen.

Die Bischofschaft (oder Zweigpräsidentschaft) ist ferner für die Finanzen ihrer Einheit zuständig. Sie nehmen den Zehnten und die übrigen Spenden entgegen, beaufsichtigen das Budget der Einheit und die entsprechenden Ausgaben, sie überweisen Gelder und achten darauf, daß die Berichte ordnungsgemäß geführt werden. Der Bischof ist der Richter, der entscheidet, wie kirchliche Hilfsmittel und Gelder dazu verwendet werden, dem materiellen Bedarf der Mitglieder abzuhelfen. Außerdem muß er ein Auge darauf haben, wer arm und bedürftig ist.

Der Bischof ist der Richter und Hirte, der die Gabe der Erkenntnis hat und der ein Anrecht auf Offenbarung und Inspiration zur Führung der Herde hat. Er ist dafür zuständig, Würdigkeitsinterviews zu führen, um die Erlaubnis zum Besuch des Tempels auszustellen, zu einem Amt in der Gemeinde zu berufen, zu einem Amt im Priestertum zu ordinieren und jemanden auf Mission zu berufen. Er führt formelle und informelle Disziplinarverfahren durch, wenn die Gesetze der Kirche übertreten worden sind, und er berät die Mitglieder und hilft ihnen, so zu leben, daß erst gar keine Disziplinarverfahren notwendig werden.

Manche seiner Aufgaben kann der Bischof zwar nicht delegieren, aber für die Durchführung der meisten brauchen er und seine Ratgeber die Unterstützung vieler anderer, die auf ihre Weisung tätig sind: der Gemeindeführungssekretär, die Sekretäre, die Präsidentschaften und Gruppenleiter der Kollegien, die HO-Leitungen und die Beamten und Lehrer. Ein Bischof muß gut delegieren können, damit ihn die Bürden seines Amtes nicht erschlagen oder es ihn frustriert, daß so vieles unerledigt bleibt.

Ich staune über die Arbeit unserer Bischöfe und Zweigpräsidenten. Unsere Familie hat schon viele Bischöfe erlebt. Wir haben jeden von ihnen und ihre Ratgeber geliebt, und wir haben ihre Liebe und Unterstützung erfahren. Jeder von ihnen war in seiner Persönlichkeit anders, aber jeder war ein engagierter Diener des Herrn. Ich habe erlebt, wie der Mantel der Verantwortung sie groß gemacht hat, und ich habe mich immer über ihren großartigen Dienst an den Menschen gefreut. Gott segne die Bischöfe und Bischofschaften dieser Kirche!

Es gibt noch etwas, was wir in bezug auf den Bischof sagen müssen. Er ist kein Spezialist. Wir haben keine Bischöfe, die ihr Augenmerk nur auf die Jugendlichen, die Alten, die Verheirateten, die Mißbrauchten oder auf irgendeine andere Berufs- oder ethnische Gruppe richten. Entsprechend den Offenbarungen des Herrn und der Weisungen seiner Propheten wird ein Bischof dazu ordiniert und eingesetzt, über eine Gemeinde zu präsidieren, deren Grenzen geographisch festgelegt sind und die alle als Mitglieder einschließt, die dort wohnen. Deshalb kümmert sich der Bischof um die Alten und die Jungen, die Verheirateten und die Alleinstehenden, die Reichen und die Armen, die Aktiven und die weniger Aktiven. Dabei ist er darum bemüht, die Herde zu einen, damit wir in solchen Gruppen von Heiligen unterwiesen werden und dienen, die sich nicht aus solchen Erwägungen zusammensetzen, die Alter, Familienstand, Herkunft und wirtschaftliche Lage berücksichtigen. Unsere Bischöfe führen uns in allen unseren Bestrebungen, dem Gebot des Erretters Folge zu leisten, nämlich: „Seid eins! Und wenn ihr nicht eins seid, dann seid ihr nicht mein." (LuB 38:27.)

Der Herr sagte den ersten Mitgliedern seiner Gemeinde, die Stimme seiner Diener sei die Stimme des Herrn und die Hand seiner Diener sei die Hand des Herrn (siehe LuB 1:38 und 36:2). Ich bezeuge, daß dieser Grundsatz wahr ist; er erlegt den Mitgliedern dieser Kirche die feierliche Pflicht auf, ihren Führern treu zu sein und ihrer Weisung getreu Folge zu leisten. Ich bestätige, daß der Herr uns segnet, wenn wir das tun. Dieser Grundsatz erlegt auch den Amtsträgern in dieser Kirche eine große Verantwortung auf. Die Führer müssen darauf achten, daß sie ihre heilige Vollmacht „mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe" ausüben (siehe LuB 121:41).

Wir haben jetzt in dieser Kirche über 15 000 Bischöfe und über 8000 Zweigpräsidenten. Wenn wir ihre Ratgeber zählen, ergibt das, daß in den Bischofschaften und Zweigpräsidentschaften über 65 000 Brüder dienen. Wir loben und ehren diese würdigen Hirten der Herde, die Richter in Israel, die Führer und Lehrer der Mitglieder, Männer, die die Menschen, denen sie als Hirten auf Weisung des obersten Hirten, des Herrn Jesus Christus, dienen, lieben und von denen sie wiedergeliebt werden. Gott segne diese guten Männer! Und Gott segne ihre glaubenstreuen Ehefrauen, deren Treue und Unterstützung ihren Dienst überhaupt erst ermöglichen.

Ich habe eingangs den Dreijährigen zitiert, der rief: „Bischof, Hilfe!" Ich möchte dies umkehren und uns alle auffordern: „Hilf dem Bischof!"

Unsere Lebensumstände sind heute anders als die der Bischöfe und ihrer Ratgeber und Mitglieder von früher. Wir haben heute fast überall auf der Erde Mitglieder. Viele Gemeinden und Zweige liegen in großen Städten und umfassen ein Gebiet, in dem Hunderttausende und sogar Millionen von Menschen leben. Manche Bischöfe müssen in der Woche weite Wege zur Arbeit zurücklegen und sind die meisten Stunden in der Woche von ihrer Familie und ihren Mitgliedern isoliert. Allerdings haben wir heute auch Kommunikations- und Fahrmöglichkeiten, von denen man früher nicht einmal zu träumen gewagt hätte. Wie sehr sich die äußeren Umstände im Lauf der Zeit auch geändert haben mögen, die Art der Berufung unserer örtlichen Führer hat sich nicht geändert, desgleichen nicht ihre Entlohnung. In der Währung der Sterblichkeit erhalten sie keinen Pfennig. Den Lohn für ihre Arbeit erhalten sie alle nach dem Entlohnungsplan des Herrn, der seine Zeit braucht.

Es hat sich auch daran nichts geändert, daß der Bischof und seine Ratgeber, während sie sich bemühen, den gewaltigen Aufgaben ihrer Berufung gerecht zu werden, den Lebensunterhalt für ihre Familie verdienen und auch in sonstiger Hinsicht für ihre Familie da sein müssen. Das tun sie nicht nur, weil sie ihre Frau und ihre Kinder lieben, sondern weil sie den Mitgliedern ihrer Herde ein Vorbild sein müssen. Die Last ist schwer, und ohne tatkräftige Unterstützung seitens der Beamten und Mitglieder der Gemeinde ist sie nicht zu tragen.

Wie helfen wir nun? Um der Bischofschaft die Last leichter zu machen, müssen die HO-Leitungen und die Präsidentschaften der MP-Kollegien und die Gruppenleiter die Initiative ergreifen und die wichtigen Aufgaben, die mit ihrer Berufung einhergehen, ausnahmslos wahrnehmen. Der Bischof hat die Aufgabe zu berufen; es ist nicht seine Aufgabe, zu betteln oder zu drängeln. Jeder von uns muß die Berufungen, die er erhält, annehmen und eifrig dienen. Die häufigste Berufung, die ein Mann erhält, ist die des Heimlehrers, und für eine Frau ist es die Berufung als Besuchslehrerin. Wenn diese lebenswichtigen Berufungen ordnungsgemäß wahrgenommen werden, kann das dem Bischof die Last erheblich leichter machen. Die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen sind die Augen und Ohren und die Hände des Bischofs. Brüder und Schwestern, helfen Sie dem Bischof und seinen Ratgebern, indem Sie Ihre Besuche zuverlässig und treu und voller Fürsorglichkeit erledigen.

Jeder von uns muß, im Sinne der Selbständigkeit, wie das Evangelium sie lehrt, alles tun, was er kann, um in materieller und geistiger Hinsicht für sich und seine Familie zu sorgen. Und wenn es dann notwendig ist, um Hilfe zu bitten, wissen wir, daß wir zuerst alles getan haben, was wir können. Das schließt ein, daß wir den Mitgliedern unserer Familie und unseren übrigen Verwandten helfen, so gut wir können, damit der Bischof nicht mit etwas belastet wird, wofür zunächst der Betreffende selbst oder seine Verwandten zuständig sind.

Eine weitere Möglichkeit, unserem vielbeschäftigten Bischof und seinen Ratgebern zu helfen, besteht darin, daß wir darauf achten, daß wir sie nicht mit etwas belasten, was auch jemand anders wahrnehmen kann. Wenn wir eine Adresse oder Telefonnummer oder anderweitige Hilfe bei einer Routineaufgabe brauchen, rufen wir besser kein Mitglied der Bischofschaft an. Ihre Zeit bleibt besser den schwerwiegenden Aufgaben vorbehalten, die nur sie wahrnehmen können. Bitten wir bei etwas, was andere tun können, lieber andere um Hilfe.

Wenn es wirklich notwendig ist, daß wir uns an unsere örtlichen Führer wenden, dürfen wir nicht vergessen, daß auch sie ihrer Arbeit nachgehen müssen. Rufen Sie sie nicht bei der Arbeit an, außer wenn es sich um einen echten Notfall handelt. Achten wir darauf, daß wir den Arbeitsplatz unserer Führer nicht gefährden. Die Mitglieder müssen außerdem darauf bedacht sein, daß sie nicht von ihren Führern erwarten, daß sie sie von ihrer Arbeit profitieren lassen. Un-

sere Führer sind dazu berufen, uns in kirchlichen Belangen zu dienen, nicht dazu, uns professionelle Hilfsleistungen zu gewähren oder uns materielle Vorteile zu verschaffen.

Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Führer auch Ehemänner und Väter sind. Sie sind eine Weile Bischof oder Ratgeber, aber aus ihrer familiären Verantwortung werden sie niemals entlassen, denn sie bleibt in Ewigkeit bestehen. Unsere Führer brauchen Zeit, um ihren Aufgaben in der Familie nachkommen zu können, und auch da ist es hilfreich, wenn wir Rücksicht nehmen.

Mir tat die junge Mutter, die sich fragte, warum ihr Mann, der Bischof war, an einem Sonntag nach der Abendmahlsversammlung noch sechs Stunden damit zubringen mußte, einem Mitglied, das in Schwierigkeiten steckte, Rat zu erteilen, von Herzen leid. Er kam erst um 18 Uhr nach Hause, was schon schlimm genug ist, aber bei diesem Sonntag handelte es sich auch noch um den Weihnachtstag. Ich bin sicher, daß der Bischof meinte, er müsse die erbetene Hilfe leisten, aber ich frage mich auch, ob ein Mitglied, das in Schwierigkeiten ist, nicht ein bißchen warten könnte, damit der Bischof den Weihnachtsnachmittag mit seiner Familie verbringen kann. Ich gebe zu, daß es sich um einen Extremfall handelt, aber das Problem ist durchaus nicht ungewöhnlich, wie viele Bischöfe und ihre Frau bestätigen können.

Ein bekannteres Beispiel kam in einer Gemeinde in Salt Lake City zur Sprache, die ich vor kurzem besucht habe. Die Frau eines Mitglieds der Bischofschaft bedankte sich in ihrer Ansprache bei den Mitgliedern der Gemeinde dafür, daß sie am Montagabend nicht bei ihnen anriefen. Sie sagte, das sei die einzige Zeit in der Woche, in der sie und ihre Kinder sich vornehmen könnten, ihren Mann und Vater ganz für sich zu haben. Solche Selbsteinschränkung stände allen Gemeinden und Zweigen gut.

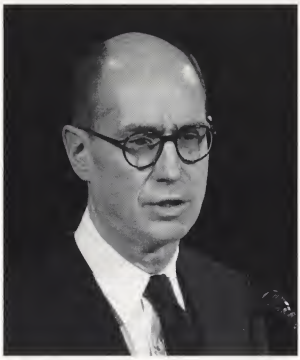
Brüder und Schwestern, das Amt des Bischofs und des Zweigpräsidenten und ihrer Ratgeber ist in dieser Kirche ein heiliges Amt. Die Männer, die ein solches Amt innehaben, werden vom Herrn geachtet. Sein Geist inspiriert sie, und er schenkt ihnen die Gabe des Erkennens, die sie für ihr Amt brauchen. Wir ehren und lieben sie, und das zeigen wir ihnen, indem wir auf sie Rücksicht nehmen.

Ich gebe Zeugnis vom Herrn Jesus Christus, dessen Kirche dies ist und dessen Diener wir sind. Ich bitte den Herrn, die Mitglieder und Führer dieser Kirche auf höchster und auf örtlicher Ebene zu segnen. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Rat annehmen und sicher sein

Elder Henry B. Eyring
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Eine der Möglichkeiten, zu erkennen, daß die Warnung vom Herrn stammt, besteht darin, daß das Gesetz der Zeugen, bevollmächtigter Zeugen, auf den Plan gerufen wird. Wenn die Worte der Propheten sich offensichtlich wiederholen, muß das unsere Aufmerksamkeit wecken



Seit jeher ist der Erretter der Beschützer derer, die seinen Schutz annehmen. Mehr als einmal hat er gesagt: „Wie oft hätte ich euch sammeln mögen, wie eine Henne ihre Küken sammelt, und ihr habt nicht gewollt." (3 Nephi 10:5.)

Die gleiche Klage brachte der Herr in unserer Evangeliumszeit zum Ausdruck, nachdem er die vielen Arten geschildert hatte, mit denen er uns zur Sicherheit ruft:

„Wie oft habe ich euch durch den Mund meiner Knechte zugerufen durch den Dienst von Engeln und mit meiner eigenen Stimme und mit der Stimme von Donnern und mit der Stimme von Blitzen und mit der Stimme von Unwettern und mit der Stimme von Erdbeben und großen Hagelwettern und mit der Stimme von Hungersnöten und Seuchen jeder Art und mit dem lauten Ton einer Posaune und mit der Stimme des Gerichts und mit der Stimme der Barmherzigkeit, den ganzen Tag lang, und mit der Stimme der Herrlichkeit und der Ehre und der Reichtümer des ewigen Lebens – und mit einer immerwährenden Errettung hätte ich euch erretten wollen, aber ihr habt nicht gewollt!" (LuB 43:25.)

Das Verlangen des Erretters, uns in Sicherheit zu bringen, ist anscheinend grenzenlos. Und in der Art, wie er uns den Weg zeigt, ist Beständigkeit. Er ruft auf mehr als eine Weise, damit diejenigen, die bereit sind, die Hilfe anzunehmen, ihn auch hören. Und dazu gehört immer auch, daß er die Botschaft durch den Mund seiner Propheten verkündet, wann immer die Menschen für würdig befunden worden sind, die Propheten Gottes mit sich zu haben. Diese bevollmächtigten Diener haben immer den Auftrag, die Menschen zu warnen und ihnen den Weg zur Sicherheit zu weisen.

Als im Herbst 1838 im nördlichen Missouri die Spannung bis aufs äußerste gestiegen war, rief der Prophet Joseph Smith alle Heiligen auf, sich zu ihrem Schutz in Far West zu sammeln. Viele lebten auf isolierten Farmen oder verstreut in irgendwelchen Ortschaften. Gerade Jacob Haun, dem Gründer einer kleinen Siedlung mit dem Namen „Haun's Mill", gab er diesen Rat. In einem Bericht aus jener Zeit heißt es: „Bruder Joseph hatte den Brüdern, die dort lebten, durch Haun, dem die Mühle gehörte, mitteilen lassen, daß sie nach Far West kommen sollten, aber Mr. Haun richtete dies nicht aus." (Philo Dibble, „Early Scenes in Church History, in *Four Faith Promoting Classics*, 1968, 90.) Später hielt der Prophet Joseph in seiner Geschichte fest: „Bis zum heutigen Tag hat Gott mir die nötige Weisheit geschenkt, die Menschen, die Rat angenommen haben, zu retten. Niemand, der meinen Rat befolgt hat, ist je umgekommen." (*History of the Church*, 5:137.) Dann hielt der Prophet die traurige Tatsache fest, daß Unschuldige in Haun's Mill hätten gerettet werden können, wenn sein Rat angenommen und befolgt worden wäre.

Wir werden in unserer Zeit gewarnt, in-

dem wir Ratschläge dazu erhalten, wo wir vor Sünde und Kummer sicher sind. Einer der Schlüssel dazu, diese Warnungen zu erkennen, besteht darin, daß sie sich wiederholen. Beispielsweise haben Sie den Propheten mehr als einmal auf diesen Generalkonferenzen sagen hören, er werde einen früheren Propheten zitieren, also ein zweiter Zeuge sein, manchmal sogar ein dritter. Jeder von uns, der zugehört hat, hat gehört, wie Präsident Kimball dazu Rat erteilt hat, wie wichtig es ist, daß eine Mutter zu Hause ist, und dann gehört, wie Präsident Benson ihn zitiert hat, und wir haben gehört, wie Präsident Hinckley sie beide zitiert hat. Der Apostel Paulus hat geschrieben: „Durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen wird jede Sache entschieden." (2 Korinther 13:1.) Eine der Möglichkeiten, zu erkennen, daß die Warnung vom Herrn stammt, besteht darin, daß das Gesetz der Zeugen, bevollmächtigter Zeugen, auf den Plan gerufen wird. Wenn die Worte der Propheten sich offensichtlich wiederholen, muß das unsere Aufmerksamkeit wecken und uns das Herz mit Dankbarkeit dafür erfüllen, daß wir in einer so gesegneten Zeit leben.

Im Rat der Propheten nach dem Weg zur Sicherheit zu suchen erscheint jemandem mit starkem Glauben sinnvoll. Wenn ein Prophet spricht, mag jemand mit wenig Glauben meinen, er höre bloß einen weisen Mann guten Rat erteilen. Wenn sein Rat angenehm und vernünftig erscheint und zu dem paßt, was er sowieso tun will, nimmt er ihn an. Ist das nicht so, hält er ihn entweder für einen falschen Rat, oder er betrachtet sich aufgrund seiner Umstände als darin gerechtfertigt, daß er eine Ausnahme zu dem Rat bildet. Wer keinen Glauben hat, meint vielleicht, er höre bloß Männer, die darauf aus sind, aus egoistischen Motiven Einfluß auszuüben. Er mag spotten und verhöhnen, wie zum Beispiel ein Mann namens Korihor, dessen Worte im Buch Mormon festgehalten sind:

„Und so verführt ihr dieses Volk nach den törichten Überlieferungen eurer Väter und gemäß euren Wünschen; und ihr haltet sie nieder, ja, als seien sie in Knechtschaft, so daß ihr euch an ihrer Hände Arbeit mästen könnt, so daß sie nicht frei und offen aufzuschauen wagen und es nicht wagen, sich ihrer Rechte und Freiheiten zu erfreuen." (Alma 30:27.)

Korihor argumentierte so, wie die Menschen seit Anbeginn der Zeit falsch argumentieren, nämlich dahingehend, daß man, wenn man den Rat der Diener Gottes annehme, sein gottgegebenes Recht auf Unabhängigkeit aufgäbe. Aber das Argument ist falsch, denn es gibt die Wirklichkeit falsch wider. Wenn wir den Rat, der von Gott kommt, ablehnen, entscheiden wir uns nicht dafür, von äußerem Einfluß unabhängig zu sein. Wir entscheiden uns für einen anderen Einfluß. Wir lehnen den Schutz des vollkommen liebenden, allmächtigen, allwissenden Vaters im Himmel ab, der doch einzig und allein darauf bedacht ist, ebenso wie sein geliebter Sohn, uns ewiges Leben zu schenken, uns alles zu schenken, was er hat, und uns wieder nach Hause zu bringen – in eine Familie und in die Arme seiner Liebe. Indem wir seinen Rat verwerfen, entscheiden wir uns für den Einfluß einer anderen Macht, die darauf aus ist, uns elend zu machen, und die vom Haß geleitet ist. Gott hat uns Entscheidungsfreiheit geschenkt. Sie ist nicht das Recht, uns dafür zu entscheiden, von jeglichem Einfluß frei zu sein, sondern das unveräußerliche Recht, uns der Macht zu unterwerfen, für die wir uns entscheiden.

Ein weiterer Trugschluß besteht darin, zu meinen, die Entscheidung, ob wir den Rat der Propheten annehmen wollen, bedeute nicht mehr, als daß man eben einen guten Rat annimmt und daraus Nutzen zieht, oder aber dort bleibt, wo man ist. Dabei ändert die Entscheidung, den prophetischen Rat nicht anzunehmen, sogar den Boden unter unseren Füßen. Er wird gefährlicher. Wenn wir den prophetischen Rat nicht annehmen, fällt es uns in Zukunft schwerer, inspirierten Rat anzunehmen. Der beste Zeitpunkt für den Entschluß, Noach beim Bau der Arche zu helfen, war, als er zum ersten Mal fragte. Jedes weitere Mal, wenn er fragte, bedeutete die Ablehnung, daß man weniger empfänglich wurde für den Geist. Und so sah seine Bitte dann immer törichter aus, bis der Regen kam. Und da war es zu spät.

Jedes Mal, wenn ich beschlossen habe, inspiriertem Rat erst später zu folgen, oder wenn ich gemeint habe, ich sei eine Ausnahme, habe ich die Erfahrung gemacht, daß ich mich in Gefahr begeben hatte. Jedes Mal, wenn ich auf den Rat der Propheten gehört habe, wenn ich durch Beten eine Bestätigung dafür erhalten und ihn dann befolgt habe, habe ich festgestellt, daß ich mich auf die Sicherheit zubewegte. Und unterwegs habe ich dann festgestellt, daß mir der Weg bereitet worden war, daß die unebenen Stellen geglättet worden waren. Gott hat mich auf einem Weg, der mit liebevoller Fürsorge bereitet worden war, der manchmal schon lange zuvor bereitet worden war, in Sicherheit gebracht.

Im Bericht zu Beginn des Buches Mormon geht es um Lehi, einen Propheten Gottes. Er war außerdem der Führer einer Familie. Er wurde von Gott gewarnt und sollte die Menschen, die er liebte, in Sicherheit bringen. Lehis Erfahrung ist ein Sinnbild für das, was geschieht, wenn Gott durch seine Diener Rat erteilt. Von Lehis Familie sahen nur diejenigen, die Glauben hatten und selbst eine bestätigende Offenbarung erhielten, die Gefahr und den Weg zur Sicherheit. Denen ohne Glauben kam der Zug in die Wildnis nicht nur töricht, sondern auch gefährlich vor. Wie alle Propheten war Lehi bis zum Tag seines Todes darum bemüht, seiner Familie zu zeigen, wo für sie die Sicherheit lag.

Er wußte, daß der Erretter diejenigen, denen er die Schlüsselgewalt des Priestertums überträgt, zur Rechenschaft zieht. Mit dieser Schlüsselgewalt geht die Macht einher, Ratschläge zu erteilen, die uns den Weg zur Sicherheit zeigen. Diejenigen, die die Schlüsselgewalt haben, müssen warnen, auch wenn ihr Rat vielleicht nicht befolgt wird. Die Schlüsselgewalt wird über eine Linie weitergegeben, die vom Propheten über diejenigen weitergeht, die für eine immer kleinere Gruppe von Mitgliedern zuständig sind, immer näher und näher an die Familien und an die einzelnen Mitglieder heran. Das ist eine der Methoden dafür, wie der Herr einen Pfahl zu einem sicheren Ort macht. Ich habe beispielsweise schon mit meiner Frau in einer Versammlung von Eltern gesessen, die unser Bischof, unser Nachbar, einberufen hatte, damit er uns vor den geistigen Gefahren, die unseren Kindern drohten, warnen konnte. Ich habe die Stimme meines weisen Freundes mehr als einmal gehört. Ich habe einen Diener Jesu Christi gehört, der die Schlüsselgewalt innehatte und seiner Aufgabe, zu warnen und die Verantwortung zum Handeln an uns weiterzugeben, nachkam. Wenn wir die Schlüsselgewalt in dieser Vollmachtslinie des Priestertums achten, indem wir aufmerksam zuhören, machen wir uns an einer Rettungsleine fest, die uns in keinem Sturm im Stich läßt.

Der himmlische Vater liebt uns. Er hat uns seinen einziggezeugten Sohn als Erretter gesandt. Er wußte, daß wir in der Sterblichkeit in großer Gefahr sind, daß die schlimmste Gefahr in den Versuchungen des schrecklichen Widersachers liegt. Deshalb hat der Erretter die Schlüsselgewalt des Priestertums übertragen, damit diejenigen, die ein offenes Ohr und den Glauben, gehorsam zu sein, haben, sich an einen sicheren Ort begeben können.

Ein offenes Ohr zu haben erfordert Demut. Sie wissen, wie der Herr Thomas B. Marsh gewarnt hat. Er war damals Präsident des Kollegiums der Zwölf. Der Herr wußte, daß Präsident Marsh und seine

Brüder von den Zwölf geprüft werden würden. Er erteilte ihnen dazu, daß man Rat annehmen soll, seinen Rat. Der Herr sagte: „Sei demütig, dann wird der Herr, dein Gott, dich an der Hand führen und dir auf deine Gebete Antwort geben." (LuB 112:10.)

Dem fügte der Herr eine Warnung hinzu, die jedem gilt, der einem lebenden Propheten nachfolgt: „Erhöht euch nicht selbst; lehnt euch nicht gegen meinen Knecht Joseph auf; denn wahrlich, ich sage euch: Ich bin mit ihm, und meine Hand wird über ihm sein; und die Schlüssel, die ich ihm und auch an euch gegeben habe, werden nicht von ihm genommen werden, bis ich komme." (LuB 112:15.)

Gott bietet uns seinen Rat an, und zwar nicht nur um unserer Sicherheit willen, sondern auch um der Sicherheit seiner übrigen Kinder willen, die wir lieben sollen. Es gibt kaum ein anderes so wundervoll tröstliches Gefühl wie das, das wir haben, wenn wir ein Werkzeug in der Hand Gottes gewesen sind und jemand anders in Sicherheit gebracht haben. Dieser Segen macht es normalerweise erforderlich, daß wir genügend Glauben haben, Rat zu befolgen, auch wenn es schwerfällt. Ein solches Beispiel aus der Geschichte der Kirche hat uns Reddick Newton Allred gegeben. Er gehörte der Rettungsmannschaft an, die Brigham Young ausgesandt hatte, damit sie die Handkarrenabteilungen Willie und Martin holten. Als ein schrecklicher Schneesturm einsetzte, beschloß Captain Grant, der Hauptmann der Rettungsmannschaft, ein paar der Wagen am Sweetwater River zurückzulassen, während er selbst weiterzog, um die Handkarrenabteilungen zu suchen. Der Schneesturm tobte gewaltig, und das Wetter wurde lebensbedrohlich, und zwei der Männer, die am Sweetwater zurückgeblieben waren, kamen zu dem Schluß, es sei töricht, zu bleiben. Sie meinten, die Handkarrenabteilungen hätten entweder anderswo überwintert oder wären umgekommen. Sie beschlossen, ins Salt Lake Valley zurückzukehren, und versuchten, alle anderen auch dazu zu überreden.

Reddick Allred wollte nicht weichen. Brigham hatte sie ausgesandt, und sein Priestertumsführer hatte ihm gesagt, er solle dort warten. Die anderen nahmen mehrere Wagen, die alle mit dringend benötigten Vorräten gefüllt waren, und begaben sich auf den Rückweg. Noch trauriger war, daß sie jeden Wagen, der ihnen von Salt Lake aus entgegenkam, auch zum Umkehren nötigten. Sie schickten siebenundsiebzig Wagen zurück und kamen den ganzen Weg bis zum Little Mountain zurück, wo Präsident Young

erfuhr, was geschehen war, und sie wieder zurückschickte. Als die Abteilung Willie endlich gefunden wurde und die entsetzliche Anstrengung, den Rocky Ridge zu überqueren, hinter sich gebracht hatte, warteten Reddick Allred und seine Wagen dort auf sie. (Siehe Rebecca Bartholomew und Leonard J. Arrington, *Rescue of the 1856 Handcart Companies*, 1992, 29,33f.)

Ihnen ist auf dieser Konferenz geraten worden, sich der neuen Mitglieder der Kirche anzunehmen. Diejenigen mit dem Glauben eines Reddick Newton Allred werden nicht aufhören, ihre Freundschaft anzubieten, auch wenn sie scheinbar nicht gebraucht wird oder es so aussieht, als bringe es nichts. Sie werden weitermachen. Wenn manche neuen Mitglieder an den Punkt geistiger Erschöpfung gelangen, werden sie immer noch da sein und freundliche Worte und ihre Gemeinschaft anbieten. Dann werden sie die gleiche göttliche Anerkennung verspüren, die Bruder Allred spürte, als er sah, wie die Handkarrenpioniere unter großen Mühen auf ihn zukamen, da er wußte, daß er sie in Sicherheit bringen konnte, weil er auf Rat gehört hatte, auch als das schwer gewesen war.

Aus den Aufzeichnungen geht das zwar nicht hervor, aber ich bin sicher, daß Bruder Allred gebetet hat, während er wartete. Und ich bin sicher, daß sein Beten erhört wurde. Da wußte er, daß der Rat, festzustehen, von Gott kam. Wir müssen beten, um das zu erfahren. Ich verheiße Ihnen, daß solches gläubige Beten erhört wird.

Manchmal erhalten wir Ratschläge, die wir nicht verstehen oder die scheinbar für uns nicht gelten, auch nach inständigem Beten und Nachdenken. Schieben Sie solchen Rat nicht beiseite, sondern halten Sie daran fest. Wenn jemand, dem Sie vertrauen, Ihnen etwas gibt, das bloß nach Sand aussieht, und er Ihnen verspricht, es enthalte Gold, tun Sie gut daran, es eine Weile in der Hand zu halten und vorsichtig zu schütteln. Jedes Mal, wenn ich das mit dem Rat eines Propheten tue, erscheinen nach einer Weile die Goldsplitter, und das stimmt mich dankbar.

Es ist ein Segen, daß wir in einer Zeit leben, wo die Schlüsselgewalt des Priestertums auf der Erde ist. Es ist ein Segen, daß wir wissen, wohin wir schauen und wie wir auf die Stimme hören müssen, die die Verheißung des Herrn erfüllt, daß er uns in Sicherheit bringen wird. Ich bete, daß wir alle ein demütiges Herz haben mögen, daß wir zuhören, daß wir beten und daß wir auf die Befreiung durch den Herrn warten, die so sicher kommt, wie wir dem Glauben treu sind. Ich bezeuge, daß Gott, unser himmlischer Vater, lebt und daß er uns liebt. Dies ist die Kirche Jesu Christi. Er steht an ihrer Spitze, und er ist unser Erretter. Ich bezeuge, daß Gordon B. Hinckley alle Schlüsselgewalt des Priestertums Gottes innehat.

Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Eine heilige Berufung

Elder Monte J. Brough
von der Siebzigerpräsidentschaft

Allerdings muß jedes Mitglied erkennen, daß seine Berufung zum Dienen in der Kirche eine heilige Berufung ist.

Vor ein paar Jahren habe ich in der Gebietspräsidentschaft Asien gedient, deren Gebietsbüro sich in Hongkong befand. In dieser faszinierenden Stadt verbrachten meine Frau und ich mit unseren vier jüngeren Kindern drei sehr interessante Jahre. Unsere Kinder waren das offene Land im Westen Nordamerikas gewohnt, und so stellte Hongkong eine große, auch seelische Umstellung dar. So manchen Abend verbrachten wir in unserer bescheidenen Wohnung im dreizehnten Stockwerk am Küchentisch und versuchten, unseren Kindern bei den Schulaufgaben und bei der Gewöhnung an die ungewohnte Kultur zu helfen.

Eines Abends fragte mich unsere jüngste Tochter, die damals achtjährige Kami, nachdem sie sich etliche Stunden mit den Schulaufgaben abgemüht hatte: „Vati, wieso sind eigentlich gerade wir ausgewählt worden, nach Hongkong zu kommen?" Erst wollte ich ihre Frage mit einem Scherz abtun, etwa: „Das war eben ein Glücksfall!" Aber ich sah es meinem kleinen Mädchen an, daß ihr an einer „erwachsenen" Antwort gelegen war. Als ich dann darüber nachdachte, vor welchen Herausforderungen meine Familie durch meine Priestertumsberufung stand, mußte ich auch für mich selbst wieder die Antwort überdenken.

Ich dachte daran, wie ich etliche Jahre zuvor einen Anruf von Präsident Spencer W. Kimball erhalten hatte und wie seine so vertraute Stimme mir mitgeteilt hatte, daß er mich als Missionspräsidenten berufen wollte.

Nach dem Telefonat hatte mich das quälende Gefühl der Unzulänglichkeit geplagt. Meine Frau und ich waren noch keine 40 Jahre alt und hatten sechs relativ kleine Kinder. Ich dachte an die tiefe Liebe und Achtung, die ich immer für meinen Missionspräsidenten empfunden hatte. Hatte Präsident Kimball vielleicht einen Fehler gemacht? Wußte er wirklich, wer ich war?

Ein paar Tage später hatten wir die Gelegenheit, mit Elder Rex D. Pinegar zu sprechen. Wir erzählten ihm, was in uns vorging. Ich weiß noch, wie er uns damals gesagt hat: „Bruder Brough, haben Sie ein Zeugnis davon, daß unsere Propheten und die Führer der Kirche von Gott berufen sind?"

„Natürlich", entgegnete ich. „Ich glaube seit meiner Kindheit fest daran, daß unsere Führer in der Kirche eine heilige Berufung haben. Ich glaube aus tiefstem Herzen daran, daß Präsident Spencer W. Kimball ein Prophet Gottes ist."

Darauf meinte Elder Pinegar: „Nun müssen Sie ein Zeugnis davon erlangen, daß auch Ihre Berufung von Gott kommt. Sie müssen erkennen, daß er auch *Sie* berufen hat."

Der Apostel Paulus hat ein Zeugnis von dem „heiligen Ruf" erlangt, der an ihn ergangen war, und ebenso von dem des Timotheus. Er sagt: „[Gott] hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aus eigenem Entschluß und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde." (2 Timotheus 1:9.)

Aufgrund dieses mächtigen Zeugnisses wurde von Timotheus verlangt: „Leide mit mir für das Evangelium. Gott gibt dazu die Kraft." (2 Timotheus 1:8.)

Als Kami und ich miteinander diese Schriftstelle lasen, sah ich, wie gern sie sie verstehen wollte. Ich wollte ihr klarmachen, daß mit unseren Berufungen in der Kirche ebenfalls Unannehmlichkeiten verbunden sein können. Wir sprachen darüber, wie es ist, wenn man weit weg ist von daheim und von seinen Verwandten. Ich begriff, daß es für sie schwer war, sich in ihrer neuen Umgebung einzuleben.

Daß ich es ihr aber nicht ganz hatte begreiflich machen können, wurde mir klar, als sie fragte: „Papa, warum sind aber gerade wir ausgewählt worden und nicht jemand anders?" Das ist nun eine weit schwierigere Frage. Weshalb wird der eine zu so einer Verantwortung berufen und der andere nicht? Ich mußte an das zurückdenken, was mir Präsident Hinckley aufgetragen hatte, als ich zum Siebziger ordiniert wurde. Er hatte gesagt: „Bruder Brough, jetzt werden viele Leute viel Nettes über Sie sagen. Glauben Sie ihnen nicht!"

Es ist gefährlich, wenn einer von uns meint, er habe sich das Recht auf eine Berufung in der Kirche erworben. Allerdings muß jedes Mitglied erkennen, daß seine Berufung zum Dienen in der Kirche eine heilige Berufung ist. Ich denke da an meine PV-Lehrerin zurück, an Schwester Mildred Jacobson, die, wie ich meine, ihren Auftrag von Gott erhalten hatte. Zwei Bischöfe, Bischof Lynn McKinnon und Bischof Ross Jackson, haben während meiner Jugendjahre in der Kirche im Leben vieler eine bedeutende Rolle gespielt. Ich meine, daß sie von Gott berufen worden waren, und zwar genauso durch Offenbarung wie Paulus und Timotheus.

Wir müssen uns auf jedes gute Werk, das uns übertragen werden mag, vorbereiten und dann von dem Grundsatz ausgehen, daß unsere jeweilige Berufung aufgrund von Offenbarung erfolgt ist und nicht deshalb, weil wir nach diesem Amt getrachtet hätten. Aus der folgenden Begebenheit aus dem Neuen Testament können wir viel lernen:

„Damals kam die Frau des Zebedäus mit ihren Söhnen zu Jesus und fiel vor ihm nieder, weil sie ihn um etwas bitten wollte. . . .

[Sie sagte:] Versprich, daß meine beiden Söhne in deinem Reich rechts und links neben dir sitzen dürfen." (Matthäus 20:20,21.)

Ich erklärte Kami, daß die beiden Söhne des Zebedäus die Apostel Jakobus und Johannes waren, die später rechts und links von Petrus sitzen sollten. Dann lasen wir weiter, was Jesus dieser engagierten Mutter geantwortet hat: „Den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die mein Vater diese Plätze bestimmt hat." (Matthäus 20:23).

Jesus erinnerte die Apostel auch daran, wie wichtig ihre Berufung war: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt." (Johannes 15:16.)

Ich erklärte Kami, daß wir uns eine so schwierige Berufung gar nicht selbst ausgesucht hätten, daher mußten wir wohl ausgewählt worden sein. Dies kam mir wenige Tage später erneut in den Sinn, als meine Frau und ich zu einer Missionskonferenz nach Indien gesandt wurden. Der Flug von Hongkong nach Neu-Delhi war so spät abends angesetzt, daß wir um zwei Uhr morgens in Neu-Delhi ankamen. Trotz der späten Stunde boten uns Hunderte von Taxifahrern an, uns zu unserem etwa 40 Kilometer entfernten Hotel zu bringen. Nachdem wir uns für ein Taxi entschieden hatten, begann unsere Fahrt durch die selbst bei Nacht äußerst belebten Straßen, auf denen es von Tieren, Menschen und Fahrzeugen wimmelte. Mitten auf einer Kreuzung ging der Motor unseres Taxis aus. Ich sah mit zunehmender Besorgnis, daß die Anstrengungen des Taxifahrers, den Wagen flottzumachen, offenbar nicht fruchteten. Schließlich wandte sich der Taxifahrer erschöpft an mich und sagte in seinem besten Englisch: „Taxi schieben!" Es war drei Uhr früh, und meine Frau und ich waren beide übermüdet. Ich stieg aus und versuchte, das Taxi über die Kreuzung zu schieben, schaffte es aber nicht. Darauf sagte der Taxilenker zu meiner Frau: „Taxi schieben!" Lanette stieg auch aus, und gemeinsam versuchten wir, das Taxi aus dem Kreuzungsbereich zu schieben. Während wir uns so im dichten Verkehr abmühten, sagte ich zu meiner Frau: „Als wir diesen Auftrag erhalten haben, war uns wohl so manches noch nicht klar."

Ich werde auch nie vergessen, wie es war, als wir im Juni 1993 in Peking eine besondere Versammlung mit Ehepaaren abhielten, die in Nordvietnam und der Mongolei Englischunterricht gaben. Nach

Elder Yoshihiko Kikuchi von den Siebzigern und seine Frau Toshiko (rechts) *im Gespräch mit einer der Missionarinnen, die auf dem Tempelplatz dienen.*

zwei Tagen der Schulung und der Inspiration schlossen wir mit dem bekannten Lied:

„Nicht auf der Berge so steiler Höh,
noch über dem stürmschen Meer,
nicht in dem tobenden Schlachtgewühl
will haben er mich, mein Herr."
(*Gesangbuch*, Nr. 180.)

Während des Lieds lehnte sich meine Frau zu mir und flüsterte: „Es kann aber doch auf der Berge so steiler Höh sein, auch auf dem stürmschen Meer oder im tobenden Schlachtgewühl!" Der Herr konnte diese guten Menschen, die in jener interessanten Gegend dienten, ganz sicher brauchen. Diese wunderbaren Missionarsehepaare hatten sich den Dienst in diesen Ländern nicht selbst ausgesucht. Aber wenn wir sehen, welche Früchte ihr Dienst getragen hat, dann weiß ich, daß sie für ihre besondere Berufung vom Herrn ausgewählt worden sind.

Viermal schon haben meine Frau und ich und unsere Kinder aufgeregt das Briefkuvert geöffnet, in dem die Missionsberufung für eins unserer Kinder lag. Jedesmal hatten wir uns schon vorher lebhafte Gedanken darüber gemacht, wohin ihr Dienst sie wohl führen würde. Natürlich hatte jeder gewisse Wunschvorstellungen, die er auch äußerte, aber in dem Moment, als unsere Kinder die Worte lasen: „Sie sind hiermit berufen, in der ... Mission zu dienen", kam jedesmal unweigerlich das wundervolle Gefühl auf, daß dies gut und richtig sei. Wir wußten alle, daß das göttliche Auswahlverfahren durch den Propheten geleitet worden war, und vier unserer Kinder sind diesem Ruf bereits freudig gefolgt. Zehntausende ehemaliger Missionare können ebenfalls Zeugnis davon ablegen und bezeugen, daß ihre Missionsberufung von Gott inspiriert war.

An jenem Abend vermochte ich die Frage meiner kleinen Tochter Kami nicht wirklich zufriedenstellend zu beantworten. Wir vergaßen diesen Abend aber nicht, an dem sich ein kleines Kind vom Leben ein wenig überfordert fühlte. Seither haben wir weitere Schriftstellen gelesen und uns mit weiteren Begebenheiten befaßt. Wir haben jene wunderbare Verheißung erlangt, die der Erretter denen gibt, die er erwählt hat, nämlich: „Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet." (Johannes 15:16.)

Diese Verheißung – daß nämlich unsere Gebete erhört werden werden – gilt auch für jedes kleine Kind. Dies wurde vor kurzem deutlich, als ich hörte, was Kami (die jetzt 15 Jahre alt ist) auf die Frage eines Bekannten unserer Familie antwortete, der wissen wollte: „Wieso hast du das Glück gehabt, als Kind in Hongkong zu leben?" Sie schaute mich an, während sie zur Antwort gab: „Es war kein Glück; wir waren ausgewählt worden."

Solche persönliche und prophetische Offenbarung ist die Grundlage, auf der unser Dienst in der Kirche fest verankert ist. Davon gebe ich Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. □

Unser Wort genügt

Elder Sheldon F. Child
von den Siebzigern

Für ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gilt: „Nur ehrlich währt ewig."

Ich bin auf einer kleinen Farm im Norden Utahs aufgewachsen. Wir waren gesegnet, denn wir hatten genug Land – nicht genug, um davon leben zu können, aber doch genug, damit ein Junge Arbeit damit hatte. Meine Eltern waren gute, arbeitsame, fleißige Menschen. Damit wir finanziell über die Runden kamen, ging mein Vater arbeiten. Jeden Morgen stellte er, bevor er das Haus verließ, eine Liste mit all dem zusammen, was ich erledigen mußte, bis er abends heimkam. Ich weiß noch, wie er mir einmal aufgetragen hat, einen Heurechen mit einem abgebrochenen Zinken zum Schmied zu bringen. Dieser Auftrag bereitete mir Kopfzerbrechen, denn mein Vater hatte mir kein Geld dagelassen, und ich wußte nicht, was ich tun sollte. Ich zögerte den Weg hinaus, solange es ging, aber als ich alle anderen Arbeiten erledigt hatte, wußte ich, daß ich gehen mußte. Mein Vater erwartete, daß bei seinem Heimkommen der Heurechen in Ordnung war, also mußte ich dafür sorgen. Ich weiß noch, wie ich mich endlich auf den Weg zum Schmied machte. Ich erinnere mich auch noch daran, wie unbehaglich mir zumute war, während ich ihm beim Schweißen zuschaute. Als er fertig war, gestand ich ihm voll Unruhe, daß ich kein Geld dabei hatte, daß aber mein Vater später zahlen würde. Er hat sicher bemerkt, wie unbehaglich mir zumute war, denn er klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Mein Junge, mach dir deswegen doch keine Sorgen, *das Wort deines Vaters genügt.*" Ich weiß noch, wie ich den ganzen Heimweg gelaufen bin – erleichtert darüber, daß der Heurechen wieder in Ordnung war und daß mein Vater als jemand bekannt war, dessen Wort genügte.

Ich wußte zwar als Kind noch nicht recht, was das bedeutete, aber ich wußte, daß es etwas Gutes und Wünschenswertes war. Erst Jahre später wurde mir klar, daß jemand, dessen Wort genügt, ein redlicher, ehrlicher Mensch ist, dem man vertrauen kann. Heutzutage denkt sich mancher nichts dabei, sein Wort zu brechen, ein Versprechen nicht einzuhalten, einen Bund mit den Menschen und mit Gott zu brechen. Was für ein Segen es doch ist, mit jemand zu tun zu haben, auf den man sich verlassen kann.

Ein eindrucksvolles Beispiel dafür finden wir im Buch Mormon. Sie kennen wohl den Auftrag, den Lehi seinem Sohn Nephi und dessen Brüdern gegeben hatte, nämlich nach Jerusalem zu gehen und von Laban die Messingplatten zu holen. Nach dem ersten fehlgeschlagenen Versuch wollten die Brüder zu ihrem Vater in die Wildnis zurückkehren. Nephi allerdings wußte, daß es hier einen Auftrag zu erfüllen galt. Er erklärte: „Wir werden nicht eher zu unserem Vater in die Wildnis hinabgehen, als bis wir vollbracht haben, was der Herr uns geboten hat."[1] Ihr zweiter Versuch endete wiederum mit einem Fehlschlag. Hierauf schlich Nephi „in die Stadt und ging auf das Haus Labans zu".[2] Dort fand er Laban vom Wein trunken liegen und gehorchte der Stimme des Geistes, die ihm sagte: „Töte ihn, denn der Herr hat ihn in deine Hand gegeben. … Es ist besser, ein einzelner Mensch geht zugrunde, als daß ein ganzes Volk in Unglauben verfällt und zugrunde geht."[3] Hierauf legte Nephi Labans Kleidung an, ging in die Schatzkammer und holte die Platten. Er hatte das getan, wozu er gesandt worden war. Aber auch das eindrucksvolle Beispiel von Zoram, dem Diener Labans, ist erwähnenswert. Nephi gebot ihm mitzukommen, als er die Schatzkammer verließ, und erst als Nephi seine Brüder ansprach, erkannte Zoram, daß es sich um Nephi handelte und nicht um Laban. Wie es in der Schrift heißt, „fing er an zu zittern und wollte … fliehen".[4] Nephi ergriff ihn und redete ihm zu, er solle sich nicht fürchten, sondern er werde ein freier Mann sein, wenn er mit ihnen in die Wildnis hinabging.[5] Zoram versprach das. Er gab sein Wort. Und Nephi schreibt: „Als Zoram uns den Eid geschworen hatte, da verließ uns die Furcht, die wir seinetwegen gehabt hatten."[6] Er war verläßlich, sein Eid war bindend, sein Wort genügte.

Ehrlichkeit und Redlichkeit sind keine veralteten Grundsätze, sondern heute genauso wesentlich wie früher. In der Kirche lernen wir:

Wenn wir etwas versprechen, halten wir es auch.

Wenn wir uns verpflichten, stehen wir dazu.

Wenn wir eine Berufung erhalten, erfüllen wir sie.

Wenn wir uns etwas ausleihen, geben wir es auch zurück,

Wenn wir finanzielle Verpflichtungen eingehen, bezahlen wir auch.

Wenn wir eine Vereinbarung treffen, halten wir sie ein.

Präsident N. Eldon Tanner hat folgendes erzählt: „Einmal kam ein junger Mann zu [mir] und sagte: ‚Ich habe mit einem Mann eine Vereinbarung getroffen, die mich verpflichtet, ihm jedes Jahr eine bestimmte Summe zu zahlen. Ich bin aber mit den Zahlungen in Verzug geraten. Ich kann nicht zahlen, sonst müßte ich mein Haus verkaufen. Was soll ich tun?' [Ich] sah ihm ins Gesicht und sagte: ‚Halten Sie die Vereinbarung ein.' ‚Auch dann, wenn ich deshalb mein Haus verkaufen muß?' fragte der Mann. [Ich] entgegnete: ‚Ich rede nicht von Ihrem Haus. Ich rede von der Vereinbarung, die Sie getroffen haben, und ich kann mir vorstellen, daß Ihre Frau lieber einen Mann hat, der sein Wort hält, seinen Verpflichtungen nachkommt und seine Zusagen einhält – auch wenn sie deshalb in einem gemieteten Haus wohnen muß, als einen Mann, der sich nicht an seine Verpflichtungen und Zusagen hält, ihr aber ein eigenes Haus bietet.'"[7]

Wir alle kennen das Sprichwort: „Ehrlich währt am längsten." Für ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gilt: „Nur ehrlich währt ewig." Wir müssen unseren Mitmenschen gegenüber ehrlich sein. Wir müssen unserem Gott gegenüber ehrlich sein. Wir sind

Gott gegenüber ehrlich, wenn wir die Bündnisse, die wir mit ihm schließen, einhalten.

Wir sind ein Volk, das Bündnisse schließt. Wir schließen im Wasser der Taufe Bündnisse.[8] Wir erneuern diese Bündnisse jede Woche, wenn wir würdig das Abendmahl nehmen. Wir nehmen den Namen Christi auf uns, wir versprechen, daß wir immer an ihn denken und seine Gebote halten wollen. Im Gegenzug verheißt er uns, daß sein Geist immer mit uns sein wird. Wir schließen im Tempel Bündnisse, und im Gegenzug dazu ist uns ewiges Leben verheißen – sofern wir diese heiligen Bündnisse einhalten.

Bündnisse mit Gott darf man nicht auf die leichte Schulter nehmen. In Lehre und Bündnisse sagt uns der Herr: „Ich habe ... beschlossen, ... euch in allem zu erproben, ob ihr in meinem Bund beharren wollt, ja, bis zum Tod, damit ihr als würdig befunden werden könnt."[9]

Das Beispiel der Anti-Nephi-Lehier im Buch Mormon veranschaulicht dies. Ammon und seine Brüder verbrachten vierzehn Jahre damit, den Lamaniten zu predigen. Tausende wurden zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht, und diejenigen, die sich zum Herrn bekehrten, fielen niemals wieder ab,[10] „denn sie waren völlig ehrlich und untadelig in allem, und sie waren fest im Glauben an Christus, ja, bis ans Ende".[11] Sie waren so dankbar für die Barmherzigkeit Gottes, daß sie mit ihm den Bund schlossen, „lieber ihr eigenes Leben hinzugeben, als das Blut ihrer Brüder zu vergießen".[12] Wie Sie wissen, haben sie ihre Kriegswaffen vergraben. Sie waren ihrem Bund so treu, daß sie, als die Heere der Lamaniten gegen sie aufmarschierten, hinausgingen, „ihnen entgegen, und sie warfen sich vor ihnen auf die Erde nieder und fingen an, den Namen des Herrn anzurufen".[13] Sie leisteten keinerlei Widerstand. Viele ließen dort ihr Leben. Doch sie wollten lieber sterben als den Bund brechen, den sie mit dem Herrn geschlossen hatten.

Seien wir im Umgang mit Gott und unseren Mitmenschen ein Vorbild an Ehrlichkeit und Redlichkeit. Elder Joseph B. Wirthlin hat gesagt: „Redlichkeit bringt unermeßlichen Lohn. Einerseits den unbeschreiblichen inneren Frieden, den wir verspüren, wenn wir wissen, daß wir das Rechte tun, andererseits weder die Schuldgefühle noch die Angst, die mit der Sünde einhergehen. Ein weiterer Lohn für Redlichkeit ist, daß wir uns dem Herrn voll Zuversicht nahen können. Der größte Lohn besteht aber darin, daß der Heilige Geist unser ständiger Begleiter ist. ... Leben wir doch gemäß dem, was der Herr von uns erwartet."[14]

Ich bete darum, daß wir die Verpflichtungen und Bündnisse, die wir mit Gott und unseren Mitmenschen eingehen, in Ehren halten, damit von uns gesagt werden kann: „Unser Wort genügt." Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. 1 Nephi 3:15.
2. 1 Nephi 4:55.
3. 1 Nephi 4:12,13.
4. 1 Nephi 4:30.
5. Siehe 1 Nephi 4:33.
6. 1 Nephi 4:37.
7. *Der Stern*, Oktober 1984, 126.
8. Siehe Mosia 18:8–10.
9. LuB 98:14.
10. Siehe Alma 23:5,6.
11. Alma 27:27.
12. Alma 24:18.
13. Alma 24:21.
14. Siehe Joseph B. Wirthlin, *Finding Peace in Our Lives*, 1995, 193f.

Der Salt-Lake-Tempel (links) *und das Tabernakel* (rechts), *mit Mitgliedern, die vor dem Tabernakel anstehen.*

Sein Friede

Elder Dennis E. Simmons
von den Siebzigern

So wie die Apostel Jesu in ihrer Sorge durch den anderen Tröster Frieden fanden, kann auch heute jeder Mensch diese selbe wunderbare Segnung tagtäglich erfahren.

Während seiner letzten Erdentage gab der Erretter seinen Aposteln die letzten Anweisungen. Drei Jahre hatten sie ihn bei seinem geistlichen Wirken begleitet, aber nun brachte er das, was er sie Zeile auf Zeile und Weisung auf Weisung lehren wollte, zum Abschluß – so rasch, wie sie es aufnehmen konnten.

Er wußte, daß das Ende seines geistlichen Wirkens bevorstand, und so sagte er ihnen im Hinblick auf den bevorstehenden Abschied: „Meine Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch. … Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht gelangen." (Johannes 13:33.)

Diese demütigen Jünger müssen wohl Angst, Enttäuschung und Sorge empfunden haben. Jesus war ja immer ihre Zuflucht gewesen, ihre Hilfe, ihr Licht. Wie sollten sie denn ohne seine Weisung, ohne seine Unterweisung, ohne sein Beispiel und seinen Trost bestehen können?

Voll Liebe und Mitgefühl versicherte Jesus ihnen: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen. … Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird. … Der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." (Johannes 14:18,16,17,26.)

Für seine Freunde, die Apostel, und zum Nutzen aller, die an ihn glauben, fügte Jesus noch einen wichtigen abschließenden Segen hinzu: „Frieden hinterlasse ich euch; *meinen* Frieden gebe ich euch; *nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt,* gebe ich euch: Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht." (Johannes 14:27; Hervorhebung hinzugefügt.)

Die heiligen Schriften bezeugen, daß diese Verheißung im Leben seiner Diener in der Mitte der Zeit in Erfüllung gegangen ist. Und wir bezeugen, daß sie auch heute, in der Fülle der Zeiten, weiterhin in Erfüllung geht.

Bemerkenswert daran ist auch, daß Jesus *seinen* Frieden verheißen hat – nicht den Frieden, den die Welt gibt. Die Welt verlangt danach, frei zu sein von Krieg, Gewalt, Unterdrückung, von Ungerechtigkeit, Streit, von Krankheit und Sorge. Daß der Erretter nicht diesen weltlichen Frieden im Sinn hatte, geht aus seiner Schlußbemerkung hervor, als er mit der Unterweisung seiner Jünger zu Ende gekommen war: „Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr *in mir* Frieden habt. In der Welt *seid ihr* in Bedrängnis, aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt." (Johannes 16:33; Hervorhebung hinzugefügt.)

Im sterblichen Leben wird es immer Bedrängnis geben. Aber trotzdem werden seine Jünger in ihm Frieden haben. In anderen Worten, selbst wenn die ganze Welt um uns herum zusammenbricht, wird der verheißene Tröster den wahren Nachfolgern Christi seinen Frieden schenken. Völliger Friede wird natürlich auch kommen, denn er hat die Welt überwunden. Aber wir können – ungeachtet der Sorgen in der Welt – seinen Frieden mit uns haben. *Sein* Friede ist jener Friede, jene Gelassenheit, jener Trost, den uns der Beistand – nämlich der Heilige Geist – ins Herz und in den Sinn gibt, wenn wir danach trachten, *ihm* zu folgen und *seine* Gebote zu halten.

„Lerne von mir, und höre meinen Worten zu; wandle in der Sanftmut meines Geistes, dann wirst du Frieden haben in mir." (LuB 19:23.)

„Derjenige, der die Werke der Rechtschaffenheit tut, [wird] seinen Lohn empfangen, nämlich Frieden in dieser Welt und ewiges Leben in der zukünftigen Welt." (LuB 59:23.)

Genau wie Helaman mitten im Kampf erlebt hat, daß der Herr „unserer Seele Frieden" zugesprochen hat (Alma 58:11), und Oliver Cowdery Frieden zugesprochen wurde, als er im Herzen zu Gott schrie, um zu erfahren, ob das Buch Mormon wahr sei (siehe LuB 6:23), kann ebenso allen, die wahrhaftig suchen, dieser selbe Friede zugesprochen werden. Dieser Friede stammt aus den Zusicherungen der leisen, sanften Stimme. Der Heilige Geist ist ein Geistwesen, das sich uns im allgemeinen nicht durch die körperlichen Sinne kundtut, sondern unser Herz und unseren Sinn berührt – in anderen Worten, er spricht durch Gedanken, Eindrücke und Gefühle, und er spricht leise.

Präsident Packer hat gesagt: „Der Geist weckt unsere Aufmerksamkeit nicht mit Rufen oder dadurch, daß er uns mit fester Hand schüttelt. Er flüstert vielmehr. Er

Christus, *von Bertel Thorvaldson, im nördlichen Informationszentrum.*

streichelt uns so behutsam, daß wir ihn vielleicht gar nicht spüren, wenn wir zu beschäftigt sind." (*Der Stern*, Juli 1983, 30.)

Daher vernehmen viele seine Stimme nicht. Im Grund genommen *wollen* viele seine Stimme nicht hören. Viele möchten selbständig sein, sie legen großen Wert darauf und lehnen alles ab und verlachen alles, was ihre Kräfte oder Fähigkeiten in Frage stellen könnte. „Der irdisch gesinnte Mensch aber läßt sich nicht auf das ein, was vom Geist Gottes kommt. Torheit ist es für ihn, und er kann es nicht verstehen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann." (1 Korinther 2:14.)

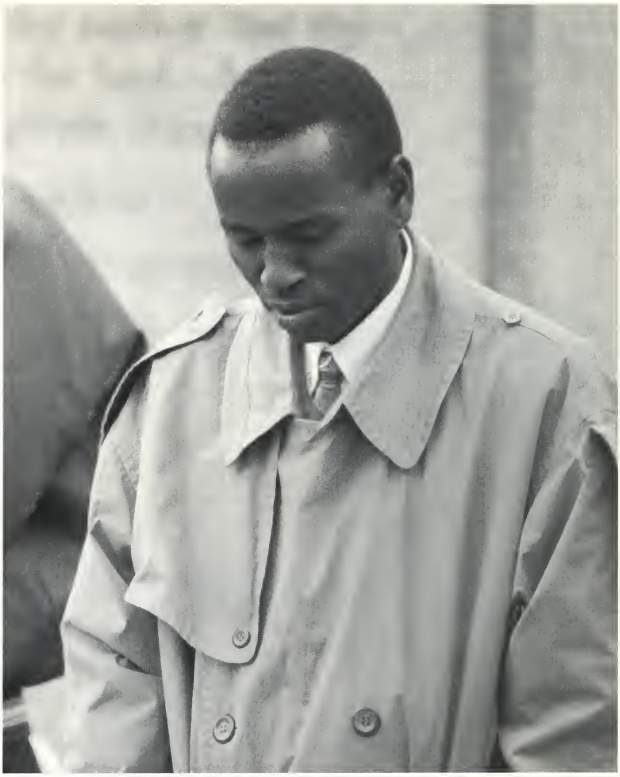
Der Geist ist zwar leise, aber er spricht mit großer Macht. Um den Geist zu empfangen, muß man sich ihm gewissermaßen ausliefern. Einige Jahre vor dem Ersten Kommen Christi waren die nephitischen Propheten Nephi und Lehi im Gefängnis wie von Feuer umgeben. Diejenigen, die sie ermorden wollten, hörten eine Stimme, gleichsam von oberhalb einer finsteren Wolke, die die Menge der Ungläubigen erfaßt hatte und die sie zur Umkehr aufrief, während die Erde bebte: „Als sie diese Stimme hörten, merkten sie, daß es nicht eine Stimme des Donners war, auch nicht eine Stimme von großem, heftigen Lärm, sondern siehe, es war eine sanfte Stimme von vollkommener Milde, gleichwie ein Wispern, und *sie drang bis tief in die Seele;*

und trotz der Milde der Stimme, siehe, da erbebte die Erde über die Maßen." (Helaman 5:30,31; Hervorhebung hinzugefügt.) Dadurch wurden sie bewegt, umzukehren und Glauben an Christus zu haben. „Und siehe, der Heilige Geist Gottes kam vom Himmel herab und drang ihnen ins Herz, und sie wurden wie mit Feuer erfüllt, und sie konnten wunderbare Worte aussprechen. Und es begab sich: Es erging eine Stimme an sie, ja, eine angenehme Stimme wie ein Flüstern, nämlich: Friede, Friede sei mit euch." (Siehe Helaman 5:45–47.)

Sie lieferten sich aus, ergaben sich jener unsichtbaren Macht, die jedes willige Herz durchdringen kann.

Paulus beschrieb die Frucht des Geistes – das also, was der Geist hervorbringt: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit" und fügt hinzu: „Dem allem widerspricht das Gesetz nicht." (Galater 5:22,23.) In anderen Worten, der Geist vermag alles zu durchdringen. Kein Gesetz kann erlassen werden, das den Geist davon abhalten könnte, auf einen gehorsamen Nachfolger Christi einzuwirken. Der Geist:

- erleuchtet den Verstand (LuB 6:15),
- bewegt dazu, Gutes zu tun, rechtschaffen zu handeln, demütig zu wandeln, gerecht zu richten (siehe LuB 11:12),
- erfüllt die Seele mit Freude (siehe LuB 11:13; Mosia 4:20),
- offenbart von allem, ob es wahr ist (siehe Moroni 10:5),
- gibt Zeugnis vom Vater und vom Sohn (siehe LuB 20:27),
- weiß alles (siehe LuB 42:17),
- überzeugt (siehe LuB 100:8),
- gibt Erkenntnis (siehe LuB 121:26),
- spricht mit leiser, sanfter Stimme (siehe Nephi 17:45)
- lehrt zu beten (siehe 2 Nephi 32:8),
- bewirkt eine mächtige Wandlung (siehe Mosia 5:2),
- gibt Zusicherung (siehe Alma 58:11),
- spricht Frieden zu (siehe Alma 58:11),
- erfüllt mit Hoffnung und vollkommener Liebe (siehe Moroni 8:26),
- macht frei (siehe 2 Korinther 3:17),
- steht bei (siehe Johannes 14:16),
- steht zur Verfügung (siehe LuB 6:14).



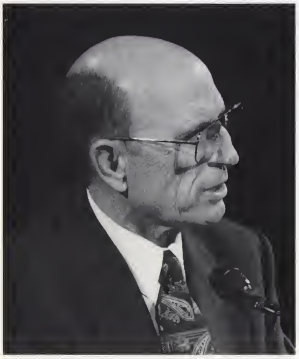
So wie die Apostel Jesu in ihrer Sorge durch den anderen Tröster Frieden fanden, kann auch heute jeder Mensch diese selbe wunderbare Segnung tagtäglich erfahren: Jeder Jugendliche, der von seinen Altersgenossen unter Druck gesetzt wird, jeder, der von scheinbar unbeherrschbaren Leidenschaften oder Gefühlen überwältigt ist, jeder, der einsam und verzweifelt ist, jeder, der hungrig, bedrückt oder vergessen ist, jeder, der Angst hat, der mißbraucht wurde, der andere mißbraucht, jeder Lügner, jeder Dieb – alle, die sich ihm ausliefern und dem Herrn nachfolgen und seine Werke tun, haben ein Anrecht auf diesen selben Frieden.

Die Einladung Jesu gilt für alle: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Matthäus 11:28). Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Dankbarkeit

Elder Jerald L. Taylor
von den Siebzigern

Ich bekunde meine Dankbarkeit und Liebe für Jesus Christus und sein Sühnopfer – für seine Bereitschaft, das Himmelreich als Gott zu verlassen und als einfaches Kind zur Welt zu kommen.



Meine lieben Brüder und Schwestern, ich möchte heute nachmittag über meine Dankbarkeit sprechen: erstens für meine liebe Familie, zweitens für den lebenden Propheten und drittens für den Herrn Jesus Christus.

Nephi erklärte, er „stamme von guten Eltern" (siehe 1 Nephi 1:1). Ich wiederhole seine Worte, denn auch ich stamme von guten Eltern – einem Vater, der ein treuer Heiliger der Letzten Tage war, der sein Priestertum ehrte, und einer liebenden Mutter, die starb, als ich noch ein kleines Kind war, und meinen Vater mit sechs Kindern zurückließ. Mein Vater heiratete eine Witwe mit neun Kindern, so daß ich insgesamt fünf Brüder und neun Schwestern hatte. Ich bin dankbar für meine zweite Mutter, die mich wie ihr eigenes Kind liebte und mir ein Vorbild war. Ich danke dem Vater im Himmel für alle meine Geschwister, die mich lieben und unterstützen und die auch den Herrn und sein Evangelium lieben. Es ist nun schon vierundfünfzig Jahre her, daß sich die Familie Lunt und die Familie Taylor zusammengetan haben. Unsere Eltern sind zwar inzwischen gestorben, aber wir sind einander eng verbunden und lieben einander sehr. Auch von Großeltern, Onkeln und Tanten und meinen übrigen Verwandten habe ich Liebe und Unterstützung erhalten.

Ich bin dankbar für meine liebevolle, treue Frau Sharon und unsere sechs Kinder, zwei Schwiegersöhne und fünf Enkelkinder. Der Psalmist sagte: „Kinder sind eine Gabe des Herrn. … Wohl dem Mann, der mit ihnen den Köcher gefüllt hat!" (Psalm 127:3,5.) Ich bin dankbar für diese Gabe des Herrn und für ihre Liebe und Unterstützung.

Ich bin auch dankbar für den lebenden Propheten, Präsident Gordon B. Hinckley. Letzten November hat er viele Länder in Südamerika besucht, darunter auch Chile. In derselben Woche war Chile Gastgeber eines wichtigen Gipfeltreffens aller lateinamerikanischen Staaten. Präsidenten und Würdenträger aus sechzehn Staaten nahmen daran teil. In den Gebieten rings um ihre Unterkunft und die Konferenzorte waren die Straßen gesperrt. Tag und Nacht heulten Sirenen und blitzten Warnlichter auf, um diesen Männern auf ihrer Fahrt zu und von den Sitzungen den Weg frei zu machen. Inmitten dieses Aufruhrs kam auch Präsident Hinckley an. Er wurde nicht mit Fanfaren willkommen geheißen und erhielt keine besondere Begrüßung, Anerkennung oder Behandlung. Zwei Kleinbusse verließen den Flughafen und fuhren durch die Straßen Santiagos – in einem saß der lebende Prophet des Herrn. Vor dem Hotel standen Polizeibeamte und Wachen, die die Besucher des Gipfeltreffens beschützten, während Präsident Hinckley mit seiner Familie und anderen unbemerkt das Hotel betrat.

Ich mußte an den Stall denken, in dem vor vielen Jahren der Sohn Gottes unbemerkt, abgesehen von ein paar Hirten, die auf den Feldern ihre Herden hüteten, zur Welt gekommen ist. Das Reich Gottes auf der Erde schreitet in aller Stille voran, während andere Ereignisse das öffentliche Interesse auf sich ziehen.

Als Präsident Hinckley am nächsten Tag zu über fünfzigtausend Heiligen sprach und von Christus und seiner Kirche Zeugnis gab, konnte man seine Überzeugung spüren. Er sagte den Anwesenden, sie sollten immer daran denken, daß sie Gordon B. Hinckley hatten sagen hören, daß Gott lebt und Jesus der Messias ist. Er riet den Heiligen, ihr Leben in Ordnung zu bringen, ihre Kinder in den Wegen des Herrn zu unterweisen und eine ewige Familie zu gründen, indem sie sich im Tempel siegeln ließen. Am Ende der Konferenz erhoben sich die zahlreichen Anwesenden und winkten mit Tränen in den Augen und dem Zeugnis im Herzen, daß dies wahrhaftig ein Prophet Gottes

Verschiedene Siebziger begrüßen einander vor einer Konferenzversammlung.

auf Erden war, zum Abschied mit einem weißen Taschentuch. Präsident Hinckley nahm ebenfalls sein Taschentuch aus der Tasche und erwiderte liebevoll ihren Abschiedsgruß. Ich weiß, wie die vielen Heiligen in Chile und auf der ganzen Welt auch, daß Präsident Gordon B. Hinckley der lebende Prophet Gottes auf der Erde ist. Ich bin dankbar für ihn und sein Beispiel.

Ich bekunde meine Dankbarkeit und Liebe für Jesus Christus und sein Sühnopfer – für seine Bereitschaft, das Himmelreich als Gott zu verlassen und als einfaches Kind von Maria und Josef in einem Stall auf die Welt zu kommen, weil in der Herberge kein Platz für sie war. Sein Leben war dem Dienst geweiht. Er vergaß sich selbst in der Sache für die übrigen Kinder seines Vaters. Er wollte den Willen des himmlischen Vaters erfüllen, nämlich „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Mose 1:39).

In den letzten Stunden seines irdischen Lebens ging er in den Garten Getsemani und nahm die Sünden *aller* Menschen auf sich, angefangen bei Adam bis hin zum letzten Menschen, der auf diese Erde geboren wird. Dort hat er „das für alle gelitten, damit sie nicht leiden müssen, sofern sie umkehren" (LuB 19:16). Er beschreibt dieses Erlebnis mit eigenen Worten: „Und dieses Leiden ließ selbst mich, Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen zittern, aus jeder Pore bluten und an Leib und Geist leiden – und ich wollte den bitteren Kelch nicht trinken müssen, sondern zurückschrecken." (LuB 19:18.) Ein paar Stunden später wurde er von den Menschen verhört und verurteilt und dann ans Kreuz geschlagen. Der erhabene Jahwe, der Schöpfer dieser Welt und weiterer Welten ohne Zahl, unterwarf sich demütig den Wünschen schlechter Menschen und vollbrachte so den Willen des Vaters.

Der auferstandene Erretter lehrte die Menschen auf dem amerikanischen Kontinent: „Wer umkehrt und sich in meinem Namen taufen läßt, der wird gesättigt werden; und wenn er bis ans Ende ausharrt, siehe, dann will ich ihn vor meinem Vater als schuldlos erachten an dem Tag, da ich vortrete, um die Welt zu richten." (3 Nephi 27:16.) Präsident Boyd K. Packer hat über die Umkehr gesagt: „In dem allumfassenden Kampf um die Menschenseelen nimmt der Widersacher eine ungeheure Anzahl von Gefangenen. Viele, die nicht wissen, wie sie entfliehen können, werden in seinen Dienst gezwungen. Jede Seele, die in einem Konzentrationslager von Sünde und Schuld gefangen ist, hat einen Schlüssel für das Tor. Dieser Schlüssel heißt Umkehr. Der Widersacher kann sie nicht festhalten, wenn sie wissen, wie man diesen Schlüssel verwendet. Die beiden zusammengehörenden Grundsätze Umkehr und Vergebung sind weitaus stärker als die furchteinflößende Macht des Versuchers." (*The Things of the Soul*, 1996, 114.)

Der Herr sagt in Jesaja: „Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle." (Jesaja 1:18.) In unserer Zeit hat der Herr gesagt: „Siehe, wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem wird vergeben, und ich, der Herr, behalte sie nicht mehr im Gedächtnis. Ob jemand von seinen Sünden umkehrt, könnt ihr daran erkennen: Siehe, er bekennt sie und läßt davon." (LuB 58:42,43.)

Jesus Christus ist der Richter aller: „Der Hüter des Tores ist der Heilige Israels; und er hat dort keinen Knecht; und es gibt keinen anderen Weg als durch das Tor." (2 Nephi 9:41.) Ich denke, daß er enttäuscht sein wird, wenn wir nicht würdig sind, mit ihm und seinem Vater zu leben. Brüder und Schwestern, mögen wir wissen, wie man den Schlüssel, der Umkehr genannt wird, verwendet, damit wir, wenn wir einmal vor dem Erretter stehen, ihn hören können, „der der Fürsprecher beim Vater ist, der sich vor ihm für [unsere] Sache einsetzt, nämlich: Vater, sieh die Leiden und den Tod dessen, der nicht gesündigt hat und an dem du Wohlgefallen gehabt hast; sieh das Blut deines Sohnes, das vergossen wurde, das Blut dessen, den du hingegeben hast, damit du selbst verherrlicht werdest; darum, Vater, verschone diese meine Brüder, die an meinen Namen glauben, auf daß sie zu mir kämen und immerwährendes Leben hätten" (LuB 45:3–5).

Mein Wunsch ist es, würdig zu sein, immerwährendes Leben mit Jesus Christus und unserem Vater zu erlangen, und ich bete darum, daß wir alle denselben Wunsch haben mögen und danach streben, es zu erlangen.

Ich bezeuge, daß Jesus Christus der einziggezeugte Sohn Gottes ist, unser Herr und Erretter. In dieser besonderen Zeit, in der wir an seine Auferstehung denken, bringe ich meine tiefe Dankbarkeit für ihn und sein Sühnopfer zum Ausdruck. Das tue ich in seinem Namen, im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Weil sie eine Mutter ist“

Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wenn Sie Ihr Bestes geben, um der beste Vater beziehungsweise die beste Mutter zu sein, die Sie sein können, dann haben Sie alles getan, was ein Mensch tun kann, und alles, was Gott von Ihnen erwartet.

Von Victor Hugo stammen die folgenden Zeilen:

„Sie brach das Brot in zwei Stücke und gab sie ihren Kindern, die sie gierig verschlangen. ‚Sie hat für sich selbst nichts behalten‘, brummte der Sergeant.

‚Weil sie nicht hungrig ist‘, sagte ein Soldat.

‚Nein‘, sagte der Sergeant, ‚weil sie eine Mutter ist‘.“

In diesem Jahr, in dem wir den Glauben und die Tapferkeit derer preisen, die jene mühsame Reise quer durch Iowa, Nebraska und Wyoming unternommen haben, möchte ich den Frauen meine Anerkennung aussprechen, die das heutige Gegenstück jener Pioniermütter sind, die auf diesem langen Weg über ihre kleinen Kinder wachten, für sie beteten und sie, viel zu oft, sogar begraben mußten. Während ich das tue, hören mir auch Frauen zu, die sich sehnlich wünschen, Mutter zu sein, und es nicht sind. Die Brüder und ich wissen das nur zu gut. Doch bei all den Tränen, die Sie und wir deshalb vergießen, sagen wir dennoch, daß Gott, zu einer Zeit, die noch vor uns liegt, dem einsamen Herz „Frieden und Trost“ schenken wird.[1] Wie die Propheten von dieser Kanzel aus wiederholt gelehrt haben, wird den Glaubenstreuen letztlich „kein Segen vorenthalten bleiben“, auch wenn diese Segnungen nicht unmittelbar eintreten.[2] In der Zwischenzeit freuen wir uns darüber, daß der Aufruf, andere zu hegen und zu pflegen, nicht auf unser eigen Fleisch und Blut beschränkt ist.

Wenn ich über die Mütter spreche, heißt das nicht, daß ich die entscheidende, dringliche Rolle des Vaters außer acht lasse, zumal die Vaterlosigkeit in heutigen Familien von manchen als das „zentrale soziale Problem unserer Zeit“ betrachtet wird.[3] Vaterlosigkeit kann sogar in einer Familie ein Problem sein, in der der Vater anwesend ist, zumindest, sozusagen „auf Knopfdruck“, zum Essen und Schlafen. Aber darüber muß ich an einem anderen Tag zum Priestertum sprechen. Heute möchte ich die Hände der Mütter preisen, die ihr Kind wiegen und dadurch, daß sie es Rechtschaffenheit lehren, im Mittelpunkt dessen stehen, was der Herr in der Sterblichkeit für uns vorgesehen hat.

Dabei wiederhole ich die Worte des Paulus, der den „aufrichtigen Glauben“ des Timotheus lobte, der, wie er sagte, „schon in deiner Großmutter Loïs und in deiner Mutter Eunike lebendig war“.[4] „Denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften“, sagte Paulus.[5] Wir sagen allen Müttern und Großmüttern Dank, von denen wir solche Wahrheiten gelernt haben.

Wenn ich über Mütter im allgemeinen spreche, möchte ich vor allem die *jungen* Mütter loben und ermutigen. Die Arbeit einer Mutter ist harte Arbeit, die viel zu oft nicht gewürdigt wird. In diesen Anfangsjahren sind oft der Mann oder die Frau – oder sogar beide – noch in der Ausbildung oder im frühesten und magersten Entwicklungsstadium des beruflichen Werdegangs des Mannes. Die finanziellen Mittel schwanken täglich zwischen „knapp“ und „nicht vorhanden“. Die Wohnung ist gewöhnlich in einer von zwei eleganten Stilrichtungen eingerichtet, nämlich mit gebrauchten Möbeln oder überhaupt nicht. Das Auto, falls überhaupt vorhanden, fährt auf völlig glatten Reifen und mit fast leerem Tank. Aber bei allem nächtlichen Füttern und nächtlichen Zahnen ist die größte Herausforderung für eine junge Mutter schlicht die Übermüdung. In diesen Jahren halten Mütter mit weniger Schlaf länger durch und geben mit weniger eigener Erholung mehr als jede andere Gruppe zu irgendeiner anderen Zeit im Leben. Da überrascht es nicht, daß die Schatten unter ihren Augen manchmal enorme Ausmaße annehmen.

Und ausgerechnet diese Schwester wollen wir – oder müssen wir – berufen, in einer Hilfsorganisation im Pfahl oder in der Gemeinde zu dienen. Das ist verständlich. Wer wollte nicht von dem beispielhaften Einfluß dieser jungen Frauen profitieren, die auf dem besten Weg sind, eine Loïs oder Eunike zu werden? Mögen wir Weisheit walten lassen. Vergessen Sie nicht, daß die Familie das Allerwichtigste ist, gerade in dieser Zeit, in der die Kinder geformt werden. Wenn wir das tun, können junge Mütter dennoch auf wunderbare Weise treu in der Kirche dienen, so wie andere Ihnen – und Ihrer Familie – auf dieselbe Weise dienen und Sie stärken.

Geben Sie in diesen arbeitsreichen Jahren Ihr Bestes, aber – was immer Sie sonst noch tun – würdigen Sie diese Aufgabe, die Ihnen allein vorbehalten ist und für die der Himmel selbst Engel herabsendet, die über Sie und Ihre Kleinen wachen. Und Ihnen, den Ehemännern – vor allem den Ehemännern – sowie den Führern der Kirche und den Freunden auf allen Seiten sage ich: Helfen Sie mit, und seien Sie einfühlsam und weise. Vergessen Sie nicht: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit.“[6]

Mütter, wir anerkennen und wissen zu schätzen, wie Sie jeden Schritt im Glauben gehen. Sie müssen wissen, daß es sich damals gelohnt hat, heute lohnt und immer lohnen wird. Und wenn Sie in Ihren tapferen Bemühungen aus irgendeinem Grund ganz allein sind, ohne einen Partner an Ihrer Seite, dann sind unsere Gebete für Sie umso intensiver, und wir sind umso entschlossener, Ihnen hilfreich die Hand zu reichen.

Kürzlich schrieb mir eine junge Mutter, daß es dreierlei gab, was Ängste in ihr auslöste. Zum einen weinte sie oft, wenn sie Ansprachen darüber hörte, was von einer Mutter in der Kirche erwartet wird, weil sie das Gefühl hatte, den Anforderungen nicht zu entsprechen oder dieser

Aufgabe niemals gerecht werden zu können. Zweitens hatte sie das Gefühl, die Welt erwarte von ihr, daß sie ihre Kinder lesen, schreiben, Innenarchitektur, Latein, höhere Analysis und alles über das Internet beibringt, noch ehe das Baby ein ganz gewöhnliches Wort wie „DaDa" sagen konnte. Drittens fühlte sie sich von anderen oft herablassend behandelt, wenn das auch meist nicht beabsichtigt war, weil der Rat und sogar die Komplimente, die sie erhielt, in keinster Weise zu berücksichtigen schienen, wie viele Gedanken sie investierte, wie groß ihre geistige und seelische Anstrengung war, wie sehr sie von den langen Nächten und den langen Tagen bis an ihre Grenzen beansprucht wurde, von all den Anforderungen, die manchmal notwendig sind, wenn man sich bemüht und sich auch wünscht, eine Mutter zu sein, wie Gott es sich erhofft.

Doch eines, sagte sie, hilft ihr, weiterzumachen. Ich zitiere: „Bei allen Höhen und Tiefen und trotz gelegentlicher Tränen *weiß ich tief in meinem Innern, daß ich Gottes Werk tue*. Ich weiß, daß ich als Mutter in einer ewigen Partnerschaft mit ihm verbunden bin. Es bewegt mich zutiefst, daß Gott letztlich seinen Zweck und seinen Sinn darin sieht, Vater zu sein, selbst wenn ihn manche seiner Kinder zum Weinen bringen."

„Diese Erkenntnis", so schließt sie, „versuche ich mir ins Gedächtnis zu rufen, wenn an den unvermeidlichen schwierigen Tagen alles so überwältigend zu sein scheint. Vielleicht ist es gerade unsere Unfähigkeit und unsere Besorgnis, die uns dazu drängen, uns an ihn zu wenden und ihm damit die Möglichkeit zu geben, auf uns einzuwirken. Vielleicht hofft er im stillen darauf, *daß* wir besorgt sind und demütig um seine Hilfe bitten. Dann, so glaube ich, kann er diese Kinder direkt durch uns unterweisen, ohne daß wir uns ihm widersetzen. Dieser Gedanke gefällt mir; er macht mir Hoffnung. Wenn ich vor meinem Vater im Himmel recht handle, kann seine Führung vielleicht ungehindert zu unseren Kindern gelangen. Vielleicht ist es dann im eigentlichen Sinn sein Werk und seine Herrlichkeit."[7]

Wenn wir diese Aussage in Betracht ziehen, wird klar, daß manche der riesigen Schatten unter den Augen nicht nur von den Windeln und der Fahrerei für die Kinder stammen, sondern auch von zumindest ein paar schlaflosen Nächten, in denen man seine Seele erforscht und sich aufrichtig um die Fähigkeit bemüht, die Kinder so zu erziehen, daß sie so werden können, wie Gott sie haben möchte. Deshalb möchte ich allen Müttern, die solche Hingabe und Entschlossenheit zeigen, im Namen des Herrn sagen, daß Sie großartig sind. Sie machen Ihre Sache sehr, sehr gut. Allein die Tatsache, daß Ihnen diese Aufgabe übertragen wurde, ist ein immerwährender Beweis für das Vertrauen, das der Vater im Himmel in Sie setzt. Sie haben Hilfe. Sie müssen es nicht allein schaffen. Er weiß, daß Sie, wenn Sie ein Kind zur Welt bringen, dadurch nicht gleich in den Kreis der Allwissenden erhoben werden. Wenn Sie und Ihr Mann bemüht sind, Gott zu lieben und nach seinem Evangelium zu leben; wenn sie inständig um den Trost und die Führung des Heiligen Geistes bitten, die den Glaubenstreuen verheißen sind; wenn Sie in den Tempel gehen und die Versprechen abgeben und Anspruch auf die Verheißungen erheben, die zu den heiligsten Bündnissen gehören, die eine Frau und ein Mann in dieser Welt eingehen können; wenn Sie anderen, einschließlich Ihren Kindern, mit ebenso fürsorglichen, mitfühlenden, vergebungsbereiten Gefühlen begegnen, wie Sie es für sich selbst vom Himmel erhoffen; wenn Sie Ihr Bestes geben, um die beste Mutter zu sein, die Sie sein können, dann haben Sie alles getan, was ein Mensch tun kann, und alles, was Gott von Ihnen erwartet.

Manchmal wird eine Entscheidung, die Ihr Kind oder Ihr Enkelkind trifft, Ihnen das Herz brechen. Manchmal werden Erwartungen nicht gleich erfüllt. Alle Eltern machen sich darüber Sorgen. In seinen Hoffnungen und Gebeten als Vater sagte unser geliebter Präsident Joseph F. Smith

Elder David B. Haight (links) *und Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel vor einer Versammlung im Gespräch.*

einmal: „O Gott, laß mich die Meinen nicht verlieren."[8] Das ist ein Hilferuf aller Eltern und drückt auch etwas von ihren Ängsten aus. Aber niemand hat versagt, der nicht aufhört, sich zu bemühen und zu beten. Es ist Ihr gutes Recht, ermutigt zu werden und zu wissen, daß Ihre Kinder am Ende Ihren Namen glücklich preisen werden, so wie es bei Generationen von Müttern vor Ihnen war, die dieselben Hoffnungen und Ängste hatten wie Sie.

Sie setzen die bedeutende Tradition von Eva fort, der Mutter der gesamten Menschheit, die darum wußte, daß sie und Adam fallen *mußten*, „damit Menschen sein können"[9]. Sie setzen die bedeutende Tradition von Sara, Rebekka und Rahel fort, ohne die es die patriarchalischen Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob nicht gegeben hätte, die für uns alle ein Segen sind. Sie setzen die bedeutende Tradition der Loïs und Eunike und der Mütter der zweitausend jungen Krieger fort. Sie setzen die bedeutende Tradition Marias fort, die, noch ehe die Welt war, auserwählt und vorherordiniert wurde, den Sohn Gottes zu empfangen, auszutragen und zur Welt zu bringen. Wir danken Ihnen allen, auch unseren Müttern, und sagen Ihnen, daß es auf dieser Welt nichts Wichtigeres gibt, als so direkt am Werk und der Herrlichkeit Gottes beteiligt zu sein, indem Sie die Sterblichkeit und das irdische Leben seiner Töchter und Söhne zustande bringen, damit die Unsterblichkeit und das ewige Leben im celestialen Reich im Himmel zustande kommen können.

Wenn Sie sich in Sanftmut und Herzensdemut an den Herrn gewandt haben und, wie eine Mutter sagte, „an die Himmelstür gepocht haben, um für diese wunderbare Aufgabe Führung und Weisheit und Hilfe zu erbitten, zu erflehen und zu verlangen", dann öffnet sich diese Tür weit, um Ihnen den Einfluß und die Hilfe der ganzen Ewigkeit zukommen zu lassen. Erheben Sie Anspruch auf die Verheißungen des Erretters. Bitten Sie für alles, was Sie oder Ihre Kinder quält, um den heilenden Balsam des Sühnopfers. Sie müssen wissen, daß durch Glauben alles in Ordnung kommen wird – trotz Ihnen, oder richtiger, gerade wegen Ihnen.

Das können Sie unmöglich allein schaffen, aber der Herr des Himmels und der Erde ist da, um Ihnen zu helfen. Er, der entschieden nach dem verlorenen Schaf sucht, der unermüdlich fegt, bis er das verlorene Geldstück findet, und der unaufhörlich auf die Rückkehr des verlorenen Sohnes wartet. Ihr Werk ist ein Werk der Errettung, und deshalb werden Sie groß gemacht, und es wird ein Ausgleich geschaffen, aus Ihnen wird mehr gemacht, als Sie sind, und Sie werden besser gemacht, als Sie jemals waren, wenn Sie sich aufrichtig bemühen, wie gering Ihre Bemühungen Ihnen manchmal auch erscheinen mögen.

Denken Sie daran, denken Sie daran, daß Sie in all den Tagen Ihrer Mutterschaft „nur durch das Wort von Christus und mit unerschütterlichem Glauben an ihn so weit gekommen" sind, indem Sie sich „ganz auf das Verdienst dessen verlassen [haben], der Macht hat zu erretten".[10]

Verlassen Sie sich auf ihn. Verlassen Sie sich voll und ganz auf ihn. Verlassen Sie sich immer auf ihn. „Darum müßt ihr mit Beständigkeit in Christus vorwärtsstreben, erfüllt vom Glanz der Hoffnung."[11] Sie tun Gottes Werk. Sie machen Ihre Sache gut. Er segnet Sie, und er wird Sie segnen, sogar – nein, gerade wenn Ihre Tage und Nächte am schwierigsten sind. Wie zu der Frau, die sich heimlich, demütig, vielleicht sogar zögernd und verlegen einen Weg durch die Menge bahnte, um den Saum des Gewandes des Meisters zu berühren, wird Christus zu den Frauen sagen, die sich wegen ihrer Aufgabe als Mutter Sorgen machen oder zweifeln oder weinen: „Hab keine Angst, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen."[12] Und er wird auch Ihren Kindern helfen.

Im heiligen Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. □

FUSSNOTEN

1. Siehe „Herr, unser Erlöser", *Gesangbuch*, Nr. 5. Siehe auch 3 Nephi 22:1.
2. Siehe Joseph Fielding Smith, *Doctrines of Salvation*, Hg. Bruce R. McConkie, 2;76; Harold B. Lee, *Ye Are the Light of the World: Selected Sermons and Writings of President Harold B. Lee*, [1974], 292, und Gordon B. Hinckley, Conference Report, April 1991, 94.
3. Tom Lowe, „Fatherlessness: The Central Social Problem of Our Time", Claremont Institute Home Page Editorial, Januar 1996.
4. 2 Timotheus 1:5.
5. 2 Timotheus 3:15.
6. Kohelet 3:1.
7. Persönliche Korrespondenz.
8. Joseph F. Smith, *Evangeliumslehre*, 506.
9. 2 Nephi 2:25.
10. 2 Nephi 31:19.
11. 2 Nephi 31:20.
12. Matthäus 9:20–22.

Priestertumsversammlung
5. April 1997

Grundsätzlich hat sich nichts geändert

Elder David B. Haight
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Lernen Sie vor allem, gehorsam zu sein – damit Sie das Werk des Herrn auf die majestätische Weise vollbringen können, wie es sein muß.

Welch ein gewaltiger Anblick, meine Brüder. Es begeistert mich, hier zu stehen und Sie alle hier so zahlreich im Tabernakel zu sehen und daran zu denken, was sich überall in der Welt tut. Die Lieder, die wir gerade gehört haben, sind meiner Meinung nach recht passend. „Wo wird mir Trost zuteil?" (*Gesangbuch*, Nr. 77.) Über das Thema könnten wir den ganzen Abend reden. Davor haben wir das mitreißende Lied „Laßt die Berge vor Freude jubeln" gehört, das von Evan Stephens geschrieben wurde. Wenn wir über dieses Jahr nachdenken, in dem sich die Ankunft der Pioniere zum hundertfünfzigsten Mal jährt, können Sie sich dann vorstellen, welche Begeisterung die Heiligen erfüllt haben muß, wenn sie dieses Lied sangen oder es zum ersten Mal hörten? Nachdem sie die Reise über die Prärie bewältigt und alles geschafft hatten – das Leid und das Leben in den Wagenbetten und das Schlafen draußen auf der Erde und das Barfußlaufen und daß sie die Toten draußen auf der Prärie begraben mußten – als sie dann endlich im Great Salt Lake Valley ankamen, um hier ihr Zion aufzurichten, können Sie sich vorstellen, wie sie dann später gesungen haben: „Laßt die Berge vor Freude jubeln"?

Wir können das jetzt tun, wenn wir über unsere Vorfahren nachsinnen, die an dem Treck teilgenommen haben, und wenn wir an all das denken, was sie getan haben, um uns den Weg zu bereiten, und dann können wir darüber nachdenken, wie die Kirche heute aussieht. Wir haben heute gehört, wie die Statistik verlesen wurde, und können uns vorstellen, wie die Kirche in der ganzen Welt wächst und wie sich die Pfähle und Gemeinden vermehren und es in immer neuen Ländern, neuen Gebieten in der ganzen Welt Mitglieder gibt, dann können wir wieder mit großer Begeisterung singen: „Laßt die Berge vor Freude jubeln." Hier sind wir, und das Wort breitet sich so aus, wie es vorhergesagt worden ist und wie es sein soll.

Es ist mir eine Ehre, daß ich heute abend am Programm beteiligt bin. Ich werde allmählich alt genug, um fast das ganze 20. Jahrhundert miterlebt zu haben. Mir fehlen sechs Jahre vom Anfang des Jahrhunderts – ich bin 1906 geboren – und am anderen Ende fehlen mir auch noch drei Jahre, sonst wären es die ganzen hundert Jahre. Neulich hat Präsident Hinckley über eine Weihung gesprochen, die 2000 stattfinden soll, und zu mir gesagt: „Ich rechne damit, daß du dann da bist." Ich habe gesagt: „Ich habe vor, dabei zu sein." Wenn ich das also schaffe, dann hätte ich die drei fehlenden Jahre am Ende, und es würden mir nur noch die sechs vom Anfang fehlen. Dann hätte ich 94 Prozent des Jahrhunderts geschafft.

Wenn ich so über das 20. Jahrhundert und über das nachdenke, was ich gelernt habe, möchte ich gern etwas zum Aaronischen Priestertum sagen, vor allem über das, was ich miterlebt habe und welche Gefühle ich in der Zeit hatte.

Ich möchte Sie alle daran erinnern, daß die Kirche 1906 rund 360 000 Mitglieder hatte. Es gab 55 Pfähle und 22 Missionen. Soweit ich weiß, gab es rund 1500 Missionare, so daß jede der 22 Missionen im Durchschnitt 70 Missionare hatte. Die Arbeit ging auch in jenem Jahr, als ich zur Welt kam, voran.

Meine Mutter hat erzählt, an dem Morgen, als ich geboren wurde, es war ein Sonntag, sei mein Vater recht stolz gewesen. Er war der Bischof der Gemeinde Oakley 1 in Oakley, Idaho, und er ging nach draußen, um einem unserer skandinavischen Freunde, Bruder Petersen, der gerade vorbeiging, die frohe Kunde mitzuteilen. Mein Vater bat ihn, hereinzukommen und sich den neugeborenen Sohn anzusehen. Meine Mutter sagte, ich sei das häßlichste kleine Kind gewesen, das sie je gesehen habe. Bruder Petersen betrachtete mich eine Weile und meinte dann: „Schwester Haight, meinen Sie, daß es sich lohnt, sich mit dem da abzumühen?" Na ja, so bin ich in die Welt gekommen.

Ich habe inzwischen erlebt, wie erst die Autos gekommen sind und dann die ersten Flugzeuge. Ich habe erlebt, wie sich das Radio von der kleinen Steuerung mit Kristalldetektoren und der Detektornadel aus der Anfangszeit bis hin in die moderne Welt der Elektronik entwickelt hat. Ich weiß noch, wie wir abends mit einem kleinen Radio in der Elektrizitätsgesellschaft von Idaho gesessen und uns mit der Detektornadel abgemüht haben und nur atmosphärische Störungen eingefangen haben. Wir meinten damals, wir hörten China, weil wir nichts verstehen konnten.

Wenn ich an die Welt denke, die ich in meiner Jugend gekannt habe, dann sehe ich, daß das Grundsätzliche, wovon wir reden, da war. Bei allem, was ich miterlebt habe, seit ich auf der Erde bin, hat sich doch grundsätzlich nichts geändert. Wir können jetzt gewaltig schnell und auf vielfältige Art und Weise miteinander kommunizieren. Wir können schneller reisen – durch die Luft, im Auto und so weiter – aber am Grundsätzlichen, an den ewigen Grundsätzen – daran hat sich nichts geändert.

Diejenigen von Ihnen, die noch jung sind – und ich denke da an die Diakone, die sich in der ganzen Welt versammelt haben – ich weiß noch, wie ich von Bischof Adams zum Diakon ordiniert worden bin. Er hatte den Platz meines Vaters eingenommen, nachdem mein Vater gestorben

war. Mein Vater hatte mich noch getauft, aber er war nicht mehr da, als ich das Aaronische Priestertum erhielt. Ich weiß noch, wie aufgeregt ich war, weil ich jetzt Diakon werden und das Priestertum tragen sollte, wie mir ganz schlicht und mit einfachen Worten erklärt wurde, nämlich daß ich jetzt die Vollmacht hatte, in der Organisation mitzuarbeiten und das Programm des Herrn auf der Erde mit voranzubringen. Das bekommen wir nämlich als zwölfjährige Jungen. Wir durchlaufen die ersten Stufen des geringeren Priestertums – Diakon, Lehrer und dann Priester – und lernen schrittweise – hier ein bißchen und da ein bißchen – und wachsen an Erkenntnis und Weisheit. Das kleine Zeugnis, mit dem man anfängt, wächst dann allmählich, und man sieht, wie es größer wird und sich aufbaut, und zwar auf eine Art und Weise, die man nachvollziehen kann. Man spürt, wie bedeutsam es ist, während man allmählich erwachsen wird und sich darauf vorbereitet, im Leben seinen Mann zu stehen.

Was das Heranwachsen zum Mann betrifft, so kann ich mich noch daran erinnern, wie ich 12 war. Ich war der Mann im Haus. Ich war mit 12 bereits ein Mann, weil meine Mutter das von mir erwartete. Sie wurde nicht als Witwe betrachtet; sie war meine Mutter, die uns erzog und uns unterwies und uns auf das Leben vorbereitete. Und deshalb möchte ich den Jungen im Aaronischen Priestertum sagen, denkt an die ganz einfachen Grundlagen, die wir von Anfang an lernen, die wir in den heiligen Schriften lernen. Seit Adam waren die Grundsätze auf der Erde zu finden, und trotz der Entwicklung der Menschheit und der Geschwindigkeit der Autos und der Flugzeuge und der Kommunikation hat sich am Evangelium doch

grundsätzlich nichts geändert. Es ist alles noch da. Wir müssen bereit sein, auf unserem Weg durch das Leben zu lernen, das zu tun, was für unseren Aufstieg im Priestertum und unseren Aufstieg zu irgendwelchen Positionen in der Gesellschaft oder in irgendeiner anderen Sache nötig ist, aber wir müssen lernen, die einfachen, grundlegenden Regeln des Evangeliums zu befolgen.

Als die Erste Präsidentschaft heute abend hereinkam, sagte einer von ihnen: „Heute müssen wir aber gut spielen." Jemand anders sagte: „Wir brauchen viele Punkte." Das hat mich daran erinnert, daß ich vor ein paar Jahren einer ähnlichen Versammlung wie dieser hier eine Footballgeschichte erzählt habe, an der ich beteiligt war, als der Schulausschuß in Oakley, Idaho, einmal genug Geld zusammenbrachte, um 12 Footballausrüstungen zu kaufen. Wir hatten noch nie Football gespielt; wir hatten Basketball gespielt, weil das einfach und billig war und weil man dazu nicht viel brauchte. Aber schließlich wurden doch 12 Ausrüstungen gekauft, so daß wir eine vollständige Mannschaft mit einem Ersatzspieler hatten. Unser Trainer war der Chemielehrer. Er hatte einmal ein Spiel gesehen, und so brachte er uns bei, anzugreifen und das Spielfeld hinauf und hinunter zu laufen und ein paar einfache Spielzüge zu machen, aber wir hatte noch nie eine richtige Mannschaft spielen sehen.

Unser erstes Spiel ging gegen Twin Falls, Idaho, die in dem Jahr davor die Highschool-Champions von Idaho gewesen waren. Wir stiegen in die kleinen Fords und fuhren nach Twin Falls. Wir zogen uns die Anzüge und unsere Basketballschuhe an und gingen auf das Feld, alle 12, und nachdem wir uns ein bißchen warmgelaufen hatten, begann die Band zu spielen, und die andere Footballmannschaft lief ein. Sie hatten in ihrer Band mehr Spieler als wir Schüler an unserer ganzen Highschool. Aber als dann auch noch die Mannschaft mit ihrer tollen Ausrüstung einlief, staunten wir. Es waren 39, und alle in voller Montur.

Wie man sich vorstellen kann, war es ein interessantes Spiel. Sie fingen an, und wir versuchten ein paar Spielzüge, aber das brachte uns nichts ein, deshalb schossen wir den Ball bloß immer weg. Immer wenn wir den Ball hatten, schossen wir, und immer wenn sie den Ball hatten, machten sie einen Punkt. Es war ein interessanter Nachmittag. Gegen Ende des Spiels, als wir schon völlig zerschlagen und blutig waren, wurden sie ein bißchen sorglos, und Clifford Lee, der mit mir Halfback spielte, fing bei einem ihrer wilden Pässe aus Versehen den Ball. Er wußte nichts damit anzufangen. Aber er sah sie auf sich zukommen und rannte los. Er rannte nicht um Punkte, sondern um sein Leben. Und er machte einen Punkt.

Zum Schluß stand es 106 zu 6. Die Zeitung von Twin Falls hat vor zwei, drei Jahren einen Artikel über die großen Footballmannschaften der Stadt veröffentlicht. Auch das Spiel von damals gegen Oakley war aufgeführt, und das Ergebnis war mit 106 zu 7 angegeben. Ich habe der Zeitung einen Leserbrief geschrieben und ihr mitgeteilt: „Ich dachte, Sie würden gern die Meinung von jemandem hören, der in der gegnerischen Mannschaft mitgespielt hat." Ich schilderte also den Spielverlauf und gab an: „Wir haben den zusätzlichen Punkt gar nicht gemacht, weil wir niemanden hatten, der das geschafft hätte. Korrigieren Sie also bitte das Spielergebnis in Ihren Unterlagen, es war nämlich 106 zu 6."

Na ja, das gehört mit zum Leben, und wir können uns dafür bereitmachen; und wenn es etwas zu erledigen und zu lernen gibt, damit wir es schaffen, dann müssen wir das Grundsätzliche lernen und außerdem lernen, wie wir es in die Tat umsetzen.

Das Evangelium ist wahr. Wenn ich an die vielen Missionare denke, die wir jetzt draußen in der Welt haben, meine Güte, was für eine großartige Möglichkeit, das Werk des Herrn so auszuführen, wie es sein soll. Wir lieben Sie um dessen willen, was Sie tun. Ihr Jungen im Aaronischen Priestertum, seid so gut, wie ihr nur sein könnt, und lernt, rein und ehrlich und aufrecht und gehorsam zu sein – vor allem gehorsam – damit ihr das Werk des Herrn in der majestätischen Weise verrichten könnt, wie es ihm gebührt.

Ich lasse Ihnen meine Liebe und mein Zeugnis davon, daß dieses Werk wahr ist, daß Präsident Hinckley, der die Kirche heute führt, unser Prophet, Seher und Offenbarer ist, daß er vom Herrn dazu berufen worden ist, über die Kirche zu präsidieren. Ich beobachte ihn jetzt seit über 20 Jahren aus nächster Nähe, ich sehe seine Fähigkeiten, seine Talente, sein Engagement und den großen geistigen Einfluß, den er auf die Welt ausübt, während er dieses Werk leitet. Es ist wahr. Es wird vorwärtsgehen und alle Enden der Erde erfüllen. Die Menschen werden die Möglichkeit haben, mit eigenen Ohren zu hören – jemanden zu hören, der verkündet, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, was auch ich Ihnen verkünde. Ich lasse Ihnen meine Liebe und mein Zeugnis, daß dieses Werk wahr ist. Im Namen unseres Herrn und Erretters Jesus Christus. Amen. □

„Mit seiner Stärke kann ich alles tun“

Elder Jack H. Goaslind
von der Siebzigerpräsidentschaft

Gewöhnliche Männer, die das Priestertum Gottes tragen dürfen, können zu ungewöhnlichen Aufgaben berufen werden und können durch den Glauben an diese heilige Macht mächtige Taten vollbringen.

Brüder, ich fühle mich gedrängt, Ihnen heute Abend etwas über eine Geschichte zu erzählen, die zwar gut belegt, aber kaum bekannt ist. Es geht um den Mut und die Kraft, die etliche junge Männer aus der Pionierzeit bewiesen haben, von denen einige wohl im Alter unserer Priester oder Lehrer gewesen sein mögen. Diese jungen Männer brachten bereitwillig große Opfer, als sie dazu aufgerufen wurden.

Denken Sie, während ich ihre Geschichte erzähle, bitte daran, welche Macht es ist, die uns eint und die uns auch mit ihnen verbindet. Das königliche Priestertum, das wir tragen, ist in dieser Begebenheit keine Nebensache. Sie trugen damals ja dasselbe Priestertum, das auch *Ihnen* heute die Macht verleiht, jene größeren und kleineren Dienste zu leisten, die Sie Ihren Mitmenschen erweisen.

Gewöhnliche Männer (darunter auch und vielleicht insbesondere eben junge Männer), die das Priestertum Gottes tragen dürfen, können zu ungewöhnlichen Aufgaben berufen werden. Ein Priestertumsträger kann durch den Glauben an diese heilige Macht mächtige Taten und Dienste zustande bringen.

Daran zweifelten die Pioniere nicht. Sie gaben häufig davon Zeugnis, daß der Geist des Herrn sie führte und ihnen Anweisungen gab. Ich schließe mich diesem Zeugnis heute an und bezeuge Ihnen, daß sein Geist mit jedem von uns ist. Er möchte uns segnen und uns Kraft verleihen. Er befähigt uns, jede rechtschaffene Aufgabe zu erfüllen, die wir in seinem Namen unternehmen. Er vergrößert unsere menschlichen Fähigkeiten um ein Vielfaches. Sie können über Ihre natürliche Stärke hinaus erfolgreich sein, *wenn Sie lernen, auf den Geist des Herrn zu vertrauen.*

Die Geschichte, die ich Ihnen versprochen habe, begann schon vor der Generalkonferenz im Oktober 1856, aber dort möchte ich anfangen. Präsident Brigham Young stand auf der Kanzel des alten Tabernakels hier auf dem Tempelplatz und forderte dazu auf, die Handkarrenabteilungen Willie und Martin zu retten. Zwei Tage später wurden rund 30 glaubenstreue Brüder mit guten Maultiergespannen ausgesandt, die Handkarrenpioniere zu holen, die mehrere hundert Meilen östlich im Schnee steckengeblieben waren. Dan W. Jones, der noch keine fünf Jahre Mitglied der Kirche war, ritt freiwillig mit.

Nach ungeheuren Anstrengungen fand man schließlich die Handkarrenabteilung Willie. Die Mitglieder waren vom frühen Wintereinbruch überrascht worden. Sie waren dem Erfrieren und dem Hungertod nahe. Die Rettungsmannschaft tat, was sie konnte, um zu helfen, aber für einige war es einfach zu spät. Am Morgen nach der Ankunft der Retter wurden neun Mitglieder der Abteilung in einem Gemeinschaftsgrab beerdigt.

Einige der Retter wurden beauftragt, die Handkarrenpioniere ins Salt Lake Valley zu begleiten, während die anderen weiter nach Osten vordrangen, um nach der Handkarrenabteilung Martin zu suchen. Zu guter Letzt fanden sie sie zusammen mit den beiden Wagenzügen Hodgett und Hunt. Sie waren östlich vom Devil's Gate in Wyoming hilflos im Schnee steckengeblieben.

Den Mitgliedern der Abteilung Martin ging es besonders schlecht. Ihre Lebensmittelration betrug pro Tag nur noch ein paar Gramm Mehl. Nur ein Drittel konnte noch gehen, und täglich starben einige von ihnen.

Die Anführer der Rettungsmannschaft beschlossen vernünftigerweise, alles zu tun, um die Überlebenden so rasch wie möglich ins Salt Lake Valley zu bringen. Da auf den Wagen nicht viel Platz war, mußte das Hab und Gut der Handkarrenpioniere bis zum Frühjahr am Devil's Gate zurückbleiben.

Bruder Dan W. Jones und zwei andere aus der Rettungsmannschaft sowie siebzehn junge Männer aus den Wagenzügen wurden dazu berufen, zurückzubleiben und das Eigentum der Handkarrenpioniere zu bewachen. Ihnen standen fünf Wintermonate in Wyoming bevor – Hunderte von Meilen von irgendwelcher Hilfe entfernt, mit kaum etwas zu essen und unter extremen Bedingungen. Stellen Sie sich das Opfer vor! Jeder von ihnen erhielt das Angebot, mit dem Wagenzug ins Salt Lake Valley zu fahren, aber sie alle entschieden sich zu bleiben. Sie waren der Berufung zum Dienen treu.

Jener Winter ist als einer der schlimmsten in die Geschichte eingegangen. Unerschrocken bemühten sich die Wächter, die Hütten am Devil's Gate instandzusetzen, sie schlachteten das übriggebliebene Vieh und lagerten das zähe, fasrige Rindfleisch, damit sie etwas zu essen hatten,

und sie brachten die Sachen, die sich in ihrem Gewahrsam befanden, in Ordnung und räumten sie auf.

Sie erlegten auch einige Büffel, aber mit der Zeit gab es kein jagdbares Wild mehr. Bald ernährten sie sich von Tierhäuten, denen sie das Haar abgekratzt hatten und deren Leder sie kochten. Sie aßen die ledernen Verbindungsstücke von den Wagendeichseln, die Sohlen von alten Mokassins und ein Büffelleder, das schon reichlich abgenutzt war, weil es zwei Monate lang als Fußabstreifer gedient hatte. Einmal war Dan Jones buchstäblich so weit, daß er seinen Sattel verspeisen wollte!

Im Februar jenes strengen Winters kam ein Snake-Indianer ins Lager. An jenem ersten Abend kam er mit zwei Scouts mit viel gutem Büffelfleisch in ihr Lager zurück.

Der Winter ging vorbei, und schließlich trafen Anfang Mai die Wagen ein. Bruder Jones erhielt zwar verschiedene Nachrichten, aber der eine entscheidende Brief von Brigham Young kam nicht an. Ohne ihn konnten sie nicht mit dem Verladen der gelagerten Sachen beginnen.

Sie warteten tagelang und wurden immer unruhiger. Schließlich wandte sich Bruder Jones an den Herrn und betete, um zu erfahren, was er tun sollte. Er schrieb das folgende Zeugnis nieder: „Am nächsten Morgen ließ ich nichts weiter darüber verlauten, daß wir keinerlei Anweisungen erhalten hatten, sondern begann mit dem Verladen. Sogleich wollte einer wissen, welcher Wagen zuerst beladen werden sollte, und ich diktierte alles meinem Schreiber. Auf diese Weise machten wir weiter. So rasch der Schreiber alles notieren konnte, wurden meine Anweisungen weitergegeben, und dann kam der nächste Wagen an die Reihe. Vier Tage ging das so, alle Wagen wurden beladen, Wagenzüge wurden gebildet, und alle machten wir uns auf den Weg [ins Tal]." (Daniel W. Jones, *Fourty Years among the Indians*, [1960], 107.)

Die 17 jungen Männer stiegen auf die letzten Wagen und machten sich auf ins Salt Lake Valley, wo sie wieder mit ihrer Familie vereint waren.

Bruder Jones kam später, um Präsident Young Bericht zu erstatten. Er war sich nicht sicher, wie er aufgenommen werden würde. Hätte er warten sollen, bis schriftliche Anweisungen von Präsident Young eingetroffen waren? Aber dann stellte sich heraus, daß Präsident Young tatsächlich einen Brief mit Anweisungen diktiert hatte, der nur nicht angekommen war. Dan Jones legte daraufhin seinen ausführlichen Bericht vor. Für ihn war es ein Zeugnis, als er erfuhr, daß die Inspiration,

die er in Wyoming erhalten hatte, sich genau mit dem deckte, was der Prophet in dem Brief geschrieben hatte, den er nicht erhalten hatte.

Die jungen Männer, die bei Dan Jones geblieben waren, hatten mehr getan, als sie jemals für möglich gehalten hätten.

- Sie hatten die Prärie mit Wagen oder Handkarren und meist zu Fuß durchquert.
- Sie hatten viele ihre Freunde und Verwandten unterwegs sterben sehen.
- Sie hatten freiwillig den Winter fast 500 Kilometer von ihrem Zielort entfernt verbracht.
- Sie hatten den strengen Winter bei wenig Nahrung und kaum irgendwelchen Annehmlichkeiten überlebt.
- Sie waren der Aufforderung des Propheten gefolgt, ihren Mitbrüdern und -schwestern zu dienen.
- Sie hatten treu bis ans Ende ausgeharrt und wurden für ihre Bemühungen gesegnet.

Noch einmal, Brüder: Gewöhnliche Männer, die das Priestertum Gottes tragen dürfen, können zu ungewöhnlichen Aufgaben berufen werden und können durch den Glauben an diese heilige Macht mächtige Taten zustande bringen!

Einer meiner Helden aus dem Buch Mormon, Ammon, jener große Sohn Mosias, erklärt, wieviel zwei gemeinsam schaffen können, wenn einer der beiden der Herr ist: „Ja, ich weiß, daß ich nichts bin; und was meine Stärke betrifft, so bin ich schwach; darum will ich nicht mit mir selbst prahlen, sondern will mit meinem Gott prahlen, denn mit seiner Stärke kann ich alles tun; ja, siehe, wie viele mächtige Wundertaten haben wir doch in diesem Land vollbracht, und dafür wollen wir seinen Namen preisen immerdar." (Alma 26:12.)

Euch jungen Männern, die Ihr das Aaronische Priestertum tragt, und Ihnen, den Brüdern des Melchisedekischen Priestertums, bezeuge ich, daß wir tatsächlich „viele mächtige Wundertaten" bewirken können, wie das auch von Ammon und Dan Jones bezeugt worden ist! Er und seine Gruppe junger Männer, die dem Hungertod nahe waren, wandten sich an den Herrn, hörten auf den Heiligen Geist, gehorchten ihm und entdeckten, daß sie in der Tat mächtige Wundertaten bewirken konnten, was sie nie gedacht hätten.

Ich bete darum, Brüder, daß jeder von uns sich heute Abend dazu entschließt, sich vom Herrn – und von seinem Wort, wie es durch seine Diener, die Propheten offenbart wird – leiten zu lassen. Jeder von uns hat ein Wunder zu wirken, eine Reise zu beenden, eine wundervolle Mission zu erfüllen.

Möge der Vater im Himmel Sie segnen, daß Sie erkennen, daß Sie einer seiner erwählten Söhne in einer gesegneten und königlichen Generation sind – und daß er vorhat, durch *Sie* mächtige Wunder zu wirken. Mit seiner Stärke und der Führung durch den Geist können auch Sie alles tun! Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Macht des Priestertums

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Das Wesen der Priestertumsverantwortung besteht darin, sich um andere zu kümmern. Es ist die Macht zu segnen, zu heilen und die heiligen Handlungen des Evangeliums zu vollziehen.

Meine lieben Brüder, ich bitte gebeterfüllt um Ihren Glauben, während ich jetzt die überwältigende Verantwortung auf mich nehme, zu dieser großartigen Gemeinschaft von Priestertumsträgern zu sprechen. Ich möchte Ihnen Dank sagen für Ihre Treue, Ihren Glauben und Ihr Engagement. Das Werk Gottes, unseres Vaters, geht dank Ihrer Verpflichtung und Ihres Engagements für dieses heilige Werk voran wie nie zuvor.

Brüder, wir dürfen die große Macht des heiligen Priestertums Gottes, die uns innewohnt, niemals brachliegen lassen. Wir sind vereint in der großartigsten Sache und dem heiligsten Werk auf der ganzen Welt. Um diese großartige Macht auszuüben, müssen wir in Gedanken und Taten rein sein. Wir dürfen nichts tun, was die volle Ausübung dieser über die Welt hinauswirkenden Kraft beeinträchtigen könnte.

Das Priestertum ist die größte Macht auf der Erde. Durch das Priestertum sind Welten erschaffen worden. Um diese heilige Kraft zu schützen, handeln alle Priestertumsträger nach der Anweisung dessen, der die Schlüsselgewalt des Priestertums innehat. Diese Schlüsselgewalt bringt Ordnung in unser Leben und in die Organisation der Kirche. Für uns ist die Macht des Priestertums die Macht und Vollmacht, die Gott uns übertragen hat, nämlich in seinem Namen für die Errettung seiner Kinder zu handeln. Das Wesen der Priestertumsverantwortung besteht darin, sich um andere zu kümmern. Es ist die Macht zu segnen, zu heilen und die heiligen Handlungen des Evangeliums zu vollziehen. Am meisten wird die rechtschaffene Priestertumsvollmacht in den eigenen vier Wänden gebraucht. Sie muß mit viel Liebe ausgeübt werden. Das gilt für alle Priestertumsträger – Diakone, Lehrer, Priester, Älteste, Hohe Priester, Patriarchen, Siebziger und Apostel.

Ich habe diesen Grundsatz, daß Priestertum Sorge für andere bedeutet, zuerst von meinem Vater und meinem Großvater gelernt, aber ich habe auch gesehen, daß er sich in Tausenden von würdigen Männern kundtut. Viel habe ich als Lehrer im Aaronischen Priestertum darüber gelernt. Ich war der Heimlehrpartner eines großartigen skandinavischen Einwanderers, Algot Johnson aus Malmö in Schweden. Ich habe alles an ihm bewundert, auch seinen netten schwedischen Akzent. Von ihm habe ich gelernt, was die Anweisung des Herrn wirklich bedeutet:

„Die Obliegenheit des Lehrers ist es, immer über die Gemeinde zu wachen und bei den Mitgliedern zu sein und sie zu stärken und zu sehen, daß es in der Gemeinde kein Übeltun gibt, auch keine Härte gegeneinander, weder Lügen noch Verleumden noch böse Nachrede; er soll sehen, daß sich die Gemeinde oft versammelt und daß alle Mitglieder das tun, was ihnen obliegt."[1]

Bruder Johnson hatte einen hohen Preis bezahlt, als er sein geliebtes Schweden verlassen hatte und in die Vereinigten Staaten gekommen war. Er war sehr engagiert. Trotz des Altersunterschieds wurden wir Freunde fürs Leben. Als er unser Gemeinde-Sonntagsschulleiter wurde, wünschte er sich mich als Ratgeber. Damals war ich erst 17. Er war ein erfolgreicher Bauunternehmer, und als ich aus dem Zweiten Weltkrieg zurückkehrte, baute er mein erstes Haus. Als ich mein Jurastudium abgeschlossen hatte, war ich als Rechtsanwalt für ihn tätig, und wenn ich ihm eine Rechnung schickte, bezahlte er mehr, als ich ihm berechnet hatte. So etwas passierte mir nicht oft. Ich erwähne diese Erlebnisse, um zu betonen, wie wichtig es ist, daß jeder Träger des Aaronischen Priestertums die Möglichkeit bekommt, Heimlehrpartner eines gläubigen Trägers des Melchisedekischen Priestertums zu sein.

Die Pflichten der Heimlehrer lassen sich oft nicht durch einen einzigen Besuch im Monat erfüllen. Sie müssen sich immer kümmern und dann helfen, wenn es notwendig ist. Ich kenne Mitglieder einer Hohepriestergruppe, die zum Heimlehren immer Werkzeug mitnehmen. Wir erwarten nicht, daß Heimlehrer alles reparieren können, wie zum Beispiel Computer oder andere komplizierte Geräte. Sie können aber mit ihrer Weisheit und Erfahrung den ihnen anvertrauten Familien helfen, eine Lösung zu finden. Heimlehrer, die sich wirklich kümmern, sollen ihre Besuche möglichst im voraus verabreden. Heimlehrer aus dem Aaronischen Priestertum können für ihr ganzes Leben etwas lernen und gesegnet werden, wenn sie mit gläubigen Trägern des Melchisedekischen Priestertums dienen. Bruder Robert F. Jex hat von einem Erlebnis erzählt, das er vor vielen Jahren als Juniorpartner beim Heimlehren gehabt hat:

„Meine Beine waren wie Pudding, und mein Magen zog sich zusammen, als wir uns der Tür näherten. Ich war sicher, daß ich ohnmächtig würde, als mein Heimlehrpartner sagte, dies sei meine Tür.

Ich war ein fünfzehnjähriger Lehrer, und jetzt stieg ich die Treppe zur Wohnung von Schwester Rice hinauf. Sie war eine Witwe in der Gemeinde Bountiful 1. Don Gabbot, mein Partner, hat mir an jenem Abend etwas Großartiges darüber beigebracht, wie Priestertumsträger Menschen helfen können, die ans Haus gefesselt und vom allgemeinen Kirchenleben abgeschnitten sind.

Bruder Gabbott hatte mir ein Thema genannt, worüber wir mit den fünf Familien sprechen wollten, die uns zugewiesen waren, und ich hatte Angst. ... Ich hatte mir einige Stichpunkte aufgeschrieben, aber ich wußte nicht, wie ich in der Gegenwart eines Hohen Priesters die Leitung übernehmen sollte.

Als wir klopften, geschah eine Weile nichts. ... Ich wollte schon sagen, daß niemand zu Hause sei. Dann kam eine alte, gebrechliche Schwester um die Ecke des

Flurs. Sie schien nicht zu wissen, was an der Tür auf sie wartete. Als sie Bruder Gabbott erkannte, hellte sich ihr Gesicht auf. Sie führte uns ins Wohnzimmer und bot uns einen Platz an.

Nach einer kurzen Begrüßung schaute Bruder Gabbott mich an, als wolle er sagen: ‚Okay, Bob, fang mit der Botschaft an!' Mein Magen zog sich noch mehr zusammen, als ich zu sprechen anfing. Ich kann mich nicht erinnern, was ich gesagt habe – das ist auch egal – denn ich war der Schüler in der Klasse für Priestertumspflichten. Als ich fertig war und von meinem Zettel aufblickte, sah ich, daß dieser lieben, sensiblen Schwester die Tränen über die Wangen liefen. Sie drückte ihren Dank dafür aus, daß Priestertumsträger sie besuchten.

Ich war sprachlos. ... Was hatte ich so Bewegendes gesagt? Was sollte ich machen? Zum Glück kam Bruder Gabbott mir zu Hilfe. Er gab Zeugnis und fragte, ob Schwester Rice noch etwas brauche. Sie brauchte etwas.

Sie sagte, daß sie sich nicht wohlfühle, und bat, daß wir beim Schlußgebet für sie beteten. Dann wandte sie sich an mich und bat mich zu beten. Inzwischen war ich vom Geist dieses Besuchs ganz überwältigt und überrascht, daß ich beten sollte, wo doch jemand da war, der erfahrener und vertrauenswürdiger war als ich. Automatisch nickte ich und sprach das Schlußgebet für den Heimlehrbesuch. Ich bat um Gesundheit und Kraft für diese gläubige Schwester, die ich kaum kannte, aber schnell lieben und achten gelernt hatte.

Seit meiner Einführung in die Heimlehrarbeit bei Schwester Rice sind fünfundzwanzig Jahre vergangen, und sie ist schon lange tot. Aber ich komme nie an

dem orangefarben verklinkerten Vierfamilienhaus an der Main Street in Bountiful vorbei, ohne an dieses Erlebnis zu denken, das mir Bruder Gabbott und eine gläubige Schwester vermittelt hatten, die wußte, daß es angebracht ist, die Mächte des Himmels in Gestalt eines gehorsamen Hohen Priesters und eines unsicheren, ängstlichen Lehrers im Aaronischen Priestertum um Hilfe zu bitten."[2]

Nun möchte ich zu unseren treuen und gläubigen Bischöfen sprechen. Kürzlich habe ich im Handbuch *Führung im Melchisedekischen Priestertum* wieder die Pflichten des Bischofs nachgelesen. Diese Verantwortung ist schwer und verlangt viel. Einige Aufgaben kann der Bischof nicht delegieren, aber andere können und sollen von seinen Ratgebern, den Vätern, den Heimlehrern und den Kollegiumsführern erfüllt werden. Vor vielen Jahren hat Präsident Harold B. Lee uns darüber unterwiesen, was es bedeutet, daß der Herr sagt: „Darum laßt einen jeden sein eigenes Amt ausüben und in seiner eigenen Berufung arbeiten."[3] Er sagte: „Diejenigen, die uns führen, müssen es zulassen und jedem die Gelegenheit geben, daß er seine Pflichten lernen kann. ... Eine Hilfe hilft nicht, wenn wir damit dem anderen seine Pflichten abnehmen."[4] Wenn man das richtig versteht, bedeutet es, daß die präsidierenden Beamten in der Kirche darauf achten sollen, daß sie nicht denjenigen, die zu führen sie berufen sind, ihre Verantwortung und ihre Pflichten wegnehmen.

Bischöfe, solange Sie diese wichtige Berufung haben, können Sie mehr Menschen positiv beeinflussen als zu irgendeiner anderen Zeit in Ihrem Leben. Während Sie Bischof und präsidierender Hoher Priester sind, werden Sie besonders mit Weisheit, Einsicht und Inspiration in bezug auf das Wohlergehen Ihrer Gemeinde gesegnet. Als Präsident des Aaronischen Priestertums und des Priesterkollegiums interessieren Sie sich besonders für die Jugendlichen, Jungen und Mädchen, und kümmern sich um sie.

Ich habe darüber gesprochen, daß die Priestertumsführer und die Mitglieder die Pflicht haben, sich um ihre Familie, ihr Kollegium, ihre Gemeinde und ihren Pfahl zu kümmern. Jetzt möchte ich noch über einen weiteren Aspekt der Verantwortung des Priestertums sprechen, nämlich, daß wir diejenigen anerkennen, die Vollmacht über uns haben. Wilford Woodruff hat einen bemerkenswerten Bericht hinterlassen, der zeigt, wie wichtig diese Verantwortung ist:

In den Anfangsjahren der Kirche forderte Präsident Brigham Young Wilford Woodruff auf, mit seiner Familie nach Boston zu reisen. Dort sollte er die Heiligen aus Neuengland und Kanada sammeln und sie nach Zion schicken. Mit einer Gruppe von hundert Personen kamen sie bei Sonnenuntergang in Pittsburg an. Bruder Woodruff berichtet:

„Wir wollten dort nicht bleiben, darum gingen wir zu dem ersten Dampfschiff, das abfahren sollte. Ich sprach mit dem Kapitän und sicherte uns die Fahrt auf seinem Schiff. Ich hatte das gerade getan, als der Geist zu mir sagte: ... ‚Geh nicht an Bord dieses Schiffs, auch deine Gruppe nicht.' Natürlich ging ich sofort zum Kapitän und sagte ihm, daß wir lieber noch warten wollten.

Das Schiff fuhr ab, und nach fünf Meilen geriet es in Brand, und dreihundert Personen verbrannten oder ertranken."[5] Was wäre geschehen, wenn die Heiligen den Rat Wilford Woodruffs nicht befolgt hätten? Aber alle waren klug genug, zu gehorchen. Wenn sie das nicht getan hätten, wären sie umgekommen.

Es ist ein ganz wesentlicher Schlüssel zu einem glücklichen Leben, daß man die Vollmacht des Priestertums anerkennt und unterstützt. Das beginnt damit, daß die Familie die Priestertumsvollmacht zu Hause anerkennt. Die Diakone sollen den Präsidenten ihres Kollegiums ehren und genauso die Lehrer, die Priester und die Mitglieder der Kollegien des Melchisedekischen Priestertums. Die Mitglieder der Kollegien der Ersten Präsidentschaft und der Zwölf Apostel sind auch Mitglied in der Gemeinde und in dem Pfahl, wo sie wohnen. Jeder von ihnen ehrt seinen Bischof und seinen Pfahlpräsidenten in deren Berufung.

Ich habe nur sehr selten Anlaß gehabt, die Weisheit und Inspiration meiner Priestertumsführer anzuzweifeln. Ich habe mich immer bemüht, ihrem Rat zu folgen, ob ich nun damit einverstanden war oder nicht. Ich habe erkannt, daß meistens sie mit dem Geist in Übereinstimmung waren und ich nicht. Der sichere Kurs besteht darin, unsere Priestertumsführer zu unterstützen und Gott über sie richten zu lassen.

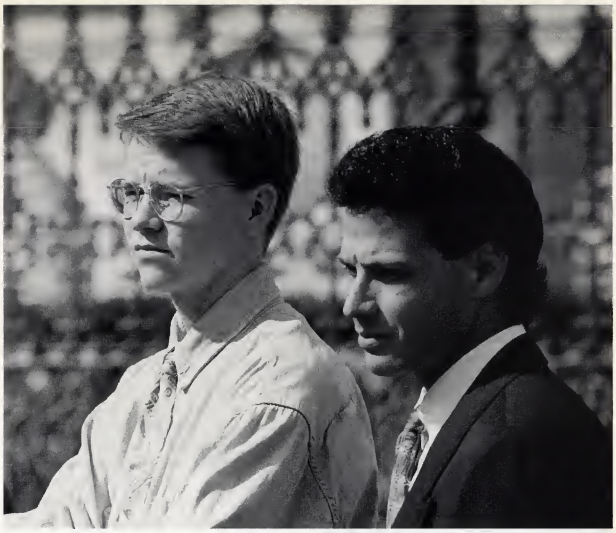
In den Anfangsjahren der Kirche fielen viele ab, weil sie Joseph Smith nicht als den Gesalbten des Herrn anerkennen wollten. Joseph Smith sagte von den Führern in Kirtland: „Es gab nur zwei, die sich nicht gegen mich aufgelehnt haben – nämlich Brigham Young und Heber C. Kimball."[6] Wegen ihrer gläubigen Treue berief der Herr Brigham Young, die Kirche nach Westen zu führen, und als die Erste Präsidentschaft neu gebildet wurde, wurde Heber C. Kimball als Erster Ratgeber Brigham Youngs berufen.

Ich spreche hier nicht von blindem

Gehorsam, sondern vom Gehorsam des Glaubens, der Entscheidungen unterstützt und anerkennt, weil er darauf vertraut, daß sie inspiriert sind. Ich empfehle, daß wir uns mehr in Übereinstimmung mit dem Geist bringen, damit wir ein bestätigendes Zeugnis erhalten, das uns sagt, daß die Anleitung, die wir von unseren Priestertumsführern erhalten, richtig ist. Es liegt viel Sicherheit und Frieden darin, wenn wir unsere Priestertumsführer in ihren Entscheidungen unterstützen.

Das Priestertum der Kirche hat die Verantwortung, zum Werk der Rechtschaffenheit in der ganzen Welt beizutragen. Das Dienen im Priestertum verlangt von uns, daß wir unsere egoistischen Interessen und Wünsche beiseite setzen. Brüder, wir müssen uns vorbereiten, damit wir in der Lage sind, Berufungen anzunehmen, wenn sie kommen. Außerdem müssen wir vorausschauend leben. Vorausschauend leben bedeutet, daß wir mit unserem Einkommen auskommen und für die Zukunft vorsorgen. Wir müssen die Knechtschaft drückender, unnötiger Schulden meiden. Wir müssen uns auch bemühen, ein wenig für schlechte Zeiten beiseite zu legen. Kurzum, wir sollen unsere Angelegenheiten so regeln, daß wir die Berufungen, die wir jetzt und in Zukunft erhalten, besser annehmen können.

Ihr jungen Männer müßt wissen, daß man diese größte aller Mächte, die Priestertumsmacht, nicht so erlangt, wie Macht sonst in der Welt gehandhabt wird. Mann kann sie nicht kaufen oder verkaufen. In der Apostelgeschichte lesen wir, daß ein Mann namens Simon von den Aposteln die Priestertumsvollmacht, die Hände aufzulegen und den Heiligen Geist zu übertragen, kaufen wollte. „Petrus aber sagte zu ihm: Dein Silber fahre mit dir ins Verderben, wenn du meinst, die Gabe Gottes lasse sich für Geld kaufen."[7] Viele von euch beobachten und bewundern Fußballer und Rennfahrer ebenso wie diejenigen, die reich oder berühmt sind oder politische oder militärische Macht haben. Von weltlicher Macht wird oft rücksichtslos Gebrauch gemacht. Aber die Macht des Priestertums wird nur anhand der Grundsätze der Rechtschaffenheit angewandt, von denen das Priestertum beherrscht wird. Der Herr hat gesagt: „Kraft des Priestertums kann und soll keine Macht und kein Einfluß anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und ungeheuchelter Liebe, mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis, wodurch sich die Seele sehr erweitert – ohne Heuchelei und ohne Falschheit. . . .



Laß dein Inneres auch erfüllt sein von Nächstenliebe zu allen Menschen und zum Haushalt des Glaubens, und laß Tugend immerfort deine Gedanken zieren; dann wird dein Vertrauen stark werden in der Gegenwart Gottes, und die Lehre des Priestertums wird dir auf die Seele träufeln wie Tau vom Himmel."[8]

Es heißt: „Viele gibt es, die berufen sind, aber wenige werden erwählt."[9] Jemand, der erwählt ist, wird von Gott begünstigt. Brüder, wie können wir erwählt werden? Wir können nur von Gott erwählt werden. „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, daß ihr euch aufmacht und Frucht bringt und daß eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr in meinem Namen bittet."[10] Dies geschieht nur, wenn Herz und Sinn verwandelt werden, wenn wir von ganzem Herzen, ganzer Macht und ganzer Seele danach trachten, alle Gebote Gottes zu halten. Es geschieht, wenn wir „den Eid und Bund, der zum Priestertum gehört"[11] einhalten. So werden wir „zu Söhnen Moses und Aarons und zu Nachkommen Abrahams, . . . die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes."[12]

Präsident Stephen L. Richards, ein früherer Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, hat gesagt: „Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß kein Mann, wie groß auch seine intellektuellen Fähigkeiten sein mögen oder wie weitreichend sein Dienst sein mag, ohne das heilige Priestertum das volle Maß der Sohnschaft und der Mannhaftigkeit erreichen kann, das der Herr für ihn vorgesehen hat. Und mit dieser Erkenntnis danke ich dem Herrn schon mein Leben lang für diesen wunderbaren Segen, den ich erhalten habe – einen Segen, den einige meiner Vorfahren hatten und von dem ich mehr als alles andere wünsche, daß meine Söhne und meine Enkel und meine Urenkel ihn erhalten."[13]

Brüder, mögen wir danach streben, den Eid und Bund des Priestertums einzuhalten und alle überirdischen Segnungen zu erlangen, die Gott für seine glaubenstreuen Söhne bereithält. Darum bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. LuB 20:53–55.
2. Robert F. Jex, „My First Door", *New Era*, Mai 1989, 27.
3. LuB 84:109.
4. Harold B. Lee, Seminar für Regionalrepräsentanten 4. und 5. April 1973.
5. *Discourses of Wilford Woodruff*, 294f.
6. *History of the Church*, 5:412.
7. Apostelgeschichte 8:20.
8. LuB 121:41,42,45.
9. LuB 121:34.
10. Johannes 15:16.
11. LuB 84:39.
12. LuB 84:34.
13. Conference Report, Oktober 1955, 88.

Sie werden kommen

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wir wollen mit unerschütterlichem Glauben und mit vorbehaltloser Liebe eine Brücke zum Herzen derer bauen, um die wir uns bemühen.

Vor einigen Jahren lief hier in Amerika und in anderen Ländern ein ungewöhnlicher Film in den Kinos. Der englische Titel lautete *Field of Dreams (Traumfeld)*, und es war die Geschichte eines jungen Mannes, der die Baseballspieler seiner Jugend verehrte und aus diesem Grund ein großes Stück seines Maisfeldes ausschnitt, um dort ein vollständiges Baseball-Spielfeld anzulegen. Die Leute spotteten über seine Dummheit und zweifelten an seinem gesunden Menschenverstand. In dem Film wird dann gezeigt, wie viele Schwierigkeiten er bewältigen mußte, bis er sein Projekt vollenden und das Spielfeld anderen Leuten zeigen konnte. Er hatte keine leichte Aufgabe. Wenn er aber daran zweifelte, ob er seinen Traum tatsächlich verwirklichen konnte, wurde er von den ermutigenden Worten angetrieben: „Wenn du es schaffst, werden sie kommen." Und sie kamen. Tausende kamen angereist, um sich diesen einzigartigen Ort anzusehen, der mit so vielen Erinnerungen an Baseballspiele erfüllt war.

Ich habe in letzter Zeit darüber nachgedacht, wie wichtig es ist, zum Herzen eines jeden Menschen eine Brücke zu bauen. Ich denke dabei an die fast fünfundfünfzigtausend Vollzeitmissionare unserer Kirche, die in vielen Teilen der Welt dem göttlichen Auftrag nachkommen, zu lehren, Zeugnis zu geben und zu taufen. Ihre Aufgabe, Brücken zu bauen, ist eindrucksvoll und, wenn man darüber nachdenkt, auch überwältigend. Gottes Auftrag im Sinn und von der Unterweisung des Herrn durchdrungen, gehen sie in ihrer erhabenen Berufung vorwärts. Sie sinnen über diese Worte des Herrn nach: „Denkt daran: Die Seelen haben großen Wert in den Augen Gottes."[1]

„Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,

und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiß: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt."[2]

Letztes Jahr wurde das hundertjährige Bestehen des Bundesstaates Utah gefeiert, und viele Botschafter aus anderen Ländern besuchten den Regierungssitz unseres Bundesstaates und auch das Verwaltungsgebäude der Kirche. Viele sahen sich auch die Missionarsschule in Provo an. Sie besuchten den Unterricht; sie hörten das Zeugnis derer, die in verschiedenen Ländern ihren Dienst antreten wollten. Sie staunten über die guten Sprachkenntnisse und den Glauben und die Liebe der Missionare. Ein Botschafter sagte: „Ich habe beobachtet, daß jeder Missionar zielbewußt und entschlossen war, sich vorzubereiten und zu dienen, und das mit freudigem Herzen."

Diese Missionare gehen im Glauben vorwärts. Sie kennen ihre Pflicht. Sie wissen, daß sie für die Menschen, denen sie als Missionar begegnen, und durch ihre Unterweisung und ihr Zeugnis, wenn sie andere zur Evangeliumswahrheit bringen, ein wesentliches Bindeglied sind.

Sie sehnen sich danach, mehr Menschen zu unterweisen. Sie beten um die unentbehrliche Unterstützung, die jedes Mitglied im Hinblick auf den Bekehrungsvorgang geben kann.

Die Entscheidung, sich zu ändern und zu Christus zu kommen, ist vielleicht die wichtigste Entscheidung im Erdenleben. Und diese gewaltige Änderung findet täglich überall auf der Welt statt.

In Alma, Kapitel fünf, Vers dreizehn, wird dieses Wunder beschrieben: „Und siehe ... bei ihnen wurde im Herzen eine mächtige Wandlung bewirkt, und sie demütigten sich und setzten ihr Vertrauen in den wahren und lebendigen Gott."[3]

Der Taufbund, von dem Alma spricht, veranlaßt einen jeden von uns, die Tiefen seiner Seele zu erforschen:

„Nun, da ihr den Wunsch habt, in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden, und da ihr willens seid, einer des anderen Last zu tragen, damit sie leicht sei,

ja, und da ihr willens seid, mit den Trauernden zu trauern, ja, und diejenigen zu trösten, die Trost brauchen, und willens, allzeit und in allem, wo auch immer ihr euch befinden mögt, ... als Zeugen Gottes aufzutreten, ...

nun, ich sage euch, wenn das euer Herzenswunsch ist –, was habt ihr dann dagegen, euch im Namen des Herrn taufen zu lassen, zum Zeugnis vor ihm, daß ihr mit ihm den Bund eingegangen seid, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, damit er seinen Geist reichlicher über euch ausgieße?"[4]

Unsere Untersuchungen ergeben, daß die meisten von denen, die die Botschaft der Missionare annehmen, schon einmal auf andere Weise Kontakt mit der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hatten – vielleicht haben sie den wunderbaren Tabernakelchor gehört, vielleicht haben sie Presseberichte über unseren weitgereisten Präsidenten Gordon B. Hinckley gesehen oder gehört oder seine gewandte Mitwirkung in umfassenden Interviews erlebt, oder sie kennen einfach jemand, der Mitglied der Kirche ist und den sie respektieren. Wir Mitglieder müssen unser Bestes geben. In unserem Leben müssen die Lehren des Evangeliums sichtbar werden, und unser Herz und unsere Stimme müssen immer bereit sein, die Wahrheit zu verkünden.

Schon lange vor der Taufe müssen wir damit beginnen, den Untersucher in die Gemeinschaft aufzunehmen. Neben den Unterweisungen der Missionare ist oft ein zweiter Zeuge erforderlich, jemand, der sich eben erst zur Kirche bekehrt hat. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ein solches Zeugnis, das aus dem Herzen eines Menschen kommt, der selbst diese mächtige Wandlung erlebt hat, zu einer Entscheidung und zur Selbstverpflichtung führt. Als ich im Osten Kanadas als Missionspräsident diente, stellten wir fest, daß es in Toronto, wie auch in den meisten Städten von Ontario und Quebec,

keinen Mangel an bereitwilligen Helfern gab, die die Missionare begleiteten und die Untersucher in ihre Gemeinschaft aufnahmen, indem sie sie begrüßten, wenn sie zu den Versammlungen kamen, und sie den Beamten und Mitgliedern der Gemeinde beziehungsweise des Zweigs vorstellten. Zum täglichen Leben eines Heiligen der Letzten Tage gehört es, daß man kontinuierlich andere in die Gemeinschaft aufnimmt, sich mit ihnen anfreundet und sie reaktiviert.

Jedes neue Mitglied soll eine Berufung in der Kirche erhalten. Das führt zu wachsendem Interesse, Standhaftigkeit und Fortschritt. Es kann sich dabei um eine ganz einfache Aufgabe handeln, wie sie beispielsweise Jacob de Jager übertragen wurde, als er und seine Familie sich in Toronto der Kirche anschlossen. Im Geschäftsleben bekleidete er eine hohe Stellung, aber seine erste Berufung in der Kirche bestand darin, die Gesangbücher auf den Bänken zu verteilen. Er nahm seinen Auftrag ernst. Er hat über seine erste Berufung folgendes gesagt: „Ich mußte jede Woche da sein, sonst hätte ja niemand die Gesangbücher verteilt." Wie Sie wissen, diente Elder de Jager später viele Jahre lang als Mitglied des Ersten Siebzigerkollegiums. Er hatte als Generalautorität zwar viele anspruchsvolle Aufgaben, aber er vergaß doch nie seine erste Berufung in der Kirche.

Die unsichtbare Hand des Herrn lenkt die Bemühungen derer, die bestrebt sind, zu erkennen, daß das Evangelium wahr ist, und danach zu leben. Als Missionspräsident erhielt ich wöchentlich von jedem Missionar einen Brief. Ein Brief, über den ich mich sehr freute, kam von einem jungen Missionar aus Hamilton. Er und sein Mitarbeiter arbeiteten mit einer liebenswerten Familie, einem jungen Ehepaar mit zwei Kindern. Das Ehepaar spürte, daß ihre Botschaft wahr war, und sie konnten den Wunsch, sich taufen zu lassen, nicht leugnen. Die Frau machte sich jedoch Sorgen wegen ihrer Eltern, die weit entfernt im Westen Kanadas wohnten, sie fürchtete, ihre Eltern würden mit ihr und ihrem Mann nichts mehr zu tun haben wollen, wenn sie sich der Kirche anschlossen. Sie griff zum Füller und schrieb ihren Eltern in Vancouver einen kurzen Brief. Darin stand in etwa folgendes:

„Liebe Mutter, lieber Vater,

ich danke Euch von ganzem Herzen für Eure Güte und Euer Verständnis und für alles, was Ihr mich als Kind gelehrt habt. John und ich haben eine großartige Wahrheit gefunden, nämlich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Wir sind von den Missionaren unterwiesen worden, und unsere Taufe wird am kommenden Samstagabend stattfinden. Wir hoffen, Ihr könnt uns verstehen. Ja, wir hoffen sogar, daß Ihr die Missionare bei Euch willkommen heißt, wie wir sie willkommen geheißen haben."

Mit Tränen in den Augen verschloß sie den Brief, klebte eine Briefmarke darauf und sandte ihn nach Vancouver. Am selben Tag, an dem der Brief in Vancouver ankam, erhielt das Ehepaar in Hamilton einen Brief von den Eltern der Frau. Sie schrieben:

„Wir sind weit von Euch entfernt, sonst würden wir gewiß persönlich mit Euch sprechen. Ihr sollt wissen, daß Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu uns gekommen sind, und wir können nicht leugnen, daß ihre Botschaft wahr ist. Unsere Taufe wird in der kommenden Woche stattfinden. Wir hoffen, daß Ihr Verständnis habt und unsere Entscheidung nicht verurteilt. Das Evangelium bedeutet uns so viel, und es hat schon so viel Glück in unser Leben gebracht, daß wir beten, daß auch Ihr eines Tages mehr darüber erfahren wollt."

Können Sie sich vorstellen, was geschah, als das Ehepaar in Hamilton diesen Brief von den Eltern der Frau erhielt? Sie riefen ihre Eltern an, und es flossen viele Freudentränen. Es gab sicher eine Fernumarmung, denn beide Familien wurden Mitglieder der Kirche.

Sie sehen, daß der himmlische Vater uns, seine Söhne und Töchter, kennt. Er möchte uns die Segnungen geben, für die wir uns bereitmachen, und er kann es auch. Er kann alles erreichen.

Ein sichtbares und liebevolles Zeichen dafür, daß jemand in die Gemeinschaft aufgenommen wird, konnten wir in Rom beobachten. Vor einigen Jahren kamen meine Frau und ich dort auf einer Distriktskonferenz mit 500 Mitgliedern zusammen. Der präsidierende Beamte war damals Leopoldo Larcher, ein wunderbarer Italiener. Sein Bruder hatte als Gastarbeiter in der deutschen Automobilindustrie gearbeitet, und zwei Missionare hatten ihn das Evangelium gelehrt. Er kehrte nach Italien zurück und lehrte seinen Bruder das Evangelium. Leopoldo nahm das Evangelium an und wurde später Präsident der Italien-Mission Rom und dann Präsident der Italien-Mission Catania.

Während der Versammlung bemerkte ich, daß in der Menge viele eine weiße Nelke trugen. Ich fragte Leopoldo: „Was hat die weiße Nelke zu bedeuten?"

Er sagte: „Das sind neue Mitglieder. Jedes Mitglied, das sich seit der letzten Distriktskonferenz hat taufen lassen, erhält eine weiße Nelke. Dann wissen alle Mitglieder und Missionare, daß man sich um diese Menschen besonders kümmern muß."

Ich sah, wie die neuen Mitglieder umarmt und begrüßt wurden und wie man sich mit ihnen unterhielt. Sie waren „nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht", sondern „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes".[5]

Außer den neuen Mitgliedern gibt es auch manche, die von dem Weg, der nach oben führt, abgekommen sind, und aus dem einen oder anderen Grund seit Monaten oder sogar Jahren weniger aktiv geworden sind. Vielleicht wurden sie nicht in die Gemeinschaft aufgenommen; vielleicht wurden sie von Freunden verlassen. Unabhängig von den Ursachen bleibt doch dies bestehen: wir brauchen sie, und sie brauchen uns. Es ist gut, wenn Missionare diese Menschen zu Hause besuchen. Wenn sie kommen, erinneren sich die Bewohner dieses Hauses vielleicht an die herrlichen Gefühle, die sie hatten, als sie zum erstenmal in den Grundsätzen des Evangeliums unterwiesen wurden. Die Missionare können diese Menschen unterweisen und beobachten, wie sie sich ändern, wenn sie wieder aktive Mitglieder werden.

Sie brauchen Freunde mit einem Zeugnis. Sie müssen wissen, daß wir wirklich an jedem einzelnen interessiert sind.

Die AP-Kollegiumsberater und die JD-Lehrerinnen stehen ganz vorn an der Front, in ihrem Bereich sind Wunder möglich. An welchen Lehrer aus Ihrer Jugend erinnern Sie sich am besten? Ich nehme an, daß es wahrscheinlich derjenige war, der Ihren Namen kannte, der Sie in seiner Klasse willkommen hieß, der sich für Sie interessierte und sich wirklich um Sie kümmerte. Wenn ein Führer Seite an Seite mit einem unserer kostbaren jungen Menschen den Weg durch das Erdenleben geht, entsteht ein Band der Selbstverpflichtung zwischen den beiden, das den Jugendlichen von den Versuchungen der Sünde abschirmt und ihn standhaft auf dem Weg hält, der vorwärts, aufwärts und unaufhörlich zum ewigen Leben führt. Bauen Sie zu jedem Jugendlichen eine Brücke.

Alle, die wir heute Abend hier und in fernen Ländern sind, müssen dem Ruf unseres Propheten, Präsident Gordon B. Hinckley, folgen und dürfen keine Mühe scheuen, um diejenigen, die unsere Hilfe, unsere Arbeit und unser Zeugnis brauchen, in die Gemeinschaft aufzunehmen und zu reaktivieren.

Ich möchte Ihnen von zwei Pfahlkonferenzen erzählen, die ich besucht habe, wo ich Zeuge des Wunders wurde, das sich ereignen kann, wenn wir uns die Worte

des Pionierlieds „Stemmt die Schulter an das Rad“[6] zu Herzen nehmen.

Ein Besuch galt dem Pfahl Millcreek in Salt Lake City. Das war vor einigen Jahren. Etwas über hundert Brüder, die Ältestenanwärter gewesen waren, waren im Lauf des vergangenen Jahres zum Ältesten ordiniert worden. Ich fragte Präsident James Clegg nach dem Geheimnis seines Erfolgs. Er war zu bescheiden, um es sich selbst als Verdienst anzurechnen. Sein Ratgeber offenbarte, daß Präsident Clegg, der sich der Herausforderung bewußt war, es auf sich genommen hatte, jeden Ältestenanwärter anzurufen und sich mit ihm zu verabreden. Im Lauf dieses Gesprächs sprach Präsident Clegg dann über den Tempel des Herrn, die errettenden Verordnungen und die Bündnisse, die dort von Bedeutung sind, und stellte zum Schluß die Frage: „Würden Sie sich nicht wünschen, Ihre liebe Frau und Ihre Kinder zum Haus des Herrn zu bringen, um als Familie in alle Ewigkeit zusammensein zu können?“ Die Frage wurde bejaht, der Reaktivierungsvorgang wurde fortgesetzt, und das Ziel wurde erreicht.

Der andere Besuch galt dem Pfahl North Carbon in Price, Utah, ebenfalls vor vielen Jahren. Während meines Besuchs stellte ich fest, daß sie aus den Reihen der Ältestenanwärter in einem Jahr sechsundachtzig Männer gerettet hatten und sie und ihre Frau zum Manti-Tempel gebracht hatten. Ich fragte Cecil Broadbent, den Pfahlpräsidenten: „Wie haben Sie das gemacht, Präsident Broadbent?“

Er sagte: „Ich war es nicht. Mein Ratgeber, Präsident Judd, hat es gemacht.“

Präsident Judd war ein großer, rotwangiger Bergarbeiter aus Wales. Ich fragte ihn: „Präsident Judd, sagen Sie mir, wie Sie in einem Jahr sechsundachtzig Brüder retten konnten?“

Ich wartete gespannt auf seine Antwort, und er sagte: „Nein!“

Ich war verblüfft. Noch nie hatte jemand so direkt *Nein* zu mir gesagt. Ich fragte: „Warum nicht?“

Er sagte: „Dann erzählen Sie es den anderen Pfahlpräsidenten, die Sie besuchen, und wir sind bei der Reaktivierung nicht mehr in Führung.“ Dabei lächelte er jedoch, so daß ich wußte, daß mein Ziel schon fast erreicht war. Er sagte: „Wir machen ein Geschäft, Bruder Monson. Ich sage Ihnen, wie wir in einem Jahr sechsundachtzig Männer gerettet haben, wenn Sie mir zwei Karten für die Generalkonferenz besorgen.“

Ich sagte: „Abgemacht!“ Und er erzählte es mir. Allerdings hatte er mir verschwiegen, daß er beabsichtigte, unseren Handel auf sämtliche Generalkonferenzen der nächsten zehn Jahre auszudehnen. Er kam treu alle sechs Monate, um seine beiden Karten abzuholen.

Sowohl im Pfahl Millcreek als auch im Pfahl North Carbon sowie in anderen Pfählen, die in diesem Bereich Erfolg hatten, waren vier Grundsätze vorherrschend:

1. Die Reaktivierung wurde auf Gemeindeebene durchgeführt.

2. Der Bischof der Gemeinde wurde mit einbezogen.

3. Qualifizierte und inspirierte Lehrer wurden berufen.

4. Jedem einzelnen wurde Aufmerksamkeit geschenkt.

Wenn wir zu dem Untersucher, dem Neubekehrten oder dem weniger aktiven Mitglied eine Brücke bauen wollen, trägt der Herr seinen Teil dazu bei, wenn wir unseren Teil beitragen. Das bezeuge ich Ihnen.

Als ich als Bischof gedient habe, stellte ich an einem Sonntagmorgen fest, daß einer unserer Priester nicht zur Priestertumsversammlung gekommen war. Ich ließ das Kollegium in der Obhut des Beraters zurück und fuhr zu Richard nach Hause. Seine Mutter sagte, er arbeite in einer Autowerkstatt.

Ich fuhr zu der Werkstatt und suchte überall nach Richard, aber ich konnte ihn nicht finden. Plötzlich hatte ich die Eingebung, in der alten Grube neben der Werkstatt nachzusehen. Aus der Dunkelheit leuchteten mir zwei Augen entgegen. Dann hörte ich Richard sagen: „Sie haben mich gefunden, Bischof! Ich komme rauf.“ Danach kam es nur noch ganz selten vor, daß er in der Priestertumsversammlung fehlte.

Die Familie zog in einen anderen Pfahl in der Nähe. Die Zeit verging, und ich erhielt einen Anruf, in dem mir mitgeteilt wurde, daß Richard berufen worden war, in Mexiko eine Mission zu erfüllen. Die Familie lud mich ein, bei seiner Verabschiedung zu sprechen. Als Richard in dieser Versammlung sprach, erzählte er, daß der Wendepunkt, der zu dem Entschluß, auf Mission zu gehen, führte, an einem Sonntagmorgen eintrat – nicht in der Kapelle, sondern als er aus den Tiefen einer finsteren Grube aufblickte und die ausgestreckte Hand seines Kollegiumspräsidenten sah.

Richard ist all die Jahre mit mir in Kontakt geblieben. Er berichtet mir von seinem Zeugnis, seiner Familie und seinem treuen Dienst in der Kirche, einschließlich seiner Berufung als Bischof.

Meine lieben Brüder, wir wollen mit unerschütterlichem Glauben und mit vorbehaltloser Liebe eine Brücke zum Herzen derer bauen, um die wir uns bemühen. Wie es in dem Kinofilm *Field of Dreams* hieß: Wenn wir es schaffen, werden sie kommen. Das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. Luß 18:10.
2. Matthäus 28:19,20.
3. Alma 5:13.
4. Mosia 18:8–10.
5. Epheser 2:19.
6. *Gesangbuch*, Nr. 165.

Unsere neuen Mitglieder und die jungen Männer

Präsident Gordon B. Hinckley

Jedes neue Mitglied ist kostbar. Jedes neue Mitglied ist ein Sohn beziehungsweise eine Tochter Gottes. Jedes neue Mitglied ist eine große, schwerwiegende Verantwortung.

Ich bekräftige alles, was heute abend gesagt worden ist. Ich hoffe, Sie haben sehr aufmerksam zugehört.

Präsident Monson hat darüber gesprochen, daß wir die neuen Mitglieder nicht verlieren dürfen. Ich bekräftige, was er gesagt hat, und möchte selbst auch auf dieses Thema eingehen.

Jedes Jahr werden sehr viele Menschen Mitglied der Kirche, und zwar vor allem aufgrund der Anstrengungen der Missionare. Letztes Jahr haben rund 321 385 Menschen sich taufen lassen – Männer, Frauen und Kinder. Das ist eine so große Zahl, daß wir in einem einzigen Jahr 100 neue Zionspfähle hätten. Einhundert neue Pfähle pro Jahr. Stellen Sie sich das vor! Das bedeutet, daß jeder von uns ganz dringend aufgefordert ist, diejenigen, die zu uns stoßen, mit in die Gemeinschaft zu integrieren.

Es ist nicht leicht, Mitglied dieser Kirche zu werden. In den meisten Fällen gehört dazu, daß man alte Gewohnheiten ablegt, den Umgang mit alten Freunden und Bekannten aufgibt und in eine neue Gesellschaft eintritt, die anders und ziemlich anspruchsvoll ist.

Da wir immer mehr neue Mitglieder haben, müssen wir uns auch immer mehr anstrengen, ihnen zu helfen, daß sie ihren Weg finden. Jeder von ihnen braucht dreierlei – einen Freund, eine Aufgabe und daß sie „durch das gute Wort Gottes genährt" werden (siehe Moroni 6:4). Es ist unsere Pflicht, ihnen dies alles zu geben.

Um das zu veranschaulichen, möchte ich Ihnen von einem Fall erzählen, wo ich versagt habe. Ich nehme an, daß manche Menschen meinen, ich hätte noch nie irgendwelche Fehlschläge erlebt. Ein Beispiel dafür möchte ich Ihnen jedenfalls erzählen.

Während ich vor dreiundsechzig Jahren auf den britischen Inseln auf Mission war, haben mein Mitarbeiter und ich einen jungen Mann im Evangelium unterwiesen, den ich dann taufen durfte. Er war gebildet und kultiviert. Er war sehr wißbegierig. Ich war so stolz auf diesen talentierten jungen Mann, der da in die Kirche gekommen war. Ich hatte das Gefühl, er brächte alle Eigenschaften mit, die ihn befähigten, einmal in der Kirche ein Führer zu werden.

Er war noch dabei, die große Umstellung vom Neubekehrten zum Mitglied zu bewältigen. Für eine kurze Zeit vor meiner Entlassung durfte ich sein Freund sein. Dann wurde ich entlassen und fuhr wieder nach Hause. Er erhielt in dem Zweig in London eine kleine Aufgabe. Er wußte nicht, was von ihm erwartet wurde, und machte einen Fehler. Der Leiter der Organisation, in der er diente, war ein Mann, den ich bestenfalls als Menschen mit wenig Liebe und voll heftiger Kritik beschreiben kann. Ziemlich unbarmherzig setzte er meinem Freund, der den Fehler begangen hatte, zu.

Der junge Mann verließ unseren angemieteten Saal an dem Abend zutiefst verletzt von dem, was sein präsidierender Beamter ihm gesagt hatte. Er sagte sich: „Wenn das solche Menschen sind, gehe ich da nicht wieder hin."

Er wurde inaktiv. Die Jahre vergingen. Der Krieg kam, und er diente in der britischen Armee. Seine erste Frau starb. Nach dem Krieg heiratete er eine Frau, deren Vater protestantischer Geistlicher war. Das förderte seinen Glauben auch nicht gerade.

Als ich in England war, versuchte ich verzweifelt, ihn zu finden. Sein Mitgliedsschein enthielt keinerlei Angaben zu seiner aktuellen Adresse. Ich kam wieder nach Hause und konnte ihn endlich, nach langer Suche, ausfindig machen.

Ich schrieb ihm. Er antwortete, ohne aber das Evangelium zu erwähnen.

Bei meinem nächsten Besuch in England suchte ich wieder nach ihm. Ich fand ihn an dem Tag, als ich wieder abreisen mußte. Ich rief ihn an, und wir trafen uns am U-Bahnhof. Wir umarmten einander herzlich. Ich hatte kaum Zeit bis zum Abflug, aber wir unterhielten uns kurz und spürten meiner Meinung nach auch noch die alte Freundschaft. Er umarmte mich wieder, ehe ich abreiste. Ich beschloß, ihn nie wieder aus den Augen zu verlieren. Im Laufe der Jahre schrieb ich ihm – Briefe, von denen ich hoffte, sie würden ihm als Ansporn dienen und ihn dazu bewegen, zur Kirche zurückzukehren. Er schrieb zurück, aber ohne die Kirche zu erwähnen.

Die Jahre vergingen. Ich wurde älter und er auch. Er ging in Rente und zog in die Schweiz. Einmal, als ich in der Schweiz war, nahm ich mir die Zeit, das Dorf, in dem er wohnte, aufzusuchen. Wir verbrachten einen großen Teil des Tages miteinander – er, seine Frau, meine Frau und ich. Es war wundervoll, aber es war offensichtlich, daß das Feuer des Glaubens längst erloschen war. Ich versuchte alles, was mir einfiel, sah aber keine Möglichkeit, es wieder zu entfachen. Ich schrieb ihm weiterhin. Ich schickte ihm Bücher, Zeitschriften, Aufnahmen vom Tabernakelchor und anderes, wofür er sich immer bedankte.

Vor ein paar Monaten ist er gestorben. Seine Frau hat es mir mitgeteilt. Sie schrieb: „Sie waren der allerbeste Freund, den er je hatte."

Mir liefen die Tränen über das Gesicht, während ich den Brief las. Ich wußte, ich hatte versagt. Vielleicht, wenn ich dagewesen wäre, als er damals den ersten Schlag erhielt, vielleicht wäre sein Leben dann anders verlaufen. Ich glaube, ich hätte ihm damals helfen können. Ich glaube, ich hätte die Wunde, die ihm zu schaffen machte, verbinden können. Ich habe nur den einen Trost, daß ich es versucht habe. Und ich habe nur den einen Kummer, daß ich versagt habe.

Die Herausforderung ist heute größer als je zuvor, da die Zahl der neuen Mitglieder größer ist, als wir es je erlebt

haben. Ein Programm dafür, wie wir die neuen Mitglieder behalten und stärken können, wird bald an die ganze Kirche hinausgehen. Ich flehe Sie an, Brüder, jeden einzelnen von Ihnen, beteiligen Sie sich an dieser großen Anstrengung. Jedes neue Mitglied ist kostbar. Jedes neue Mitglied ist ein Sohn beziehungsweise eine Tochter Gottes. Jedes neue Mitglied ist eine große, schwerwiegende Verantwortung.

Moroni hat vor langer Zeit von diesen Menschen gesprochen, mit denen wir es in unserer heutigen Zeit zu tun haben, und gesagt:

„Auch nahmen sie keinen für die Taufe an, außer er trat mit reuigem Herzen und zerknirschtem Geist vor und bezeugte der Kirche, daß er wahrhaftig von all seinen Sünden umgekehrt war.

Und niemand wurde für die Taufe angenommen, der nicht den Namen Christi auf sich nahm mit der Entschlossenheit, ihm bis ans Ende zu dienen." (Moroni 6:2,3.)

Ich glaube, daß diese neuen Mitglieder ein Zeugnis vom Evangelium haben. Ich denke, sie haben Glauben an den Herrn Jesus Christus und wissen, daß er wirklich Gott ist. Ich glaube, daß sie wahrhaftig von ihren Sünden umgekehrt sind und daß sie fest entschlossen sind, dem Herrn zu dienen.

Moroni sagt weiter über die Zeit nach ihrer Taufe:

„Und nachdem sie für die Taufe angenommen worden waren und nachdem durch die Macht des Heiligen Geistes auf sie eingewirkt worden war und sie gesäubert worden waren, wurden sie dem Volk der Kirche Christi zugezählt; und ihr Name wurde aufgenommen, damit ihrer gedacht würde und sie durch das gute Wort Gottes genährt würden, um sie auf dem rechten Weg zu halten, um sie beständig wachsam zu halten im Beten, sich allein auf die Verdienste Christi verlassend, des Urhebers und Vollenders ihres Glaubens." (Moroni 6:4.)

Heute wie damals werden die neuen Mitglieder „dem Volk der Kirche zugezählt … damit ihrer gedacht wird und sie durch das gute Wort Gottes genährt würden, um sie auf dem rechten Weg zu halten, um sie beständig wachsam zu halten im Beten". Brüder, helfen wir ihnen doch bei ihren ersten Schritten als Mitglied.

Dies ist eine Arbeit für jeden. Es ist eine Arbeit für die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen. Es ist eine Arbeit für die Bischofschaft, für die Priestertumskollegien, für die FHV, die jungen Männer und die Jungen Damen, ja, sogar für die PV.

Ich war erst letzten Sonntag in der Fast- und Zeugnisversammlung. Ein fünfzehn-, sechzehnjähriger Junge stand vor der Gemeinde und sagte, er habe beschlossen, sich taufen zu lassen.

Dann trat einer der Jungen aus dem Lehrerkollegium ans Mikrophon, um ihm zu sagen, daß er ihn liebhatte, und um ihm zu sagen, daß er genau das Richtige tat, und ihm zu versichern, daß sie ihm alle zur Seite stehen und ihm helfen würden. Es war ein wundervolles Erlebnis, zu hören, wie diese jungen Männer ihrem Freund ihre Wertschätzung und ihren Ansporn bekundeten. Ich bin fest davon überzeugt, daß alle diese Jungen, einschließlich des einen, der letzten Montag getauft wurde, auf Mission gehen werden.

In einem Presseinterview bin ich vor kurzem gefragt worden: „Was verschafft Ihnen die größte Zufriedenheit, wenn Sie heute die Arbeit der Kirche betrachten?"

Meine Antwort: „Die größte Zufriedenheit verschafft es mir, wenn ich sehe, was das Evangelium für die Menschen bewirkt. Es vermittelt ihnen eine neue Einstellung zum Leben. Es vermittelt ihnen eine Perspektive, die sie nie zuvor empfunden haben. Es erhebt ihren Blick auf das, was edel und göttlich ist. Es geschieht mit ihnen etwas, das wundervoll anzusehen ist. Sie blicken auf Christus und leben auf."

Jetzt, Brüder, bitte ich einen jeden von Ihnen, bei diesem großen Unterfangen mitzumachen. Wir brauchen Ihre Freundlichkeit. Wir brauchen Ihr Verantwortungsbewußtsein. Der Erretter aller Menschen hat die neunundneunzig allein gelassen, um den einen zu suchen, der verloren war. Der eine, der verloren war, hätte sich nicht verlaufen müssen. Aber wenn er irgendwo da draußen im Finstern ist und wir die neunundneunzig allein lassen müssen, um ihn zu finden, müssen wir das auch tun. (Siehe Lukas 15:3–7.)

Ich denke, das ist alles, was ich heute Abend dazu sagen werde, außer daß ich noch sagen möchte, daß es nichts Wichtigeres gibt.

Jetzt wende ich mich einem anderen Thema zu.

Ich möchte zu den jungen Männern sprechen. Ich habe mir als Text die Briefe des Paulus an seinen jungen Freund und Mitarbeiter Timotheus gewählt. Ich habe schon ausführlich aus diesen Briefen zitiert, wenn ich zu den Missionaren gesprochen habe, und ich spreche heute zu euch als den künftigen Missionaren.

Ich stelle mir Paulus als den alten, wettergegerbten Lehrer ewiger Wahrheit vor. Er schreibt an seinen jungen Freund, zu dem er großes Vertrauen hat und den er sehr liebt.

Er sagt unter anderem: „Dafür arbeiten und kämpfen wir, denn wir haben unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt, den Retter aller Menschen, besonders der Gläubigen." (1 Timotheus 4:10.)

Paulus wurde verfolgt und vertrieben, er wurde gehaßt und verachtet. Schließlich wurde ihm das Leben genommen, weil er furchtlos vom Erlöser aller Menschen Zeugnis gegeben hatte.

Wir müssen bereit sein, das gleiche zu tun.

Wie Nephi verkündet hat: „Und wir reden von Christus, wir freuen uns über Christus, wir predigen Christus, wir prophezeien von Christus, und wir schreiben gemäß unseren Prophezeiungen, damit unsere Kinder wissen mögen, von welcher Quelle sie Vergebung ihrer Sünden erhoffen können." (2 Nephi 25:26.)

Paulus schreibt weiter an Timotheus: „Niemand soll dich wegen deiner Jugend geringschätzen. Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit." (1 Timotheus 4:12.)

Diejenigen, die wir unterweisen, werden über unsere Jugend hinwegsehen, wenn wir in unseren Worten, in unserem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit den Geist Christi widerspiegeln. Wir dürfen nicht fluchen. Wir dürfen keine schmutzigen Wörter in den Mund nehmen, wir dürfen uns nicht auf unreine Gedanken, Worte und Taten einlassen, sonst können wir den Geist des Herrn nicht mit uns haben.

Paulus sagt weiter: „Vernachlässige die Gnade nicht, die in dir ist und die dir verliehen wurde, als dir die Ältesten aufgrund prophetischer Worte gemeinsam die Hände auflegten." (1 Timotheus 4:14.)

Jeder von euch Diakonen, Lehrern und Priestern ist von jemandem ordiniert worden, der die entsprechende Vollmacht hatte, in den meisten Fällen von eurem Vater beziehungsweise Bischof. Ihr habt eine große und kostbare Gabe erhalten. Ihr könnt die Wahrheit sprechen. Ihr müßt die Wahrheit sprechen. Ihr könnt von den großen und guten Dingen des Evangeliums Zeugnis geben. Das ist eure Gabe, die ihr aus Gnade erhalten habt. Vernachlässigt sie nicht!

Paulus fährt fort: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest! Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören." (1 Timotheus 4:16.)

Wenn ihr euch um eure Kameraden kümmert und ihnen im Glauben beisteht, werdet ihr sie selbst und auch euch retten.

Noch einmal der Rat des Paulus an Timotheus: „Bewahre dich rein!" (1 Timotheus 5:22.)

Das sind schlichte Worte. Aber sie sind so überaus wichtig. Paulus sagt im wesentlichen: halte dich von allem fern, was dich herabzieht und dich in geistiger Hinsicht vernichtet. Halte dich von Fernsehsendungen fern, die zu unreinen Gedanken und unreiner Sprache führen. Halte dich von Videos fern, die dich zu bösen Gedanken verleiten. Sie helfen dir nicht. Sie schaden dir nur. Halte dich von Büchern und Zeitschriften fern, die in ihrer Ausdrucksweise und Darstellung vulgär und schmutzig sind. Bewahre dich rein.

Um mit den Worten des Paulus fortzufahren: „Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht." (1 Timotheus 6:10.)

Und jetzt komme ich zu dieser bedeutenden Aussage des Paulus: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen." (2 Timotheus 1:7,8.)

Nicht Gott hat uns den Geist der Verzagtheit gegeben; der kommt vom Widersacher. Viele von uns haben Angst vor dem, was unsere Peer Group sagt, Angst davor, daß man verächtlich auf uns blickt und uns kritisiert, wenn wir für das einstehen, was richtig ist. Aber ich erinnere euch an dies: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht." (Alma 41:10.) Das Böse hat noch nie glücklich gemacht. Die Sünde hat noch nie glücklich gemacht. Glücklich wird man in der Macht und Liebe und der wundervollen Einfachheit des Evangeliums Jesu Christi.

Wir brauchen nicht prüde zu sein. Wir brauchen uns nicht in der Ecke zu verstecken. Wir brauchen uns nicht zu schämen. Wir haben das Großartigste auf der ganzen Welt, das Evangelium des Herrn. Paulus gibt uns diesen Auftrag: „Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen."

Als Diakon, Lehrer und Priester, der zum heiligen Priestertum ordiniert worden ist, können wir aufrecht dastehen und furchtlos und ohne Ausflüchte unser Zeugnis von Jesus Christus verkündigen.

Und noch einmal Paulus: „Bemüh dich darum, dich vor Gott zu bewähren als ein Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht." (2 Timotheus 2:15.)

Wenn wir aufgerufen würden, vor Gott zu stehen und ihm über uns Rechenschaft abzulegen, könnten wir das dann tun, ohne in Verlegenheit zu geraten? Dazu fordert Paulus seinen jungen Freund auf. Dazu fordert er einen jeden von uns auf. Er sagt weiter: „Gottlosem Geschwätz geh aus dem Weg; solche Menschen geraten immer tiefer in die Gottlosigkeit." (2 Timotheus 2:16.)

Er warnt uns davor, unsere Zeit zu vertun und sie mit Sinnlosigkeit zu vergeuden. Müßiggang führt zu Bösem.

Er fährt fort: „Flieh vor den Begierden der Jugend; strebe unermüdlich nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und Frieden, zusammen mit all denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen." (2 Timotheus 2:22.)

Sir Galahad hat gesagt: „Meine Stärke ist wie die Stärke von zehn, denn mein Herz ist rein." (Alfred, Lord Tennyson, *Sir Galahad*, 1842.)

Wir können es gar nicht häufig genug sagen. Flieht vor den Begierden der Jugend. Haltet euch von Drogen fern. Sie können euch völlig vernichten. Meidet sie wie die Pest, denn das sind sie. Meidet üble, schmutzige Reden. Sie können euch vernichten. Seid völlig ehrlich. Unehrlichkeit kann verderben und vernichten. Befolgt das Wort der Weisheit. Ihr könnt nicht rauchen, ihr dürft nicht rauchen. Ihr dürft keinen Tabak kauen. Ihr könnt keinen Alkohol trinken. Ihr tragt das Priestertum Gottes. Ihr müßt euch über all das erheben, was euch so verführerisch lockt. Betet immer. Ruft den Herrn im Glauben an, dann hört er euer Beten. Er liebt euch. Er möchte euch segnen. Und das tut er auch, wenn ihr so lebt, daß ihr seines Segens würdig seid.

Ihr steht vor großen Herausforderungen. Ihr bewegt euch auf eine Welt voll erbitterten Wettbewerbs zu. Ihr müßt euch eine so gute Ausbildung verschaffen, wie ihr nur könnt. Der Herr hat uns darin unterwiesen, wie wichtig Bildung ist. Sie qualifiziert euch für größere Möglichkeiten. Sie befähigt euch, in der großen Welt der Möglichkeiten, die vor euch liegt, etwas Sinnvolles zu tun. Wenn ihr studieren könnt und wollt, dann tut das. Wenn ihr nicht studieren wollt, dann besucht eine Berufsschule oder andere Bildungseinrichtung, um eure Fähigkeiten zu vertiefen und zu erweitern.

Bereitet euch jetzt darauf vor, auf Mission zu gehen. Es wird keine Last sein. Es wird keine Zeitverschwendung sein. Es wird eine großartige Gelegenheit und eine große Herausforderung sein. Eure Mission wird für euch etwas bewirken, wie nichts anderes es kann. Sie wird eure Fähigkeiten vertiefen. Sie wird euch als Führer schulen. Sie wird euer Zeugnis tief in eurem Herzen verankern. Ihr werdet anderen ein Segen sein, wie ihr für euch selbst ein Segen seid. Eure Mission wird euch Gott und seinem Sohn näherbringen, wenn ihr von ihm Zeugnis gebt.

Eure Erkenntnis vom Evangelium wird sich festigen und vertiefen. Eure Liebe zu euren Mitmenschen wird zunehmen. Eure Ängste werden verschwinden, wenn ihr unerschrocken von der Wahrheit Zeugnis gebt.

Wir lieben euch Jungen, unsere lieben jungen Kameraden in diesem großen Werk. Wir beten, ihr mögt dem Glauben treu bleiben. Wir erwarten von euch, daß ihr euch darauf vorbereitet, in diesem großen Werk, das darin besteht, daß wir das Reich Gottes vorwärtsbringen, euren Platz einzunehmen. Geht auf die Knie, und betet jeden Tag, morgens und abends. Blickt auf euren Vater und auf eure Mutter, und befolgt ihren Rat. Blickt auf euren Bischof und auf seine Ratgeber. Sie werden euch die Richtung weisen, in die ihr gehen sollt. „Blickt auf Gott und lebt." (Siehe Alma 37:47.)

Ihr seid in einer Zeit, die für das Werk des Herrn von größter Bedeutung ist, zur Welt gekommen. Keine andere Generation hat genau solche Möglichkeiten gehabt, wie sie euch offenstehen. Fangt jetzt an, euch solche Ziele zu setzen, die euch glücklich machen – eine Ausbildung in dem Beruf, den ihr euch ausgesucht habt, was es auch sein mag; eine Mission, auf der ihr euch völlig dem Herrn anheimgeben und sein Werk verrichten könnt; eine zukünftige Eheschließung im Haus des Herrn mit einer wundervollen, lieben Frau, derer ihr aufgrund eurer Lebensweise würdig seid.

Möge der Herr euch segnen, meine lieben jungen Freunde. Möge er über euch wachen und euch erhalten, euch beschützen und euch führen. Er hat euch für ein großes Werk vorgesehen. Laßt ihn nicht im Stich. Ich lasse euch meine Liebe und meinen Segen im Namen Jesu Christi. Amen. □

Die Joseph-Smith-Statue auf dem Tempelplatz.

Versammlung am Sonntagvormittag
6. April 1997

Sie wiesen den Weg

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Jesus Christus, der Erretter der Welt, ... war und ist der größte Pionier, denn er ist vorausgegangen und hat allen anderen den Weg gewiesen, den sie gehen sollen.

In diesem Jahr, 1997, feiern wir die 150. Wiederkehr des Tages, an dem die Pioniere unter der inspirierten Führung Brigham Youngs ins Great Salt Lake Valley kamen und riefen: „Dies ist der richtige Ort – fahrt weiter."[1] Auf dieser Konferenz wird viel über dieses bedeutende Ereignis gesagt und Gott für seine Fürsorge und Führung gedankt.

An diesem schönen Sonntagmorgen möchte ich etwas über „andere Pioniere" sagen, die jenem Treck vorausgegangen sind. Dabei halte ich inne und denke über die Bedeutung des Wortes *Pionier* nach, der ja jemand ist, der vorausgeht und anderen den Weg weist, dem sie folgen sollen."

Drehen wir die Zeit zurück und reisen wir an andere Orte, um diejenigen zu betrachten, von denen ich meine, daß sie dem hohen Maßstab des Wortes *Pionier* gerecht werden.

Ein solcher Pionier war Mose. Er wurde am Hof des Pharao erzogen und in der Weisheit der Ägypter unterwiesen, und er wurde mächtig in Wort und in Tat. Man kann Mose, den großen Gesetzgeber, nicht von den Steintafeln trennen, die ihm Gott gab und auf die die zehn Gebote geschrieben waren. Sie waren damals verbindlich – sie sind heute verbindlich.

Mose ertrug ständige Enttäuschung, als einige seiner treuen Anhänger, denen er vertraute, zu ihren früheren Wegen zurückkehrten. Auch wenn er von ihrem Tun enttäuscht war, so liebte er sie dennoch und führte sie, die Israeliten, aus der ägyptischen Knechtschaft heraus. Mose kann gewiß als Pionier gelten.

Wer noch als Pionier gelten kann, ist Rut, die ihr Volk, ihre Familie und ihr Land verließ, um mit ihrer Schwiegermutter Noomi zu gehen – um Jahwe in seinem Land zu verehren und die Wege seines Volkes anzunehmen. Wie wichtig war es doch, daß sie Noomi gehorsam war und später Boas heiratete, wodurch sie – die Ausländerin und moabitische Proselytin – die Urgroßmutter Davids und somit eine Vorfahrin Jesu wurde. Das Buch der Bibel, das ihren Namen trägt, ist in poetischer Sprache verfaßt und spiegelt ihre Entschlossenheit und ihren Mut wider. „Rut antwortete: Dränge mich nicht, dich zu verlassen und umzukehren. Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich, da will ich begraben sein. Der Herr soll mir dies und das antun – nur der Tod wird mich von dir scheiden."[2]

Ja, Rut, die teure Rut, war ein Pionier.

Auch andere treue Frauen können als Pioniere gelten, wie Maria, die Mutter Jesu, Maria aus Magdala, Ester und Elisabet. Übersehen wir dabei nicht Abraham, Isaak und Jakob, und vergessen wir nicht Jesaja, Jeremia, Ezechiel und andere aus späterer Zeit.

Wir denken an Johannes den Täufer. Seine Kleidung war einfach, seine Lebensweise spartanisch, seine Botschaft kurz: Glaube, Umkehr, Taufe durch Untertauchen und die Spendung des Heiligen Geistes kraft einer Vollmacht, die größer war als die seine. Er erklärte: „Ich bin nicht der Messias, sondern ... ein Gesandter, der ihm vorausgeht."[3] „Ich taufe euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer. ... Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen."[4]

Der Jordan ist der historische Treffpunkt, zu dem Jesus kam, um sich von Johannes taufen zu lassen. Zuerst flehte Johannes den Meister an: „Ich müßte von dir getauft werden, und du kommst zu mir?"[5] Dann kam die Antwort: „Nur so können wir die Gerechtigkeit ganz erfüllen. ... Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe."[6]

Johannes verkündete und lehrte freimütig: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt."[7]

Von Johannes sagte der Herr: „Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben als Johannes den Täufer."[8] Wie so viele andere Pioniere in der Geschichte trug Johannes die Märtyrerkrone.

Viele, die im Geist und in der Tat Pioniere waren, berief Jesus als seine Apostel. Über jeden einzelnen gäbe es viel zu sagen.

Petrus gehörte zu den ersten Jüngern Jesu. Als Petrus, der Fischer, die göttliche Berufung empfing, legte er seine Fischernetze beiseite und schenkte den Worten des Meisters Beachtung: „Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen."[9] Ich kann nicht an Petrus denken, ohne sein Zeugnis vom Herrn zu bewundern: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes."[10]

Johannes der Lieblingsjünger ist der einzige der Zwölf, von dem berichtet wird, daß er bei der Kreuzigung Christi zugegen war. Vom grausamen Kreuz herab gab Jesus Johannes einen Auftrag bezüglich seiner Mutter, Maria: „Siehe, deine Mutter!"[11] und an seine Mutter: „Siehe, dein Sohn!"[12]

Die Apostel gingen voraus und wiesen anderen den Weg, den sie gehen sollten. Sie waren Pioniere.

Die Geschichte berichtet, daß die meisten Menschen nicht zu Christus kamen und auch dem, was er lehrte, nicht Folge leisteten. Der Herr war gekreuzigt, die meisten Apostel waren getötet, die Wahrheit war verworfen. Die helle Sonne der Aufklärung ging unter, und die länger werdenden Schatten einer finsteren Nacht bedeckten die Erde.

Generationen zuvor hatte Jesaja pro-

Der Salt-Lake-Tempel.

Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Stand: April 1997

Die Erste Präsidentschaft

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber

Präsident Gordon B. Hinckley

Präsident James E. Faust
Zweiter Ratgeber

Das Kollegium der Zwölf Apostel

Boyd K. Packer

L. Tom Perry

David B. Haight

Neal A. Maxwell

Russell M. Nelson

Dallin H. Oaks

M. Russell Ballard

Joseph B. Wirthlin

Richard G. Scott

Robert D. Hales

Jeffrey R. Holland

Henry B. Eyring

Die Siebzigerpräsidentschaft

L. Aldin Porter

Joe J. Christensen

Monte J. Brough

W. Eugene Hansen

Jack H Goaslind

Harold G. Hillam

Earl C. Tingey

Das Erste Siebzigerkollegium
(in alphabetischer Reihenfolge)

Ángel Abreu, Carlos H. Amado, Neil L. Andersen, Dallas N. Archibald, Ben B. Banks, Merrill J. Bateman, William R. Bradford, F. Enzio Busche

John K. Carmack, D. Todd Christofferson, J. Richard Clarke, Gary J. Coleman, Spencer J. Condie, Gene R. Cook, Robert K. Dellenbach, John B. Dickson

Charles Didier, Loren C. Dunn, Vaughn J Featherstone, John H. Groberg, Bruce C. Hafen, F. Melvin Hammond, F. Burton Howard, Jay E. Jensen

Marlin K. Jensen, Kenneth Johnson, L. Lionel Kendrick, Wm. Rolfe Kerr, Yoshihiko Kikuchi, Cree-L Kofford, Dean L. Larsen, John M. Madsen

Lynn A. Mickelsen, Alexander B. Morrison, Dennis B. Neuenschwander, Glenn L. Pace, James M. Paramore, Andrew W. Peterson, Rex D. Pinegar, Hugh W. Pinnock

Ronald E. Poelman, Carl B. Pratt, Cecil O. Samuelson Jr., David E. Sorensen, Dieter F. Uchtdorf, Robert E. Wells, W. Craig Zwick

Das Zweite Siebzigerkollegium
(in alphabetischer Reihenfolge)

Richard D. Allred, Lino Alvarez, L. Edward Brown, C. Max Caldwell, Eran A. Call

Sheldon F. Child, Richard E. Cook, Quentin L. Cook, Claudio R. M. Costa, John E. Fowler

Duane B. Gerrard, Wayne M. Hancock, J. Kent Jolley, W. Don Ladd, Augusto A. Lim

James O. Mason, Richard J. Maynes, V. Dallas Merrell, Dale E. Miller, Bruce D. Porter

Lynn G. Robbins, Dennis E. Simmons, Donald L. Staheli, F. David Stanley, Kwok Yuen Tai

Jerald L. Taylor, Richard E. Turley Sr., Francisco J. Viñas, Lance B. Wickman, Richard B. Wirthlin

Die Präsidierende Bischofschaft

Richard C. Edgley
Erster Ratgeber

H. David Burton
Präsidierender Bischof

Keith B. McMullin
Zweiter Ratgeber

Die Assembly Hall auf dem Tempelplatz.

phezeit: „Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker."[13] Amos hatte eine Hungersnot im Land vorausgesagt, „nicht den Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn"[14]. Die finsteren Zeiten der Geschichte schienen kein Ende zu haben. Sollte denn kein himmlischer Bote erscheinen?

Im Laufe der Zeit versuchten Männer, die sich nach der Wahrheit sehnten, unter Lebensgefahr Wegweiser zu ermitteln, um den wahren Weg zu finden. Der Tag der Reformation war angebrochen, aber der Weg, der vor ihnen lag, war schwer. Die Verfolgung sollte heftig werden, das Opfer überwältigend und der Preis unermeßlich. Die Reformatoren waren Pioniere, die sich einen Weg durch die Wildnis bahnten, um jene verlorengegangenen Wegweiser zu suchen, die die Menschen ihrer Meinung zu der Wahrheit zurückführen konnten, die Jesus gelehrt hatte, wenn sie sie nur erst einmal fanden.

John Wycliffe, Martin Luther, Jan Hus, Zwingli, Knox, Calvin und Tyndale leisteten für die Reformation Pionierarbeit. Was Tyndale seinen Kritikern entgegenhielt, war bedeutsam: „Ich will dafür sorgen, daß ein Junge, der den Pflug lenkt, mehr von der heiligen Schrift weiß als du."[15]

Das waren die Lehren und das Leben der großen Reformatoren. Was sie taten, war heldenhaft, was sie leisteten und opferten unermeßlich – aber sie stellten das Evangelium Jesu Christi nicht wieder her.

Bezüglich der Reformatoren könnte man sich die Frage stellen: „War ihr Opfer vergebens? War ihr Kampf sinnlos?" Ich antworte mit einem wohlüberlegten „Nein". Die Bibel war jetzt allen Menschen zugänglich. Jeder konnte seinen Weg besser finden. Ach, wenn nur alle lesen und verstehen könnten! Aber einige konnten lesen, und andere konnten hören, und alle hatten durch das Beten Zugang zu Gott.

Der langersehnte Tag der Wiederherstellung kam dann tatsächlich. Aber gehen wir auf jenes bedeutende Ereignis in der Weltgeschichte ein, indem wir uns das Zeugnis eines Bauernjungen ins Gedächtnis rufen, aus dem ein Prophet wurde, der Zeuge, der es miterlebte – ja, Joseph Smith.

Joseph Smith schilderte sein Erlebnis mit den folgenden Worten: „[Ich] las ... eines Tages im Jakobusbrief den 5. Vers im 1. Kapitel. Dort hieß es: *Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, so erbitte er sie von Gott, der allen gerne gibt und keinem Vorwürfe macht; dann wird sie ihm gegeben werden.*[16]

Endlich kam ich zu dem Schluß, daß ich

entweder in Finsternis und Verwirrung bleiben oder das tun müsse, was Jakobus sagt, nämlich Gott bitten. ...

[Ich] begab ... mich ... in den Wald, um den Versuch zu machen. Es war an einem strahlend schönen Morgen in den ersten Frühlingstagen des Jahres 1820.

Ich kniete nieder und fing an, Gott meinen Herzenswunsch vorzutragen. ...

[Ich] sah ... gerade über meinem Haupt eine Säule aus Licht, heller als die Sonne, allmählich herabkommen, bis es auf mich fiel. ...

Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten von unbeschreiblicher Helle und Herrlichkeit über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen redete mich an, nannte mich beim Namen und sagte, auf die andere deutend: *Dies ist mein geliebter Sohn. Ihn höre!*"[17]

Gott der Vater und der Sohn, Jesus Christus, waren Joseph Smith erschienen. Der Morgen der Evangeliumszeit der Fülle der Zeit war angebrochen und vertrieb die Finsternis der langen geistigen Nacht.

Viel ist über das Leben und die Leistungen Joseph Smiths geschrieben worden, für unsere Absichten heute genügen aber ein, zwei Höhepunkte. Der Engel Moroni erschien ihm. Er übersetzte von den kostbaren Platten, zu denen er geführt wurde, das Buch Mormon, mit seinem neuen Zeugnis von Christus an die ganze Welt. Er war das Werkzeug in den Händen des Herrn, durch den die machtvollen Offenbarungen hinsichtlich der Errichtung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zuteil wurden. Im Lauf seines Dienstes erschienen ihm Johannes der Täufer, Mose, Elija, Petrus, Jakobus und Johannes, damit die Wiederherstellung von allem vollbracht wurde. Er wurde verfolgt, er litt sehr – ebenso wie diejenigen, die ihm nachfolgten. Er vertraute auf Gott. Er war seiner Berufung als Prophet treu. Er rief eine wunderbare Missionsarbeit ins Leben, die heute den Menschen Licht und Wahrheit bringt. Schließlich starb er den Märtyrertod – wie auch sein Bruder Hyrum.

Joseph Smith war in der Tat ein Pionier.

Wenn man die Geschichte der heiligen Schriften von Anfang bis Ende liest, begegnet man dem größten Pionier: Jesus Christus. Seine Geburt war von den Propheten in alter Zeit vorhergesagt; seine Geburt wurde von einem Engel angekündigt. Sein Leben und sein Wirken haben die Welt verändert.

Die Geburt des Kindes von Betlehem brachte ein großes Geschenk, eine Macht, die stärker ist als Waffen, einen Reichtum, der länger anhält als die Münzen Cäsars. Dieses Kind sollte der König der Könige und Herr der Herren sein, der verheißene Messias, ja, Jesus Christus, der Sohn Gottes. In einem Stall geboren und in eine Krippe gelegt, kam er aus dem Himmel, um als sterblicher Mensch auf der Erde zu leben und das Reich Gottes zu errichten. Während seines irdischen Wirkens lehrte er die Menschen ein höheres Gesetz. Sein herrliches Evangelium veränderte das Denken der Welt. Er segnete die Kranken. Er gab den Lahmen die Kraft zu gehen, den Blinden das Augenlicht, den Tauben das Gehör. Er erweckte sogar die Toten zum Leben.

Ein Satz aus der Apostelgeschichte spricht Bände: „Jesus zog umher und tat Gutes, ... den Gott war mit ihm."[18]

Er lehrte uns zu beten: „Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde.“[19]

Als im Garten Getsemani sein Leiden so groß war, daß ihm das Blut aus den Poren drang, flehte er im Gebet: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen!“[20]

Er lehrte uns zu dienen: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“[21]

Er lehrte uns zu vergeben: „Ich, der Herr, vergebe, wem ich will, aber von euch wird verlangt, daß ihr allen Menschen vergebt.“[22]

Er lehrte uns, zu lieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“[23] Als der wahre Pionier, der er war, sprach er die Aufforderung aus: „Komm und folge mir nach.“[24]

Wenden wir uns nach Kafarnaum. Dort kam der Synagogenvorsteher Jaïrus zum Meister und sagte: „Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie wieder gesund wird.“[25] Dann erreichte ihn die Nachricht aus seinem Haus. „Deine Tochter ist gestorben.“[26]

Christus antwortete: „Sei ohne Furcht; glaube nur!“[27] Er kam zum Haus, ging an den Trauernden vorbei und fragte: „Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus“[28], weil sie wußten, daß sie gestorben war. „Er aber schickte alle hinaus ... Er faßte das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Mädchen, ich sage dir, steh auf! ... Die Leute gerieten außer sich vor Entsetzen.“[29]

Es erschöpft mich seelisch, die Ereignisse zu schildern, die zur Kreuzigung des Meisters führten. Ich zucke zusammen, wenn ich die Reaktion des Pilatus auf die Schreie der Menge „Kreuzige ihn! ... Kreuzige ihn!“[30] lese. „Pilatus ... ließ ... Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache.“[31] Jesus wurde verspottet und angespuckt, ihm wurde eine Dornenkrone auf das Haupt gedrückt und Essig zu trinken gegeben. Und sie kreuzigten ihn.

Sein Leichnam wurde in ein geliehenes Grab gelegt, aber kein Grab konnte den Leib des Herrn halten. Am Morgen des dritten Tages erreichte die ersehnte Nachricht Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und die anderen Frauen, die bei ihnen waren, als sie zum Grab kamen, den großen Stein von der Höhle weggewälzt sahen und das Grab leer fanden. Die beiden Engel fragten die weinenden Frauen: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.“[32]

Ja, der Herr war in der Tat auferstanden. Er erschien Maria. Er erschien Kephas oder Petrus und dann den Zwölf. Er erschien Joseph Smith, der erklärte: „Dies ist das letzte Zeugnis von allen, das wir geben, nämlich: Er lebt! Denn wir haben ihn gesehen, ja zu rechten Hand Gottes.“[33]

Unser Mittler, unser Erlöser, unser Bruder, unser Fürsprecher beim Vater starb für unsere Sünden und die Sünden der gesamten Menschheit. Das Sühnopfer Jesu Christi ist die vorherordinierte, aber freiwillige Tat des einziggezeugten Sohnes Gottes. Er bot sein Leben als erlösende Sühne für uns alle an.

Seine Mission, sein Wirken unter den Menschen, seine Lehren von der Wahrheit, seine Werke der Nächstenliebe, seine unerschütterliche Liebe stimmen uns dankbar und lassen es uns warm ums Herz werden. Jesus Christus, der Erretter der Welt – ja, der Sohn Gottes – war und ist der größte Pionier, denn er ist vorausgegangen und hat allen anderen den Weg gewiesen, den sie gehen sollen. Mögen wir ihm immer folgen. Darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. Zitiert von Wilford Woodruff in *The Utah Pioneers*, [1880], 23.
2. Rut 1:16,17.
3. Johannes 3:28.
4. Lukas 3:16.
5. Matthäus 3:14.
6. Matthäus 3:15–17.
7. Johannes 1:29.
8. Matthäus 11:11.
9. Matthäus 4:19.
10. Matthäus 16:16.
11. Johannes 19:27.
12. Johannes 19:26.
13. Jesaja 60:2.
14. Amos 8:11.
15. Siehe Roger Hillas, „The History of the Book“, *Washington Post*, 10. April 1996.
16. JSLg 1:11.
17. JSLg 1:13–17.
18. Apg 10:38.
19. Matthäus 6:9,10.
20. Lukas 22:42.
21. Matthäus 25:40.
22. LuB 64:10.
23. Matthäus 22:37–39.
24. Lukas 18:22.
25. Markus 5:23.
26. Markus 5:35.
27. Markus 5:36.
28. Markus 5:39,40.
29. Markus 5:40–42.
30. Markus 15:13,14.
31. Matthäus 27:24.
32. Lukas 24:5,6.
33. LuB 76:22,23.

Jesus Christus, unser Erlöser

Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der Erlöser liebt Sie, und er wird Ihnen helfen, das Wesentliche zu tun, das Sie jetzt und für immer glücklich machen wird.

Heute ist der 6. April. Die neuzeitlichen heiligen Schriften berichten, daß dies der Tag ist, an dem Jesus Christus geboren wurde.[1] Ich spreche demütig über ihn, der so herrlich ist und dem ein jeder von uns so viel verdankt. Ich weiß, daß das, was in den heiligen Schriften über ihn geschrieben steht, wahr ist, und ich will anhand einiger Schriftstellen meine Gefühle zum Ausdruck bringen.

Paulus hat bezeugt: „Zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden."[2]

Ewige Errettung – wie kostbar! Aber man muß ihm gehorchen, um sie zu erlangen.

„Jesus erwiderte: … Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt,

und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben."[3]

„Und wenn du meine Gebote hältst und bis ans Ende ausharrst, sollst du ewiges Leben haben."[4]

Auf ewig nicht sterben, ewiges Leben haben – dazu muß man gehorsam sein und bis ans Ende ausharren.

Ich bezeuge: Der Herr kam „in die Welt, auf daß er alle Menschen errette, wenn sie auf seine Stimme hören wollen." Er nahm „die Leiden aller Menschen auf sich." Er wurde gekreuzigt, „damit die Auferstehung allen Menschen zuteil werde, damit alle am großen Tag, am Tag des Gerichts, vor ihm stehen können." Ich bezeuge: „Er gebietet allen Menschen, daß sie umkehren und sich in seinem Namen taufen lassen müssen, indem sie vollkommenen Glauben an den Heiligen Israels haben" und „bis ans Ende ausharren", „sonst können sie nicht im Reich Gottes errettet werden".[5] Umkehr, Taufe, vollkommener Glaube an ihn und bis ans Ende ausharren – das sind einige der wesentlichen Forderungen, die es zu erfüllen gilt.

Ich weiß, „daß es keinen anderen Weg und keine anderen Mittel gibt, wodurch der Mensch errettet werden kann, als nur das sühnende Blut Jesu Christi."[6] Ich bezeuge: Jesus Christus hat selbst „für die Sünden der Welt [gesühnt], um den Plan der Barmherzigkeit zuwege zu bringen, um die Forderungen der Gerechtigkeit zu befriedigen, auf daß Gott ein vollkommener und gerechter, aber auch ein barmherziger Gott sei."[7] Ich bezeuge, daß die Forderungen der Gerechtigkeit – wenn der heilige Erlöser nicht sein Opfer gebracht hätte – keinem Menschen, der auf der Erde geboren wird, erlauben würden, in die Gegenwart Gottes zurückzukehren und an seiner Herrlichkeit und Erhöhung teilzuhaben,[8] denn wir alle machen Fehler, für die wir nicht selbst der Gerechtigkeit Genüge tun können. Ich bezeuge: Gäbe es nicht die „unbegrenzte Sühne" Christi, könnten wir nach dem Tod nicht zu Gott zurückkehren, sondern unser Geist würde, wie Jakob uns feierlich gewarnt hat, „dem [Teufel] unterworfen sein, … um sich nie wieder zu erheben. Und unser Geist [würde] ihm gleich, und wir wären Teufel geworden, Engel eines Teufels, und wir wären aus der Gegenwart unseres Gottes ausgeschlossen und würden bei dem Vater der Lügen verbleiben, im Elend."[9]

Ich bezeuge: „Darum kommt die Erlösung im heiligen Messias und durch ihn; denn er ist voller Gnade und Wahrheit … für alle, die *ein reuiges Herz und einen zerknirschten Geist* haben; und für niemanden sonst kann dem Zweck des Gesetzes Genüge geleistet werden."[10] Diese unerläßliche Forderung, nämlich ein reuiges Herz und ein zerknirschter Geist, weist uns an, fügsam, nachgiebig, demütig – also belehrbar – und bereitwillig gehorsam zu sein. Schließlich bezeuge ich: „Wie wichtig ist es daher, daß den Bewohnern der Erde all dies verkündet wird, damit sie erkennen, daß kein Fleisch in der Gegenwart Gottes wohnen kann außer durch *das Verdienst und die Barmherzigkeit und die Gnade* des heiligen Messias."[11]

Jesus Christus hat *Eigenschaften* besessen, die kein anderes Kind des himmlischen Vaters überhaupt haben konnte. Er war schon vor seiner Geburt in Betlehem der Gott Jahwe. Sein geliebter Vater hat ihm nicht nur einen Geistkörper gegeben; Jesus war auch der einziggezeugte Sohn des Vaters im Fleisch. Unser Meister hat ein vollkommenes, sündenfreies Leben gelebt und war daher den Forderungen der Gerechtigkeit nicht unterworfen. Er war in allen Eigenschaften wie Liebe, Mitgefühl, Geduld, Gehorsam, Vergebungsbereitschaft und Demut vollkommen. Seine *Barmherzigkeit* bezahlt, wenn wir umkehren und ihm gehorchen, was wir der Gerechtigkeit schulden. Da jedoch selbst unsere besten Bemühungen, seinen Lehren zu gehorchen, immer noch zu wenig sind, werden wir durch seine *Gnade* errettet „nach allem, was wir tun können".[12]

Wir können uns zwar nicht mehr daran erinnern, aber wir haben, bevor wir auf diese Erde gekommen sind, in der Gegenwart Gottes, des ewigen Vaters, und seines Sohnes, Jesus Christus, gelebt. Wir haben vor Freude gejauchzt, als uns gestattet wurde, zur Erde zu kommen, um einen Körper zu erhalten und im Plan Gottes für unser Glücklichsein weiter Fortschritt zu machen. Wir haben gewußt, daß wir hier geprüft werden würden. Wir waren entschlossen, gehorsam zu leben, so daß wir zu unserem Vater zurückkehren und für immer bei ihm leben können. Ein Teil der Prüfung besteht darin, daß es hier so viel scheinbar Interessantes zu tun gibt, daß wir den Hauptzweck unseres Daseins vergessen könnten. Der Satan arbeitet sehr darauf hin, daß das Wesentliche ungetan bleibt.

Der Plan ist eigentlich sehr einfach, wenn wir die Hauptpunkte betrachten. Der Herr hat uns wissen lassen, daß wir hier sind, um versucht und geprüft zu werden, damit sich herausstellt, ob wir treu und seinen Lehren gehorsam sind. Unter allen Menschen dieser Welt haben Sie dabei die beste Chance, denn Sie kennen sowohl das wiederhergestellte Evangelium in seiner Fülle als auch die Lehren

des Erretters. Wenn Sie in einem ruhigen Augenblick darüber nachsinnen, erkennen Sie, was im Leben wesentlich ist und was nicht. Seien Sie weise, und lassen Sie nicht zu, daß das Wesentliche von Gutem verdrängt wird.

Was ist nun das Wesentliche im Leben? Es hat mit der Lehre zu tun. Im Mittelpunkt stehen die Verordnungen und heiligen Handlungen, die entscheidenden Bündnisse. Diese heiligen Handlungen sind die Taufe und die Konfirmierung als Mitglied in seiner Kirche, seinem Reich auf der Erde. Für einen Mann gehört dazu auch die würdige Ordinierung zum Melchisedekischen Priestertum; es gehört dazu, es in Ehren zu halten und es zum Dienst am Mitmenschen anzuwenden. Für jeden Erwachsenen gehören dazu alle heiligen Handlungen des Tempels, einschließlich der Begabung. Dazu gehört auch die Siegelung im Tempel, wodurch einem Mann und einer Frau verheißen wird, daß sie, wenn sie gehorsam sind, für Zeit und alle Ewigkeit zusammen leben können. Wenn sie im Glauben treu sind, werden die Kinder, die aus einer solchen Ehe hervorkommen oder die später an ihre Eltern gesiegelt werden, in Liebe und Freude durch alle Ewigkeit mit ihnen verbunden bleiben. Damit wir alle Segnungen seines Sühnopfers empfangen können, wird von uns nur verlangt, daß wir seine Gebote halten und *alle* diese notwendigen heiligen Handlungen empfangen. Das Sühnopfer hilft uns nicht nur dabei, unsere Übertretungen und Fehler zu überwinden, sondern es wird auch, gemäß dem Zeitplan des Herrn, alle Ungerechtigkeiten im Leben ausgleichen – all das also, wodurch wir benachteiligt waren und was sich aufgrund von Umständen oder der Taten anderer ergeben und nichts mit unseren Entscheidungen zu tun hat.

Manche verstehen es vielleicht nicht oder sind da anderer Meinung, aber ich bezeuge, daß es nicht ausreicht, wenn man sich taufen läßt und dann ein anständiges Leben ohne größere Übertretungen führt. Der Herr hat bestimmt, daß diese zusätzlichen heiligen Handlungen und Bündnisse, die ich aufgezählt habe, für die Erhöhung und das ewige Leben unerläßlich sind. Wer für die heiligen Handlungen des Tempels würdig sein möchte, muß sich wohl für einiges entscheiden, was viele in der Welt nicht zu tun gewillt sind: Man muß den Sonntag heilig halten, beim Zahlen des Zehnten und des Fastopfers Glauben ausüben, kontinuierlich am Gottesdienst in der Kirche teilnehmen, dienen und die Familie lieben und wertschätzen, indem man jedem in der Familie zur Seite steht. Wenn Sie alle heiligen Handlungen des Tempels empfangen haben, machen Sie weiter Fortschritt, indem Sie Ihre Bündnisse halten und glaubenstreu „bis ans Ende" ausharren.[13]

Die Bündnisse zu halten ist nicht schwer, wenn man es gerne und mit einem „reuigen Herzen und einem zerknirschten Geist"[14] tut. Überlegen Sie sich einmal, was Sie in Ihrer Freizeit tun, in jener Zeit, über die Sie frei verfügen können. Stellt sich dabei heraus, daß Sie sich mit dem befassen, was am wichtigsten und vorrangig ist? Oder lassen Sie sich, manchmal auch unbewußt, überreden, Ihre Freizeit mit Belanglosem anzufüllen, mit etwas, was keinen dauerhaften Wert besitzt und Ihnen auch nicht hilft, den Zweck Ihres Erdenlebens zu erfüllen? Denken Sie doch an die ewige Perspektive Ihres Lebens, nicht nur an das Heute und Morgen. *Tauschen Sie das, was Sie im Leben am innigsten ersehnen, nicht für das ein, wovon Sie meinen, es gerade jetzt haben zu wollen.*

Das Allerwichtigste, was wir während dieser Prüfungszeit zu erledigen haben, muß für uns an erster Stelle stehen. Es darf nicht für weniger Wichtiges eingetauscht werden, auch nicht für etwas, was an sich gut und schön ist. Nach diesem Leben werden Sie zu dem wiederhergestellt werden, was aus Ihnen geworden ist. Oh, könnte ich Ihnen beschreiben, welchen Frieden und welche innere Ruhe man empfindet, wenn man weiß, daß alle errettenden heiligen Handlungen würdig vollzogen und die damit einhergehenden Bündnisse in Rechtschaffenheit gehalten worden sind.

Ich fordere Sie mit aller Macht auf, *alle* heiligen Handlungen zu empfangen, die für die Errettung notwendig sind, und alles zu tun, was Sie können, damit auch Ihre Angehörigen noch in diesem Leben diese heiligen Handlungen empfangen. Hier auf der Erde, wo der sterbliche Körper Gut und Böse ausgesetzt ist, kann man viel schneller Fortschritt machen als in der Geisterwelt.[15] Verglichen mit der normalen Lebenserwartung, braucht es nicht viel Zeit, alle heiligen Handlungen zu empfangen, die für die Errettung notwendig sind. Was wir brauchen, sind Eifer, Einblick und Gehorsam. Sie müssen alles tun, was Sie können, um sich für die heiligen Handlungen bereitzumachen und so viele von ihnen zu empfangen wie nur möglich. Falls es Ihnen aufgrund von Umständen, auf die Sie keinen Einfluß haben, unmöglich ist, alle heiligen Handlungen zu empfangen, bleiben Sie dennoch würdig, und gehen Sie dieser Segnungen nicht durch Nachlässigkeit, Gleichgültigkeit oder Unwürdigkeit verlustig. Der Herr wird Ihnen alle verheißenen Segnungen zukommen lassen – wann und wo er es für richtig hält.

Ob Sie es wollen oder nicht: Falls der Erretter und seine Lehren in Ihrem Leben nur eines von vielen ist, was Ihnen wichtig ist, befinden Sie sich offensichtlich auf einem Weg, der zu Enttäuschung und wahrscheinlich zu großer Trauer führt. Zahlt es sich wirklich aus, nur einen Teil des Weges zur ewigen Freude zu gehen, weil man nur einen Teil der Forderungen erfüllt hat? Ich bete darum, daß Sie sich dazu bewegen lassen, jetzt die notwendigen Kursänderungen vorzunehmen.

Wenn Sie in Übertretung verfallen sind, kommen Sie bitte zurück. Wenn Sie sich von den Dingen dieser Welt so sehr haben einnehmen lassen, daß Sie die Dinge Gottes vergessen, ordnen Sie Ihre Prioritäten neu. Wenn Sie nicht alle notwendigen heiligen Handlungen empfangen haben, beschließen Sie heute, alles zu tun, was nötig ist, damit Sie sie empfangen.

Wie dankbar müssen wir doch für das Sühnopfer sein, das unser Erlöser, Jesus Christus, vollbracht hat! Es macht unser Leben reich und schenkt uns Freude, wenn wir nach dem Plan leben, den die heiligen Schriften aufzeigen.

„Doch fasteten und beteten sie oft und wurden in ihrer Demut stärker und stärker, wurden immer standhafter im Glauben an Christus, so daß ihre Seele mit Freude und Trost erfüllt wurde, ja, so daß ihr Herz gereinigt und geheiligt wurde, und diese Heiligung kommt zustande, *wenn man sein Herz Gott hingibt.*"[16]

Ich bezeuge: „Die Sündenvergebung [durch das Sühnopfer] bringt Sanftmut und Herzensdemut; und auf Sanftmut und Herzensdemut hin kommt der Besuch des Heiligen Geistes, und dieser Tröster erfüllt mit Hoffnung und vollkommener Liebe."[17] Ich bezeuge, daß Gott, Ihr himmlischer Vater, Sie liebt. Er hört und erhört Ihr Beten.[18] Der Erlöser liebt Sie, und er wird Ihnen helfen, das Wesentliche zu tun, das Sie jetzt und für immer glücklich machen wird. Ich weiß, daß sein Sohn, Jesus Christus, lebt. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. LuB 20:1
2. Hebräer 5:8,9.
3. Johannes 11:25,26.
4. LuB 14:7.
5. Siehe 2 Nephi 9:21–24.
6. Helaman 5:9.
7. Alma 42:15.
8. Siehe John Taylor, *The Mediation and the Atonement*, [1882], 179ff.; siehe auch Offenbarung 3:21; 21:7.
9. Siehe 2 Nephi 9:8,9.
10. 2 Nephi 9:6,7 (Hervorhebung hinzugefügt).
11. 2 Nephi 2:8 (Hervorhebung hinzugefügt).
12. 2 Nephi 25:23.
13. Omni 1:26.
14. 3 Nephi 12:19,20.
15. Siehe *Melvin J. Ballard – Crusader for Righteousness*, [1966], 212f.
16. Helaman 3:35 (Hervorhebung hinzugefügt).
17. Moroni 8:26.
18. Siehe *The Teachings of Spencer W. Kimball*, [1982], 252.

Sie brauchen sich vor der Reise nicht zu fürchten

Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

So schwer der Weg auch sein mag, . . . wir finden Trost in der Erkenntnis, daß andere vor uns die schmerzlichsten Prüfungen und Schicksalsschläge des Lebens ertragen haben, indem sie zum Himmel aufgeblickt haben.

In den letzten Monaten hat sich die Kirche auf die außergewöhnlichen Ereignisse konzentriert, die mit der Errichtung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hier im Salzseetal und an anderen Orten überall auf der Welt einhergehen. Es ist wunderbar, festzustellen, daß Gemeinden und Pfähle die 150-Jahr-Feier, die sich über das ganze Jahr erstreckt, dazu nutzen, sowohl die Utah-Pioniere des Jahres 1847 als auch die bemerkenswerten Anstrengungen unserer Pioniere in allen Ländern zu würdigen, die in geistiger Hinsicht mit jedem Schritt im Glauben einen neuen Weg gebahnt haben.

Der Handkarren, der in Sibirien gebaut wurde und derzeit durch die Missionen Rußlands und der Ukraine gefahren wird, ist ein wunderbares Beispiel für die weltweiten Bemühungen, unsere Pioniere zu ehren. Geplant ist, daß der Handkarren auf der letzten Etappe seiner Reise durch den *Emigration Canyon* gezogen wird und am 22. Juli in dem Park *Dies ist der Ort* ankommt.

In diesem Jahr geht es darum, daß wir an unsere Vergangenheit denken und aus dem beispielhaften Glauben und Mut derer, die sich den Herausforderungen von gestern gestellt und sie bewältigt haben, Kraft schöpfen, um uns den Herausforderungen von heute zu stellen und sie zu bewältigen. Wenn wir diese großartigen Pioniere aus vielen Ländern ehren, werden wir historische Begebenheiten erzählen, die uns oft zu Tränen rühren und unser Herz mit reiner Dankbarkeit erfüllen. Durch Musik, Schauspiel und bewegende Darstellungen werden wir an unglaubliche Pionierreisen, ob zeitlicher oder geistiger Art, erinnert. Diese Reisen, die diejenigen unternommen haben, die die Grundlage dieser Evangeliumszeit gelegt haben, können wir erst dann begreifen, wenn wir ihr geistiges Fundament kennen. Wenn wir diese Verbindung jedoch hergestellt haben, fangen wir an zu sehen, wie sehr ihre Reise unserer eigenen gleicht. *Wir* können aus jedem ihrer Schritte etwas lernen – über Liebe, Mut, Selbstverpflichtung, Engagement, Ausdauer und, vor allem, über den Glauben.

Der Glaube der Utah-Pioniere des Jahres 1847 beruhte auf Grundsätzen. Sie verließen ihr Zuhause, ihren Tempel, in manchen Fällen sogar ihre Familie, um einen Zufluchtsort zu finden, wo sie frei von Angst und Verfolgung Gott verehren konnten. An Vorräten und materiellem Besitz konnten sie kaum etwas mitnehmen, aber jeder Wagen und jeder Handkarren war schwer beladen mit Glauben – dem Glauben an Gott, dem Glauben an die Wiederherstellung seiner Kirche durch den Propheten Joseph Smith und dem Glauben daran, daß Gott wußte, wohin sie gingen, und daß er ihnen beistehen würde.

Einer von denen, die 1847 den *Mormon Trail* entlang gingen, nannte ihn den „Weg der Hoffnung". Mir gefällt diese Bezeichnung gut: „Weg der Hoffnung". Darin

kommt die allgemein verbreitete Sehnsucht jedes Menschen zum Ausdruck, eine sichere Zuflucht zu finden, eine Gemeinschaft von Heiligen, die eines Herzens sind, wo die Hoffnung obsiegt.

Jene Pioniere des 19. Jahrhunderts, denen wir während der diesjährigen 150-Jahr-Feier unsere besondere Hochachtung bezeigen, machten sich nicht auf den Weg, um Helden zu werden, und doch vollbrachten sie Heldentaten. Das macht sie zu Heiligen. Sie waren eine Gruppe von Gläubigen, die sich bemühten, aus den richtigen Gründen das Richtige zu tun, gewöhnliche Männer und Frauen, die berufen wurden, ein außergewöhnliches Werk zu erfüllen. Manchmal ließen sie sich entmutigen und begannen zu murren und zu klagen. Aber schließlich siegte ihr Glaube an Gott und an den Mann, den sie als ihren Propheten und Führer bestätigten, und wie ihre Wagen richteten sie auch ihren Blick und ihre Einstellung wieder neu aus. Dabei fanden sie inmitten der Mühsal und Prüfungen entlang des Weges dennoch Freude.

Fast sieben Jahre vor dem Zug der Pioniere in die Berge von Utah schrieb William Clayton den Heiligen in England und forderte sie eindringlich auf, sich in Zion zu sammeln. Er wußte nicht, daß Zion bald aus Wagen und Handkarren bestehen würde, die nach Westen zogen. Er schrieb: „Auch wenn wir ... weit voneinander entfernt sind, habe ich Euch nicht vergessen. Doch zur Ehre Gottes möchte ich sagen, daß mir alles, was ich ertragen habe, nie geschadet und mich auch nicht entmutigt hat, sondern mir gut getan hat.

Manchmal sind wir vor Hitze fast erstickt ... manchmal vor Kälte fast erfroren. Wir mußten auf Brettern anstatt auf Federn schlafen. ... Unsere Kleider waren manchmal völlig durchnäßt, ohne daß wir die Möglichkeit hatten, sie zu trocknen oder zu wechseln. ... Wir mußten bei jedem Wetter im Freien schlafen und vieles andere mehr, was Ihr Euch gar nicht vorstellen könnt. ... [Und doch] blieben wir gesund und frohgemut. ...

Wenn Ihr treu bleibt, *braucht ihr euch vor der Reise nicht zu fürchten.* Der Herr kümmert sich um seine Heiligen."[1]

Einige Jahre später, auf dem Weg durch Iowa, verfaßte William Clayton den Text des Liedes „Kommt, Heilge, kommt!". Er und unzählige andere sollten während des über 2000 Kilometer langen Weges nach Utah noch viel eindringlicher lernen, daß wir uns „vor der Reise nicht zu fürchten" brauchen, wenn der Glaube unser ständiger Begleiter ist.

Können wir heute aus dem Erlebnis der Pioniere etwas lernen? Ich denke schon. Der Glaube, der die Pioniere des Jahres 1847 und auch die Pioniere in anderen Ländern antrieb, war ein einfacher Glaube, der in den grundlegenden Lehren des wiederhergestellten Evangeliums verankert war, von dem sie wußten, daß es wahr war. Nur darauf kam es ihnen an, und ich denke, daß es auch uns nur darauf ankommen darf. Unser Glaube muß sich auf die grundlegenden Wahrheiten konzentrieren, daß Gott lebt und daß wir seine Kinder sind, daß Jesus Christus sein einziggezeugter Sohn und unser Erretter ist. Wir müssen wissen, daß sie durch den Propheten Joseph Smith ihre Kirche in ihrer Fülle auf Erden wiederhergestellt haben. Durch das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi erfahren wir, daß der Plan des Glücklichseins, den der Vater für seine Kinder vorgesehen hat, klar und ziemlich einfach ist, wenn man sich mit wirklichem Glauben damit befaßt und ihn annimmt.

Die Reise von Nauvoo ins Great Salt Lake Valley im Jahr 1847 unterscheidet sich kaum von der Reise eines jungen Missionars, der Ende 1993 von Idaho nach Sibirien reiste, um als einer der ersten Heiligen der Letzten Tage in diesem Land zu wirken. Fast jeden Tag treffen unsere Missionare in Ländern ein, deren Sprache sie kaum kennen und deren Kultur, Essens- und Lebensgewohnheiten sich so sehr von dem unterscheiden, was sie gewohnt sind. Und doch ziehen sie als neuzeitliche Pioniere kühn aus, ohne sich vor der Reise zu fürchten, und bringen, mit jedem Schritt im Glauben, den Menschen überall auf der Welt die gute Nachricht vom wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi.

Unser Glaube kann uns helfen, im Lauf unserer jeweiligen Reise ebenso kühn und furchtlos zu sein, ob wir nun Eltern sind, die sich um ein Kind bemühen, das in Schwierigkeiten ist, ob wir uns als Alleinerziehende bemühen, unsere Kinder zu würdigen Menschen zu erziehen, ob wir als junge Menschen darum ringen, in einer schlechten und verwirrenden Welt unseren Platz zu finden oder ob wir als Alleinstehende versuchen, den Weg durchs Leben allein zu gehen. So schwer der Weg auch sein mag, so schwer unsere Last auch ist, wir finden Trost in der Erkenntnis, daß andere vor uns die schmerzlichsten Prüfungen und Schicksalsschläge des Lebens ertragen haben, indem sie zum Himmel aufgeblickt haben, um Frieden, Trost und hoffnungsvolle Zuversicht zu erlangen. Wir können wissen, wie sie wußten, daß Gott unser ewiger Vater ist, daß er an uns allen und an jedem einzelnen interessiert ist und daß wir uns „vor der Reise nicht zu fürchten" brauchen, solange wir an ihn glauben und auf ihn vertrauen. Wie die Pioniere des Jahres 1847, die sich auf ihrer Reise nach Westen ziemlich dicht an das Leben spendende frische Wasser der Flüsse hielten, vor allem des Platte und des Sweetwater, müssen auch wir dem lebendigen Wasser Christi folgen und davon trinken, um auf unserer Reise durchs irdische Leben unseren Glauben zu erneuern und in unseren Bemühungen gestärkt zu werden.

Das Leben ist nicht immer leicht. An manchen Stellen unserer Reise ist uns vielleicht ebenso zumute wie den Pionieren, als sie Iowa durchquerten – bis zu den Knien im Schlamm, gezwungen, manche unserer Träume entlang des Weges zu begraben. Auch wir stehen vor großen Bergen, während uns der Wind ins Gesicht bläst und der Winter vor der Tür steht. Manchmal scheint der Staub, der uns in den Augen brennt und unseren Blick trübt, kein Ende zu nehmen. Verzweiflung und Entmutigung versperren uns den Weg wie scharfe Felsen, die sich aus dem Gelände erheben, um unseren Gang zu verlangsamen. Und da ist auch immer das *Devil's Gate* („Teufelstor"), das sich weit öffnet, um uns hereinzulocken. Wer weise und glaubenstreu ist, lenkt seine Schritte so weit wie möglich von solchen Versuchungen weg, während andere – manchmal diejenigen, die uns am nächsten sind und die wir am meisten lieben – der Anziehungskraft von Bequemlichkeit und Ruhe erliegen. Gelegentlich erreichen wir in unserem Leben einen Gipfel, um, wie die Pioniere, feststellen zu müssen, daß noch viel mehr Berggipfel vor uns liegen, die noch höher und schwieriger sind als der, den wir gerade erklommen haben. Während wir unsichtbare Quellen des Glaubens und der Ausdauer erschließen, streben wir Schritt für Schritt vorwärts, wie es unsere Vorfahren getan haben, bis zu jenem Tag, an dem sich unsere Stimme mit der Stimme aller Pioniere vereinigt, die im Glauben ausgeharrt haben, und wir gemeinsam singen: „Alles wohl, alles wohl!"

Wie wird uns zumute sein, wenn wir einmal Schulter an Schulter mit den großen Pionieren der Geschichte der Kirche stehen? Was werden sie für uns empfinden? Werden sie in jedem unserer Schritte unseren Glauben sehen? Ich denke schon, vor allem deshalb, weil sie unser Leben und unsere Erfahrungen aus einer erweiterten Perspektive, im Licht der Ewigkeit betrachten. Auch wenn unsere Reise heute körperlich weniger anstrengend ist als der Zug der Pioniere vor 150 Jahren, ist sie doch nicht leichter. Gewiß war es schwer, einen Kontinent zu durchqueren und in der trockenen Wüste des Westens eine neue Heimat zu errichten. Aber wer kann sagen, daß es schwieriger war, als in der heutigen verwirrend sündigen Welt ein glaubenstreues, rechtschaffenes Leben zu führen, während sich der Weg ständig verändert und politischer Eigennutz und schwindende Moral die göttlichen Wegmarkierungen von Recht und Unrecht verdrängen. Der Weg, auf dem wir heute gehen, ist heimtückisch, und aus den heiligen Schriften erfahren wir, daß dies bis zum Ende so bleiben wird. Unser Lohn wird jedoch derselbe sein, der die würdigen Pioniere aller Zeitalter erwartet, die treu nach den Lehren des Herrn Jesus Christus gelebt, rechtschaffene Entscheidungen getroffen und alles gegeben haben, um das Reich Gottes auf Erden aufzubauen.

Wir sind Erben eines ungeheuren Vermächtnisses. Jetzt haben wir die Möglichkeit und die Aufgabe, zu dem kontinuierlichen Geschehen der Wiederherstellung unseren Teil beizutragen. Auch in unserer Zeit müssen noch viele große und heldenhafte Taten vollbracht werden. Wir brauchen unsere ganze Kraft, Weisheit und Energie, um die Hindernisse zu überwinden, die sich uns in den Weg stellen. Aber selbst das ist nicht genug. Wie die Pioniere, die uns vorausgegangen sind, werden wir lernen, daß wir nur durch Glauben – *wirklichen* Glauben, der aus tiefster Seele kommt und geprüft und erprobt wurde – auf unserem gefahrvollen Lebensweg Sicherheit und Zuversicht finden.

Wir – die Pioniere des 19. und des 20. Jahrhunderts und andere – sind auf unserer bedeutsamen Reise, nämlich dem Herrn Jesus Christus nachzufolgen und das Wunder seines Sühnopfers in unserem Leben wirksam werden zu lassen, alle miteinander verbunden. Wenn wir auch zu schätzen wissen, wie Joseph Smith und seine Nachfolger von Palmyra ins Gefängnis zu Carthage und später über die Prärie jeden Schritt im Glauben gegangen sind, so müssen wir doch immer von Ehrfurcht erfüllt sein, wenn wir über den Weg nachsinnen, den nur der Meister gegangen ist. Seine glaubensvollen Schritte nach Getsemani und zum Kalvarienberg haben uns alle errettet und uns den Weg zur Rückkehr in unsere himmlische Heimat gebahnt.

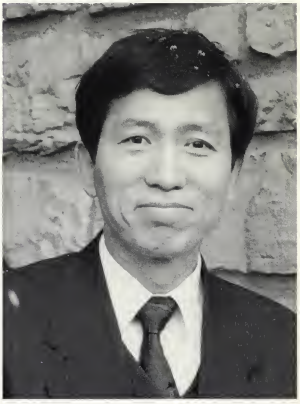
Denken wir daran, daß der Erretter der Weg, die Wahrheit und das Leben ist und daß es keine größere Verheißung geben kann, als zu wissen, daß wir einmal mit den Armen seiner Liebe umfangen werden (LuB 6:20), wenn wir treu sind. Er ist immer da, um uns zu ermutigen, zu vergeben und zu retten. Deshalb brauchen wir uns, wenn wir Glauben üben und eifrig die Gebote halten, vor der Reise nicht zu fürchten.

Drei meiner Enkel standen letzten Sommer mit mir auf dem Kamm des Hügels, der *Eminence* genannt wird. Während wir auf den Sweetwater hinabblickten, wo die Willie-Handkarrenabteilung, halb erfroren und verhungert, nicht mehr weitergekommen war, lasen wir aus ihren Tagebüchern von ihrer Freude über ihre Rettung. John Chislett schrieb: „Gerade als die Sonne hinter den fernen Hügeln unterging ... sahen wir ... mehrere Planwagen auf uns zukommen. Die Neuigkeit verbreitete sich wie ein Lauffeuer im ganzen Lager. ... Freudenschreie zerrissen die Luft; starke Männer weinten, bis ihnen die Tränen über die zerfurchten, von der Sonne verbrannten Wangen strömten. ... An diesem Abend erklangen im Lager zum erstenmal seit langer Zeit wieder die Lieder Zions. ... Nachdem der schlimmste Hunger gestillt war, vereinigten wir uns, mit von Dankbarkeit gegenüber Gott und unseren guten Brüdern erfülltem Herzen, im Gebet und gingen dann schlafen."[2]

In jenem Augenblick, als ich auf demselben Hügel stand, von dem aus die Willie-Handkarrenabteilung ihre Retter kommen sah, sann ich über die Freude nach, die unser Herz erfüllen wird, wenn wir die ewige Bedeutung der größten Rettung völlig verstehen werden, nämlich die Rettung der Kinder Gottes durch den Herrn Jesus Christus. Denn durch ihn ist uns ewiges Leben verheißen. Unser Glaube an den Herrn Jesus Christus ist die Quelle geistiger Kraft, die Ihnen und mir die Zuversicht schenkt, daß wir uns vor der Reise nicht zu fürchten brauchen. Ich weiß, daß der Herr Jesus Christus lebt. Wenn wir unerschütterlichen Glauben an ihn haben, führt er uns sicher auf unserer Reise durch das Leben, das bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. Brief aus Commerce, 10. Dezember 1840, *William Clayton Collection*, LDS Church Archives.
2. Zitiert in LeRoy R. Hafen und Ann W. Hafen, *Handcarts to Zion: The Story of a Unique Western Migration, 1856–1860*, [1976], 106f.



Jeder Schritt im Glauben: Die heroische Reise der Pioniere

In einem Videofilm wird gezeigt, wie die Erste Präsidentschaft sechs historische Stätten besucht und dem Glauben der Pioniere der Heiligen der Letzten Tage ihren Tribut zollt.

Präsident Gordon B. Hinckley in Nauvoo.

Erzähler: Präsident Gordon B. Hinckley

Die heroische Reise der Heiligen der Letzten Tage begann am Ufer des Mississippi. Hier in Nauvoo hatten sie den Sumpf in ein blühendes Gemeinwesen und Handelszentrum verwandelt. Aber Nauvoo sollte nicht endgültig ihr Zuhause bleiben, sondern ihnen nur eine Zeitlang Zuflucht bieten. Die schlimme Verfolgung, die die Heiligen aus Missouri vertrieben hatte, bedrohte ihr Leben und ihre Stadt erneut. Am 27. Juni 1844 starben der Prophet Joseph Smith und Hyrum im Gefängnis zu Carthage den Märtyrertod. Die Zeit in Nauvoo war so gut wie abgelaufen.

Am Sonntag, dem 1. Februar 1846, waren die Heiligen in der „Stadt Josephs" zum Gottesdienst versammelt. Am nächsten Tag wies Brigham Young die Familien an, sich dafür bereitzumachen, die Stadt innerhalb von vier Stunden zu verlassen, wenn er sie dazu aufrief.

Dann begann der Exodus in der eisigen Kälte jenes bitteren Winters. Viele der Heiligen sammelten ihre Habseligkeiten ein und schlossen zum letzten Mal ihre Haustür ab und begaben sich auf den Weg nach Westen – jenseits des Flusses.

Nauvoo ist heute ein friedlicher Ort. Die Häuser und Werkstätten sind liebevoll wieder aufgebaut worden. Es ist ein Ort, der von Fleiß und Selbstverpflichtung spricht. Ich kann sehen, mit welchem Mut und mit welchem Geschick sie Gott eine Stadt errichtet haben.

Wie den Heiligen wohl zumute war, als sie so viel zurücklassen mußten – die Felder, die sie bestellt hatten, die Bäume, die sie gepflanzt hatten, den Tempel, den sie erbaut hatten. Die Männer, Frauen und Kinder verließen ihre schönen Häuser, stiegen in ihre Wagen, fuhren zum Fluß hinab und überquerten ihn. Dann zogen sie langsam durch Iowa und warfen wohl hin und wieder einen Blick zurück auf ihre Stadt, die sie verließen und die sie niemals wieder sehen sollten.

Es erforderte erstaunlichen Glauben, Nauvoo zu verlassen. Diesen Pionieren standen große Schwierigkeiten bevor, aber sie glaubten an ihre Führer und glaubten an den Herrn und an seine Güte – sie glaubten daran, daß er sein Volk wieder einmal ins verheißene Land führen werde, sie glaubten daran, daß sie nicht schwanken und fallen würden. Und so zogen sie in die Wildnis hinaus und gingen jeden Schritt im Glauben.

Erzähler: Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Der Treck nach Westen kam nur langsam voran. Viele waren auf die Strapazen nur ungenügend vorbereitet. Die große Kälte, der unaufhörliche Regen und der Schlamm, der ihnen bis zu den Knien ging, waren auch für den tapfersten Pionier eine schwere Prüfung. Sie mühten sich allein 131 Tage damit ab, Iowa zu durchqueren.

Wie das Lager Israel in alter Zeit hatten sie ihre Wolke bei Tag und die Feuersäule bei Nacht. Während der Plackerei in Iowa entstand das Lied, das nun schon seit Generationen erklingt: „Kommt, Heilge, kommt! Nicht Müh und Plagen scheut, wandert froh euern Pfad!" (*Gesangbuch*, Nr. 19.)

Sie hielten in Garden Grove und Mount Pisgah an, um für diejenigen, die nach ihnen kamen, Wegstationen zu errichten, und dann zogen diese treuen Pioniere weiter zum Ufer des Missouri, wo sie den Winter verbringen wollten.

Hier in Winter Quarters war ihr Zion in der Wildnis. Präsident Brigham Young organisierte sie und teilte die wenigen Vorräte ein. Aber trotz allem, was sie taten, herrschten in den Lagern Krankheit und Tod.

Diese Gedenkstätte wurde direkt über den Gräbern eines unbekannten Kindes und sieben weiterer Pioniere errichtet. Ich bin zutiefst gerührt, wenn ich daran denke, welch hohen Preis diese guten Heiligen zahlten, als sie dem Ruf ihres Propheten folgten und ihre Häuser verließen, um nach Westen zu ziehen.

So viele rangen mit ihrem Schicksal und verloren so viel. Diese guten Pioniere gingen wahrlich einen Weg der Schmerzen und der Tränen. Ihre Reise war vorüber, aber ihre Namen leben weiter – als Vermächtnis ihrer Liebe zur Wahrheit und ihres Glaubens an den Herrn.

Erzähler: Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Als mit jenem April 1847 der Frühling kam, wählte das Kollegium der Zwölf auf Weisung von Brigham Young eine Vorhut aus und verließ Winter Quarters mit 143 Männern, 3 Frauen und 2 Jungen, 72 Wagen, 93 Pferden, 66 Ochsen, 52 Maultieren, 19 Kühen, 17 Hunden und einigen Hühnern.

Zwischen ihrer bisherigen Zuflucht und dem verheißenen Zion lagen die weite Prärie und das fruchtbare Tal des Platte River, der ihre Lebensader war, während sie weiter nach Westen vordrangen. Sie zogen durch Nebraska und zählten die vielen Meilen und kamen am Chimney Rock vorbei, der sich einsam in der Prärie erhebt.

In diesem Land, in dem der Beifuß wächst und die Luft von Staub erfüllt ist, schleppten sich die müden Ochsen dahin, knarrten die Wagenräder und mühten sich die tapferen Männer und Frauen ab. Manchmal heulten auch Wölfe. Selbst heute noch finden sich hier Spuren der Pioniere. Dann verließen sie den North Platte River und hielten sich an den Sweetwater River, den sie viele Male durchwaten mußten. Sie lagerten an dem runden Gebilde namens Independence Rock, wo einige dieser Reisenden des neunzehnten Jahrhunderts ihren Namen in den Granit einritzten.

Als sie am Independence Rock vorbei waren, fuhren sie mit den Wagen am Devi's Gate, einem tiefen Einschnitt in den Berg, entlang, der in ihren Tagebüchern häufig erwähnt wird. Der Weg führte sie immer steiler aufwärts und wurde immer steiniger.

Präsident Thomas S. Monson vor der Statue Ein tragisches Schicksal in Winter Quarters, *von Avard Fairbanks, in Winter Quarters, Nebraska.*

Hier am Rocky Ridge ist heiliger Boden. Diese Stelle ist einer der höchstgelegenen Punkte auf dem Weg nach Westen. Die Pioniere, die über diesen Bergkamm kamen, waren oft entmutigt, und viele starben auf dem steilen Pfad. Ich habe hier einen Nagel und ein Stück Metall in der Hand, die sich wohl aus einem Wagen oder Handkarren gelöst haben. Stellen Sie sich vor, Sie müßten mit einem Planwagen hier entlang. Stellen Sie sich das gleiche mit einem Handkarren vor.

Für manche war der mühselige Aufstieg am Rocky Ridge tödlich. Die Handkarrenabteilungen Martin und Willie blieben 1856 in den frühen Schneestürmen nahe dieser Anhöhe stecken. Von Salt Lake aus sandte man ihnen Hilfstrupps entgegen, die aber zu spät kamen, um die 200 Menschen, die im tiefen Schnee umgekommen waren, noch zu retten.

Die Höhle Martin's Cove bot in dieser schweren Zeit vielen Unterschlupf. Die Gedenkstätte am Rock Creek ehrt heute diejenigen, die hier begraben sind, um ihres großen Glaubens in schwerer Not willen.

Aus den heroischen Anstrengungen der Handkarrenpioniere lernen wir eine erhabene Wahrheit. Alle müssen durch das Feuer des Schmelzers hindurch, und das Unbedeutende und Unwichtige in unserem Leben kann wie Schlacke ausgeschieden werden, so daß unser Glaube strahlend, unversehrt und stark zum Vorschein kommt. Jeder hat wohl sein volles Maß an Sorge, Kummer und oft auch Herzeleid zu tragen, auch diejenigen, die aufrichtig darum bemüht sind, das Rechte zu tun und dem Glauben treu zu sein. Aber das gehört zu dem Läuterungsprozeß, durch den wir Gott kennenlernen.

Der alte Weg der Mormonenpioniere ist teilweise noch heute erkennbar. Hier haben sich ihre Spuren in den Fels gegraben.

Erzähler: Präsident Monson

Mit den Gipfeln des Wind River im Norden führte der Weg der Pioniere über den South Pass – den einzigen größeren Durchbruch zwischen den Bergketten und dem direktesten Weg ins Große Becken. Als sie nun ins nordöstliche Utah kamen, arbeiteten sie sich langsam durch den Echo Canyon voran, eine enge Schlucht mit roten, überhängenden Felsen.

Präsident James E. Faust am Rocky Ridge in Wyoming.

Auf diesem letzten Wegabschnitt mußten sie noch einmal alle Kräfte aufbieten, die ihnen geblieben waren. Vor ihnen lagen Berge über Berge. In jeder Richtung sahen sich nichts als noch höhere Berge. Auch wenn ihr Herz von Begeistertung erfüllt war, weil sie ihrem Ziel so nah waren, sank ihnen doch oft der Mut, weil sie wußten, daß es keine andere Möglichkeit gab, als einen Gipfel nach dem anderen zu bewältigen.

Auf dieser Anhöhe, die die Pioniere Big Mountain nannten, sahen sie zum ersten Mal ihre neue Heimat: ein glitzerndes Tal inmitten der Berge am Horizont. Welche Freude sie erfüllt haben muß! Die zahllosen Opfer und Schwierigkeiten der Reise waren fast vorüber. Das Salt Lake Valley war in Sicht. Es lagen zwar noch große Mühen vor ihnen, aber sie hatten ausgeharrt. Mit zerschundenen Füßen und völlig erschöpft hatten sie doch den Glauben bewahrt.

Der Big Mountain hat in meinem Herzen einen besonderen Platz. Einer meiner Pioniervorfahren, Gibson Condie, kam über diesen Gipfel, als er unterwegs war, um den Handkarrenpionieren, die steckengeblieben waren, zu helfen. Auf den Aufruf des Propheten hin reiste er im bitterkalten Winter 1856 hierher. Der Schnee war auf dem Weg über fünf Meter tief. Ich bin so dankbar für diesen Pionier unter meinen Vorfahren, der sein Haus und seine Familie verließ und sich selbst in Gefahr brachte, um denen, die sich in großer Not befanden, zu helfen.

Erzähler: Präsident Faust

Präsident Young kam an einem Samstag, nämlich am 24. Juli 1847, im Tal an. Diese Pioniere hatten einen so weiten Weg hinter sich und hatten so viel gegeben, und am Sonntag ruhten sie aus und dankten für ihre sichere Ankunft.

Sie kamen – „[einer] aus jeder Stadt und zwei aus jeder Sippe" (Jeremia 3:14) – quer über den Kontinent in ihr neues Leben in der Wüste. Was außer einer göttlichen Wiederherstellung hätte ein solches Unterfangen in Gang setzen und solche Opfer fordern können? Sie waren im Glauben gegangen und in dem Bewußtsein, daß Gott lebt und daß er wußte, wohin ihre Schritte sie führen sollten.

Jetzt waren sie in ihrer Heimat in den Bergen angekommen und faßten neuen Mut für die Aufgaben, die noch vor ihnen lagen. Es galt Häuser zu errichten, das Land zu bestellen und den Tempel zu bauen.

Erzähler: Präsident Gordon B. Hinckley

Über dem Salt Lake Valley erhebt sich ein kuppelförmiger Gipfel. Brigham Young sah ihn in einer Vision, ehe die Heiligen Nauvoo verließen. Er sah, wie sich ein Banner auf den Berg herabsenkte, und hörte die Stimme von Joseph Smith sagen: „Baut unter dem Punkt, ... und es wird euch wohlergehen, und ihr werdet Frieden haben."

Als Brigham Young in dem Tal ankam, erkannte er den Gipfel sofort. Am Morgen des 26. Juli 1847 stiegen die Männer, die später die Erste Präsidentschaft bildeten, und mehrere von den Zwölf diesen Berg hinauf.

Die kleine Gruppe von Priestertumsführern blickte auf das Tal, das unter ihnen lag. „Hier werden wir uns niederlassen", sagte Präsident Young. „Und hier wird der Herr unter seinem Volk seinen Namen aufrichten."

Wenn ich jetzt auf dem Ensign Peak stehe und auf das Tal unter mir blicke, staune ich über den Weitblick jener kleinen Gruppe. Diese Propheten, die in alte, von der Reise abgewetzte Kleidung gehüllt waren, standen hier in Stiefeln, die sie schon über tausend Meilen weit getragen hatten, und sprachen von einer Millenniumsvision. Sie war kühn und verwegen. Sie war fast unglaublich.

Hier waren sie – nach Osten waren es fast tausend Meilen bis zur nächsten Siedlung, und bis zur Pazifikküste waren es fast achthundert Meilen. Sie waren in einem ungewohnten Klima. Sie hatten hier noch nie etwas angebaut. Sie hatten noch nicht einmal irgendwelche Bauwerke errichtet.

Sie waren Flüchtlinge, die aus ihrer schönen Stadt am Mississippi in diese Wüstenlandschaft im Westen vertrieben worden waren. Aber sie waren von einer Vision erfüllt, die sie aus den heiligen Schriften und den offenbarten Worten hatten: „Er stellt für die Völker ein Zeichen auf, um die Versprengten Israels wieder zu sammeln, um die Zerstreuten Judas zusammenzuführen von den vier Enden der Erde." (Jesaja 11:12.)

Diese große Pioniersbewegung, die vor über hundert Jahren stattfand, setzt sich heute mit den Pionieren der Letzten Tage fort. Auch in unseren Adern fließt Pionierblut, so wie in den Adern derer, die damals nach Westen gezogen sind. Das ist der Wesenskern unseres Glaubens, mit dem wir uns den Bergen von heute und unserer Verpflichtung stellen, weiterzumachen. Der Glaube jener frühen Pioniere ist in uns lebendig, und die Pioniere der Letzten Tage, die eine deutliche Vision vom Werk des Herrn haben, sind den Ländern ein Segen.

Die Schritte, die im Herzen Amerikas so tiefe Eindrücke hinterlassen haben, haben in den Ländern in der ganzen Welt ähnliche Eindrücke hinterlassen – von Belgien bis Brasilien und von Frankreich bis zu den Philippinen. Einen gläubigen Schritt nach dem anderen gehen wir gemeinsam auf eine herrliche Bestimmung zu und bauen das Reich Gottes auf der Erde auf. Wir bereiten die Menschen in der ganzen Welt in Sinn und Herz darauf vor, zu Christus, dem Erlöser und Erretter der Welt, zu kommen. □

Dem Glauben treu

Präsident Gordon B. Hinckley

Angesichts eines so großen Vermächtnisses müssen wir einfach unser Bestes geben. Diejenigen, die uns vorangegangen sind, erwarten das von uns. Wir haben einen Auftrag vom Herrn.

Vor dem Hintergrund dieser Bilder möchte ich nun noch etwas auf das eingehen, was wir heute, am Geburtstag der Kirche, bereits gehört und gesehen haben. Wir sind in diesem Jahr schon wiederholt daran erinnert worden, daß wir in diesem Jahr einen wichtigen Jahrestag begehen, und ich möchte darauf eingehen, wie gewaltig das war, was unsere Vorfahren geleistet haben, und was das für uns bedeutet. Die meisten von Ihnen kennen die Geschichte schon, aber sie ist es wert, noch einmal erzählt zu werden.

Es ist eine so unermeßliche Geschichte, die so erfüllt ist von menschlichem Leid und gläubigem Handeln, daß sie niemals überholt oder abgedroschen sein wird.

Ob Sie nun Nachkommen jener Pioniere sind oder ob Sie erst gestern getauft wurden – jeder einzelne ist Nutznießer des großen Unterfangens der Pioniere.

Es ist wunderbar, zu wissen, daß uns so große und gute Menschen vorangegangen sind! Es ist wunderbar, das erhabene Vermächtnis zu erhalten, das von der leitenden Hand des Herrn spricht, vom offenen Ohr seiner Propheten, vom völligen Engagement der großen Gemeinde von Heiligen, die diese Sache mehr liebten als ihr eigenes Leben! Da nimmt es nicht wunder, daß so viele Hundertausende von uns, ja, sogar Millionen sich im Juli die Zeit nehmen werden, der Pioniere zu gedenken, ihre großen Leistungen zu feiern und sich an dem Wunderbaren zu freuen, das aus der Grundlage, die sie gelegt haben, entstanden ist.

Ich möchte dazu Wallace Stegner zitieren; er gehört nicht der Kirche an, aber wir haben gleichzeitig an der University of Utah studiert. Später war Stegner in Stanford Professor für die Kunst des Schreibens und Pulitzer-Preisträger. Er war ein guter Beobachter und ein sorgfältiger Student. Über unsere Vorfahren hat er folgendes geschrieben:

„Sie schufen ein Gemeinwesen, oder, wie sie es genannt hätten, ein Reich. Aber die Geschichte ihrer Wanderung ist mehr als nur die Geschichte der Gründung Utahs. Auf ihrem Exodus erschlossen sie das südliche Iowa vom Locust Creek bis zum Missouri, bahnten sie die ersten Straßen, bauten sie die ersten Brücken, gründeten sie die ersten Siedlungen. Am Missouri, bei Council Bluffs, verwandelten sie eine Handelsniederlassung und ein Indianerbüro in einen Vorposten der Zivilisation; sie gründeten Siedlungen an beiden Ufern des Flusses; sie machten Winter Quarters und später Kanesville für Reisende zu Rüststationen, die es mit Independence, Westport und St. Joseph aufnehmen konnten. Ihre Aufzeichnungen und Wegzeichen, ihre Brücken und Fähren waren zwar für die Mitglieder gedacht, die ihnen später folgten, aber sie dienten auch den Andern."

Er fährt fort: „Die Mormonen spielten bei der Besiedlung des Westens eine entscheidende Rolle. Der Kern der Mitglieder erschloß das südliche Iowa, das Grenzland am Missouri, Nebraska, Wyoming und Utah. Die Gruppe um Samuel Brannan, die auf der *Brooklyn* um Kap Horn segelte, und das Mormonenbataillon, das zweitausend Meilen über Land von Fort Leavenworth nach San Diego marschierte, sind weitere Speerspitzen der Wanderungsbewegung der Mormonen; beide trugen zur Erschließung des Südwestens und Kaliforniens bei. Angehörige des Batallions waren dabei, als im Bachbett bei Sutters Mühle Gold schimmerte. … Die Mormonenkolonisten unter Brigham Young machten sich nach kürzester Rast erneut auf den Weg. Sie zogen aus dem Salt Lake Valley, dem Utahtal und dem Webertal und gründeten Siedlungen im ganzen Bereich zwischen Nordarizona und dem Limhi River in Idaho, zwischen Fort Bridger in Wyoming und Genoa im Carsontal, … und im Südwesten über St. George und Las Vegas bis hinunter nach San Bernardino."[1]

Das ist eine komprimierte Darstellung ihrer erstaunlichen Leistungen.

Unsere Leute, die vor dem Ausrottungsbefehl von Gouverneur Boggs aus Missouri geflohen waren, kamen nach Illinois und bauten in nur sieben Jahren die damals größte Stadt des Bundesstaats. Sie lag am Ufer des Mississippi, und zwar da, wo der Fluß eine große Schleife beschreibt. Hier bauten sie Backsteinhäuser und eine Schule, gründeten sie eine Universität, errichteten sie ein Parlamentsgebäude und bauten sie einen Tempel, von dem man sagt, er sei damals das schönste Bauwerk im ganzen Staat gewesen. Doch wieder entflammte der Haß gegen sie. Dieser Haß erreichte seinen Höhepunkt im Tod ihres Oberhaupts, nämlich Joseph Smiths, und seines Bruders Hyrum, die am 27. Juni 1844 im Gefängnis von Carthage erschossen wurden.

Brigham Young wußte, daß sie dort nicht bleiben konnten. Sie beschlossen, nach Westen bis zu einem weit entfernten Ort zu ziehen, wo, wie Joseph Smith gesagt hatte, „uns nicht einmal der Teufel ausheben kann."[2] Am 4. Februar 1846 fuhren Wagen die Parley's Street hinunter zum Fluß. Dort wurden sie übergesetzt und fingen an, Iowa zu durchqueren. Wer Nauvoo Lebewohl gesagt hatte, war den Naturgewalten und der Gnade Gottes ausgeliefert.

Als der Boden auftaute, verwandelte er sich in Schlamm – tiefen, trügerischen Schlamm. Die Wagen sanken bis zur Achse ein, und es brauchte zwei, drei Gespanne, um sie zu bewegen. Die Menschen schlugen eine Straße, wo es zuvor keine gegeben hatte.

Schließlich erreichten sie den Großen Lagerplatz am Missouri und bauten Hunderte von Unterkünften, von denen einige sehr primitiv, andere aber etwas komfortabler waren. Alles war recht, wenn man nur dem tückischen Wetter entging.

Den ganzen Winter 1846 hindurch fauchten in jenen Siedlungen an der Grenze zum Wilden Westen die Feuer der Schmiede und klangen die Ambosse – Wagen wurden gebaut. Mein Groß-

Präsident Gordon B. Hinckley (Mitte) *begrüßt die Mitglieder des Kollegiums der Zwölf, als er zu einer Konferenzversammlung kommt.*

vater, damals gerade dem Teenager-Alter entwachsen, wurde ein Spezialist für Schmieden und Wagenbau. In dieser Zeit war kein Beruf so nützlich wie die Fähigkeit, mit Eisen umgehen zu können. Später baute er sich auch selbst einen Wagen und machte sich mit seiner jungen Frau, dem Baby und seinem Schwager nach Westen auf. Irgendwo auf der langen Reise wurde seine Frau krank und starb, und am selben Tag starb auch sein Schwager. Er begrub sie beide, sagte ihnen unter Tränen Lebewohl, nahm das Baby in den Arm und ging weiter, bis ins Tal des Großen Salzsees.

Im Frühjahr 1847 verließen die ersten Wagen Winter Quarters und fuhren nach Westen weiter. Sie hielten sich meist an das Nordufer des Platte River. Wer nach Kalifornien oder Oregon wollte, blieb am Südufer. Der Weg der Mormonen bildete später die Trasse für die Union-Pacific-Eisenbahn und die transkontinentale Autobahn.

Wie wir alle wissen, kamen sie nach 111 Tagen, am 24. Juli 1847, aus dem Canyon heraus ins Salt Lake Valley. Brigham Young verkündete: „Dies ist der richtige Ort."[3]

Diese Feststellung erfüllt mich mit Ehrfurcht. Sie hätten nach Kalifornien oder nach Oregon ziehen können, wo der Boden als fruchtbar bekannt, das Wasser reichlich und das Klima zuträglicher war. Jim Bridger hatte vor dem Versuch gewarnt, im Salt Lake Valley Getreide anzubauen. Sam Brannan hatte Brigham Young beschworen, doch nach Kalifornien zu ziehen. Nun blickten sie über das dürre Tal und sahen im Westen Salzpfützen in der Sommersonne schimmern. Nie hatte ein Pflug die von der Sonne gebackene Erde aufgebrochen. Da stand nun Brigham Young, 46 Jahre alt, und sagte seinen Leuten, dies sei der richtige Ort. Noch nie hatten sie hier gesät, und schon gar nicht geerntet. Sie wußten nichts über den Verlauf der Jahreszeiten. Tausende folgten ihrer Spur, und bald würden es Zehntausende sein. Sie akzeptierten Brigham Youngs prophetische Aussage.

Schon bald standen Häuser in der Wüste. Bäume wurden gepflanzt, und – o Wunder – sie wuchsen. Ein neuer, herrlicher Tempel wurde in Angriff genommen, eine Aufgabe, die 40 Jahre in Anspruch nehmen sollte. Von 1847 bis zum Bau der Eisenbahn im Jahre 1869 waren Zehntausende in ihr Zion in den Bergen gekommen. Nauvoo war verlassen. Den dortigen Tempel hatte ein Brandstifter in Flammen gesetzt, und später ließ der Sturm die Mauern einstürzen.

1837 hatte das Missionswerk in England begonnen. Von dort aus gelangte es nach Skandinavien und Schritt für Schritt nach Deutschland und in weitere Länder. Alle neuen Mitglieder wollten sich in Zion sammeln.

Die Sammlung war nicht vom Zufall bestimmt. Beauftragte der Kirche kümmerten sich um jede Kleinigkeit. Schiffe wurden gechartert, die die Einwanderer nach New Orleans, New York oder Boston brachten. Das schließliche Ziel war stets das Tal des Großen Salzsees, von wo aus sich dann viele wieder in alle Richtungen auf den Weg begaben, um neue Städte und Siedlungen zu gründen – über 350 im Gebiet der Rocky Mountains.

Hunderte starben auf dem weiten Weg. Sie erlagen der Cholera, dem Skorbut, der schieren Erschöpfung, dem Hunger oder der beißenden Kälte.

Die bekanntesten unter denen, die einen schrecklichen Preis zu zahlen hatten, sind die Handkarrengruppen Willie und Martin von 1856.

Es gab nicht genug Wagen für die zahlreichen Mitglieder aus England und Westeuropa. Wollten alle nach Zion kommen, so mußten manche zu Fuß gehen und dabei einen kleinen Karren ziehen. Hunderte taten das auch, und sie kamen schneller voran als die Ochsengespanne. Mit diesen beiden Gruppen von 1856 jedoch zog der Tod. Sie waren spät aufgebrochen, und niemand wußte, daß sie unterwegs waren. Ihre Karren waren noch nicht fertig. Ein paar von ihnen, die sich Wagen leisten konnten, erhielten den Auftrag, zur Unterstützung die Handkarren zu begleiten. Singend brachen sie nach Westen auf. Sie hatten keine Ahnung, was ihnen bevorstand.

Am Platte River zogen sie entlang, immer nach Westen. Bei Fort Laramie fingen die Schwierigkeiten an. Es schneite. Die Verpflegung wurde rationiert. Die Auswanderer wußten, daß ihre Lage verzweifelt war; langsam mühten sie sich über die Ebenen von Wyoming. Auf dem schrecklichen Marsch starben an die zweihundert Menschen.

Unzählig sind die Geschichten derer, die dabei waren, die fast bis auf den Tod leiden mußten und ihr Leben lang die Narben jenes grausamen Erlebnisses trugen. Es gibt auf dem Zug unseres Volkes in den Westen keine Tragödie, die dieser gleichkäme.

Auch wenn ihre Geschichte schon oft erzählt worden ist, kann sich doch keiner vorstellen, kann keiner einschätzen oder verstehen, wie verzweifelt die Lage dieser Menschen war. Ich möchte hier die Mitglieder des Pfahles Riverton in Wyoming lobend erwähnen, die viel getan haben, um die Beteiligten zu identifizieren, die Tempelarbeit für sie zu verrichten und jene, die diesen Weg des Todes und des furchtbaren Leids zu gehen hatten, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ich könnte eine Geschichte nach der anderen erzählen, aber die Zeit reicht dafür nicht. Nur eine möchte ich kurz erwähnen.

Am Rock Creek Hollow, auf einem Gelände, das heute der Kirche gehört, liegt das gemeinsame Grab von 13 Menschen, die in einer einzigen Nacht starben. Unter ihnen ist ein neujähriges Mädchen aus Dänemark, das sich einer anderen Familie angeschlossen hatte, weil es allein unterwegs war. Sie hieß Bodil Mortensen.

Im Oktober 1856 mühte sich die Handkarrengruppe von James G. Willie auf der Suche nach Schutz vor einem schlimmen Sturm durch Schneewehen, die bereits über einen halben Meter tief waren. Bodil ging und sammelte Gestrüpp für ein Feuer. Sie kam auch tatsächlich mit Gestrüpp zu ihrem Handkarren zurück. Dort starb sie, erfroren. Hunger und bittere Kälte nahmen ihrem ausgezehrten Körper das Leben, um das sie so gerungen hatte.

Wir danken dem Herrn, daß all das nun hinter uns liegt – hundertfünfzig Jahre hinter uns.

Wir haben den Nutzen von der großen Anstrengung jener Menschen. Ich hoffe, daß wir dafür dankbar sind. Ich hoffe, wir tragen tiefempfundene Dankbarkeit im Herzen für all das, was sie für uns getan haben.

Jetzt haben wir 1997, und die Zukunft liegt vor uns. Von jenen wurde Großes erwartet, und sie erwarten auch Großes von uns. Wir sehen, was sie mit dem getan haben, was ihnen damals zur Verfügung stand. Wir haben heute viel mehr, aber wir haben die überwältigende Aufgabe, das Reich Gottes weiter aufzubauen. Es gibt so viel zu tun! Gott hat uns beauftragt, das Evangelium jedem Land, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk zu bringen. Wir sollen im Namen des Herrn Jesus Christus lehren und taufen. Der auferstandene Erretter hat gesagt: „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen."[4]

Wir stehen in einem großen und umfassenden Kampf für Wahrheit und Rechtschaffenheit. Glücklicherweise leben wir in einer Zeit des Wohlwollens. Heute begegnet man uns mit Respekt und Achtung. Wir müssen die Staffel aufnehmen und den Lauf fortführen.

Überall auf der Welt haben wir Mitglieder, die verantwortungsvolle Positionen innehaben. Ihr guter Ruf fördert das Werk des Herrn. Wo immer wir sind, in welchen Umständen wir auch immer leben mögen – „wenn es etwas Tugendhaftes oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder lobenswert ist", dann wollen wir danach trachten.[5]

Der kleine Stein, den Daniel gesehen hat, rollt majestätisch und machtvoll dahin. Es gibt immer noch Spötter. Stehen wir doch darüber! Es gibt immer noch Menschen, die uns für seltsam halten. Nehmen wir das doch als Kompliment, und zeigen wir doch durch tugendhaftes Leben, daß das Wunderbare, woran wir glauben, stark und gut ist.

In einer Zeit, wo überall auf der Welt die Familien zerfallen, wollen wir die unseren festigen, sie stärken, sie in Rechtschaffenheit und Wahrheit nähren.

Angesichts eines so großen Vermächtnisses müssen wir einfach unser Bestes geben. Diejenigen, die uns vorangegangen sind, erwarten das von uns. Wir haben einen Auftrag vom Herrn. Wir haben eine Vision vom Zweck und von der Absicht unseres Daseins.

Suchen wir also die Rechtschaffenen auf der Erde, die auf unsere Botschaft der Erlösung hören wollen. Tragen wir Licht und Verständnis und Wahrheit unter eine Generation, die desillusioniert und daher geneigt ist, nach etwas anderem zu suchen.

Gott hat uns mit wunderbaren Gebäuden gesegnet, in denen wir die lebendige Wahrheit lehren können. Wir haben heute überall auf den Kontinenten Gemeindehäuser. Nutzen wir sie dazu, unser Volk mit dem „guten Wort Gottes" zu nähren.[6]

Weit und breit gibt es Tempel, und wir bauen noch mehr, damit das große Werk der Erlösung für die Toten noch schneller vorangeht.

Diejenigen, die uns vorangegangen sind, haben uns eine feste und wunderbare Grundlage hinterlassen. Wir haben nun die große Möglichkeit, darauf ein Bauwerk zu errichten, bei dem alles gut zusammenpaßt, weil Christus der Eckstein ist.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wie gesegnet wir doch sind! Welch ein wunderbares Vermächtnis wir übernommen haben! Es ist aus Opfern, Leiden, Tod, Visionen sowie der Erkenntnis und dem Zeugnis von Gott, dem ewigen Vater, und seinem Sohn, dem auferstandenen Herrn Jesus Christus, zustande gekommen.

Wo es früher Planwagen gab, ziehen heute Flugzeuge am Himmel ihre Bahn. Statt Pferd und Wagen gibt es heute Autos mit Klimaanlage, die auf den Schnellstraßen dahinjagen. Wir haben große Bildungseinrichtungen. Wir haben einen großen Schatz an Genealogie. Wir haben Tausende von Gotteshäusern. Die Regierungen der Welt blicken mit Achtung und Wohlwollen auf uns. Die Medien behandeln uns gut. Dies ist die große Zeit unserer Möglichkeiten.

Diejenigen, die uns vorangegangen sind, ehren wir am besten dadurch, daß wir in der Sache der Wahrheit gut dienen. Möge der Allmächtige wohlwollend auf uns herabblicken, während wir danach streben, seinen Willen zu tun, und vorwärtsschreiten als „ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde"[7].

Darum bete ich demütig, während ich in diesem Jubiläumsjahr sowohl in die Vergangenheit als auch in die Zukunft blicke. Im Namen dessen, der unser Herr ist, im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. Wallace Stegner, *The Gathering of Zion, The Story of the Mormon Trail*, [1964], 6f.
2. *Lehren des Propheten Joseph Smith*, Hg. Joseph Fielding Smith, 340.
3. Roberts, B. H., *Comprehensive History of the Church*, 3:224.
4. Markus 16:15.
5. 13. Glaubensartikel.
6. Siehe Jakob 6:7.
7. 1 Petrus 2:9.

Versammlung am Sonntagnachmittag
6. April 1997

Der Geist, der dazu bewegt, Gutes zu tun

Elder Tom L. Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Der Heilige Geist ist unser ständiger Begleiter, wenn wir uns dem Willen des Vaters im Himmel unterordnen.

Als die Mormonenpioniere im Salt Lake Valley angekommen waren, stellten sie fest, daß es sehr schwierig war, in der Wildnis Siedlungen zu gründen. Täglich gab es neue Prüfungen und Mühsale, die sie daran erinnerten, daß ihr neues Leben sich sehr von dem unterschied, an das sie gewöhnt waren. Sie mußten Häuser bauen, Land kultivieren, Bewässerungsgräben ausheben, Gärten anlegen, Holz hacken und Vieh weiden. Dann waren da noch die ständige Zuwanderung, die Dürre und die Heuschreckenplage, die die wirtschaftliche Lage in dem neuen Territorium sehr unsicher machten. Weil die ersten Pioniere sich so anstrengen mußten, für ihre Familie zu sorgen, wurden viele von ihnen geistig träge. Das war eine schwere Sorge für die damaligen Führer der Kirche. Sie nahmen an, daß einige der Schwierigkeiten die direkte Folge dessen waren, daß die Heiligen die Gebote nur nachlässig befolgten.

1856 begann die Erste Präsidentschaft eine Reformbewegung. Die Führer der Kirche bereisten das ganze Territorium und riefen die Heiligen zur Umkehr auf. Sie sandten die Heimlehrer mit einer Liste von Fragen aus, die sie den Familien stellen sollten. Einige dieser Fragen lauteten:

Haben Sie Ihre Brüder oder Schwestern jemals betrogen?

Haben Sie Ehebruch begangen?

Haben Sie den Namen der Gottheit mißbraucht?

Haben Sie sich betrunken?

Haben Sie Ihre Schulden ... bezahlt?

Lehren Sie Ihre Familie das Evangelium der Errettung?

Beten Sie abends und morgens mit Ihrer Familie?

Besuchen Sie Ihre Gemeindeversammlungen? (Nach einer Liste in dem Leitfaden *Die Geschichte der Kirche in der Fülle der Zeiten*, 366.)

Die Führer forderten die Heiligen auf, sich aufs neue zu verpflichten, dem Herrn zu dienen und seine Gebote zu halten. Die Heiligen folgten dem Rat ihrer Führer und kehrten um.

1997 haben wir viele derselben Sorgen, obgleich unsere Welt sich verändert hat. Es wäre durchaus angebracht, auch heute alle diese Fragen zu stellen. Die Liste könnte sogar noch erweitert werden, weil es heute neue Versuchungen gibt, die die Pioniere sich nicht hätten vorstellen können. Es wird immer schwieriger, zwischen dem „in der Welt leben" und „nicht von der Welt sein" das richtige Gleichgewicht zu finden. Veröffentlichungen, Radio, Fernsehen und Internet umgeben uns mit Weltlichem. Einige Fernsehprogramme haben solch einen Aufschrei der Empörung hervorgerufen, daß man ein Bewertungssystem eingeführt hat, so daß man den Wert eines Programms vorher weiß. Damit gibt man doch zu, daß uns vieles zugänglich ist, was vermieden werden sollte. Die Frage ist, ob man darauf vertrauen kann, daß andere die richtige Entscheidung für uns treffen. Zum Glück sind wir mit einer besonderen Kraft gesegnet, die uns bei diesen wichtigen Entscheidungen zwischen Richtig und Falsch leitet.

In jener heiligen Stunde, als dem Erretter klar wurde, daß sein irdisches Wirken zu Ende war, sammelte er seine Zwölf zu einem letzten Mahl. Er gab ihnen die Hoffnung mit, daß sie nicht allein bleiben sollten, wenn er sie verließ. Er tröstete sie mit diesen Worten:

„Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich!

Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?

Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin." (Johannes 14:1–3.)

Nachdem Sie diese wundervolle Zusicherung erhalten hatten, fragte der andere Judas, nicht Judas Iskariot:

„Herr, warum willst du dich nur uns offenbaren und nicht der Welt?" (Johannes 14:22.)

Jesus antwortete ihm: „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. ...

Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." (Johannes 14:23,26.)

Nach der Auferstehung unseres Herrn und Erretters wurde denen, die sich im Wasser taufen und zu seinen Heiligen zählen ließen, der verheißene Tröster zuteil. Es war am Pfingsttag, als der Geist sich kundtat und die Zwölf erfüllte. Petrus rief die Versammelten auf, umzukehren und sich taufen zu lassen, dann würden sie die Gabe des Heiligen Geistes erhalten.

Etwas Ähnliches begab sich, als der Erretter den Nephiten erschien.

Auf die Errichtung seiner Kirche folgten dunkle Zeiten, als die Mitglieder der Kirche wieder abfielen. Die Priestertumsvollmacht wurde von der Erde genommen, weil die Menschen nicht rechtschaffen waren.

Durch Joseph Smith kehrte das Licht auf die Erde zurück, als er 1820 die erste Vision hatte. Zehn Jahre lang wurde der Prophet Joseph Smith sorgfältig darauf vorbereitet, die Kirche Gottes wieder aufzurichten. Er erhielt Priestertumsvollmacht – zuerst, von Johannes dem Täufer, das Aaronische Priestertum – dann, von

Petrus, Jakobus und Johannes, das Melchisedekische Priestertum. Die Stimme Gottes erklang aus dem Himmel, wenn Joseph Offenbarungen erhielt. Die Verbindung zwischen Gott und seinem Propheten war wiederhergestellt.

Als sich am 6. April 1830 die kleine Gemeinde versammelte, um die Kirche zu gründen, fragte der Prophet Joseph Smith die Anwesenden, ob sie gewillt seien, ihn und Oliver Cowdery als Lehrer und besondere Berater anzuerkennen. Die Anwesenden erhoben zustimmend die Hand.

Joseph und Oliver hatten zwar schon vorher das Melchisedekische Priestertum erhalten, aber sie ordinierten einander jetzt zum Ältesten. Damit wollten sie bekunden, daß Sie Älteste in der neugegründeten Kirche waren. Als nächstes wurde das Abendmahl gesegnet und ausgeteilt. Dann konfirmierten Joseph und Oliver diejenigen, die vorher durch die Taufe Mitglieder der Kirche Jesu Christi geworden waren, und spendeten ihnen die Gabe des Heiligen Geistes. (Siehe *Die Geschichte der Kirche in der Fülle der Zeiten*, Seite 67f.)

Welch gewaltiger Vorzug es doch ist, zu denen gezählt zu werden, die kraft der Vollmacht des Priestertums im Wasser getauft sind und denen man dann die Hände aufgelegt und die Gabe des Heiligen Geistes gespendet hat.

Elder LeGrand Richards hat die Gaben des Heiligen Geistes folgendermaßen beschrieben:

„In meinen Augen braucht der Mensch die Gabe des Heiligen Geistes so sehr, wie eine Pflanze Sonne und Wasser braucht. Entzieht man dies einer Pflanze, so stirbt sie. Nähme man den Heiligen Geist von der Kirche weg, so wäre sie nicht anders als alle übrigen Kirchen. Er ist in so vielfacher Weise im Leben und in der Hingabe der Mitglieder der Kirche erkennbar." (*Der Stern*, Mai 1980, Seite 133.)

Eine Gabe hat nur eingeschränkten Wert, solange man sie nicht nutzt. Der Heilige Geist ist unser ständiger Begleiter, wenn wir uns dem Willen des Vaters im Himmel unterordnen, immer an ihn denken und seine Gebote halten.

Ich erinnere mich noch an eine schwierige Zeit in meinem Leben und daran, wie dankbar ich war, als die sanfte, leise Stimme mir bei einer schweren Entscheidung Weisung gab. Ich war schon einige Jahre bei einer Firma, die sehr großen Erfolg hatte. Wir wollten das Geschäft vergrößern, brauchten dazu aber viel Kapital. Wir wandten uns an die besten Finanzberater, die wir finden konnten. Sie regten an, daß wir uns mit einer größeren Firma vereinigen sollten. Der Zusammenschluß fand statt, und ich sollte einen Fünf-Jahresvertrag unterschreiben, damit es keine Veränderung im Management gab. Nach wenigen Monaten befand ich mich in einer schwierigen Situation. Die neuen Eigentümer verlangten von mir, einen Vertrauensbruch zu begehen, zu dem ich nicht bereit war. Nach langen Diskussionen bestanden sie immer noch darauf, und ich weigerte mich immer noch. Weil es keinen anderen Ausweg gab, erklärte ich mich bereit, die Firma zu verlassen. Der Zeitpunkt war sehr ungünstig. Meine Frau war krank und mußte häufig zum Arzt, eine Tochter war auf dem College und ein Sohn auf Mission. Das nächste Jahr verdiente ich als Berater gerade genug, um unsere Ausgaben zu decken.

Nachdem ich mich so ein Jahr lang über Wasser gehalten hatte, rief mich eine Firma in Kalifornien an und lud mich zu einem Gespräch über eine Zusammenarbeit ein. Ich handelte einen sehr guten Vertrag aus und freute mich. Ich sagte, ich müsse erst mit meiner Familie darüber sprechen. Zu Hause überzeugte ich meine Familie nach einer gründlichen Diskussion davon, daß dies das Richtige sei. Als ich die Firma anrief, um das Angebot anzunehmen, hörte ich eine so nachdrückliche Stimme, wie ich sie nie deutlicher gehört habe, die sagte: „Lehn das Angebot ab." Ich konnte die Stimme nicht ignorieren und sagte ab, aber ich war besorgt. Ich konnte nicht begreifen, warum ich das tun sollte. Ich ging ins Schlafzimmer, setzte mich aufs Bett und schlug die heiligen Schriften auf. Sie öffneten sich bei Abschnitt 111 in Lehre und Bündnisse. Das ist der einzige Abschnitt, der im Staat Massachusetts gegeben wurde, wo ich damals wohnte. Die Worte sprangen mir geradezu ins Auge:

„Macht euch keine Sorgen wegen eurer Schulden, denn ich will euch die Macht geben, sie zu bezahlen. . . .

Verweilt an diesem Ort und im Gebiet ringsum." (LuB 111:5,7.)

Ich spürte tiefen Frieden. Wenige Tage später wurde mir eine gute Stellung in Boston angeboten. Einige Monate später durfte ich Gastgeber bei einer Konferenz mit Präsident Lee sein, der damals Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft war. Diese Konferenz war ein herrliches Erlebnis, und wir labten uns an den Worten Präsident Lees. Im folgenden Juli starb Präsident Joseph Fielding Smith, und Präsident Lee wurde sein Nachfolger. Drei Monate später wurde ich nach Salt Lake City gebeten und erhielt dort die Berufung, meine Arbeit zu verlassen und Generalautorität zu werden.

Ich habe mich oft gefragt, was wohl geschehen wäre, wenn ich nicht auf die Stimme des Heiligen Geistes gehört hätte, die mir riet, Boston nicht zu verlassen.

Parley P. Pratt hat uns eine Vorstellung davon vermittelt, was der Heilige Geist für uns bedeuten könnte, als er sagte:

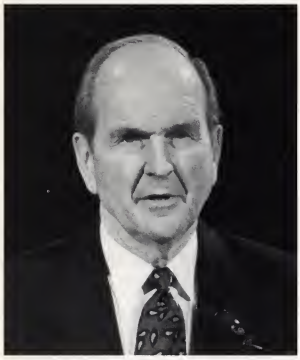
„Die Gabe des Heiligen Geistes . . . belebt unser ganzes Denken, sie vermehrt, vergrößert, erweitert und reinigt alle natürlichen Neigungen und Empfindungen und paßt sie durch die Gabe der Weisheit dem rechtmäßigen Gebrauch an. Sie inspiriert, entwickelt, kultiviert und läßt alle reine Zuneigung, alle Freude, Empfindungen und Stimmungen unserer Natur reifen. Sie inspiriert Tugend, Wohlwollen, Güte, Mitgefühl, Höflichkeit und Nächstenliebe. Sie entfaltet die Schönheit von Person, Gestalt und Aussehen. Sie kräftigt alle Bereiche des physischen und intellektuellen Menschen. Sie stärkt die Nerven und gibt ihnen Spannkraft. Zusammengefaßt: So ist sie Mark für die Knochen, Freude für das Herz, Licht für die Augen, Musik für die Ohren und Leben für das ganze Wesen." (*Key to the Science of Theology*, 1965, 101.)

Ich bezeuge, daß der Heilige Geist denen, die seiner würdig leben, Kraft und Trost schenkt. Welche Sicherheit es uns doch verleiht, zu wissen, daß es uns nicht ganz allein überlassen ist, den Weg zu finden, den wir einschlagen müssen, um die ewigen Segnungen des himmlischen Vaters zu verdienen. Wir brauchen kein von Menschen gemachtes Bewertungssystem, um zu wissen, was wir lesen, ansehen oder anhören sollen oder wie wir unser Leben führen sollen. Wir müssen nur so leben, daß wir der ständigen Begleitung des Heiligen Geistes würdig sind, und den Mut haben, seinen Eingebungen zu folgen. Möge der Herr uns segnen, daß wir immer an diese großartige und kostbare Gabe denken, nämlich die Gabe des Heiligen Geistes. Darum bitte ich demütig im Namen unseres Herrn und Erretters Jesus Christus. Amen. □

Ausharren und emporgehoben werden

Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Die Verantwortung, auszuharren, liegt allein bei Ihnen. Aber Sie sind dabei nicht allein. Ich bezeuge, daß der Auftrieb, den der Herr geben kann, Ihnen zuteil wird.



Als meine Frau und ich erst kurz verheiratet waren und in Minneapolis wohnten, gingen wir einmal an einem freien Nachmittag mit unserer zweijährigen Tochter an einen der wunderschönen Seen, wie es in Minnesota so viele gibt, und mieteten ein Boot. Wir ruderten weit hinaus, dann ließen wir uns treiben, um die Ruhe um uns herum zu genießen. Plötzlich schwang sich unsere Kleine mit einem Bein über den Bootsrand und wollte schon aus dem Boot klettern. Sie sagte: „Vati, jetzt müssen wir aber aussteigen!"

Wir hielten sie rasch fest und sagten: „Wir können jetzt nicht aussteigen, Liebes, wir müssen im Boot bleiben, bis wir wieder sicher am Ufer sind." Es war gar nicht so leicht, sie davon zu überzeugen, daß es ziemlich schlimm ausgehen würde, wollten wir mitten auf dem See „aussteigen".

Kinder tun manchmal so etwas Gefährliches, weil sie noch nicht die Einsicht ihrer Eltern haben. Aber auch wir als Kinder des himmlischen Vaters neigen mitunter dazu, dummerweise aus dem Boot „aussteigen" zu wollen, bevor wir an dem Ziel angelangt sind, das er für uns vorgesehen hat. Der Herr sagt uns immer wieder, daß wir bis ans Ende ausharren müssen. Dieses Thema wird in den heiligen Schriften ausführlich behandelt. Ich möchte hier nur eine Schriftstelle anführen, die für viele ähnlichen Inhalts steht:

„Und gesegnet sind, die … danach trachten, mein Zion hervorzubringen; denn sie werden die Gabe und Macht des Heiligen Geistes haben; und wenn sie bis ans Ende ausharren, werden sie am letzten Tag emporgehoben werden, und sie werden im immerwährenden Reich des Lammes Errettung finden."[1]

Jede Segnung, die Gott uns zuteil werden läßt, beruht auf Gehorsam gegenüber einem Gesetz.[2] Um bei dem eingangs erwähnten Beispiel zu bleiben: erst müssen wir „zu ihm ins Boot steigen". Dann müssen wir auch bei ihm *bleiben.* Und wenn wir nicht vorher „aussteigen", erreichen wir sein Reich, wo wir zu ewigem Leben emporgehoben werden.

„Emporgehoben" – das ist das physikalische Gesetz des Auftriebs, das sich leicht vorführen läßt.[3] Ich nehme eine Garnspule und blase durch das Loch in der Mitte. Durch den Lufthauch wird ein Taschentuch von mir weggeblasen. Als nächstes nehme ich eine ganz gewöhnliche Karte und eine Stecknadel. Ich durchsteche die Karte und führe die Nadel in das Loch der Spule ein. Dann halte ich die Karte eng an die Spule. Wenn ich jetzt blase und dabei die Karte loslasse, damit die physikalischen Gesetze wirken können, was meinen Sie, was passiert? Blase ich die Karte von mir weg, oder wird die Karte hochgehoben? Was denken Sie? Fangen wir an!

[Vorführung: Wenn man durch das Loch in der Spule bläst, wird die Karte zur Spule hochgehoben.]

Haben Sie das gesehen? Solange ich genug Luft hatte, hat die Karte Auftrieb gehabt. Aber als ich nicht mehr konnte, ist sie hinuntergefallen. Als ich keine Luft mehr hatte, machte sich die entgegengesetzte physikalische Kraft bemerkbar, nämlich die Schwerkraft. Wenn ich es geschafft hätte, immer weiter durchzuhalten, hätte ich die Karte unendlich lange in der Luft halten können.[4]

Immer wenn man sich über Kräfte, die sich einem entgegenstellen, emporheben will, braucht man Energie. Das gilt auch für uns. Wer etwas in Angriff nimmt, braucht die Kraft und den Willen, bis ans Ende auszuharren. Der Sieger eines Fünf-Kilometer-Laufs steht erst nach fünf Kilometern fest, nicht schon nach zwei. Wenn Sie mit dem Bus nach Boston fahren wollen, steigen Sie nicht schon früher aus. Wenn Sie Ihre Ausbildung beenden wollen, geben Sie nicht mittendrin auf, und Sie zahlen auch nicht für eine Mahlzeit in einem eleganten Restaurant und gehen, sobald Sie von der Vorspeise gekostet haben.

Um welche Arbeit es sich auch handelt: harren Sie am Anfang aus; harren Sie mittendrin aus, wenn sich Ihnen irgendwelche Kräfte entgegenstellen, und harren Sie bis ans Ende aus. Erst muß die Arbeit getan sein, bevor Sie sich am Ergebnis der Arbeit freuen können. Das kommt auch in dem folgenden Gedicht zum Ausdruck:

Lauf das Rennen so lang,
bis einst du am Ziel;
am Start siehst du noch
der Läufer viel.
Doch letzten Endes der Siegeskranz
geht an den, der gelaufen
das Rennen ganz.

Lauf weiter, und sticht auch die Sonne sehr.
Lauf weiter, meinst du auch, es ginge nicht mehr.
Lauf weiter, lauf weiter,
trotz Tränen und Schweiß,
lauf weiter, dann wirst du erringen den Preis.[5]

Manchmal müssen wir ausharren, weil wir in körperlicher Hinsicht Schwierigkeiten haben. Jeder, der an einer schweren Krankheit leidet oder vom Alter gebeugt[6] ist, hofft, daß er diese Prüfung bis zum Ende durchstehen kann. In den meisten Fällen sind große körperliche Schwierigkeiten auch mit geistigen Schwierigkeiten verbunden.

Denken Sie nur an die Pioniere: Was wäre gewesen, hätten sie nicht auf dem beschwerlichen Zug in den Westen ausgeharrt? Es gäbe dieses Jahr keine 150-Jahrfeier. Sie harrten aber standhaft aus – obwohl sie verfolgt,[7] vertrieben,[8] durch einen staatlichen Ausrottungsbefehl bedroht,[9] enteignet[10] wurden und dergle-

chen mehr. Ihr unerschütterlicher Glaube an den Herrn gab ihnen Auftrieb. Das gleiche gilt für Sie und für mich.

Dem Herrn geht es letztlich um die Errettung und Erhöhung jedes einzelnen. Was wäre gewesen, wenn die Bekehrung des Apostels Paulus nicht von Dauer gewesen wäre? Er hätte dann am Ende seines Wirkens nicht bezeugen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten."[11]

Was wäre gewesen, wenn Jesus seiner Verpflichtung, den Willen des Vaters zu tun, nicht treu geblieben wäre?[12] Es hätte kein Sühnopfer gegeben. Die Toten würden nicht auferstehen. Die Segnungen der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens wären nicht vorhanden.[13] Aber Jesus harrte aus. Während seiner letzten Stunden betete er zum Vater und sagte: „Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk *zu Ende geführt*, das du mir aufgetragen hast."[14]

Zu Beginn seines geistlichen Wirkens fragte Jesus, wie es wohl mit der Verpflichtung seiner Jünger stand. Kurz davor hatte er die 5000 gespeist[15] und sie die Lehre vom Reich gelehrt. Aber etliche murrten: „Was er sagt, ist unerträglich."[16] Selbst nachdem sie gespeist worden waren, fehlte vielen der Glaube, um mit ihm auszuharren. Er wandte sich an die Zwölf und fragte: „Wollt auch ihr weggehen?

Simon Petrus antwortete ihm: Herr, ... du hast Worte des ewigen Lebens.

Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes."[17]

Petrus beschreibt in seiner Antwort, worum es bei einer Verpflichtung wirklich geht. Wenn wir ohne Zweifel wissen, daß Jesus der Messias ist, dann wollen wir auch bei ihm bleiben. Wenn wir wirklich bekehrt sind, haben wir auch die Kraft auszuharren.

Die Kraft auszuharren spielt in den beiden wichtigsten Beziehungen, die wir im Leben eingehen, eine entscheidende Rolle. Eine davon ist die Ehe, die andere die Mitgliedschaft in der Kirche des Herrn. Diese beiden Beziehungen sind auch insofern einzigartig, als es sich dabei um Bündnisse handelt und nicht um Verträge.

Die Ehe, besonders die Tempelehe, und die Familienbande gehen mit Bündnissen einher. Sie dürfen nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Heutzutage zeigt sich an den steigenden Scheidungsraten überall auf der Welt, daß viele Ehepartner es nicht schaffen, ihrer gegenseitigen Verpflichtung bis ans Ende treu zu bleiben. Und manche Tempelehe zerbricht, weil der Mann vergißt, daß seine wichtigste und höchste Priestertumspflicht darin besteht, seine Frau zu ehren und zu unterstützen.[18] Ein Vater kann nichts Besseres für seine Kinder tun, als die Mutter seiner Kinder zu lieben.[19]

Präsident Gordon B. Hinckley hat vor kurzem etwas gesagt, was jeder Ehemann in der Kirche beherzigen muß: „Machen Sie Ihre Frau groß", sagte er, „denn dadurch machen Sie Ihr Priestertum groß."[20] Diesem weisen Rat können wir die zeitlose Aufforderung des Paulus hinzufügen, der gesagt hat: „So liebe jeder von euch seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann."[21] Anhaltende Liebe gibt einem in den Prüfungen des Lebens anhaltenden Auftrieb. Eine Ehe, die anhält, kommt dadurch zustande, daß beide, Mann und Frau, ihre Verbindung als eine der beiden wichtigsten Verpflichtungen ihres Lebens ansehen.

Die zweite Verpflichtung mit Folgen für die Ewigkeit ist unsere Verpflichtung dem Herrn gegenüber.[22] Leider gibt es Menschen, die einen Bund mit Gott eingehen – durch die heilige Handlung der Taufe versinnbildlicht –, ohne sich aufrichtig verpflichtet zu fühlen, bei ihm auszuharren. Die Taufe ist eine ganz wesentliche heilige Handlung. Aber sie ist nur der Anfang. Die übergroßen Segnungen der Mitgliedschaft in der Kirche können nur durch die erhöhenden heiligen Handlungen des Tempels erreicht werden. Diese Segnungen machen uns bereit für „Throne, Reiche, Mächte und Gewalten"[23] im celestialen Reich.

Der Herr unterscheidet mühelos zwischen denen, die oberflächlich aktiv sind, und denen, die in seiner Kirche tief verwurzelt sind. Das hat Jesus im Gleichnis vom Sämann gelehrt. Über einige heißt es da: „Sie haben keine Wurzeln, sondern sind unbeständig, und wenn sie dann um des Wortes willen bedrängt oder verfolgt werden, kommen sie sofort zu Fall."[24]

Treu zum Herrn zu stehen verpflichtet uns auch dazu, treu zu denen zu stehen, die der Herr berufen hat, seine Kirche zu führen. Er hat die Vollmacht dazu erteilt, daß Männer in seinem heiligen Namen sprechen.[25] Sie leiten dieses unsinkbare Schiff sicher in den Hafen der Errettung, und wir tun gut daran, mit ihnen an Bord zu bleiben.[26] „Das Schiff bleibt sicher, wo Jesus Christ, der Herr aller Herren, der Meister ist."[27]

Trotzdem gibt es einige, die über Bord springen wollen, noch bevor sie das Land erreicht haben. Wieder andere steigen aus, weil sie sich leider von Gefährten, die ihnen weismachen wollen, sie wüßten mehr über die gefährliche Reise durch das Leben als die Propheten des Herrn, überreden lassen. Oft tauchen auch Probleme auf, die man nicht selbst verschuldet hat . Ohne daran schuld zu sein, wird der eine oder andere von jemand im Stich gelassen, dem er vertraut hat. Aber Ihr Erlöser wird Sie niemals im Stich lassen, denn er hat gesagt: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage."[28]

Ohne tiefe Verpflichtung dem Herrn gegenüber neigt der Mensch dazu, auch seinem Ehepartner gegenüber nur eine geringe Verpflichtung zu empfinden. Die nachlässige Verpflichtung einem ewigen Bund gegenüber führt zu folgenschweren ewigen Verlusten. Voll Reue wird dies später im Leben beklagt, wie in dem folgendem Zweizeiler:

Traurigere Worte als „es hätte sein können," gibt es wohl kaum.[29]

Wir sprechen von der allerwichtigsten Segnung. Der Herr hat gesagt: „Und wenn du meine Gebote hältst und bis ans Ende ausharrst, sollst du ewiges Leben haben, und diese Gabe ist die größte von allen Gaben Gottes."[30]

Jeder von Ihnen, der wahrhaftig bis zu dem herrlichen Ende ausharren möchte, das unser himmlischer Vater vorgesehen hat, sollte für sich etliche Prioritäten festlegen. Es gibt so viel Interessantes, dem wir uns widmen können, aber wir müssen in erster Linie darauf bedacht sein, sicher „im Boot" zu bleiben. Niemand kann zwei Herren dienen.[31] Wenn der Satan Sie dazu bringen kann, was auch immer – Spaß, einen Flirt, Bekanntheit oder Reichtum – mehr zu lieben als den Ehepartner oder den Herrn, mit denen Sie den heiligen Bund geschlossen haben auszuharren, dann hat der Widersacher einen Sieg errungen. Wenn eine solche Versuchung naht, bemerken Sie sicherlich, daß man aus den Verpflichtungen, die man schon viel früher eingegangen ist, Kraft schöpft. Der Herr hat gesagt: „Faßt diesen Vorsatz in eurem Herzen, daß ihr das tun werdet, was ich euch lehren und gebieten werde."[32] Durch den Propheten Jeremia hat er erklärt: „Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein."[33]

Wenn unsere Prioritäten in Ordnung sind, bekommen wir mehr Kraft auszuharren. Und wenn diese Prioritäten Teil Ihrer selbst geworden sind, schützen sie Sie davor, „über Bord" zu gehen. Sie schützen Sie davor, jemand zu betrügen – ob in der Ehe, in der Kirche oder im Leben.

Wenn Sie tatsächlich wie der Herr *sein* wollen – wenn Ihnen daran mehr liegt als an allem anderen oder an jemand anders –, dann ist Ihnen auch klar, daß Sie ihn am ehesten anbeten, wenn Sie ihm nacheifern. Dann lassen sie nicht zu, daß eine andere Liebe Ihnen wichtiger wird als die Liebe zu Ihrem Ehepartner,

zu Ihrer Familie und zu Ihrem Schöpfer. Dann leben Sie nicht nach den Regeln eines anderen, sondern nach den offenbarten Grundsätzen der Wahrheit.

Die Verantwortung, auszuharren, liegt allein bei Ihnen. Aber Sie sind dabei nicht allein. Ich bezeuge, daß der Auftrieb, den der Herr geben kann, Ihnen zuteil wird, wenn Sie „zu Christus" kommen und „in Christus vollkommen" gemacht werden. Dann verzichten Sie „auf alles, was ungöttlich ist." Dann lieben Sie „Gott mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft."[34]

Unser lebender Prophet hat uns alle aufgefordert: „Ich fordere Sie auf, aufzustehen und mit einem Lied im Herzen vorwärtszugehen, nach dem Evangelium zu leben, den Herrn zu lieben und das Gottesreich aufzubauen. Gemeinsam werden wir die Richtung einhalten und den Glauben bewahren."[35]

Ich bete darum, daß jeder von uns ausharren und am letzten Tag emporgehoben werden möge. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. 1 Nephi 13:37.
2. Siehe LuB 130:20, 21.
3. Diese Art der Darstellung der Bernoullischen Gleichung wurde dem Autor erstmals am 17. August 1996 vorgeführt, und zwar von Elder Norman C. Boehm, der damals Gebietsautorität der Kirche war und in Sacramento wohnte.
4. Das hängt mit dem *Auftrieb* zusammen: „Ein dynamischer Auftrieb entsteht, wenn sich ein Körper gegenüber dem umgebenden Medium bewegt. Damit eine der Schwerkraft entgegengesetzt wirkende Kraft entsteht, muß der Körper so gebaut sein, daß die Strömungsgeschwindigkeit des Mediums an seiner Oberseite größer als an seiner Unterseite ist, wodurch der auf ihn wirkende Druck oben kleiner als unten wird. So ist z. B. jede Flugzeugtragfläche gebaut." (*Bertelsmann Lexikothek*, [1981], 239.)
5. Autor unbekannt, „Stick to Your Task", in *Best-Loved Poems of the LDS People*, Hg. Jack M. Lyon et al., [1996], 255f.
6. In seinem fünfundneunzigsten Lebensjahr verlieh Präsident Joseph Fielding Smith öffentlich der Hoffnung Ausdruck, er möge es schaffen, „bis ans Ende auszuharren" (in Conference Report, Oktober 1970, 92). Er, der sein Leben lang so treu und gedient hat, möge uns allen ein Vorbild sein.
7. Siehe JSLg 1:20,22–24,27,58,60,61,74.
8. Die Pioniere wurden aus Ohio nach Missouri, dann nach Illinois und schließlich ins Salt Lake Valley vertrieben.
9. Die Heiligen wurden unter Drohungen aus Missouri vertrieben. Der Gouverneur hatte den Ausrottungsbefehl unterzeichnet, in dem es hieß, sie hätten als Feinde zu gelten und müßten ausgerottet oder aus dem Bundesstaat vertrieben werden (siehe *History of the Church*, 3:175).
10. 1887 beraubte der Kongreß der Vereinigten Staaten die Kirche ihrer gesetzlichen Existenz, indem er ihre Eintragungsurkunde widerrief und allen Grundbesitz und alle übrigen Vermögenswerte der Kirche in das Bundesvermögen überschrieb, darunter auch die heiligsten Gotteshäuser der Kirche, die Tempel in Logan, Manti, St. George und Salt Lake City. So etwas hatte es in den USA noch nie gegeben. (Siehe *The Late Corporation of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints v. United States*, 136 U. S. 1 [1890].)
11. 2 Timotheus 4:7.
12. Siehe 3 Nephi 27:13.
13. Siehe Mose 1:39.
14. Johannes 17:4 (Hervorhebung hinzugefügt); siehe auch Johannes 4:34.
15. Siehe Matthäus 14:21; 16:9; Markus 6:44; 8:19; Lukas 9:14; Johannes 6:10.
16. Johannes 6:60.
17. Johannes 6:67–69.
18. Siehe LuB 42:22.
19. Das haben schon viele Führer der Kirche gesagt. Siehe beispielsweise Howard W. Hunter, „Ein rechtschaffener Ehemann und Vater sein", *Der Stern*, Januar 1995, 45; David O. McKay, zitiert von Gordon B. Hinckley, „In Liebe und Güte auf sie zugehen", *Der Stern*, April 1983, 157.
20. Erste Versammlung der Konferenz in Lima, 9. November 1996.
21. Epheser 5:33.
22. Ein würdiger Mann kann sich außerdem für den Eid und Bund des Priestertums qualifizieren, der allen Männern, Frauen und Kindern, denen er dient, zum Segen gereicht (siehe LuB 84:33–38).
23. LuB 132:19.
24. Markus 4:17.
25. Siehe LuB 1:38; 21:5; 68:4.
26. Siehe Apostelgeschichte 27:30,31; 1 Nephi 18:21–23.
27. „Meister, es toben die Winde" (*Gesangbuch*, Nr. 66.)
28. LuB 82:10.
29. John Greenleaf Whittier, „Maud Muller", *The Complete Poetical Works of Whittier*, [1892], 48.
30. LuB 14:7.
31. Siehe Matthäus 6:24.
32. *Übertragung von Joseph Smith*, Lukas 14:28.
33. Jeremia 31:33.
34. Moroni 10:32,33.
35. *Ensign*, November 1995, Seite 72 (Hervorhebung hinzugefügt).

„Ein kleiner Stein“

Elaine L. Jack
gerade entlassene FHV-Präsidentin

Die Zeit, da es ausreichte, bloß an dieses Evangelium zu glauben, ist vorbei; wir müssen leidenschaftlich an Jesus Christus und seinen Plan glauben und uns ihm verpflichten.

Ich bin bloß einen Steinwurf vom Alberta-Tempel in Cardston, Kanada, aufgewachsen. In diesem kleinen Mormonenort am Fuß der kanadischen Rockies stand der Tempel als mächtiges Symbol der Stärke und Erhabenheit des Evangeliums Jesu Christi. Ich habe innerhalb der Mauern jenes Tempels meine wichtigsten Bündnisse geschlossen.

Jene Mauern bedeuten mir viel. Mein Großvater John F. Anderson, ein geschickter Steinmetz aus Aberdeen in Schottland, wurde berufen, den weißen Granit für diesen heiligen Tempel zu bearbeiten. 1915, bei der Legung des Ecksteins, wurde ihm die Ehre zuteil, unter der Aufsicht von Elder David O. McKay als oberster Steinmetz zu fungieren. 1923, vor der Weihung des Tempels, legte mein Großvater den allerletzten Stein. Dann schrieb er in sein Tagebuch: „Es war nicht der Schlußstein, sondern ein kleiner Stein am vorderen Eingangstor.“

Heute lege ich meinen kleinen Stein am vorderen Eingangstor der FHV nieder.

Im Buch Omni, das ja selbst ein kleiner Stein mitten im Buch Mormon ist, schreibt Amaleki: „Und nun … möchte ich, daß ihr zu Christus kommt, der der Heilige Israels ist, und an der Errettung durch ihn und an der Macht der Erlösung durch ihn teilhabt. Ja, … und bringt ihm eure ganze Seele als Opfer dar, und fahrt fort mit Fasten und Beten, und harrt aus bis ans Ende; und so wahr der Herr lebt, werdet ihr errettet werden.“ (Omni 1:26.)

Der Prophet Joseph Smith hat dieses „die ganze Seele darbringen“ so definiert: „Seht zu, daß ihr [Gott] mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft dient.“ (LuB 4:2.) Es bedeutet, daß man seine Zeit, seine Talente, Gaben und Segnungen, seine Bereitschaft zu dienen und alles zu tun, worum Gott bittet, auf seinem Altar niederlegt. Mein Großvater hat dem Herrn den Stein gegeben, den er so sorgfältig gelegt hatte. Ich gebe ihm meine Jahre im Dienst in der FHV-Präsidentschaft.

1991 bin ich auf Einladung von Präsident Hinckley in meine kanadische Heimat zurückgekehrt, um an der erneuten Weihung des Alberta-Tempels teilzunehmen. Ich werde nie vergessen, welche Macht den Raum erfüllt hat, als die Session zu Ende war und wir aufstanden, um zu singen: „Der Geist aus den Höhen, gleich Feuer und Flammen!“ Es berührte mich zutiefst, als wir die vertrauten Worte sangen: „Drum singet und jauchzt mit den himmlischen Scharen: Hosianna, Hosianna dem Vater und Sohn!“ („Der Geist aus den Höhen“, *Gesangbuch*, Nr. 2.) Hosianna ist der rechtschaffene Freudenruf, und es war ein freudiger Anlaß!

Im Anschluß an unseren Gesang stimmte dann der Chor das erhabene „Hosianna“ an. Die Worte bedeuteten mir viel, und ich mußte daran denken, wie mein Großvater an den Mauern dieses erhabenen Tempels gearbeitet hat: „Das Haus des Herrn ist vollendet. Möge er unsere Gabe annehmen.“ (*The Choirbook* [1980], 69–76.) Noch mehr gehen sie mir aber heute zu Herzen, da ich mein „Haus“ für den Herrn vollende.

Ich sehe viele Parallelen zwischen dem Bau eines Tempels und dem Erfüllen einer Berufung. Wir fangen mit der bloßen Erde an und machen uns an die Arbeit. Wir verschaffen uns einen Überblick über die Lage, beten um Inspiration, stellen sorgfältig unsere Pläne auf, reichen sie zur Begutachtung ein, passen sie an und planen erneut. Wir legen die Grundlage, das Fundament, und ziehen dann die Mauern hoch, dann das Dach, und zum Schluß legen wir sogar einen Garten an. Jede Leitung baut auf dem soliden Fundament der Vergangenheit auf.

In den letzten sieben Jahren hat diese FHV-Präsidentschaft aufgebaut. Wir haben ein kirchenweites Alphabetisierungsprogramm in unsere Bildungsbestrebungen aufgenommen; wir haben Nachdruck auf den Grundsatz gelegt, daß wir durch das Besuchslehren über unsere Schwestern wachen und uns um sie kümmern; wir haben weiterhin die Familie in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit gestellt und dem gottgegebenen Wesen der Frau, die umhegt, Opfer bringt, lehrt und inspiriert, Achtung gezollt. Es ist Wundervolles geschehen, weil die Frauen dieser Kirche, die ihre Kinder umhegen und einander umhegen, Selbständigkeit lehren und weil sie über den Erretter lehren.

Es war so schön, so eng mit den wundervollen Frauen dieser Kirche zusammenzuarbeiten, die ihre Seele dem Herrn darbringen. Zu ihren Steinen lege ich nun den meinen. Ich bete, er möge angenommen werden.

Eine meiner liebsten Erinnerungen an diese letzten Jahre ist die Hundertfünfzigjahrfeier von 1992. Wir haben damals die Gründung der FHV, einer der ältesten, größten und meiner Meinung nach erfolgreichsten Frauenorganisationen in der Welt, gefeiert. Es erfüllt mich noch immer mit Begeisterung, wenn ich daran denke, daß wir die Versammlung gleichzeitung in jeden Kontinent der Welt übertragen haben, wodurch die Schwestern in Taiwan, Simbabwe, Deutschland, Mexiko, Korea, Australien und Amerika zum ersten Mal miteinander verbunden waren.

Emma Smith, die erste Präsidentin dieser Organisation, hat zu den Schwestern gesagt: „Wir werden etwas Außergewöhnliches tun.“ (Protokoll der FHV, 17. März 1842, Archiv der Kirche.) Unsere Feier war tatsächlich „etwas Außergewöhnliches“. Was 1842 mit 20 Frauen in Nauvoo begonnen hat, umfaßt jetzt nahezu vier Millionen Frauen auf jedem Kontinent und in fast jedem Land der Welt. Was aber bedeutsam ist, ist, daß es mit einer einzigen Frau, Margaret Cook begann, die anbot, für die Männer, die am Nauvoo-Tempel arbeiteten, Hemden zu nähen. Sie brauchte Stoff und konnte es sich nicht leisten, ihn zu kaufen. Sarah Kimball steuerte den Stoff bei, und inner-

Die Statue des Propheten Joseph Smith und seiner Frau Emma erinnert an die Gründung der FHV von Nauvoo, der Vorläuferin der weltweiten FHV der Kirche, im Jahre 1842.

halb weniger Wochen gründete der Prophet Joseph Smith auf Inspiration vom Herrn hin die FHV. Es begann mit einer kleinen Gabe – und daraus ist eine große Kraft erwachsen, die überall in der Welt zum Guten wirkt – Stein für Stein.

Mir ist bewußt, daß, wenn wir gehorsam, glaubenstreu und aufrichtig sind, der Herr uns hilft, unsere Gabe zu gestalten. Das erfahren wir von Nephi, dem geboten wurde: „Du sollst ein Schiff bauen auf die Weise, die ich dir zeigen werde, damit ich dein Volk über diese Wasser führen kann." (1 Nephi 17:8.) Nephi war nicht am Meer aufgewachsen; er hatte noch nie ein Schiff gebaut. Aber seine Antwort zeugt von Glauben und Verantwortungsbewußtsein: „Herr, wohin soll ich gehen, daß ich Erz finde zum Schmelzen, damit ich Werkzeug machen kann, um das Schiff zu bauen auf die Weise, die du mir zeigst?" (1 Nephi 17:9.) Ohne zu zögern oder zu zweifeln begann Nephi, an seiner Gabe für den Herrn zu arbeiten, nämlich an dem Schiff.

Als ich zu dieser Aufgabe berufen wurde, habe ich, wie Nephi, den Herrn um Hilfe gebeten. Mein Werkzeug waren meine beiden starken und fähigen Ratgeberinnen, Chieko Okazaki und Aileen Clyde. Wir drei hatten das große Glück, einen Ausschuß von 12 großartigen Frauen zu haben, die engagiert und fähig mitgearbeitet haben, dazu Mitarbeiterinnen im Büro, die großzügig und geduldig gedient haben. Gemeinsam haben wir „dieses Werk mit Herzensheiligkeit" vollbracht (siehe Mosia 18:12). Auch die Gebete und das gute Wesen der Frauen in der FHV in der ganzen Welt, guter Frauen, die den Auftrag des Herrn, „werdet nicht müde, das Rechte zu tun" (LuB 64:33), ernst nehmen, waren uns ein Segen.

Ich möchte den vielen Priestertumsführern, die uns beraten und unterwiesen haben, meinen Dank aussprechen. Sie haben unser Vertrauen und unsere Unterstützung genauso gebraucht, wie wir ihr Verständnis und ihre Priestertumsvollmacht gebraucht haben. Der Herr hat tapfere, weise Männer, Männer mit Herz, dazu berufen, diese Kirche zu führen. Ich habe gesehen, wie Gott unsere Führer inspiriert; ich habe sie entschlossen, mit Leidenschaft und überlegt handeln sehen. Ich vertraue ihnen; sie haben uns vertraut.

Ich weiß, ich spreche für die Frauen dieser Kirche, wenn ich Präsident Hinckley, Präsident Monson, Präsident Faust und dem Kollegium der Zwölf Apostel sage: Wir stehen hinter Ihnen, wir unterstützen Sie, wir wissen, daß Sie Propheten der Letzten Tage sind und daß Sie die Schlüsselgewalt des Gottesreichs innehaben.

Ich danke auch Joe, meinem Mann, der mir mit seiner Beständigkeit, seinem Sinn für Humor und seinem gesunden Menschenverstand und seinen rechtschaffenen Händen ein Segen ist. Meine vier Söhne haben es ihm gleichgetan und mich treu unterstützt. Ich habe es als höchstes Kompliment aufgefaßt, als einer von ihnen sagte: „Wir bringen Mama schon so lange bei, wie sie als FHV-Präsidentin sein muß, und jetzt macht sie es endlich richtig!"

Unsere Gaben schließen sowohl die Arbeit, die wir tun, ein als auch das Herz, mit dem wir sie tun. Der Herr bezeichnet das als „reuiges Herz und … zerknirschten Geist" (3 Nephi 9:20). Diese Einheit macht die Seele aus. Omni hat ja gesagt: „Bringt ihm eure ganze Seele als Opfer dar." (Omni 1:26.) Brüder und Schwestern, die Zeit, da es ausreichte, bloß an dieses Evangelium zu glauben, ist vorbei; wir müssen leidenschaftlich an Jesus Christus und seinen Plan glauben und uns ihm verpflichten. Wir müssen ohne jeden Zweifel wissen, daß er mit uns ist und daß er uns führt. In seinem Namen gestalten wir unsere Gabe. Ich habe in den letzten Jahren alle Frauen dieser Kirche vertreten, was eine weitreichende Verantwortung mit sich brachte. Ich glaube, der Herr wird meine Anstrengungen an meinem Herzen und meinem Geist messen, so wie er es auch bei Ihnen tut.

Heute verkörpert die FHV die Hoffnung, die Präsidentin Emmeline B. Wells, die zu Beginn dieses Jahrhunderts gedient hat, zum Ausdruck brachte. Ihre Führung half der FHV, an den ihr liebgewordenen Traditionen festzuhalten, während sei gleichzeitig voll Glauben an Gott und Hoffnung auf die Zukunft vorwärtsging. Fünfzig Jahre später sagte Präsidentin Belle Spafford: „Die FHV steht gerade erst an der Schwelle ihrer gottgegebenen Mission." (In *History of Relief Society, 1842–1966* [1966], 140.) Heute sind wir bereit, über diese Schwelle in eine neue Dimension der geistigen Gesinnung und des Lichts einzutreten. Erfüllt vom Glanz der Hoffnung blicke ich auf die Gaben der Schwestern in der FHV in dem neuen Jahrhundert, das vor uns liegt. Unsere Freude am Evangelium Jesu Christi und an unserem Platz in seinem Plan wird die Menschen zu uns hinziehen und sie ändern. Wir werden die Welt, die Gutsein so dringend braucht, erheben und inspirieren. Diese neue Präsidentschaft wird das Bewußtsein unserer Ziele und unserer Arbeit noch stärker festigen. Ich unterstütze Präsidentin Smoot und ihre Ratgeberinnen, die jetzt zum Aufbau des Gottesreichs ihren neuen Stein einbringen, von ganzem Herzen. Gewiß wird die Kraft von heute als Grundlage dienen, auf die die Frauen von morgen bauen werden.

Diese Kirche ist durch die stetigen Anstrengungen der Mitglieder, die still ihr Teil tun, die mit ihren täglichen Herausforderungen ringen, die demütig, geduldig und langmütig sind, aufgebaut worden und wird durch sie weiter wachsen. Das sind die Herzen, die von Freude erfüllt sind, wenn sie ihre Gabe darbringen und singen: „Es jauchzet das Herz in unendlicher Wonne." (*Gesangbuch,* Nr. 2.)

Mein Herz ist von Dankbarkeit und großer Freude erfüllt. Geben wir gemeinsam voll Freude Zeugnis vom Erretter: „Hosianna, Hosianna dem Vater und Sohn!" Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Geh und handle genauso“

Bischof H. David Burton
Präsidierender Bischof

Sind wir beunruhigt genug, daß wir unsere Liebe zum Materiellen in den Hintergrund drängen und den Ruf der Hungrigen und Bedürftigen, der Nackten und Kranken und Bedrückten hören?

Die großartige Arbeit, die Schwester Jack und ihre Ratgeberinnen geleistet haben, sind uns allen ein Segen gewesen. Ich bin sicher, daß ich in Ihrer aller Namen spreche, wenn ich ihnen jetzt unseren Dank ausspreche.

Die gläubigen Jünger, die dem Erretter nachfolgten, hörten, wie er immer wieder Evangeliumsgrundsätze durch kurze, zum Nachdenken anregende Geschichten vermittelte, die wir Gleichnisse nennen. Nachdem sie schon viele Gleichnisse angehört hatten, „kamen die Jünger zu ihm und sagten: Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen?“ (Matthäus 13:10.) Der Erretter erwiderte: „Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen, weil sie hören und doch nicht hören und nichts verstehen.“ (Matthäus 13:13.)

Einmal wollte ein Gesetzeslehrer Jesus in bezug auf einen Punkt der Lehre auf die Probe stellen. Er fragte: „Meister, was muß ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ (Lukas 10:25.) Jesus antwortete mit einer eigenen Frage: „Was steht im Gesetz? Was liest du dort?“ (Lukas 10:26.) Der Gesetzeslehrer zitierte das Gesetz fehlerfrei: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.“ (Lukas 10:27.) Jesus erkannte die Antwort an und sagte: „Handle danach, und du wirst leben.“ (Lukas 10:28.)

Dem Gesetzeslehrer war es peinlich, daß es ihm nicht gelungen war, den Meister zu verwirren. Er suchte sich durch eine weitere Frage zu rechtfertigen: „Und wer ist mein Nächster?“ (Lukas 10:29.) Wir sollten dem Gesetzeslehrer für diese zweite Frage sehr dankbar sein. Ihr verdanken wir eins der tiefgründigsten Gleichnisse des Erretters.

Sie erinnern sich: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen.“ (Lukas 10:30.) Seit unseren PV-Tagen hören wir von diesem Mann. Wir wundern uns, daß der Priester und der Levit nicht geholfen haben, und sagen: „Ich hätte bestimmt geholfen. Ich wäre bestimmt stehen geblieben. Ich hätte sicher nicht weggeschaut.“

Das Gleichnis geht weiter: „Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid.“ (Lukas 10:33.) Der Prophet Moroni hat in einer Vision die heutige Zeit gesehen. Im Buch Mormon steht: „Denn siehe, ihr liebt das Geld und eure Habe und euer köstliches Gewand … mehr, als ihr die Armen und Bedürftigen, die Kranken und Bedrängten liebt. Warum schmückt ihr euch mit dem, was kein Leben hat, und laßt doch die Hungrigen und Bedürftigen, die Nackten und Kranken und Bedrängten an euch vorbeigehen und beachtet sie nicht?“ (Mormon 8:37,39.)

Moroni war von dem, was er in der Vision gesehen hatte, beunruhigt. Sind wir beunruhigt genug, daß wir unsere Liebe zum Materiellen in den Hintergrund drängen und den Ruf der Hungrigen und Bedürftigen, der Nackten und Kranken und Bedrückten hören? Können wir sagen: „Ich hätte etwas unternommen, wenn ich einen Menschen in Not gesehen hätte, so wie der Samariter“?

Das Gleichnis geht weiter: „[Der Samariter] ging zu ihm hin, goß Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn.“ (Lukas 10:34.) Nachdem der Erretter dieses Gleichnis erzählt hatte, fragte er den Gesetzeslehrer: „Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?“ (Lukas 10:36.)

Er nannte sofort den, der barmherzig gehandelt hatte – den fürsorglichen Reisenden aus Samarien. Da ermahnte Jesus den Gesetzeslehrer: „*Dann geh und handle genauso.*“ (Lukas 10:37; Hervorhebung hinzugefügt.)

Ich möchte Ihnen von einigen der vielen heutigen Samariter erzählen, die „Öl und Wein“ für die Bedürftigen auf der ganzen Welt haben.

Im März 1996 hat ein Freiwilligenteam, das aus einem Radiologen, zwei Technikern und einem biomedizinischen Ingenieur bestand, in einem Krankenhaus in Polen ein Mammographiegerät und ein Filmgerät installiert. Die Geräte waren mit den großzügigen Spenden für den Humanitären Hilfsfond der Kirche bezahlt worden. Ärzte und Techniker aus umliegenden Krankenhäusern sind bereits im Umgang mit den Geräten geschult worden. Als die polnische Regierung die Vorzüge dieser Geräte sah, kaufte sie weitere fünfundvierzig. Jetzt können Abnormalitäten entdeckt werden, was vielen das Leben retten und viel Leiden verhindern wird.

Kambodscha hat unter fast dreißig Jahren Krieg gelitten. Tausende sind umgekommen, und die Überlebenden leben in Elend und Armut. 1994 spendete die Kirche Lebensmittel und bot dann an, dem Volk von Kambodscha zu helfen, in der Produktion und Verarbeitung von Nahrungsmitteln unabhängiger zu werden. Einige Ehepaare meldeten sich und bauten eine kleine Konservenfabrik und eine Fabrik für Hühnerfutter auf. In Zusammenarbeit mit der Universität von Kambodscha wurden technische Seminare vorbereitet, an denen viele teilnahmen. Durch den selbstlosen Einsatz heutiger Samariter begann eine neue Ära in der Landwirtschaft.

Manche gehen regelmäßig und „*handeln genauso*“, indem sie Deseret Industries großzügig Kleidung spenden. 1996 wurden fast neununddreißig Tonnen Kleidung sortiert und an Bedürftige verteilt. Ungefähr fünf Tonnen Kleidung wurden

an Bedürftige in Rußland verteilt – Mäntel, die bei klirrender Kälte wärmen, Handschuhe, die Frostbeulen verhindern, sowie Kleider, Hemden und Pullover. Ein russischer Beamter hat geschrieben: „Wir danken Gott und jedem einzelnen von Ihnen für die große Hilfe für unser Volk."

Der Prophet Alma hat über seine Zeit gesagt: „Sie teilten von ihrer Habe, ein jeder gemäß dem, was er hatte, an die Armen und Bedürftigen und Kranken und Bedrängten aus." (Alma 1:27.) Selbst als sie wohlhabend geworden waren, „ließen sie keinen fort, der nackt oder hungrig oder durstig [war] … darum waren sie freigebig zu allen … sei es außerhalb der Kirche oder in der Kirche, und sie kannten da keinen Unterschied, wenn jemand bedürftig war." (Alma 1:30.)

Ein barmherziger Samariter zu sein ist ansteckend. Wenn nach der Art und Weise des Herrn gesorgt wird, werden die Armen erhöht und die Reichen erniedrigt und beide geheiligt (siehe LuB 104:15–18). Der Gebende hilft dem Bedürftigen, indem er von dem abgibt, was er bekommen hat. Der Empfänger nimmt das Angebot dankbar an. Wenn der Empfänger seine Möglichkeiten wahrnimmt, kann er später anderen helfen.

Ein barmherziger Samariter zu sein beginnt zu Hause, wenn die Eltern durch ihr Beispiel und ihre Weisung ihre Kinder unterweisen. Wenn man einander in der Familie hilft und füreinander sorgt, bestärkt das den Wunsch, *zu gehen und genauso zu handeln.*

Im Osten Utahs im Uintah-Becken liegen mehrere kleine Orte. In einer dieser freundlichen Kleinstädte wohnt Jedadiah. Er ist ein hübscher, blonder, elfjähriger Junge. Jeddy liebt das Lernen und interessiert sich sehr für Sport. Er ist begeistert, weil er bald zwölf wird und dann das Aaronische Priestertum erhalten kann. Leider kann sein Körper vieles nicht, was er gern tun würde. Die Zystische Fibrose macht ihm das Atmen schwer.

Amanda, Jeddys große Schwester, ist sechzehn Jahre alt. Sie zeigt Jeddy ihre Liebe auf vielerlei Art. Sie hat ein Gefühl für das, was er braucht, und tröstet ihn, wenn er es besonders schwer hat. Sie ist sein Verbindungsglied zur Schule. Sie sorgt dafür, daß er jeden Tag seine Aufgaben aus der Schule bekommt, und hilft ihm dabei. Eine Nachbarin sagt von ihr: „Amanda ist eine wahre Heldin in ihrer Familie." Amanda weiß, was das bedeutet: *„Geh und handle genauso."* Normalerweise kommt Jeddy nur nach Salt Lake City, wenn er ins Krankenhaus muß. Aus einem ganz besonderen Grund freut er sich jetzt auf die Generalkonferenz im Oktober. Es ist Tradition in der Familie, daß der Großvater seine Enkel zur ersten Generalkonferenz nach ihrem zwölften Geburtstag mitnimmt. Jeddy kann es kaum erwarten und Opa auch nicht.

Kürzlich ist eine liebe dreiundneunzigjährige Mutter, Großmutter und Urgroßmutter ihrem ewigen Gefährten in das Leben jenseits des Schleiers gefolgt. Dieses Ehepaar hat vier Kinder aufgezogen, während es gleichzeitig tausendfach seine Mitmenschen mit seinen musikalischen Talenten erfreut hat. Viele traurige Menschen wurden wieder froh, wenn dieses Ehepaar Lieder der Hoffnung und Ermutigung sang. Generationen noch ungeborener Kinder werden die Liebe des Erretters spüren, wenn sie die PV-Lieder singen, die diese Frau komponiert hat. Als ihre Gesundheit nachließ, wandten ihre liebevollen Kinder viel Zeit, Energie und Gefühl auf, um ihrer Mutter zu helfen. Eine Tochter widmete sich ganz ihrer Pflege. Diese Familie weiß wirklich, was mitfühlendes Dienen ist. Sie wird auch weiterhin *gehen und genauso handeln.*

In einem Tal im Norden Utahs befindet sich in einem kleinem Ort ein Kloster, wo alternde Mönche leben, deren Zahl ständig sinkt. Eine Pfahl-FHV-Leiterin, die sich ja auch noch um viele andere kümmern muß, erkundigt sich regelmäßig nach dem Wohlergehen dieser Mönche. Sie ist die erste, die ihnen an den Tagen, wo das erlaubt ist, Süßigkeiten bringt. Sie kümmert sich genauso um ihr Wohlergehen wie um das der Mitglieder ihres Pfahls.

Die Bischöfe brauchen Freiwillige, die Nahrungsmittel anbauen und verarbeiten, um das Vorratshaus des Bischofs zu füllen. Im vergangenen Jahr wurden fast zweihundertsiebzigtausend Tage Arbeit gespendet, um die Lager aufzufüllen. Viele haben besondere Erinnerungen an die Zeit, wo sie an Wohlfahrtsprojekten gearbeitet haben. Ich höre immer noch den Schreckensschrei des Farmverwalters, der sah, daß wir auf mehreren Hektar Zuckerrübenfeldern die jungen Pflanzen als Unkraut herausgerissen hatten.

Präsident Monson hat gesagt: „Wir [haben] die Pflicht, den Hungernden, Obdachlosen und Unterdrückten bei uns und anderswo Hilfe und Hoffnung zu spenden." (*Der Stern*, Juli 1990, 3.)

Stellen Sie sich eine kleine Ein-Zimmer-Wohnung vor, in der sechs Personen leben. Das Zimmer ist schmutzig und unordentlich. Die Familie ist seit Jahren nicht in der Kirche gewesen.

Als das Gemeinde-Wohlfahrtskomitee über diese Familie sprach, herrschte ein Gefühl der Mutlosigkeit. Seit Jahren schon hatten Bischöfe der Familie geholfen. Diesmal kam man auf eine neue Idee. Vielleicht konnte man sogar diese schwierige Situation bewältigen, wenn man die Quellen für das Vorratshaus des Bischofs – die Talente und Fähigkeiten der Mitglieder – mit einbezog.

Das Komitee kümmerte sich um den unmittelbaren Bedarf, aber auch um die zukünftigen Möglichkeiten. Als die Möglichkeiten Realität wurden, kam Hoffnung auf. Trübsinn und Bedrücktheit wichen dem Optimismus. Die Familie faßte Hoffnung und verpflichtete sich, ihre Situation zu verbessern. Das Komitee ging an die Arbeit. Eine Friseurin schnitt der Familie die Haare. Ein Zahnarzt meldete sich, und eine Frau kam zum ersten Mal seit Jahren nicht mehr in Verlegenheit, wenn sie lächelte. Eine neue Brille erlaubte es der Mutter, ihren Kindern wieder vorzulesen. Ein Finanzexperte half der Familie, ihr Geld einzuteilen. Ein Dreijähriges bekam die Physiotherapie, die es dringend brauchte – wieder durch die Hilfsmittel, die zum Vorratshaus des Bischofs gehörten.

Es brauchte Zeit und viel Anstrengung, bevor die Familie anfing zu glauben, daß ihr Leben sich ändern könnte. In der Wohnung, die früher schmutzig und unordentlich gewesen war, tauchten Anzeichen von Sauberkeit und Ordnung auf. An den Fenstern erschienen Gardinen. Der Vater fand eine besser bezahlte Arbeit. Ein Jahr später lud diese Familie zur Besichtigung ihrer neuen Wohnung mit drei Schlafzimmern ein.

Eine verwundete Familie lag an der Straße, eine Familie, die genauso litt wie der Reisende auf der Straße nach Jerusalem. Jemand hörte den Ruf der Familie, und ihre Wunden wurden verbunden. Die heutigen Samariter folgten der göttlichen Aufforderung: *„Geh und handle genauso."* Auch das geistige Leben der Familie wurde gerettet. Heute ist sie in der Kirche aktiv und bereitet sich darauf vor, die Segnungen des Tempels zu erhalten.

Die Bischöfe benutzen die Fastopferspenden, um die Bedürfnisse zu erfüllen, die das Vorratshaus nicht erfüllen kann. Präsident Hinckley hat vorgeschlagen, wir sollten bedenken, „was geschehen würde, wenn man das Prinzip des Fastopfers und des Fasttags auf der ganzen Welt befolgte. Die Hungrigen würden gespeist, die Nackten bekleidet, die Obdachlosen untergebracht. Der Geber würde nicht leiden, sondern durch seinen geringen Verzicht gesegnet sein. Anteilnahme und Selbstlosigkeit würden überall ins Herz der Menschen einziehen." (*Der Stern*, Juli 1991, 55.) Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Ich meine, wir sollten statt des Betrags, den wir sparen, indem wir zwei Mahlzeiten auslassen, vielleicht mehr, viel mehr – zehnmal so viel geben, wenn wir das können." (Generalkonferenz, April 1974.)

Wenn wir Leiden lindern helfen, werden wir Christus ähnlicher. Wir sind genauso wie diejenigen, die vor zweitausend Jahren dem Erretter lauschten, aufgefordert: *„Geh und handle genauso."* Der Prophet Joseph Smith hat gelehrt, wir müssen „die Hungrigen speisen, die Nackten kleiden, für die Witwen sorgen, die Tränen der Waisen trocknen, seien sie nun in dieser Kirche oder einer anderen, oder in überhaupt keiner, wo auch immer wir sie finden." (*Times and Seasons*, 15. März 1842.)

Mögen wir großzügig mit unserer Zeit und freigebig mit unseren Beiträgen denen helfen, die leiden. Mögen wir uns dem Grundsatz ein barmherziger Samariter zu sein, verpflichten und immer daran denken, daß es notwendig ist, *zu gehen und genauso zu handeln.* Das erbitte ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. □

Im Namen Jesu Christi zum Vater beten

Elder L. Edward Brown
von den Siebzigern

Wenn wir diese heiligen Worte, „im Namen Jesu Christi", benutzen, ... stehen wir auf heiligem Boden.

Als unser Meister, der Herr Jesus Christus, mit seinen Jüngern am See von Galiläa war, lehrte er sie, wie sie beten sollten. Dieses Gebet, das wir das Vaterunser nennen, ist es wert, daß wir uns gründlich damit befassen (siehe Matthäus 6:9–13; 3 Nephi 13:9–13).

Der Herr riet oder vielleicht gebot er sogar: „So sollt ihr beten." (Matthäus 6:9.) Konzentrieren Sie jetzt Ihren Sinn und Ihr Herz darauf, wie er dieses wundervolle Gebet begonnen hat. „So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel." (Vers 9.) Welch ein erstaunlicher Augenblick das war. Welche Offenbarung! „Unser Vater", sagte er, „unser Vater".

Ach, er hätte noch so viele andere Möglichkeiten gehabt, das Gebet zu beginnen: „O mächtiger Schöpfer des Himmels und der Erde, O mächtiger Gott, der allgegenwärtig, allwissend und allmächtig ist." Diese Anreden enthalten erhabene, wahre Aussagen. In einem einzigen Wort „Vater" lehrte er so vieles, was wir wissen müssen, ja, wonach wir uns sehnen. Gott ist unser Vater. Und wir sind seine Kinder.

Die Propheten Gottes verkünden: „Alle Menschen – Mann und Frau – sind als Abbild Gottes erschaffen. Jeder Mensch ist ein geliebter Geistsohn beziehungsweise eine geliebte Geisttochter himmlischer Eltern und hat dadurch ein göttliches Wesen und eine göttliche Bestimmung." („Die Familie, eine Proklamation an die Welt", *Der Stern*, Januar 1996, 93.)

So, wie ein Kind eine befriedigende Beziehung zu seinem leiblichen Vater hat, in der es sich geborgen fühlt, kann es auch zu seinem himmlischen Vater stehen. Das Kind spürt, daß es ein Kind Gottes ist und daß Gott sein Vater ist. Das kommt uns normal und richtig vor, weil es richtig ist. Wir verkünden: „Im vorirdischen Dasein kannten und verehrten die Geistsöhne und – töchter ihren ewigen Vater." (*Der Stern*, Januar 1996, 93.) Sie kannten ihn damals. Sie kennen ihn jetzt auf natürliche und intuitive Weise. Wie entsetzlich traurig es doch ist, wenn ein unschuldiges Kind so mißhandelt wird, daß es ihm schwerfällt, den himmlischen Vater zu suchen und ihm zu vertrauen.

Vor einigen Jahren liehen uns gute Freunde ihre Hütte in Island Park in Idaho. Als wir an der Hütte ankamen, stellten wir fest, daß wir einen falschen Schlüssel bekommen hatten. Er paßte einfach nicht. Wir versuchten, ein Fenster oder eine Tür zu öffnen, aber es gelang nicht.

Plötzlich rief unser Sohn Steven, der damals etwa sieben Jahre alt war, uns zu, er habe die Haustür aufbekommen. Tatsächlich stand Steven mit einem triumphierenden Lächeln in der offenen Tür. Ich war begeistert und überrascht und fragte ihn, wie er das geschafft habe.

Er antwortete herrlich spontan und kindlich: „Ich habe den Kopf gesenkt und gebetet. Als ich wieder aufschaute, sah ich den großen Stein neben der Stufe und dachte: ‚Da ist ein Schlüssel unter dem Stein.' Und da war er auch." Das Gebet des Kindes war erhört worden. Ich danke dem Herrn für die Mutter, die ihn gelehrt hat, im kritischen Augenblick den Schlüssel zu finden.

Liebe Brüder, Schwestern und Freunde, ich gebe Ihnen feierlich Zeugnis, daß der Herr mit uns spricht. Er kann und will mit Ihnen in Verbindung sein. Verfallen Sie nie auf den schrecklichen Gedanken, daß er sich nicht um Sie sorgt, daß er Sie nicht kennt. Das ist eine satanische Lüge, die Sie vernichten soll.

Es ist gerade zwei Wochen her, daß ich aus unser Wohnung in Japan mit dem Computer per E-mail Briefe an einen Neffen in China, einen Sohn in Pocatello in Idaho und einen anderen Neffen in Longview in Washington schickte. Mittendrin geschah ein Wunder. Unser Schwiegersohn schickte uns aus Salt Lake City eine Botschaft, die sofort auf dem Bildschirm erschien. Er fragte nur: „Bist Du da?" Ich antwortete sofort: „Ich bin da." So „sprachen" wir durch das Wunder E-mail miteinander.

Natürlich kann Gott sich mit uns in Verbindung setzen, und er tut es auch. Laut Lehre und Bündnisse, Abschnitt 88:6–13, geht ein Licht „von der Gegenwart Gottes aus und erfüllt die Unermeßlichkeit des Raumes". Ein Licht, „das in allem ist, das allem Leben gibt, das das Gesetz ist, wodurch alles regiert wird, ja, die Kraft Gottes." Dies Licht, das „euch Licht gibt, kommt durch ihn, der euch die Augen erleuchtet, und das ist dasselbe Licht, das euch das Verständnis belebt."

Unser Vater hat ein vortreffliches Kommunikationssystem, durch das er Botschaften und Gefühle übermittelt. „Ja, siehe, ich werde es dir im Verstand und im Herzen durch den Heiligen Geist sagen, der … in deinem Herzen wohnen wird … dies ist der Geist der Offenbarung." (LuB 8:2,3.) Er kennt seine Schafe und setzt sich mit ihnen in Verbindung, und sie hören seine Stimme. (Johannes 10:14–16.)

Der Herr Jesus Christus lehrt uns beten. Er verheißt uns, daß wir auch Antworten erhalten. „Darum müßt ihr immer in meinem Namen zum Vater beten" (3 Nephi 18:19), verkündet er. „Betet in euren Familien immer in meinem Namen zum Vater, damit eure Frauen und Kinder gesegnet seien." (3 Nephi 18:21.)

Bemerken Sie, wie er darauf besteht, „ihr [müßt] immer in meinem Namen zum Vater beten". „Es wird kein anderer Name … gegeben, wodurch den Menschenkindern Errettung zuteil werden kann, als nur im und durch den Namen Christi, des Herrn, des Allmächtigen." (Mosia 3:17.)

Den folgenden eindrucksvollen Bericht lesen wir im Buch Mose im ersten Kapitel. In Vers 3 verkündet der Herr: „Siehe, ich bin der Herr, der allmächtige Gott, und Endlos ist mein Name; denn ich bin ohne Anfang der Tage und ohne Ende der Jahre – und ist das nicht endlos?" Mose war bestimmt überwältigt. Stellen Sie sich vor, was für ein Gefühl er wohl bei den nächsten Worten hatte, die in Vers 4 stehen: „Und siehe, du bist mein Sohn" (Mose 1:4.) Dies ist der allmächtige Gott, und „Endlos ist sein Name". Und dann sagt er zu Mose: „Du bist mein Sohn." Was für ein Augenblick. Wenn der Herr Ihnen erscheinen würde, würde er dasselbe sagen.

Nachdem der Herr dem Mose erschienen war, kam der Satan und versuchte ihn. Er gebot ihm: „Mose, Menschensohn, bete mich an!" (Mose 1:12.) Mose schaute den Satan an und wies ihn zurecht: „Wer bist du? Denn siehe, ich bin ein Sohn Gottes, nach dem Ebenbild seines Einziggezeugten; und wo ist deine Herrlichkeit, daß ich dich anbeten sollte?" (Mose 1:13.)

Mose hatte etwas über sich selbst erfahren. Er war ein Sohn Gottes. Es ist so überaus wichtig, daß unsere Kinder an diese Wahrheit erinnert werden! Mose gebot dem Satan, ihn zu verlassen, aber vergeblich. Der Satan war wütend. Wieder gebot Mose ihm, sich zu entfernen, und der Satan schrie und tobte auf der Erde und ging nicht weg. (Siehe Mose 1:19.)

Da wurde Mose klar, daß es sich hier um eine größere Herausforderung handelte. Dies war keine gewöhnliche Person. Hier war jemand, der furchteinflößend, wütend und mächtig war. Mose wollte nichts damit zu tun haben und befahl kühn: „Weiche von mir, Satan, denn allein diesen Gott will ich anbeten, nämlich den Gott der Herrlichkeit. Und nun fing der Satan zu zittern an, und die Erde bebte." (Mose 1:20,21.)

Hier war eine finstere und erbitterte Macht. Wie konnte Mose ihr widerstehen? In diesem kritischen Augenblick geschah es: „Mose empfing Kraft und rief Gott an, nämlich: Im Namen des Einziggezeugten, weiche von hier, Satan!" (Mose 1:21.) Jetzt rief er eine Macht an, die über seine Macht hinausging. Er schöpfte durch den Herrn Jesus Christus aus einer Quelle der Kraft und Vollmacht, der der Satan nicht trotzen konnte. „Und es begab sich: Der Satan schrie mit lauter Stimme – mit Weinen und Wehklagen und Zähneknirschen; und er wich hinweg, ja, aus der Gegenwart des Mose, so daß er ihn nicht mehr sah." (Mose 1:22.)

Vor Jahren hat einer unserer Kollegen uns dieses rührende Erlebnis erzählt: Seine kleine Tochter Kim hatte gerade zählen gelernt. Sie konnte tatsächlich von eins bis zehn zählen. Sie waren so begeistert, daß sie Oma anriefen, damit sie Kim auch zählen hörte.

„Hallo, Oma. Möchtest du hören, wie ich zähle?" Dann fing sie an zu zählen: „Eins, zwei, drei", bis zehn, „im Namen Jesu Christi, amen." Vielleicht hat der Erretter gelächelt und sich gefreut, daß Kim von eins bis zehn zählen konnte.

Wenn wir diese heiligen Worte, „im Namen Jesu Christi", benutzen, so ist das viel mehr als die Möglichkeit, mit dem Beten, einem Zeugnis oder einer Ansprache aufzuhören. Wir stehen auf heiligem Boden. Wir benutzen einen sehr erhabenen, höchst heiligen und höchst wunderbaren Namen – den Namen des Sohnes Gottes. Wir können nun durch seinen geliebten Sohn zum Vater kommen. Welche Kraft, welche Sicherheit, welchen Frieden erhalten wir, wenn wir wirklich in seinem Namen beten. Dieser Abschluß des Gebets kann auf mancherlei Art der wichtigste Teil des Gebets sein. Wir können den Vater durch seinen siegreichen Sohn mit der Zuversicht anrufen, daß unser Gebet gehört wird. Wir können bitten und erhalten, suchen und finden, anklopfen und danach die offene Tür finden.

Ich bezeuge Ihnen im heiligen Namen Jesu Christi, daß Gott unser Vater ist. Wir sind seine Kinder. Jesus Christus ist sein einziggezeugter Sohn im Fleisch. Er ist unser geliebter Erretter und Erlöser. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

„Und wenn du dich bekehrt hast, dann stärke deine Brüder."

Elder Robert D. Hales
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Um in der Familie der Heiligen eins zu werden, müssen die etablierten Mitglieder der Kirche die neuen Mitglieder von Herzen und mit offenen Armen willkommen heißen.

Der Erretter hat, als fürsorglicher Freund, zu Petrus, der ihm ja noch nicht so lange folgte, gesagt: „Simon, Simon, der Satan hat verlangt, daß er euch wie Weizen sieben darf.

Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder." (Lukas 22:31,32.) Worin besteht nun dieser Bekehrungsprozeß, den jeder Sohn, jede Tochter Gottes durchmachen muß, wenn sie anderen helfen wollen, in seine Gegenwart zurückzukehren?

Die ersten Samen der Bekehrung bestehen darin, daß jemand vom Evangelium Jesu Christi erfährt und den Wunsch hegt, zu erfahren, ob seine wiederhergestellte Kirche wahr ist. „Laßt diesen Wunsch in euch wirken." (Alma 32:27.) Der Wunsch, die Wahrheit zu erkennen, gleicht einem Samenkorn, das im fruchtbaren Boden des Glaubens, der Geduld, des Eifers und der Langmut (siehe Alma 32:27–41) wächst. In den heiligen Schriften finden wir einige Berichte über wunderbare Bekehrungen, beispielsweise die des Saulus. Daß er im Begriff war, sich zu bekehren, kam in der folgenden Frage zum Ausdruck: „Wer bist du, Herr?" (Apostelgeschichte 9:5.) Gelegentlich gibt es Menschen, die ein solches Erlebnis haben, aber meistens dauert die Bekehrung eine Weile, wobei das Studieren und Beten, die Erfahrung und der Glaube uns helfen, in unserem Zeugnis und unserer Bekehrung zu wachsen.

Als Abinadi unerschrocken den bösen König Noa und dessen Priester das Evangelium Jesu Christi lehrte, erkannte nur Alma die Wahrheit. Er mußte dann großen Glauben an die Worte Abinadis beweisen, während er um die mächtige Wandlung im Herzen rang. Seine Herzenswandlung trug zu seiner Bekehrung bei, als er sich nämlich wünschte, seine Sünden abzulegen. Die Bekehrung jedes einzelnen Mitglieds der Kirche sieht ganz ähnlich aus wie die Bekehrung Almas (siehe Mosia 17).

Wir kommen aus der Welt ins Reich Gottes. Im Lauf unserer Bekehrung erleben wir die Umkehr, wodurch wir demütig werden und ein reuiges Herz und einen zerknirschten Geist bekommen, was uns darauf vorbereitet, uns taufen zu lassen, Vergebung für unsere Sünden zu erlangen und den Heiligen Geist zu empfangen. Dann überwinden wir im Lauf der Zeit und aufgrund unserer Glaubenstreue Versuchungen und Drangsal und harren bis ans Ende aus.

Ich denke an das, was die ersten Mitglieder der Kirche alles aufgegeben haben. Viele mußten sich von Angehörigen und Freunden trennen, das Heimatland verlassen und ihren Lebensstil ändern. Sie fuhren über das Meer und durchquerten ein weites Land, um nach Zion und zur Gemeinschaft der Heiligen zu gelangen.

Heute ist es nicht anders. Wenn jemand aus der Welt ins Reich Gottes kommt, gibt er viel auf. Oft muß er Freunde oder sogar Verwandte zurücklassen, ebenso das gesellschaftliche Umfeld sowie einen Lebensstil, der nicht den Maßstäben der Kirche entspricht.

Nach der Taufe muß das neue Mitglied lernen, wie man ein Mitbürger der Heiligen im Reich Gottes wird, und zwar durch Studieren und Beten und das Beispiel der übrigen Mitglieder und deren Fürsorge. Jedes Mitglied der Kirche verpflichtet sich Tag für Tag mehr, sein Zeugnis wächst, und es bekehrt sich noch mehr, während es in der Familie und in kirchlichen Berufungen dient.

Wenn wir nun als neugetauftes Mitglied im Reich Gottes sind, ehren wir das wiederhergestellte Priestertum. Das Priestertum ehren und nach den Geboten Gottes leben – auch das sind wesentliche Elemente des Bekehrungsprozesses. Einem erwachsenen Mann wird bald nach der Taufe das Aaronische Priestertum übertragen. Nach einer gewissen Zeit wird ihm, wenn er würdig ist, das Melchisedekische Priestertum übertragen; dann hat ein jeder in der Familie Anteil an den Segnungen des Priestertums. Eine Frau wird in der FHV willkommen geheißen. Für die Jugendlichen gibt es die Organisation der Jungen Männer und die der Jungen Damen. Die Kinder haben die PV, wo sie unterwiesen werden und die liebevolle Fürsorge ihrer Lehrer und Lehrerinnen erfahren.

Der Gehorsam gegenüber den Geboten führt uns zum Dienen und zur Opferbereitschaft; wir nehmen in den Priestertumskollegien und in den Hilfsorganisationen der Kirche Berufungen an.

Nach der Taufe bereiten wir uns gläubig mindestens ein Jahr lang darauf vor, in den Tempel des Herrn zu gehen, während wir weiter Fortschritt machen. Im heiligen Tempel erhalten wir die Begabung, die uns lehrt, wie wir leben müssen, um in die Gegenwart Gottes und seines Sohnes, Jesus Christus, zurückkehren zu können.

Dann werden wir für Zeit und alle Ewigkeit gesiegelt. Unsere Kinder kommen beschützt zur Welt, denn sie sind in den ewigen Bündnissen geboren, die wir als Mann und Frau gemeinsam geschlossen haben. Wenn wir bei der Taufe schon Kinder hatten, werden unsere Kinder an uns gesiegelt, und es ist so, als ob sie im Bund geboren wären.

Unser Zeugnis wird dabei immer stärker, und es wird ein Schutz, „damit, wenn der Teufel seine mächtigen Winde aussenden wird, … dies keine Macht über [uns] haben wird" (Helaman 5:12).

Daß wir die Wahrheit kennen und ein Zeugnis erlangen, gibt uns die Kraft, auf dem engen und schmalen Pfad zu bleiben, der zum ewigen Leben führt. In dem Maß, wie unser Zeugnis wächst, bekeh-

ren wir uns immer mehr zum Evangelium Jesu Christi. Ihm zu folgen bedeutet, daß wir uns verpflichten, ihm zu dienen, indem wir unseren Mitmenschen dienen.

Brüder und Schwestern, die Kirche wächst rasch, denn überall in der Welt verkünden unsere Missionare denen, die bereit sind und Ohren zum Hören haben, das Evangelium. Diese Menschen schließen sich mit großem Glauben der Kirche an; sie haben ein Zeugnis von Jesus Christus und Liebe im Herzen, und dann müssen sie ihr Leben mit dem Willen des Herrn in Einklang bringen. Der enge Kontakt zu den Missionaren, die ihnen das Licht gebracht haben, ist dann nicht mehr da.

Sie kommen in unsere Gemeinden und Zweige und haben das Gefühl, sie seien Fremde. „Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes." (Epheser 2:19.) Wir lesen in den heiligen Schriften von Samenkörnern und vom Sämann (siehe Matthäus 13; Alma 32). Wir erfahren, daß ein Samenkorn wachsen, daß daraus ein Baum werden kann, der Frucht trägt. Aber wir brauchen guten Boden, um das gute Samenkorn anzunehmen, und das ist eine unserer Aufgaben in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, daß wir für den Boden sorgen, in dem das Samenkorn heranwachsen und Frucht tragen kann und in dem die Frucht bleibt (siehe Johannes 15:16). Viele sind stark genug, um bis ans Ende auszuharren. Manche aber lassen sich entmutigen, wenn ihnen die herzliche Hand der Gemeinschaft verwehrt wird, und verlieren leider den Geist, der sie zum Wasser der Taufe geführt hat. Was einmal im Mittelpunkt ihres Lebens stand, wird beiseite geschoben, weil sie sich vielleicht beleidigt fühlen, weil ihnen etwas anderes dringlicher erscheint oder weil sie sich einfach im Trott des Lebens verlieren. Es ist eine große Arbeit, die viel Freude bereitet, wenn wir uns für die eigene Bekehrung und die Bekehrung unserer Mitmenschen abmühen.

„Und wenn ihr alle eure Tage damit zubringt, diesem Volk Umkehr zu predigen, und auch nur eine einzige Seele zu mir führt – wie groß wird doch eure Freude sein mit ihr im Reich meines Vaters!

Und nun, wenn eure Freude schon groß sein wird über die eine Seele, die ihr zu mir ins Reich meines Vaters geführt habt – wie groß wird eure Freude erst sein, wenn ihr viele Seelen zu mir führt!" (LuB 18:15,16.)

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wie traurig es ist, einen einzigen zu verlieren, und wie schlimm es erst sein muß, wenn viele verloren gehen? So empfindet es der Herr. So empfindet es unser Prophet. Und ich hoffe, Sie und ich empfinden das auch, damit wir uns beherzt derer annehmen, die schon die Freude erfahren haben, die man empfindet, wenn man den Geist verspürt, sich taufen läßt, ein Zeugnis erlangt und dabei ist, Versuchungen und Drangsal zu überwinden und sich dauerhaft zu bekehren, so daß dies in Ewigkeit Bestand hat.

Da wir Tag für Tag so beschäftigt sind und in unserem Leben und in unserer Familie so viel leisten müssen, sehen wir manchmal nicht, was das neue Mitglied, das gerade ins Gottesreich eingetreten ist, braucht. Verpflichten wir uns doch dazu, jedem neuen Mitglied zur Seite zu stehen, mit ihm gemeinsam den engen und schmalen Pfad zu gehen, der zum Tempel führt, und mit ihm zum Tempel zu gehen, damit wir an unserer Freundschaft Freude haben können, während wir gemeinsam auf das ewige Leben zugehen.

„Doch hatte das Volk der Kirche große Freude wegen der Bekehrung der Lamaniten, ja, wegen der Kirche Gottes, die unter ihnen aufgerichtet worden war. Und sie pflegten Gemeinschaft miteinander, und sie erfreuten sich einer am anderen, und sie hatten große Freude." (Helaman 6:3.)

Stellen Sie sich einen Hirten vor, der seine Schafe hütet. Der Hirt studiert und betet eifrig, um sich Gott zu nahen. Während er sich so auf seine Beziehung zu Gott konzentriert, verliert er das Gefühl für Zeit und Wirklichkeit. Es fällt ihm nicht auf, daß seine Schafe davonlaufen oder von bösen Eindringlingen angefallen werden. Der Hirt wacht aus seiner Versunkenheit auf und muß sich der Wirklichkeit stellen, daß nämlich einige Schafe fehlen und er sich auf den Weg machen muß, um sie zu holen und zurückzubringen.

Wir, die wir uns schon einigermaßen bekehrt haben, müssen uns um jene kümmern, die umherirren. Wenn wir das tun, wird es uns große Freude bereiten, die Schafe des Herrn zu sammeln.

Ammon, der nephitische Missionar, ist uns in dieser Hinsicht ein Vorbild. Er hatte sich entschlossen, dem lamanitischen König zu dienen, und erhielt den Auftrag, die Herden Lamonis zu hüten. Als eine Räuberbande die Schafherde angriff und die Schafe zerstreute, hatten Ammons Mitknechte Angst und begannen zu weinen. Was sagte ihnen Ammon? „Seid guten Mutes, und laßt uns auf die Suche nach den Herden gehen, und wir wollen sie zusammentreiben und zurück zur Tränke führen." (Alma 17:31.)

Man kann diese Begebenheit einfach als Geschichte einiger Hirten auffassen, die

ihre Schafe wieder einfangen wollen; aber dahinter steckt eine weit eindrucksvollere Aussage. Ammon war Missionar, und er hatte die gute Absicht, den König und sein Reich in die Herde der Rechtschaffenheit zurückzubringen, zur Quelle lebendigen Wassers. Wer nur das sieht, was unmittelbar vor Augen ist, muß diese Aufgabe für fast unmöglich halten: die Schafe waren in alle Winde zerstreut, und es gab nicht genug Männer, um sie wieder einzufangen, bevor der König ihren Verlust entdeckte.

Ammon führte nicht nur die Männer an und fing die Schafe wieder ein, er verjagte auch die bösen Männer, die das alles verursacht hatten; und seine heldenhaften Bemühungen brachten den König dazu, ihm zu folgen. Von Ammon lernen wir, daß wir ungeachtet der Umstände anderen ein Vorbild sein können, daß wir andere erheben und inspirieren können, so daß sie ebenfalls nach Rechtschaffenheit trachten, und daß wir allen von der Macht Jesu Christi Zeugnis geben können.

Um in der Familie der Heiligen eins zu werden, müssen die etablierten Mitglieder der Kirche die neuen Mitglieder von Herzen und mit offenen Armen willkommen heißen. Gleichermaßen müssen die neuen Mitglieder sich aufrichtig bemühen, zur Kirche zu kommen und mit den Mitgliedern Gemeinschaft zu pflegen. Das Einssein läßt alle Unterschiede in Geschlecht, Alter, Familienstand oder finanzieller Situation verblassen.

Zur Bekehrung gehört, daß man sein Leben weiht, um für andere zu sorgen und denen zu dienen, die Hilfe brauchen, und daß man seine Gaben und Talente für andere einsetzt. Der Herr hat nicht gesagt: „Hüte meine Schafe, falls es dir gerade paßt. Hüte meine Schafe, falls du mal nicht so viel zu tun hast." Er hat gesagt: „Weide meine Schafe! Weide meine Lämmer! Hilf ihnen, in dieser Welt zu bestehen, bleib ihnen nahe und führe sie zur Sicherheit – zur Sicherheit durch rechtschaffene Entscheidungen, die sie auf das ewige Leben vorbereiten."

Die Herausforderungen, vor denen man als Mitglied steht, sind dem vergleichbar, was die Jünger und Apostel Jesu lernen mußten, nachdem sie seine ernste Aufforderung „Komm und folge mir nach" (Lukas 18:22) angenommen hatten. Im Neuen Testament steht vieles, was Petrus, der dienstälteste Apostel, gelernt hat, weil wir nämlich bei unserer Bekehrung das gleiche lernen müssen.

Nach der Kreuzigung Jesu ging Petrus mit den anderen Jüngern fischen. Er war der dienstälteste Apostel, aber er erkannte nicht, was von ihm erwartet wurde. Vom Boot aus sah einer der Fischer den auferstandenen Herrn am Ufer. Petrus sprang an Land, um den Erretter zu begrüßen, und der Herr stellte ihm sogleich eine sehr direkte Frage, die zeigen sollte, wie weit Petrus sich schon bekehrt hatte. Petrus lernte ja noch, ebenso wie wir noch zu lernen haben. „Liebst du mich?", fragte ihn der Herr dreimal. (Siehe Johannes 21:15–17.) Petrus war verletzt und gekränkt. „Du weißt, daß ich dich liebhabe," sagte er (Johannes 21:17). Dann gab ihm der Herr den Auftrag: „Weide meine Schafe! Weide meine Lämmer!" (Johannes 21:15,16.)

So wie Petrus bekehren sich viele Menschen und wenden sich von der Welt ab, um dem Herrn nachzufolgen. Gehen wir wie Petrus „fischen", wenn wir eigentlich berufen sind, Menschenfischer zu sein, und vergessen wir, seine Lämmer, seine Schafe zu weiden? Wenn die Menschen in unserer Umgebung leiden oder Angst haben oder eine helfende Hand brauchen – liegen wir dann wie Petrus schlafend im Garten? (Siehe Matthäus 26:36–46.)

Werden wir aufgrund unserer Erfahrungen so wie Petrus antworten können, als der Herr ihn fragte: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!" (Matthäus 16:15,16.)

Brüder und Schwestern, verstehen wir wirklich diese Lehre des Erretters: „Wenn du dich bekehrt hast, dann stärke deine Brüder?" (Siehe Lukas 22:32.) Die Lämmer zu weiden kann bedeuten, daß man Missionsarbeit tut und sich um die neugetauften Mitglieder kümmert, die in der Geborgenheit der Gemeinschaft in der Familie der Heiligen genährt werden sollen. „Weide meine Schafe" – das kann bedeuten, daß wir uns um die erwachsenen Mitglieder der Kirche kümmern, seien sie aktiv oder weniger aktiv, die unserer Zuwendung bedürfen und die wir in die Herde zurückführen sollen.

Wir kennen die Aufforderung gut, die ein Prophet ausgesprochen hat: „Jedes Mitglied ein Missionar!" (In Conference Report, April 1959, 122.) Ich hoffe, daß wir der ebenso dringenden Bitte nachkommen, daß jedes Mitglied hilft, die neuen Mitglieder in die Gemeinschaft zu integrieren, indem es sich um unsere Brüder und Schwestern kümmert und sie stärkt, und zwar sowohl die Aktiven als auch die neuen Mitglieder und die weniger Aktiven.

Gestern abend hat Präsident Hinckley in der Priestertumsversammlung eine dringliche Bitte bezüglich unserer neuen Mitglieder ausgesprochen. Er hat uns ans Herz gelegt, uns unserer neuen Mitglieder anzunehmen: „Ich flehe Sie an, Brüder, jeden einzelnen von Ihnen, beteiligen Sie sich an dieser großen Anstrengung. ... Brüder, helfen wir ihnen doch bei ihren ersten Schritten als Mitglied. Dies ist eine Arbeit für die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen. Es ist eine Arbeit für die Bischofschaft, für die Priestertumskollegien, für die FHV, die jungen Männer und die Jungen Damen, ja, sogar für die PV. ... Wir brauchen Ihre Freundlichkeit. ... Der eine, der verloren war, hätte sich nicht verlaufen müssen. Aber wenn er irgendwo da draußen im Finstern ist und wir die neunundneunzig allein lassen müssen, um ihn zu finden, müssen wir das auch tun."

Mögen wir, auf den Aufruf des Propheten hin, beten:

Hilf mir, einen Freund zu finden,
ihn zu führen aus der Nacht
und dein Wort ihm zu verkünden
durch des Heilgen Geistes Macht. ...
Lehr mich deine Lämmer finden,
die verirrt sind und allein;
hilf mir deine Schafe weiden
und ein guter Hirt zu sein.
(*Gesangbuch*, Nr. 175.)

Ich bete darum, daß wir der Aufforderung unseres Propheten Folge leisten und uns bekehren und dann unsere Brüder und Schwestern stärken. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Unser Zeugnis an die Welt

Präsident Gordon B. Hinckley

Gott steht am Ruder. Wir trachten nach seiner Weisung. Wir hören auf die leise, sanfte Stimme der Offenbarung. Und wir gehen so voran, wie er uns leitet.

Es war eine wunderbare Konferenz. Der Geist des Herrn war mit uns. Die Musik hat uns inspiriert. Die Ansprachen und Gebete haben in uns den Wunsch geweckt, es besser zu machen. Wir danken denen, die zu uns gesprochen haben, und wünschten, wir hätten von allen General- und Gebietsautoritäten und allen Beamten der obersten Ebene gehört. Das hätte dann ungefähr eine Woche gedauert.

Wir sind daran erinnert worden, daß wir ein großes Vermächtnis mitbekommen haben. Die Vergangenheit liegt hinter uns. Wir müssen uns der Zukunft widmen. Großartige Möglichkeiten und große Herausforderungen liegen vor uns. Unsere Kritiker innerhalb und außerhalb beobachten uns. Um einen Fehler zu finden, achten sie auf jedes von uns gesprochene Wort, in der Hoffnung, daß wir in die Falle gehen. Hin und wieder mögen wir stolpern, aber das Werk wird dadurch nicht wesentlich behindert. Wir stehen da auf, wo wir gestolpert sind, und gehen weiter.

Wir haben nichts zu fürchten und alles zu gewinnen. Gott steht am Ruder. Wir trachten nach seiner Weisung. Wir hören auf die leise, sanfte Stimme der Offenbarung. Und wir gehen so voran, wie er uns leitet.

Seine Kirche läßt sich nicht in die Irre führen. Sie brauchen das niemals zu befürchten. Sollten die Führer dies jemals wagen, kann der Herr sie entfernen. Wir alle sind auf ihn angewiesen, was unser Leben, unsere Stimme und unsere Kraft betrifft.

Wir wollen in den Ländern, in denen wir leben, gute Bürger sein. Wir wollen in unserem Gemeinwesen gute Nachbarn sein. Anerkennen wir die Verschiedenartigkeit in unserer Gesellschaft, und sehen wir das Gute in jedem Menschen. Wir brauchen für unsere religiöse Überzeugung keinerlei Kompromisse einzugehen. Aber wir können auf jede Form von Spießigkeit und Engstirnigkeit verzichten.

„Wir glauben an Gott, den ewigen Vater, und an seinen Sohn, Jesus Christus, und an den Heiligen Geist". (1. Glaubensartikel.) Das ist die Hauptaussage unseres Glaubens. Wir sprechen offen über die tatsächliche Existenz Jesu Christi. Wir erklären ohne Zweifel die Tatsache seines großen Sühnopfers für die ganze Menschheit. Dadurch ist die allgemeine Auferstehung gewiß und der Weg zur Erhöhung im Reich unseres Vaters offen.

Das ist der Kern unserer Aussage an die Welt. Es ist die Grundlage unserer Theologie. Es ist die Quelle unseres Glaubens. Niemand soll behaupten, wir wären keine Christen.

Denen, die auf dieser Konferenz entlassen worden sind, bekunden wir unsere tiefe Dankbarkeit für das, was sie geleistet haben. Sie haben es sehr, sehr gut gemacht. Danke für Ihre wundervolle Arbeit.

Denen, die neu bestätigt worden sind, wünschen wir große Zufriedenheit und daß Sie in der Arbeit, die Sie tun, glücklich sein mögen. Wir werden alle irgendwann einmal auf die eine oder andere Weise entlassen. Es kommt nicht darauf an, wo wir in dieser großen Sache dienen, sondern darauf, wie wir dienen.

Wir denken an Brigham Young und eine Handvoll anderer aus unserer Pioniergeschichte. Was ist aber mit denen, von denen nicht gesungen wird, von denen nichts verkündet wird, von denen wir nichts wissen, die aber nach dem Evangelium gelebt und den Herrn geliebt haben und die ohne Fanfarenstöße und Applaus ihre tägliche Arbeit verrichtet haben? Fällt ihr ewiger Lohn geringer aus? Ich glaube nicht.

So ist es auch mit uns. Wir bringen jeder unsere Leistungen ein, und was wir leisten, trägt zum Aufbau dieser Sache bei. Ihre Leistungen sind genauso annehmbar wie die unsrigen. Jesus hat gesagt: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein." (Markus 9:35.)

Brüder und Schwestern, wir gehören alle zu einer großen Familie. Jeder hat eine Aufgabe; jeder hat eine Mission zu erfüllen. Und wenn wir die Erde verlassen, ist es Lohn genug, wenn wir unserem geliebten Meister sagen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten." (2 Timotheus 4:7.)

Möge ein jeder von Ihnen sicher nach Hause kommen. Mögen Sie in Liebe, in Dankbarkeit und Anerkennung füreinander zusammenleben. Möge der Himmel auf Sie herablächeln.

Wir lieben Sie. Wir lieben Sie sehr. Wir lassen Ihnen unseren Segen. Wir tun dies als Diener des lebendigen Gottes und im Namen unseres göttlichen Erlösers. Gott sei mit Ihnen, bis wir uns wiedersehen. Darum bete ich zum Abschluß dieser großen und wundervollen Konferenz, im Namen Jesu Christi. Amen. □

Allgemeine JD-Versammlung
29. März 1997

Lernen, jeden Schritt im Glauben zu gehen

Bonnie D. Parkin
Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

In vielen Jahren werden eure Enkelkinder voller Staunen von euren Entscheidungen erzählen, die sich auf ihr Leben ausgewirkt haben. Sie werden euch als ihre Pioniere bezeichnen.

Anna Matilda Anderson war ein kleines Mädchen, das in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Schweden lebte. Als sie und ihre Familie sich der Kirche anschlossen, wurden sie wegen ihres Glaubens verspottet. Annas Mutter beschloß, mit ihrer Familie nach Amerika zu ziehen und sich den Heiligen in Utah anzuschließen. Anna war 11 Jahre alt, als sie und ihre Schwester Ida vorausgeschickt wurden. Sie sollten Geld verdienen, damit die übrigen Familienmitglieder nachkommen konnten. Sie reisten mit den Schiff nach Amerika und fuhren dann mit dem Zug nach Ogden in Utah. Von dort aus fuhr Ida mit dem Planwagen weiter zu ihren Sponsoren in Idaho. Anna saß jetzt völlig allein im Zug und fuhr nach Salt Lake City weiter. Sie sprach kein Englisch und kannte niemanden. Könnt ihr euch vorstellen, wie einsam sie war und welche Angst sie ausstehen mußte?

Der Zug kam kurz vor Mitternacht am dunklen Rio-Grande-Bahnhof an. Die Verwandte, die Anna abholen sollte, war nicht da. Anna sah furchtsam zu, wie der Bahnhof immer leerer wurde. Schließlich blieb sie allein mit einer deutschen Familie zurück, die auch nicht abgeholt worden war. Die Dunkelheit schloß sie bedrohlich ein. Sie berichtete später: „Ich begann zu weinen und dachte an das, was meine Mutter mir als letztes gesagt hatte: ‚Wenn du irgendwohin kommst, wo du nicht verstehst, was die Menschen sagen, vergiß nicht, zum Vater im Himmel zu beten, denn er versteht dich.'" Anna kniete neben ihrem Koffer nieder und flehte mit aller Kraft um himmlische Hilfe. Haben wir nicht alle schon einmal so gebetet?

Die deutsche Familie gab Anna durch Zeichen zu verstehen, daß sie mitkommen sollte. Da ihr nichts anderes übrig blieb, ging sie weinend hinterher. Als sie am Tempelplatz angekommen waren, hörten sie eilige Schritte. Eine Frau kam eilig auf sie zu und sah jeden, der ihr entgegenkam, aufmerksam an. Sie sah die deutsche Familie an und ging dann weiter. Anna bekam den forschenden Blick der Frau mit. Die Frau blieb ungläubig stehen. Sie erkannte das Mädchen! Und schockiert erkannte auch Anna die Frau. Es war ihre Sonntagsschullehrerin, die Schweden ein Jahr zuvor verlassen hatte! Sie drückte Anna fest an sich und wischte ihr die Tränen aus den Augen. Sie sagte zu Anna: „Ich bin immer wieder wach geworden. ... Immer wieder habe ich neu angekommene Einwanderer vor mir gesehen. Ich konnte einfach nicht wieder einschlafen. Ich hatte das Gefühl, ich müßte zum Tempel kommen, um zu sehen, ob hier jemand ist, den ich kenne." *(Tagebuch von Anna Matilda Anderson, im Besitz der Verfasserin.)*

Könnt ihr das fassen? Eine Sonntagsschullehrerin, die in der finsteren Nacht als Engel des Lichts ausgesandt wurde! „Da sieht man", so Anna, „daß der himmlische Vater mein Beten *mehr* als erhört hat. Ich hatte nur um jemanden gebetet, der mich verstand, und er schickte mir jemanden, den ich kannte."

Jahre später erzählte Anna, wie sie diese erstaunliche Reise allein bewältigt hatte: der Glaube an den Herrn hatte sie darin bestätigt, daß etwas Besseres vor ihr lag. Das hatte ihr den Mut verliehen, ohne ihre Mutter den Ozean zu überqueren, zum Vater im Himmel zu beten, als sie nicht weiterwußte, und zur sicheren Zuflucht beim Tempel zu gehen. Anna ging ins Unbekannte hinein und hinterließ Fußspuren, denen andere nachfolgen konnten. Einer von denen, die in Annas glaubenerfüllte Fußstapfen traten, war mein Mann. Anna war nämlich seine Großmutter.

Anna muß entsetzliche Angst gehabt haben. Auch wenn sie es wahrscheinlich nicht wußte, bahnte sie doch tapfer einen Weg, auf dem andere ihr folgen konnten. Anna war ein Pionier. Ein Pionier steht für das ein, was richtig ist, er hat den Mut, anderen vom Evangelium zu erzählen, auch wenn er auf Widerstand stößt, und er gibt durch sein Handeln Zeugnis von Christus. So wie Anna.

Könnt ihr euch in Annas Geschichte wiedererkennen? Vielleicht in eurer Begeisterung für das Evangelium oder vielleicht in der Angst vor dem Unbekannten. Wir müssen alle unseren Weg im Glauben gehen. Das ist im Evangeliumsplan so vorgesehen. Unser Weg führt uns vielleicht nicht über einen Ozean oder zu einem finsteren Bahnhof, auf dem wir allein sind. Aber wie er auch aussehen mag, wir müssen jeden Schritt im Glauben gehen. In vielen Jahren werden eure Enkelkinder voller Staunen von euren Entscheidungen erzählen, die sich auf ihr Leben ausgewirkt haben. *Sie* werden euch als *ihre* Pioniere bezeichnen. Habt ihr schon einmal darüber nachgedacht, daß ihr, wenn ihr wie Anna ins Unbekannte hineingeht, anderen den Weg weist? Ich möchte euch etwas aus dem Leben anderer Mädchen erzählen, die damals zu den Pionieren gehörten.

Ruth May Fox hat gesagt: „Als die Zeit gekommen war, daß wir aus England abreisen sollten, schwebte ich im siebten Himmel. ... Wir verließen unser Haus im Schutz der Dunkelheit, um der Neugier unserer Nachbarn zu entgehen. Hätte es etwas Aufregenderes geben können?" (Susan Arrington Madsen, *I Walked to Zion: True Stories of Young Pioneers on the Mormon Trail*, Salt Lake City, [1994], 30.) Der Pioniergeist ist von Abenteuerlust erfüllt!

Margaret Gay Judd Clawson schrieb: „In unserer Abteilung befanden sich mehrere sehr nette junge Männer. Vor al-

lem einer. Er machte mir immer so hübsche Komplimente – er sagte mir, ich sei schön und intelligent und ging sogar so weit, zu sagen, ich sei liebreizend, etwas, was mir noch nie jemand vorgeworfen hat." (*I Walked to Zion,* 144.) Hat euch schon einmal jemand vorgeworfen, ihr wärt umgänglich oder freundlich? Was für ein Kompliment!

Margaret McNeil Ballard berichtet: „Ich ging jeden Schritt des Weges über die Prärie zu Fuß und trieb eine Kuh vor mir her, und einen großen Teil des Weges trug ich noch meinen Bruder James auf dem Rücken." (*I Walked to Zion*, 126.) Auch viele von euch tragen voll Liebe und Kraft Verantwortung für ihre Geschwister.

Und dann diese Gedanken von Susan Noble Grant: „Ach, Kinder, ihr wißt nicht, wie glücklich wir waren, auch in jenen schlimmen Tagen schwerster Prüfungen. Mehr als einmal habe ich gehört, wie Joseph Smith verkündet hat, daß unser himmlischer Vater und sein Sohn Jesus, der auferstandene Erretter, gekommen waren und mit ihm gesprochen hatten. . . . Dieses Zeugnis hat mich nie verlassen. Und wenn ich einmal nicht mehr bin, sollt ihr das euren Kindern und Enkelkindern erzählen." (*I Walked to Zion*, 98.) Was für ein Vermächtnis! Aber auch wir haben einen Propheten gehört.

Klingen diese Geschichten so anders als das, was wir heute in unser Tagebuch schreiben? Wer von uns könnte tun, was Anna getan hat? Ich glaube, wir alle. Warum? Wir beweisen unseren Glauben durch die mutigen Entscheidungen, die wir jeden Tag treffen. Präsident Harold B. Lee hat den Pionieren der Neuzeit einen wunderbaren Rat hinterlassen: „Geh bis ans Ende des Lichts und dann vielleicht noch ein paar Schritte in die Finsternis hinein, dann wirst du sehen, daß das Licht erscheint und vor dir hergeht." (Zitiert von Boyd K. Packer, in Lucile C. Tate, *Boyd K. Packer: A Watchman on th Tower*, [1995], 138.) Wir müssen im Glauben gehen. Das bedeutet, daß wir in das finstere Unbekannte eintreten, weil wir daran glauben, daß der himmlische Vater mit offenen Armen auf uns wartet, so wie Annas Sonntagsschullehrerin.

Wir beten heute Abend, jede von uns möge aus dem Pioniergeist Kraft schöpfen. Schaut heute Abend in den Spiegel. Ihr werdet jemanden sehen, der einzigartig, stark und mutig ist. Einen Pionier. Haltet an dem Gedanken fest. Wie Anna und tausend andere geht ihr voran und zeigt den Menschen, die ihr liebt, tapfer, welchen Weg sie gehen sollen. Ich bete darum, daß wir immer jeden Schritt im Glauben gehen können. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Geht immer weiter und gebt der Zeit eine Chance

Virginia H. Pearce
Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

Unser Ziel, zu dem unsere Reise uns führen soll, unser Zion ist das Leben in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters. Und um dorthin zu gelangen, müssen wir gehen und gehen und immerfort gehen.

„Woche um Woche sangen sie und gingen weiter und gingen und gingen immerfort."[1] Wenn ich an die Pioniere denke, kommen mir traurige Szenen in den Sinn: Handkarren in Schneestürmen, Krankheit, erfrorene Füße, leere Mägen und flache Gräber.

Wenn ich aber mehr über diesen gewaltigen Treck erfahre, bin ich davon überzeugt, daß neben diesen sehr realen und dramatischen Szenen *der größte Teil der Reise für die meisten* zur Routine wurde. Zum größten Teil gingen und gingen sie immerfort.

Wenn die Pioniere am Morgen ihr Lager abbrachen, mußte das Vieh gefüttert und getränkt werden, mußten Feuerstellen gebaut, mußte das Frühstück gekocht werden. Es mußte der kalte Mittagsimbiß zubereitet und eingepackt werden, Reparaturen mußten durchgeführt werden, dann wurden die Tiere eingespannt und die Wagen wieder beladen. Und das Morgen für Morgen. Dann gingen sie rund neun Kilometer und hielten wieder an, um das Vieh zu füttern und zu tränken, das Mittagessen zu verzehren, sich wieder auf den Weg zu machen und dann bis etwa 18 Uhr weiterzugehen. Dann kamen wieder Routineaufgaben: die Tiere wurden ausgespannt und getränkt, Reparaturen wurden ausgeführt, es wurde Brennholz gesammelt, dann wurden die Feuerstellen gebaut, es wurde das Abendessen gekocht, man schrieb vor Einbruch der Dunkelheit noch ein, zwei Zeilen in sein Tagebuch, manchmal gab es noch ein bißchen Musik, und dann wurde gebetet, und um 21 Uhr begann die Nachtruhe.

Auf die Geschwindigkeit kam es nicht an. Da die langsam dahintrottenden Ochsen das Tempo vorgaben, mußte niemand rennen, um mit den Wagen Schritt zu halten. An einem guten Tag, an dem keine Probleme auftraten (gibt es so etwas überhaupt?), legten die Pioniere rund vierundzwanzig Kilometer zurück. Normalerweise waren es nicht einmal fünfzehn Kilometer. Stellt euch vor, wie belanglos das im Vergleich zu ihrem großen Ziel von gut zweitausend Kilometern war!

Auf einem Bronzefries, das auf dem Friedhof von Winter Quarters steht[2], ist unter anderem eine Mutter abgebildet, die die Hand in den Wagen gelegt hat, während sie nach dem Salt Lake Valley unterwegs ist. Ihr kleiner Junge wollte nämlich nicht im Wagen bleiben, wenn er die Hand seiner Mutter nicht sah. Auch während diese Pioniere gingen, wußten sie, wie sie einander helfen konnten.

Was hat nun all dies mit unserer heutigen Welt zu tun? Ich glaube, alles. Unser Leben besteht meist nicht aus einer Kette dramatischer Ereignisse, die uns Heldentum und Mut abverlangen. Eher besteht unser Leben die meiste Zeit aus täglicher Routine, ja, aus monotonen Aufgaben, die uns ermüden und uns empfänglich machen für Entmutigung. Natürlich wissen wir, wohin wir gehen, und wäre es möglich, würden wir uns dafür entscheiden, aus dem Bett zu springen und wie ver-

rückt zu arbeiten, damit wir am Abend da sind. Aber unser Ziel, zu dem unsere Reise uns führen soll, unser Zion ist das Leben in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters. Und um dorthin zu gelangen, müssen wir gehen und gehen und immerfort gehen.

Es ist keine geringe Leistung, so Woche um Woche vorwärts zu gehen. Die Beständigkeit der Pioniere, die simple harte Arbeit, die dazu gehörte, die Bereitschaft, Zentimeter für Zentimeter, Schritt für Schritt weiterzugehen, hin zum verheißenen Land, begeistert mich genauso sehr wie ihre sichtbareren mutigen Taten. Es fällt so schwer, nicht den Glauben daran zu verlieren, daß wir Fortschritt machen, wenn wir uns in einem solchen Tempo vorwärtsbewegen – nicht den Glauben an die Zukunft zu verlieren, wenn wir an einem Tag nur eine so kleine Strecke zurücklegen.

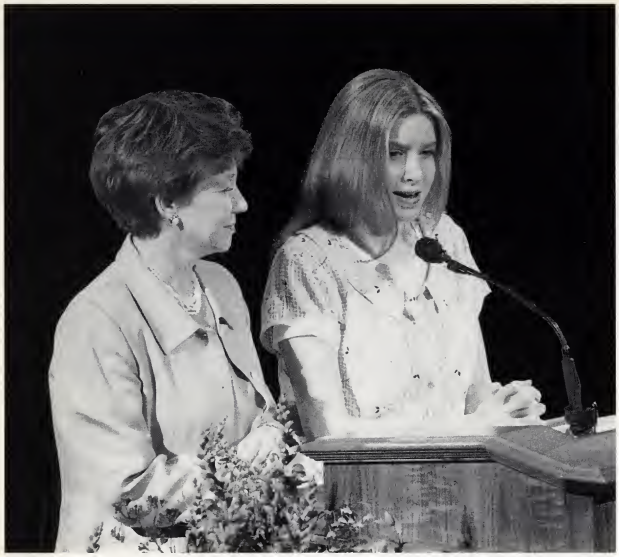
Betrachtet ihr euch als heldenhafte Pioniere, weil ihr jeden Morgen aus dem Bett steigt, euch die Haare kämmt und rechtzeitig zur Schule geht? Ist euch klar, wie bedeutsam es ist, daß ihr jeden Tag eure Hausaufgaben macht, und erkennt ihr den Mut, der dahinter steht, wenn ihr um Hilfe bittet, weil ihr eine Aufgabe nicht versteht? Seht ihr das Heldentum, das darin besteht, daß ihr Sonntag für Sonntag zur Kirche geht, euch am Unterricht beteiligt und zu euren Mitmenschen freudlich seid? Seht ihr die innere Größe, die sich darin äußert, daß ihr das Geschirr spült, immer und immer wieder? Oder Klavierspielen übt? Oder auf Kinder aufpaßt? Erkennt ihr die Seelenstärke und den Glauben an das Ziel der Reise, die ihr braucht, um jeden Tag zu beten und immer wieder in den heiligen Schriften zu lesen? Seht ihr, wie großartig es ist, wenn ihr der Zeit die Chance gebt, eure Probleme zu einer Größenordnung zurechtzustutzen, die es euch erlaubt, damit fertig zu werden?

Präsident Howard W. Hunter hat gesagt: „Wahre Größe … erfordert immer über einen langen Zeitraum hinweg regelmäßige, beständige, kleine und manchmal ganz gewöhnliche Schritte."[3]

Wie leicht wünschen wir uns rasche und dramatische Ergebnisse als Lohn für die Arbeit eines Tages! Und doch, wie glücklich sind die Menschen, die gelernt haben, sich dem Rhythmus des regelmäßigen und beständigen Fortschritts zu beugen – und auch das Gewöhnliche im Leben zu feiern und sich daran zu freuen.

Laßt euch nicht entmutigen. Denkt an diejenigen, die mit der Hand in den Wagen reichen, um euch Mut zu machen. Seid derjenige, der anderen die Hand hinstreckt, während wir alle gemeinsam vorwärtsgehen.

Wenn ihr abends zu Bett geht, dann haltet Rückblick auf das, was ihr im Lauf des Tages geschafft habt. Gestattet es euch, die Zufriedenheit zu spüren, die sich einstellt, wenn man seine Arbeit erledigt hat, auch wenn man sie nur zum Teil geschafft hat. Jene bemerkenswerten Pioniere waren nicht nur bereit, vorwärts zu gehen, sondern sie sangen auch noch, während sie gingen und gingen und immerfort gingen. Wird von uns erwartet, daß wir fröhlich sind, während wir unsere tägliche Arbeit verrichten? Vielleicht nicht jede Minute an jedem Tag. Natürlich sind wir manchmal traurig und sogar zornig. Aber wir können uns dafür entscheiden, uns der Traurigkeit oder dem Zorn nicht ganz zu überlassen. Ein Mädchen hat unserem Büro geschrieben: „Es ist so toll, 14 zu sein. Ich wollte, ich könnte ganz lange 14 bleiben. Vierzehn zu sein macht



In der Allgemeinen JD-Versammlung: Schwester Virginia H. Pearce, Erste Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft (links) *mit Carly Nielson.*

soooooooooo viel Spaß!" Diese kurzen Sätze haben meinen Tag heller gemacht. „Ein fröhliches Herz tut dem Leib wohl." (Sprichwörter 17:22.)

Wir stellen uns die Menschen in der Stadt Henochs als so gute – so unglaublich gute – Menschen vor, daß die ganze Stadt in den Himmel aufgehoben wurde. Wenn wir aber aufmerksam nachlesen, stellen wir fest, daß die Stadt Zion „im Lauf der Zeit" (Mose 7:21) in den Himmel aufgenommen wurde. So wie die Pioniere, so wie wir müssen auch sie über einen *langen Zeitraum* hinweg Schritt für Schritt vorangegangen sein.

Der Indra-Schwalbenschwanz ist einer der erstaunlichsten Schmetterlinge, die es gibt. Die Biologen haben seinen Lebenszyklus gründlich erforscht. Das Ei wird genau an der richtigen Stelle auf der Wirtspflanze abgelegt. Innerhalb von fünf Tagen schlüpft daraus eine schwarze Raupe mit gelb-orangefarbenen Punkten. Nach der entsprechenden Zeit verpuppt sich die Raupe. Aus den meisten Puppen schlüpft nach zwei Jahren ein Schmetterling. Aber manche – und das ist das Interessante an der Sache – bleiben bis zu sieben Jahren verpuppt. Dann schlüpft unerwartet innerhalb weniger Stunden die einst gefleckte Raupe als herrlicher schwarzer Schmetterling und schwingt sich in die Lüfte.[4] Ist aus dieser Raupe innerhalb weniger kurzer Stunden oder in sieben Jahren ein Schmetterling geworden?

Ein Beobachter, der etwas davon versteht, wie ein Indra-Schwalbenschanz sich entwickelt, ist bereit, seine Arbeit geduldig fortzusetzen und der Zeit eine Chance zu geben. Wer etwas von der persönlichen Entwicklung versteht, betet kontinuierlich und verrichtet seine tägliche Arbeit und gibt der Zeit eine Chance.

In der Umgangssprache heißt das „nicht locker lassen".

Ich habe Carly kennengelernt, als sie 12 Jahre alt war. Sie war gerade Bienenkorbmädchen geworden und noch unerfahren, und in ihrer Welt gab es vorübergehend manche Schwierigkeit. Hört euch an, wie sie über ihre Gefühle spricht. [Es wird ein kurzer Videoausschnitt gezeigt.]

„Veränderungen sind mir immer schon sehr schwer gefallen. Meine Probleme sind eigentlich gar nicht so schlimm, aber wenn ich sie ansehe, kommt es mir so vor, als ob es die schlimmsten auf der Welt wären, wenn ich sie gerade habe. Alle haben irgendwie nur an sich gedacht. Ich hab' mich immer irgendwie einsam gefühlt. Und ich wollte auch nicht in die Schule. Ich hatte das Gefühl, dem himmlischen Vater wäre es völlig egal, wenn ich traurig war. So, als ob es ihm gar nichts ausmachte, ob ich durcheinander war oder keine Freundinnen hatte. Ich hatte einfach das Gefühl, er wäre gar nicht da. Ich hatte das Gefühl, ich wäre allen egal."

Das ist Carly. Sie ist inzwischen 16.

„Wenn ich mich als Zwölfjährige reden höre, fällt mir wieder ein, wie sehr ich mir damals eine ‚Zauberlösung' gewünscht habe, die alles in Ordnung brachte. Jetzt glaube ich, daß es nichts gibt, das alles mit einem Mal in Ordnung bringt. Als ich zwölf war, wußte ich nur, daß ich gut sein wollte. Dieser Wunsch brachte mich dazu, daß ich nicht aufhörte, in den heiligen Schriften zu lesen, zur Kirche zu gehen und zu beten. Jetzt, vier Jahre später, fühle ich mich ganz anders, und zwar vor allem deshalb, weil ich nicht aufgehört habe, das alles zu tun. Jetzt finde ich in den heiligen Schriften Antworten, ich bin dem Herrn näher, weil ich bete, und ich verstehe den Unterricht in der Kirche viel besser.

Mein Vater hat einen Spruch an der Wand: ‚Erfolg stellt sich im wesentlichen dadurch ein, daß man weitermacht, nachdem andere schon aufgegeben haben.' [William Feather.] Ich bin so froh, daß ich nicht aufgegeben habe! Ich glaube, wir brauchen manchmal solche Zeiten, in denen wir uns völlig leer fühlen. Sie helfen uns, dem Herrn vertrauen zu lernen.

In manchen beliebten Liedern und Filmen wird der Eindruck erweckt, nichts sei wirklich wichtig und wir müßten aufgeben, weil sowieso alles nur vorübergehend ist. Wir wissen es besser. Wir haben das Evangelium. Es ist nichts Vorübergehendes. Es ist ewig. Wir können nicht loslassen. Wir können nicht aufgeben. Wir sehen es jetzt vielleicht nicht, aber alles, was wir an jedem Tag in unserem Leben tun, hat seinen Zweck. Und wir haben einen himmlischen Vater, der immer da ist, uns aufzurichten und uns Mut zu machen."

Wir sind so wichtig füreinander, während wir gemeinsam unseren Weg gehen. Ich weiß, daß der himmlische Vater uns alle segnet, wenn wir beten, hart arbeiten und der Zeit eine Chance geben. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. „Pioneer Children Sang As They Walked", *Children's Songbook*, 214.
2. Skulptur von Avard Fairbanks.
3. „True Greatness", *Ensign*, Mai 1982, 20.
4. Siehe Todd Stout, „The Four Utah Varieties of Papilo Indra", *Utah Lepidopterist*, Februar 1997, 6.
5. Nach einem Videointerview mit Carly Nielson, Gemeinde Kaysville 18, Pfahl Kaysville Utah Crestwood, das 1993 aufgenommen wurde.

Freundinnen, die zusammenhalten

Kristin Banner
Gemeinde Parrish Canyon, Pfahl Centerville Utah

Wenn ihr das einzige Mädchen in eurer Gemeinde oder an eurer Schule das einzige Mädchen seid, das Mitglied der Kirche ist, dann denkt daran, daß euch Tausende von Mädchen zur Seite stehen.

Wie ihr alle muß auch ich Glauben üben und ein Pionier sein. Zum ersten Mal habe ich das erlebt, als ich in der zweiten Klasse war. Meine Lehrerin kam in die Klasse und erklärte uns, ein behindertes Mädchen würde bald in unsere Klasse kommen. Ich weiß noch, wie ich versucht habe, mir dieses Mädchen vorzustellen.

An dem Tag, als Jenny dann zu uns kam, wußte ich sofort, daß ich sie liebgewinnen würde. Daß sie behindert war, gab mir den Wunsch ein, mehr über sie in Erfahrung zu bringen. Ich hatte noch nie mit behinderten Kindern zu tun gehabt. Ich hatte zwar auch manche Ängste, aber ich wußte, daß ich ihre Freundin sein mußte. Ich stand vor dem Unbekannten. Ich nahm die Herausforderung an.

Eines Tages beschloß ich, nach der Schule zu Jenny nach Hause zu gehen. Ich weiß noch, daß ich ein bißchen aufgeregt war, aber ich hatte das Gefühl, daß ich das Richtige tat. Ihre Mutter war sehr nett. Sie half mir, Jenny besser kennenzulernen.

Bald war ich immer mit Jenny zusammen. Sie wurde eine meiner besten Freundinnen. Wir gingen gern einkaufen, spielten auf ihrem Trampolin und übernachteten beieinander. Ich half ihr mit ihren körperlichen Behinderungen, und sie half mir mit meinen geistigen Behinderungen. Jenny ist ein wundervolles Vorbild an christlicher Liebe und Vergebungsbereitschaft. Ich glaube wirklich daran, daß wir einander geholfen haben, unsere Behinderungen zu überwinden.

Als wir älter wurden, mußte ich noch eine Art Pionierprüfung bestehen. Ich hatte viele Freundinnen, und viele kannten Jenny nicht. Sie waren zwar nicht grob zu ihr, aber ich fühlte mich immer zwischen Jenny und meinen anderen Freundinnen hin- und her gerissen. Es war zwar schwer, und ich mußte mich bewußt darum bemühen, aber ich beschloß, ihnen zu helfen, sie kennenzulernen. Im Lauf der Zeit haben meine anderen Freundinnen gelernt, sich in Jennys Gegenwart wohler zu fühlen.

Ich bin immer noch mit Jenny befreundet. Sie geht zur selben Highschool, und ich sehe sie fast jeden Tag. Ich bin immer stolz, wenn ich mit ihr durch die Schule gehen kann.

Ich weiß, wir können alle genügend Glauben haben, das zu tun, was richtig ist. Wie die Pioniere können wir mit unseren Schwierigkeiten fertig werden und vorwärtsstreben.

Zum Schluß möchte ich euch allen sagen, wie demütig und dankbar es mich macht, daß ich euch heute etwas von meinen Gefühlen erzählen darf. Daß ich in der ganzen Welt Tausende von tapferen Schwestern habe, die mit mir an dieser Konferenz teilnehmen, bestärkt mich darin, daß das, was ich tue, richtig ist. Es erinnert mich auch daran, daß wir in diesem großen Werk nicht allein sind. Wenn ihr das einzige Mädchen in eurer Gemeinde oder an eurer Schule das einzige Mädchen seid, das Mitglied der Kirche ist, dann denkt daran, daß euch Tausende von Mädchen zur Seite stehen. Wir können alle gemeinsam wachsen und in diesen gefährlichen Letzten Tagen stark bleiben. Das ist mein Zeugnis und Gebet im Namen Jesu Christi. Amen. □

Eine rechtschaffene Entscheidung

Fono Lavatai
Gemeinde Center 3, Pfahl Salt Lake Riverside

„Denk daran", sagte meine Mutter, „deine Entscheidung kann dich glücklich machen, aber sie kann dir auch viel Kummer bringen."

Ich bin sehr dankbar, daß ich heute zu euch sprechen darf. Als ich darum gebeten wurde, habe ich mich gefragt: „Warum ich?" Ich hatte ein bißchen Angst. Dann hatte ein Mädchen in meiner Seminarklasse den geistigen Gedanken. Sie fragte: „Seht ihr in euren Chancen die Schwierigkeiten oder in euren Schwierigkeiten die Chancen?" Darüber habe ich nachgedacht, und jetzt bin ich hier!

Ich bin im letzten Sommer von Samoa in die Vereinigten Staaten gezogen. Ich wollte meine Insel und meine Freundinnen nicht verlassen. Es war sehr aufregend, an eine neue Schule zu kommen. Obwohl ich neu war, habe ich versucht, in die Basketballmannschaft zu kommen. Und ich wurde angenommen! Ich spiele liebend gern Basketball! Wenn man über das Spielfeld rennt, erwarten alle von einem, daß man einen Korb wirft. Wenn man es schafft, ist man sehr glücklich, und wenn man es nicht schafft, na ja, dann ist es ganz anders!

Ich war jedenfalls in der Mannschaft und konnte nicht zum Seminar gehen, weil ich jeden Tag nach der Schule trainieren mußte und das Seminar auch nach der Schule stattfand. Das ganze zweite Quartal ging ich nicht zum Seminar und hatte es schon völlig vergessen.

Eines Tages fragte meine Mutter danach. Ich erklärte ihr, es sei alles in Ordnung. Aber sie wußte Bescheid. Mein Seminarlehrer hatte ihr einen Brief geschrieben. Sie sagte: „Fono, du weißt, daß das, was du da tust, falsch ist. Ich will dir nur einen Rat geben, entscheiden mußt du dich selbst. Denk daran, deine Entscheidung kann dich glücklich machen, aber sie kann dir auch viel Kummer bringen."

Ich habe mehrere Wochen lang darüber nachgedacht und mich endlich entschlossen. Ich habe beschlossen, nicht mehr Basketball zu spielen, sondern zum Seminar zu gehen. Ich wußte, wenn ich mich für das Basketballspielen und gegen das Seminar entschied, mußte das beim Seminarabschluß ziemlich traurig und peinlich werden. Ich wollte nicht, daß die anderen ihren Abschluß schafften und ich nicht. Vielleicht war das der Kummer, den meine Mutter gemeint hatte. Ich beschloß, meine Prioritäten in Ordnung zu bringen. Ich spiele zwar liebend gern Basketball, aber das Wichtigste muß an erster Stelle stehen. Ich hoffe, daß ich nächstes Jahr in die Basketballmannschaft komme. Wenn ich dann meinen Stundenplan mache, werde ich darauf achten, daß ich für das Training nicht wieder das Seminar verpassen muß.

Jetzt bin ich wieder im Seminar. Ich habe einen großartigen Lehrer, die Klasse ist toll, und ich bin stolz darauf, daß ich mich richtig entschieden habe. Das erinnert mich an das, was in Matthäus 6:33 steht: „Euch aber muß es zuerst um sein Reich und seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben."

Ich möchte jetzt in meiner Muttersprache Zeugnis geben. [Dann sagte Fono Lavatai das, was hier kursiv gedruckt ist, auf samoanisch.] *Ich weiß, das diese Kirche wahr ist. Ihre Lehren sind wahr. Ich bin dankbar für das JD-Programm, wir haben dadurch nämlich vieles gelernt, das uns hilft, ein besseres Leben zu führen.*

Ich weiß, daß dieses Evangelium wahr ist. Es hat mir schon viel geholfen. Ich weiß, daß unsere Führer dazu da sind, uns zu helfen. Ich liebe euch alle. Im Namen Jesu Christi. Amen. □

Mädchen aus dem JD-Chor der Regionen Magna und Kearns „singen" in der JD-Versammlung ein Lied in Gebärdensprache.

Christus näher kommen

Alejandra Hernández
Gemeinde Federal Heights, Pfahl Salt Lake Emigration

Es war gar nicht leicht für mich, mich zu ändern. Ich mußte demütig sein, um mir einzugestehen, daß ich etwas falsch gemacht hatte.

Ich habe das Evangelium von Geburt an in meiner Familie, und meine Eltern haben sich immer bemüht, mich gute Grundsätze zu lehren. Trotzdem habe ich mich mit etwa dreizehn Jahren sehr verändert. Ich habe damals beschlossen, den Weg zu gehen, der nach mehr Spaß aussah und auch leichter schien. Ich ließ mich von den Ratschlägen meiner Freundinnen leiten, mich unpassend zu kleiden, zu weniger guten Partys zu gehen und manchmal sogar schlechte Ausdrücke in den Mund zu nehmen.

Gleichzeitig fing ich an, mit meinen Eltern Probleme zu haben, und ich hörte auf, in den heiligen Schriften zu lesen. Mir war es am wichtigsten, daß ich beliebt war, und ich fand es gut, daß ich zu Partys ging und mich so kleidete wie meine Freundinnen. Aber in Wirklichkeit fühlte ich mich innerlich leer und einsamer als je zuvor. Ich hatte keinen inneren Frieden, weil ich immer irgend etwas vor meinen Eltern verbergen mußte, weil ich Angst hatte, sie würden schimpfen. Etwas sagte mir immer, daß das, was ich da tat, falsch war, aber ich entschloß mich trotzdem, meinen Freundinnen zu folgen und beliebt zu sein.

Erst mit ungefähr fünfzehn hatte ich allmählich das Gefühl, daß alles, was in der Kirche gesagt wurde, speziell an mich gerichtet war. In einer Abendmahlsversammlung waren alle Ansprachen genau das, was ich brauchte. Ich wandte mich meiner Mutter zu und fragte sie: „Mama, was hast du denen über mich erzählt?" Sie sagte, sie hätte den Sprechern gar nichts über mich erzählt. Damals beschloß ich, mich zu ändern, und damals wandten meine Freundinnen mir den Rücken zu. Ich fühlte mich richtig elend. Aber ich akzeptierte, daß meine Eltern immer recht gehabt hatten. Mir wurde klar, daß sie meine einzigen wahren Freunde waren.

Es war gar nicht leicht für mich, mich zu ändern. Ich mußte demütig sein, um mir einzugestehen, daß ich etwas falsch gemacht hatte. Ich wollte wirklich anders sein, deshalb begann ich mit der Arbeit in dem Heft *Mein Fortschritt*. Ich fing an, mich wohler zu fühlen. Ganz allmählich, Erfahrung um Erfahrung. Manchmal ist es mir sehr schwer gefallen, die Erfahrungen zu den JD-Idealen zu absolvieren, zum Beispiel in den heiligen Schriften zu lesen. Aber selbst wenn ich mich bloß ein bißchen bemühte, fühlte ich mich schon besser.

Als ich zum ersten Mal das Buch Mormon durchgelesen hatte, konnte ich fühlen, daß alles, was meine Eltern mir in bezug auf die Kirche beigebracht hatten, wahr ist und daß ich Christus näher kommen konnte. Als ich anfing, an den Lorbeermädchenprojekten zu arbeiten, fing ich an, zufriedener mit mir selbst zu sein, und durch den Dienst an meinen Mitmenschen bei meinen Projekten im Bereich Gute Werke spürte ich allmählich den inneren Frieden, nach dem ich gesucht hatte.

Jetzt habe ich mein Medaillon, und ich glaube, die Mühe hat sich gelohnt. Für mich ist es mehr als eine Halskette. Es ist ein Zeichen meiner Liebe zum himmlischen Vater. Es ist auch ein Zeichen meiner Würdigkeit, und es motiviert mich dazu, auch weiterhin das zu tun, was Christus von mir erwartet.

Ich bin so dankbar, daß wir uns zwischen Recht und Unrecht entscheiden können, und ich bin auch dankbar, daß wir aus unseren Fehlern lernen können. Die Freude, die ich jetzt spüre, wenn ich durch den Dienst an meinen Mitmenschen die Liebe Christi spüre, und mein neugewonnenes Selbstwertgefühl sind nichts im Vergleich zu dem Gefühl, in der Schule beliebt zu sein. Inzwischen kann sich wahrscheinlich niemand von meinen früheren Freundinnen an mich erinnern, aber es macht mich glücklich zu wissen, daß Christus mich kennt und daß er weiß, daß ich ihn liebe.

Ich weiß, wir können die Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellen, meistern, weil wir ja Töchter des himmlischen Vaters sind, der uns liebt. Er läßt nicht zu, daß wir über unsere Widerstandskraft hinaus versucht werden. Ich weiß, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet war, so wie Präsident Hinckley ein Prophet ist. Ich sage dies im Namen Jesu Christi. Amen. □

Heutige Pioniere

Janette Hales Beckham
JD-Präsidentin

Wir müssen genug Glauben aufbringen, uns von dem abzuwenden, was uns vernichtet. … Wir müssen jeden Schritt im Glauben gehen.

Ich bekunde heute abend diesen drei jungen Pionieren und euch allen – den Pionieren dieser Generation – meine Hochachtung. Ihr Pioniere müßt genauso jeden Schritt im Glauben gehen wie die Pioniere der Vergangenheit, von denen wir gehört haben. Ich bin so stolz auf euch, wenn ich sehe, wie die Jungen Damen durch ihren Mut und ihre Rechtschaffenheit vorangehen. Euer Glaube an den Herrn hilft mit, andere zu stärken, die in euch ein Vorbild sehen.

Der Apostel Paulus hat einem Jugendlichen seiner Zeit geraten, Pionier zu sein. Er hat gesagt: „Niemand soll dich wegen deiner Jugend geringschätzen. Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit." (1 Timotheus 4:12.) Das ist das Motto meiner Ausführungen für den heutigen Abend.

Ob ihr ein Bienenkorbmädchen, ein Rosenmädchen oder ein Lorbeermädchen seid, ihr könnt anderen ein Vorbild sein – ihr könnt den Gläubigen ein Vorbild sein. Die Verpflichtung, die Gebote zu halten, ist in jeder Generation die gleiche.

Ihr Mädchen habt oft genauso schwere Kämpfe zu bestehen wie die Pioniere von früher. Ein Mädchen hat geschrieben: „Man hört immer, wie die Menschen heute sagen, sie wüßten nicht, wie die Pioniere all ihre Mühsal ertragen konnten, aber ich bin sicher, daß manche, die jetzt im Himmel sind, über uns heute das gleiche sagen."

Den Mut, im Glauben voranzugehen, brauchen wir heute wie nie zuvor. Für viele von euch bestand der erste Schritt im Glauben in der Taufe. LeeAnn war fünfzehn Jahre alt, als sie das Buch Mormon las und über das Evangelium betete und ein Zeugnis davon erlangte. Sie wollte sich der Kirche anschließen, aber ihre Mutter sagte nein. LeeAnn und die Missionare fasteten und beteten. Noch am selben Tag gab ihre Mutter die Einwilligung zur Taufe, und LeeAnn ließ sich taufen. Als ihre Freundinnen davon erfuhren, lachten sie sie aus und wandten sich von ihr ab. Sogar die Rektorin der kirchlichen Schule, die sie besuchte, rief sie zu sich und erklärte ihr, sie begehe einen törichten Fehler. Aber sie blieb dem Herrn treu. Sie hatte die ewige Perspektive vor Augen, und schließlich wurde sie damit gesegnet, daß sie im Tempel einen rechtschaffenen jungen Mann heiratete. Ihre Mutter ließ sich später auch taufen.

Auch Kara wurde in ihrer Familie zum Pionier. Sie kam aus einer Familie, die nie die Versammlungen der Kirche besuchte. Ihr achter Geburtstag verging, ohne daß sie getauft wurde. Aber mit demselben Mut, wie die glaubenstreuen Pioniere ihn hatten, wandte sie sich, als sie zwölf Jahre alt wurde, an ihren Vater und fragte, ob sie sich taufen lassen könne. Er sagte ja. Jetzt hat sie im Tempel geheiratet und kann nun ihre Pionierskraft, ihre Redlichkeit und ihren Glauben an ihre Kinder weitergeben. Welch ein wundervolles Pioniersvermächtnis sie ihnen mitgibt!

So wie die frühen Pioniere Opfer gebracht haben, um zu den Rocky Mountains zu gelangen, so befinden sich auch die heutigen Pioniere – wie LeeAnn, Kara und ihr alle auf dem Weg zu einem Berg – dem „Berg mit dem Haus des Herrn" (siehe Jesja 2:2). So hat der Prophet Jesaja über die Tempel der Letzten Tage gesprochen, in denen wir heilige Bündnisse mit dem himmlischen Vater schließen. Das ist das wichtigste Ziel, das wir hier auf der Erde haben. Wenn wir im Tempel mit dem himmlischen Vater heilige Bündnisse schließen, verheißt er uns, daß wir einmal wieder bei ihm leben können. Wenn ihr euch vornehmt, in den Tempel zu gehen, und euch darauf vorbereitet, kann euer Beispiel euch zum Pionier für eure Freunde und ebenso für eure Familie machen.

Ein wichtiger Schritt im Glauben für euch als Pionier besteht darin, daß ihr der Versuchung widersteht, mit der Menge zu gehen – auf Wegen, die euch in die Irre führen. Ein heutiger Pionier hält auch andere dazu an, auf dem Weg zu bleiben. Wenn ihr in Rechtschaffenheit vorangeht, folgen andere euch nach.

Ein Mädchen namens Allison hat uns von einer Freundin erzählt, die ihr ein Vorbild ist, weil sie sich dazu entschlossen hat, nicht zu tratschen. Sie hat auch ihre anderen Freundinnen dazu angehalten, das nicht mehr zu tun. Sie haben auf sie gehört, und jetzt tratschen Allison und ihre Freundinnen nicht mehr.

Als Rachel Teenager wurde, fingen ihre Freunde an, immer mehr zu fluchen. Sie wußte, daß das falsch war. Rachel hatte den Mut, sich gegen das zu stellen, was die anderen taten, und sie entschloß sich, nicht zu fluchen. Durch ihr Beispiel war sie ein heutiger Pionier.

Danielle ist Klassenpräsidentin der Bienenkorbmädchen und bemüht sich, den Mädchen in ihrer Klasse ein Vorbild zu sein, indem sie alle Versammlungen besucht. Sie wohnt in einer Gegend, wo Drogen und Gewalt ein großes Problem darstellen. „Ich habe mich entschlossen, mich nicht mit solchen Menschen einzulassen", schrieb sie. „Ich will mein Leben nicht ruinieren. Ich habe mich entschlossen, die Gebote zu halten und dem himmlischen Vater zu folgen, indem ich das tue, was richtig ist, und auf seinen Wegen gehe."

Melinda, ein anderes Mädchen, war etwa vierzehn Jahre alt, als ein paar Jungen ihr und ihrer Freundin in einem Einkaufszentrum Alkohol anboten. Melinda wußte nicht, was sie tun sollte, aber ihre beste Freundin erklärte den Jungen, sie und Melinda tränken nicht. Die Jungen machten sich über sie lustig, aber das machte nichts. Melinda sagte: „[Meine Freundin] geht anderen voran. … so wie ein Pionier. … Die Pioniere der Letzten Tage sorgen dafür, daß ich auf dem rechten Weg zum celestialen Reich bleibe, und ich bin so dankbar für sie."

So viele von euch Mädchen sind ein großartiges Vorbild. Ich weiß von einer Gruppe von Mädchen, die sich vorgenommen haben, sich beim Mittagessen in

der Schule immer zu einem Mädchen zu setzen, das allein sitzt, und zu diesem Mädchen freundlich zu sein. Manche von euch leben in einer schwierigen familiären Situation, aber ihr bleibt im Evangelium stark. Manche von euch sind die einzigen in eurer Familie, die in der Kirche aktiv sind. Ein Mädchen in einer großen Stadt muß dreimal in einen anderen Bus umsteigen, um allein zur Abendmahlsversammlung zu kommen.

Der Herr liebt euch um eurer Stärke und eures Mutes willen. Er ist immer für euch da. Ihr seid niemals allein. Für den Fall, daß wir uns bemühen, rechtschaffen zu leben und ihm zu dienen, hat er uns verheißen: „Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen." (LuB 84:88.)

Wir haben ein paar von euch Mädchen gebeten, uns von den edlen Eigenschaften der Pioniere in eurem Umfeld zu berichten, und es überrascht nicht, daß ihr häufig Mitglieder eurer Familie beschrieben habt – Mutter oder Vater, Großmutter oder Großvater, eine ältere Schwester oder einen älteren Bruder. Ihr betrachtet häufig auch eure Führer als Pioniere, ob es sich um eure Beraterin, eure Zeltlagerleiterin oder euren Bischof handelt.

Ein Mädchen hat gesagt: „Ich bin dankbar für meine Mutter. Auch sie ist ein Pionier. Sie hat mit der Tradition des Alkoholismus in ihrer Familie gebrochen. Sie hat sich mit fünfzehn Jahren der Kirche angeschlossen, als sie den Sommer bei Verwandten verbrachte, die Mitglieder der Kirche waren. Sie hat sich in der Schule angestrengt und sich eine Selbstverpflichtung angeeignet, die ihrer Familie die Segnungen des Lebens nach dem Evangelium verschafft hat.

Unsere Priestertumsführer, die heute abend hier auf dem Podium sitzen, sind Väter und Großväter. Ihre Kinder und Enkelkinder betrachten sie gewiß als Pioniere. Ein Mädchen namens Tarynn hat uns berichtet, ihr Großvater sei der Pionier in ihrem Leben gewesen. Sein Leben war schwer, und er hatte viele Prüfungen und Bedrängnisse, aber so schwer das alles auch war, er blieb dem Glauben immer treu. Ein Pionier, so sagt sie, ist jemand, der einen anderen positiv beeinflußt.

Wir sind sehr dankbar, daß wir heute Abend ein Mitglied der Ersten Präsidentschaft, nämlich Präsident Thomas S. Monson, hören dürfen. Er ist ein großer Pionier unserer Zeit, der schon viele Menschen positiv beeinflußt hat. Als ich als JD-Präsidentin berufen wurde, hat Präsident Monson gesagt: „Sagen Sie den Mädchen, daß sie die Gebote halten sollen, damit sie alle Segnungen erhalten können, die der himmlische Vater ihnen so gern schenken möchte." Die Worte unserer Propheten können uns helfen, darauf zu achten, daß wir auf dem sicheren Weg bleiben.

Ein Mädchen hat gesagt: „Mein Bruder hat beschlossen, den Rat des Propheten zu befolgen, sich nicht zu früh mit einem einzigen Mädchen anzufreunden." Er wußte darum, daß viele Jugendliche in einer Atmosphäre leben, wo man den Eindruck hat, daß nur noch Pärchen da sind. Sie schrieb weiter: „Er war sehr kreativ und immer darauf bedacht, hohe Grundsätze zu wahren und sich nur in guter Gesellschaft aufzuhalten. Das mag zwar wie eine Kleinigkeit aussehen, aber es hat mich beeindruckt und mir geholfen, das gleiche zu tun, als ich anfing, mit Jungen auszugehen. Wenn man sich für Rechtschaffenheit einsetzt, ist man für jemand anderen ein Held."

Es wird in diesem Jahr viele Gelegenheiten geben, an die Pioniere der Vergangenheit zu denken, und wir alle – die Pioniere von heute – müssen den gleichen Charakter und die gleiche Entschlußkraft haben. Wir müssen genug Glauben aufbringen, uns von dem abzuwenden, was uns vernichtet oder von unserem Ziel abbringt. Wir alle müssen jeden Schritt im Glauben gehen. Wir müssen auf die Worte unserer Propheten hören und den Herrn lieben und seine Gebote halten.

Ein Mädchen namens Stephanie hat begriffen, was es bedeutet, in ewiger Hinsicht ein Pionier zu sein. Sie sagt: „Wie die Pioniere, die über die Prärie zogen und schließlich in den Bergen ihr Zion fanden, werde ich, wenn ich rechtschaffen lebe, letztlich an meinem Ziel ankommen, nämlich bei Jesus Christus und dem himmlischen Vater zu leben. Es wird nicht leicht sein, aber ich weiß, daß ich es schaffen kann und werde."

Ihr jungen Schwestern könnt es schaffen. Der himmlische Vater möchte, daß ihr es schafft. Euer Glaube und Mut und eure Entschlossenheit werden euch zum „Berg mit dem Haus des Herrn" – zum heiligen Tempel – bringen, wenn ihr euch darauf vorbereitet, die heiligen Bündnisse einzugehen und zu halten, die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen und die Segnungen der Erhöhung zu erlangen. Die Schritte, die ihr im Glauben geht, werden künftigen Generationen zum Segen gereichen. Durch euch werden eure Kinder und Enkelkinder die Segnungen erlangen, die der Herr denen verheißen hat, die ihm nachfolgen. Wenn ihr diejenigen, auf die ihr Einfluß ausübt, bloß sehen könntet – nämlich nicht nur eure Freunde, sondern auch eure Kinder und deren Kinder!

Ich glaube fest an euch Mädchen. Ich sehe, wie ihr darum ringt, eure Schwierigkeiten zu überwinden. Ich sehe, wie so viele von euch rechtschaffen leben und mutig unsere Werte hochhalten. Ihr haltet an den JD-Idealen fest und zeigt anderen den Weg, den sie gehen sollen, und helft einander, wenn Schwierigkeiten auftauchen. Ihr seid wahrhaftig die Pioniere dieser Generation. Ich liebe euch alle so sehr! Und ich weiß, wie sehr der himmlische Vater euch liebt.

Als ich vor vielen Jahren an einem JD-Zeltlager teilgenommen habe, bin ich an einem Morgen früh mit den Mädchen und ihren Führerinnen in einem Wald zusammengekommen, den sie als ihren heiligen Wald bezeichneten. Ich schaute ihnen ins Gesicht, und mir wurde klar, daß ich einen wundervollen Segen erhalten hatte, der mich nie verlassen hat. Ich kann das göttliche Wesen sehen. Ich schaue euch ins Gesicht und sehe, was der himmlische Vater sieht – eure gottgegebenen Möglichkeiten. Seid den Gläubigen ein Vorbild. Tretet als Zeugen Gottes auf und geht im Glauben vorwärts.

Hört noch einmal die Worte des Apostels Paulus, der zu euch jungen Menschen gesagt hat: „Niemand soll dich wegen deiner Jugend geringschätzen. Sei den Gläubigen ein Vorbild in deinen Worten, in deinem Lebenswandel, in der Liebe, im Glauben, in der Lauterkeit." (1 Timotheus 4:12.) Mögen wir, die Pioniere dieser Generation, im Glauben fest auf dem Weg zum ewigen Leben bleiben. Das erflehe ich im Namen Jesu Christi. Amen. □

Wir sind alle Pioniere

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Meine jungen Schwestern, wir wissen wirklich nicht, wieviel Gutes wir tun können, bis wir es tun.

Ihr seid herrlich anzusehen. Außerhalb dieses Tabernakels, das aus der Zeit der Pioniere stammt, haben sich viele Tausende in vielen Teilen der Welt in den Gemeindehäusern und an anderen Orten versammelt. Ich bitte um himmlischen Beistand für die Worte, die ich jetzt zu euch sprechen darf.

Eure Führerinnen waren heute abend wieder großartig. Aber wir Männer wissen, daß das für die Schwestern typisch ist. Ich beglückwünsche alle, die an der Vorbereitung dieser Konferenz beteiligt gewesen sind, und alle, die das Programm mitgestaltet haben.

In seinem klassischen Gedicht schilderte Henry Wadsworth Longfellow die Jugend und die Zukunft. Er schrieb:

Wie schön die Jugend ist! Wie strahlend hell sie scheint,
Voll Illusionen, Träumen, Hoffnung!
Buch eines Neubeginns, Geschichte ohne Ende,
Eine Heldin jedes Mädchen und jeder Mann ein Freund![1]

Die Erste Präsidentschaft sagte am 6. April 1842: „Wie herrlich und wie sehr den Engeln nahe sind doch die Jugendlichen, wenn sie rein sind. Solche Jugendlichen werden hier unbeschreibliche Freude haben und im Jenseits ewig glücklich sein."[2]

Wir haben viel über die Pioniere von 1847 gehört, vom Treck über die Prärie und vom Einzug ins Salt Lake Valley. Wir werden im Laufe dieses Jahres, in dem wir den hundertfünfzigsten Jahrestag des Einzugs der Pioniere ins Salt Lake Valley feiern, noch mehr davon hören.

Es ist nicht überraschend, daß, wenn wir über die Pioniere sprechen, jeder an seine Vorfahren zurückdenkt. Meist entdecken wir auch Vorbilder, die der Definition eines Pioniers entsprechen, der ja jemand ist, „der vorausgeht und anderen den Weg zeigt, den sie gehen sollen". Einige, wenn nicht alle, brachten große Opfer, sie ließen Bequemlichkeit und ein leichtes Leben hinter sich und folgten dem lauten und klaren Ruf des neu gefundenen Glaubens.

Zwei meiner Urgroßeltern entsprechen der Beschreibung vieler Pioniere. Gibson und Cecelia Sharp Condie lebten in Clackmannan in Schottland. Ihre Familien verdienten ihren Lebensunterhalt im Kohlenbergbau, sie lebten in Frieden, waren von Verwandten und Freunden umgeben und lebten in recht behaglichen Häusern in dem Land, das sie liebten. Sie hörten sich die Botschaft der Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an und bekehrten sich von ganzem Herzen. Sie hörten den Ruf, nach Zion zu reisen, und sie wußten, daß sie diesem Ruf Folge leisten mußten.

Sie verkauften ihr Hab und Gut und bereiteten sich auf die gefährliche Schiffsreise über den mächtigen Atlantischen Ozean vor. Mit fünf Kindern und all ihrem weltlichen Besitz in einer kleinen Truhe gingen sie an Bord eines Segelschiffs. Sie reisten dreitausend Meilen über das Wasser. Acht lange, ermüdende Wochen auf unsicherer See. Tag und Nacht nichts als Wasser. Acht Wochen Ausschau halten und warten. Es gab nur schlechtes Essen und schlechtes Wasser und keine Hilfe außer der, die an Bord des kleinen Segelschiffs zu finden war.

In dieser zermürbenden Lage wurde ihr Sohn Nathaniel krank und starb. Meine Urgroßeltern liebten ihren Sohn genauso, wie eure Eltern euch lieben. Als er die Augen schloß und starb, litten sie unendlich. Ihr Leid wurde noch dadurch vermehrt, daß dem Gesetz der See gehorcht werden mußte. Der Leichnam wurde in ein Segeltuch gewickelt und mit Eisen beschwert auf See bestattet. Er versank in den Tiefen der See. Als man weitersegelte, war nur diesen Eltern der Schmerz bewußt, den man empfindet, wenn man ein Kind verloren hat. Gibson Condie und seine gute Frau fanden Trost in den Worten: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen."

Jener erste Treck von 1847, der von Brigham Young organisiert und angeführt wurde, wird von Historikern als eins der größten Epen in der Geschichte der Vereinigten Staaten bezeichnet. Hunderte der Mormonenpioniere litten und starben an Krankheit, Erschöpfung oder Hunger. Es gab einige, die keinen Wagen und kein Gespann hatten und die die eintausenddreihundert Meilen über die Prärie und über die Berge buchstäblich zu Fuß gegangen sind und dabei ihren Handkarren gezogen haben.

Wenn der lange, schmerzliche Kampf sich dem willkommenen Ende nahte, war jedes Herz von Freude erfüllt. Die müden Füße und die ausgelaugten Körper fanden irgendwie neue Kraft.

Die verblichenen Seiten aus einem verstaubten Pioniertagebuch rühren unser Herz an, wenn wir darin lesen: „Wir knieten in Demut nieder, um zum allmächtigen Gott zu beten, und wir dankten ihm unter Tränen und weihten ihm dieses Land als Wohnort für sein Volk."[3]

Wir ehren jene, die unsagbare Mühen auf sich genommen haben. Wir preisen ihren Namen und sinnen über ihre Opferbereitschaft nach.

Was ist heute? Können wir Pionierere sein? Werden sich zukünftige Generationen dankbar an unsere Anstrengungen und an unser Beispiel erinnern? Ihr Jungen Damen, wo immer ihr heute Abend auch seid, ihr könnt tatsächlich, was den Mut, den Glauben, die Nächstenliebe und die Entschlossenheit angeht, Pioniere sein.

Ihr könnt einander stärken. Ihr habt die Fähigkeit, das zu sehen, was andere ignorieren. Wenn ihr Augen habt, um zu sehen, Ohren habt, um zu hören, und ein Herz habt, um zu fühlen, dann könnt ihr die Hand ausstrecken und andere in eurem Alter retten.

In den Sprichwörtern findet sich folgender Rat: „Ebne die Straße für deinen Fuß, und alle deine Wege seien geordnet."[4]

Ich hoffe, daß ihr jungen Leute die Stärke und Macht eures Zeugnisses er-

kennt. Vor einigen Jahren war ich in der früheren Tschechoslowakei. Dort habe ich in einer inspirierenden Versammlung, die unter gefährlichen Umständen in Prag abgehalten wurde, als die Freiheit noch eingeschränkt war, eine junge Frau namens Olga kennengelernt. Sie war damals etwa fünfundzwanzig Jahre alt. Sie hatte innerhalb von zwei Jahren sechzehn junge Männer und Frauen ihres Alters zur Kirche gebracht. Als ich mit ihnen zusammentraf, wußte ich, daß sie wahrhaftig zum Evangelium bekehrt waren. Ich hatte das Gefühl, sie würden die Grundlage für die Kirche in der Tschechoslowakei sein. Sie erfuhren, daß das Evangelium wahr ist, und spürten die Stärke des Zeugnisses – alles von Olga. Als ich Olga dazu gratulierte und ihr dafür dankte, daß sie bereit war, andere an ihrem Zeugnis teilhaben zu lassen, sagte sie: „Ach, Bruder Monson, zur Zeit bemühe ich mich um vierzehn weitere Freunde!" Später erfuhr ich, daß sich von diesen vierzehn fast alle der Kirche angeschlossen haben. Das Licht Christi leuchtete in Olgas Augen, wenn sie andere dazu aufforderte, zu Christus zu kommen.[5]

Meine jungen Schwestern, wir wissen wirklich nicht, wieviel Gutes wir tun können, bis wir es tun. Unser Zeugnis kann das Herz anderer berühren und sie zu den Segnungen führen, die in dieser unruhigen Welt Bestand haben werden und sie zur Erhöhung führen.

Vor kurzem habe ich wieder einmal von Jami Palmer gehört, einem jungen Mädchen, das ich schon seit einigen Jahren kenne. Als sie zwölf Jahre alt war, diagnostizierte man bei ihr Krebs. Sie unterzog sich mehrere Monate strapaziösen und schmerzlichen Behandlungen. Heute strahlt sie, sie ist schön und blickt voller Vertrauen und Glauben in die Zukunft.

In einer ihrer finstersten Stunden, als die Zukunft recht düster aussah, erfuhr sie, daß sie sich monatelang einer Chemotherapie unterziehen mußte, woran sich eine elfstündige Operation anschließen würde, damit ihr Bein gerettet wurde. Eine schon lange geplante Wanderung mit ihrer JD-Klasse in den Timpanogos Cave schien aussichtslos – so dachte sie. Jami sagte ihren Freundinnen, sie müßten die Wanderung ohne sie unternehmen. Natürlich verriet ihre Stimme, wie ihr zumute war, sie war schließlich sehr enttäuscht. Aber die anderen Mädchen erwiderten nachdrücklich: „Nein, Jami. Du kommst mit!"

„Aber ich kann doch nicht gehen!", kam die traurige Antwort.

„Dann tragen wir dich nach oben, Jami!" Und das taten sie auch.

Die Wanderung ist heute nur noch Erinnerung, aber in Wirklichkeit ist sie viel mehr. James Barrie, der schottische Dichter, hat gesagt: „Gott schenkt uns Erinnerungen, damit wir im Dezember unseres Lebens Junirosen haben." Keins dieser kostbaren Mädchen wird jemals jenen denkwürdigen Tag vergessen, als der liebende himmlischer Vater mit einem zustimmenden Lächeln herabschaute und sich sehr freute; davon bin ich fest überzeugt.

Heute ist Jami eine hervorragende Pianistin, Sängerin und Athletin. Sie ist Sprecherin der Make-A-Wish-Foundation.

Während ich mich darauf vorbereitet habe, zu euch zu sprechen, habe ich in den heiligen Schriften nach Inspiration gesucht. Dabei habe ich entdeckt, daß das Wort *kommen* sehr oft auftaucht. Der Herr hat gesagt: „Komme zu mir."[6] Er lädt dazu ein: „Kommt alle zu mir ... und lernt von mir."[7] und „Komm und folge mir nach."[8] Meine Bitte ist, daß wir zum Herrn kommen mögen.

Ich rate euch, ehrt euren Vater und eure Mutter. Ich möchte euch ein Beispiel dafür nennen, wie man seine Mutter ehren kann. Vor einigen Jahren mußte sich Ruth Fawson, Mutter von sechs Kindern, einer lebensgefährlichen Operation unterziehen. Ihr lieber Mann und ihre drei Söhne und drei Töchter waren alle im Krankenhaus. Die Ärzte und Krankenschwestern erklärten der Familie, sie könnten nach Hause gehen, das Team sei darauf eingestellt, ausreichend für Ruth Fawson zu sorgen. Die Familie dankte dem Krankenhauspersonal dafür, bat aber darum, daß doch mindestens immer einer aus der Familie bei ihr bleiben dürfe. Eine Tochter brachte zum Ausdruck, was alle empfanden: „Wir möchten da sein, wenn Mutter aufwacht und die Hand ausstreckt. Es soll eine unserer Hände sein, die sie ergreift, es soll unser Lächeln sein, das sie sieht, es sollen unsere Worte sein, die sie hört, es soll unsere Liebe sein, die sie spürt." Ehrt euren Vater und eure Mutter.

Auf dem Friedhof in Clarkston in Utah ist Martin Harris, einer drei Zeugen des Buches Mormon, beerdigt. Hinter seinem imposanten und schönen Grabstein befinden sich weitere Gräber. Auf einem Grabstein ist die folgende bewegende Inschrift zu lesen: „Ein Licht aus unserer Familie ist gegangen; eine Stimme, die wir liebten, ist verstummt. Es gibt einen leeren Platz in unserem Herzen, der immer leer bleiben wird."

Meine lieben jungen Schwestern, wartet nicht, bis dieses Licht aus eurer Familie verschwunden ist; wartet nicht, bis die Stimme, die ihr liebt, verstummt ist. Sagt vorher: „Ich liebe dich, Mama; ich liebe dich, Papa." Jetzt ist es angebracht, an sie zu denken und ihnen zu danken. Ich vertraue darauf, daß ihr beides tut.

Für euren Erfolg und für euer Glücklichsein ist der folgende Rat ganz wesentlich: „Sucht euch gute Freunde." Aus einer Umfrage, die in einigen Gemeinden und Pfählen der Kirche durchgeführt wurde, erfuhren wir einen sehr wichtigen Punkt: diejenigen, deren Freunde im Tempel geheiratet hatten, heirateten gewöhnlich auch im Tempel; aber diejenigen, deren Freunde nicht im Tempel geheiratet hatten, haben gewöhnlich auch nicht im

Tempel geheiratet. Der Einfluß eines Freundes war ein sehr ausschlaggebender Faktor – viel mehr als elterliches Drängen, der kirchliche Unterricht und die Nähe zum Tempel.

Ich freue mich, daß so viele der JD-Führerinnen hier sind beziehungsweise an anderer Stelle zuschauen und zuhören. Ich möchte euch in abgewandelter Form ein sehr bekanntes Gedicht vorlesen, das ursprünglich für die Führer von Jungen geschrieben worden ist. Ich denke, dieses Gedicht ist Ihrer und Ihrer Mädchen wert:

Sie stand an einem Scheideweg, war ganz allein,
die Sonne ins Gesicht ihr schien.
Sie reizte nicht das Unbekannte, nein,
der schwere Lebenswettlauf lockte sie.
Doch – hier nach Osten, dort nach Westen . . .?
Das Mädchen wußte nicht: „Was wär' am besten?"
So wählte sie den Weg, der abwärts führte,
verlor den Wettlauf und den Sieg und spürte,
wie sie zuletzt in einer Schlinge sich gefangen,
weil keiner da war, als sie fehlgegangen,
zu zeigen ihr den bess'ren Weg.

An gleicher Stelle stand, nach Tagen,
ein Mädchen voll der Hoffnung und des Mutes,
auch sie bereit, den Wettlauf frisch zu wagen;
sie wollt' erstreben Schönes nur und Gutes.
Doch da war eine, die die Richtung wußte,
sie zeigt' dem Mädchen, wo es laufen mußte.
Sie mied den Abwärtsweg, sie folgte dem Geheiß,
gewann den Wettlauf und den Siegespreis.
Ihr Weg ist heute eben, ihre Straße glatt,
weil einer an der Gabelung gestanden hat,
zu zeigen ihr den bess'ren Weg.[10]

Sie, die edlen Führerinnen der Jungen Damen, stehen an den Gabelungen im Leben jener, die Sie unterweisen. Folgende Wahrheit findet sich an der Wand der Stanford University Memorial Hall: „Wir müssen unsere Jugendlichen lehren, daß alles, was nicht von ewiger Bedeutung ist, wertlos ist, und daß alles, was nicht von ewiger Dauer ist, bedeutungslos ist."

Präsident Hinckley hat hervorgehoben, welche Verantwortung wir tragen, als er sagte: „In diesem Werk muß man sich verpflichten. Man muß sich engagieren. Wir stehen mitten in dem großen, ewigen Kampf um nichts Geringeres als die Seele der Söhne und Töchter Gottes. Dabei sind wir nicht Verlierer, sondern Gewinner. Wir werden weiterhin Sieger bleiben, wenn wir treu sind. . . . Es gibt nichts, was wir nicht im Glauben schaffen können, wenn der Herr uns darum bittet."[11]

Eine eindrucksvolle Schilderung, die das Band zwischen einer Lehrerin und den Mädchen in ihrer Klasse veranschaulicht, ist für mich zur Inspiration geworden und wird es sicherlich auch für Sie sein. Es ist der Bericht eines Bienenkorbmädchens im ersten Jahr bei den Jungen Damen. Ich gebe den Bericht in ihren Worten wieder:

„Einmal, wenige Monate vor meinem zwölften Geburtstag, bemerkte ich auf der Frisierkommode in dem Zimmer, das ich mit meiner älteren Schwester teilte, eine Notiz. Darauf stand: ‚Ich freue mich, daß ich Deine Lehrerin bin, und hoffe, daß wir in der GFV ein großartiges Jahr haben werden.' Unterschrieben war die Notitz mit ‚Baur Dee'.

Ich fand schnell heraus, daß alle Mädchen Baur Dee liebten. Sie besuchten sie zu Hause, wollten in der Kirche bei ihr sitzen und blieben jeden Mittwoch nach der GFV länger, um sich noch mit ihr zu unterhalten.

Wenn ich so die vielen Jahre zurückschaue, bin ich darüber erstaunt, daß ich mich so lebhaft an meine erste wirkliche Begegnung mit Baur Dee erinnern kann. An jenem ersten Abend, als ich durch die Eingangstür unseres Gemeindehauses ging, um an der GFV teilzunehmen, stand sie wartend da, um mich zu begrüßen. Zum ersten Mal bemerkte ich das Lächeln, das ihre ganze Erscheinung von durchschnittlich in schön verwandelte. ‚Herzlich willkommen', sagte sie zu mir. ‚Ich freue mich so sehr, daß du in meiner Klasse bist. Wir werden miteinander viel Spaß haben!' Es bedurfte keiner Übergangszeit von der PV zur GFV. Ich fühlte mich von dem Augenblick an einfach zu Hause.

In den darauffolgenden Wochen wurde auch ich zum Baur-Dee-Fan, genauso wie die übrigen Mädchen. Damals machte ich mir keinerlei Gedanken über ihre Popularität. Nun, viele Jahre später, verstehe ich es allmählich. Jede einzelne von uns lag ihr wirklich und wahrhaftig am Herzen, und das wußten wir.

Baur Dee litt an einer Krankheit namens Nephritis. Wenige Jahre später konnte man diese Krankheit mittels der Dialyse behandeln und mit einer Nierentransplantation heilen. Aber für Baur Dee gab es keine Heilung, kein Wunder. Sie starb in Frieden. Sie war siebenundzwanzig Jahre alt.

Nach der Beerdigung standen wir Mädchen auf dem Friedhof niedergeschlagen am offenen Grab. Wir versprachen einander, unser Leben lang jeden Memorial Day zusammen die letzte Ruhestätte von Baur Dee zu besuchen und die Erinnerung an sie immer wach zu halten."

Vierzig Jahre sind vergangen, seit Baur Dee, diese Lehrerin der Mädchen, gestorben ist, aber das Versprechen lebt weiter. Eins der Mädchen hat gesagt: „Wo immer ich hingehe, was immer ich tue, etwas von Baur Dee geht mit mir und mit jedem ‚ihrer Mädchen'. Sie lebt in uns und in jenen weiter, die wir gelehrt haben, was sie uns gelehrt hat." Wie Henry Brooks Adams einmal sagte: „Der Einfluß eines Lehrers reicht bis in die Ewigkeit; er [und sie!] kann nie wissen, wo dieser Einfluß aufhört."[12]

Heute Abend wünsche ich mir, daß alle, die meine Stimme hören, wissen, daß dies das Werk des himmlischen Vaters ist. Er liebt euch. Er hört euer Beten. Er kennt eure Gedanken und Taten. Ich bezeuge, Christus ist unser Erretter. Ich weiß, daß Präsident Gordon B. Hinckley Gottes Prophet ist.

Ich schließe mit einer Schriftsstelle aus dem Buch Alma im Buch Mormon, um euch meine Liebe zu bekunden: „Denn ich bemerke, daß ihr auf den Pfaden der Rechtschaffenheit seid; ich bemerke, daß ihr auf dem Pfad seid, der zum Reich Gottes führt."[13]

Allen edlen Pionieren, die vorangehen, um anderen den Weg zu zeigen, sage ich: „Macht weiter." Im Namen Jesu Christi. Amen. □

FUSSNOTEN

1. Henry Wadsworth Longfellow, Morituri Salutamus, in *The Complete Poetical Works of Longfellow,* [1922], 311.
2. Botschaft von der Ersten Präsidentschaft der Kirche, verlesen von J. Reuben Clark jun. in der letzten Versammlung der 112. Frühjahrs-Generalkonferenz, Salt Lake City, 6. April 1942; in *Improvement Era,* Mai 1942, 273.
3. Erastus Snow, „Discourse on the Utah Pioneers", in *The Utah Pioneers,* [1880], 46.
4. Sprichwörter 4:26.
5. Siehe LuB 20:59.
6. Johannes 7:37.
7. Siehe Matthäus 11:29.
8. Lukas 18:22.
9. Exodus 20:12.
10. Nach „My Chum", in *Best-Love Poems of the LDS People,* Hg. Jack M. Lyon et al., [1996], 313.
11. „The War We Are Winning", *Ensign,* November 1986, 44.
12. *The Education of Henry Brooks Adams: An Autobiography,* [1942], 280.
13. Alma 7:19.

Bericht von der 167. Frühjahrs-Generalkonferenz, 5. und 6. April 1997

Sie haben zu uns gesprochen

Präsident Gordon B. Hinckley

Betet immer. Ruft den Herrn im Glauben an, dann hört er euer Beten. Er liebt euch. Er möchte euch segnen. Und das tut er auch, wenn ihr so lebt, daß ihr seines Segens würdig seid.

Präsident Thomas S. Monson

Jesus Christus, der Erretter der Welt – ja, der Sohn Gottes – war und ist der größte Pionier, denn er ist vorausgegangen und hat allen anderen den Weg gewiesen, den sie gehen sollen. Mögen wir ihm immer folgen. Darum bete ich.

Präsident James E. Faust

Eine grundlegende ewige Wahrheit, die unsere Kirche lehrt, ist die, daß eine Familie, wenn sie würdig ist, ewig zusammensein kann; für uns wäre der Himmel ohne unsere Eltern, unsere Großeltern, unseren Ehepartner, unsere Kinder und unsere Nachkommen nicht der Himmel.

Präsident Boyd K. Packer

Man muß schon in der Jugend lernen, daß das Sühnopfer Christi zwar allgemein für die ganze Menschheit gültig ist, daß aber sein Einfluß ganz persönlich und nützlich ist. Auch wenn Sie gerade erst anfangen, das Sühnopfer zu verstehen, hat es im täglichen Leben einen unmittelbaren und praktischen Wert.

Elder Dallin H. Oaks

Das Amt des Bischofs und des Zweigpräsidenten und ihrer Ratgeber ist in dieser Kirche ein heiliges Amt. Die Männer, die ein solches Amt innehaben, werden vom Herrn geachtet. Sein Geist inspiriert sie. … Wir ehren und lieben sie, und das zeigen wir ihnen, indem wir auf sie Rücksicht nehmen.

Elder M. Russell Ballard

Unser Glaube muß sich auf die grundlegenden Wahrheiten konzentrieren, daß Gott lebt und daß wir seine Kinder sind, daß Jesus Christus sein einziggezeugter Sohn und unser Erretter ist. Wir müssen wissen, daß sie durch den Propheten Joseph Smith ihre Kirche in ihrer Fülle auf Erden wiederhergestellt haben.

Elder Joseph B. Wirthlin

Nichts von dem, was die Welt hat, kann die Freude überbieten, die ein evangeliumsgemäßes Leben schenkt! Kein weltlicher Reichtum oder Besitz, kein Ruhm, keine Anerkennung kann die Zufriedenheit aufwiegen, die man empfindet, wenn man die Wärme und den Frieden des Geistes des Herrn im Herzen und in der Familie spürt.

Elder Richard G. Scott

Der Herr hat uns wissen lassen, daß wir hier sind, um versucht und geprüft zu werden, damit sich herausstellt, ob wir treu und seinen Lehren gehorsam sind. Unter allen Menschen dieser Welt haben Sie dabei die beste Chance, denn Sie kennen sowohl das wiederhergestellte Evangelium in seiner Fülle als auch die Lehren des Erretters.

Elder Henry B. Eyring

Der himmlische Vater liebt uns. Er hat uns seinen einziggezeugten Sohn als Erretter gesandt. Er wußte, daß wir in der Sterblichkeit in großer Gefahr sind, daß die schlimmste Gefahr in den Versuchungen des schrecklichen Widersachers liegt. Deshalb hat der Erretter die Schlüsselgewalt des Priestertums übertragen, damit diejenigen, die ein offenes Ohr und den Glauben, gehorsam zu sein, haben, sich an einen sicheren Ort begeben können.

Elder Jack H Goaslind

Möge der Vater im Himmel Sie segnen, daß Sie erkennen, daß Sie einer seiner erwählten Söhne in einer gesegneten und königlichen Generation sind – und daß er vorhat, durch Sie mächtige Wunder zu wirken. Mit seiner Stärke und der Führung durch den Geist können auch Sie alles tun!

Elder Sheldon F. Child

Wir schließen im Wasser der Taufe Bündnisse. Wir erneuern diese Bündnisse jede Woche, wenn wir würdig das Abendmahl nehmen. Wir nehmen den Namen Christi auf uns, wir versprechen, daß wir immer an ihn denken und seine Gebote halten wollen. Im Gegenzug verheißt er uns, daß sein Geist immer mit uns sein wird. □

Neue Führungspersönlichkeiten berufen, drei neue Siebzigerkollegien gebildet

Die 167. Frühjahrs-Generalkonferenz begann am Samstagvormittag mit der Bekanntgabe wichtiger Berufungen: es wurden 12 neue Generalautoritäten bestätigt, außerdem wurden drei zusätzliche Siebzigerkollegien gebildet, denen die 134 Brüder angehören, die das neugeschaffene Amt Gebietsautorität-Siebziger innehaben; und es wurden eine neue FHV-Präsidentschaft und eine neue Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft berufen.

Vier Brüder wurden ins Erste Siebzigerkollegium berufen: Elder Gary J. Coleman, Elder Wm. Rolfe Kerr und Elder John M. Madsen, die alle bisher im Zweiten Siebzigerkollegium gedient hatten, dazu eine neue Generalautorität, Elder Carl B. Pratt, der vorher als Gebietsautorität und Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebiets Südamerika Nord gedient hatte.

Elder Gary J. Coleman, 55, war im Juni 1992 ins Zweite Siebzigerkollegium berufen worden; er ist derzeit Erster Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebiets Mexiko Süd. Elder Wm. Rolfe Kerr, 61, ist Erster Ratgeber in der Präsidentschaft des Gebiets Nordamerika Nordwest. Er war im April 1996 ins Zweite Siebzigerkollegium berufen worden. Elder John M. Madsen, 57, war im Juni 1992 ins Zweite Siebzigerkollegium berufen worden. Er ist derzeit Präsident des Gebiets Mexiko Nord.

Ins Zweite Siebzigerkollegium wurden 11 neue Generalautoritäten berufen: Richard D. Allred, Eran A. Call, Richard E. Cook, Duane B. Gerrard, Wayne M. Hancock, J. Kent Jolley, Richard J. Maynes, Dale E. Miller, Lynn G. Robbins, Donald L. Staheli und Richard E. Turley sen.

Elaine L. Jack wurde als Präsidentin der FHV entlassen, auch ihre beiden Ratgeberinnen, Chieko N. Okazaki und Aileen H. Clyde, wurden entlassen. Schwester Jack und ihre Ratgeberinnen waren seit 1990 im Amt gewesen. Mary Ellen W. Smoot wurde als neue FHV-Präsidentin bestätigt. Virginia Urry Jensen ist ihre Erste Ratgeberin und Sheri L. Dew ihre Zweite Ratgeberin.

Carol B. Thomas wurde als Zweite Ratgeberin in die JD-Präsidentschaft berufen. Sie nimmt die Stelle von Bonnie D. Parkin ein, deren Mann als Missionspräsident berufen worden ist.

Als Präsident Hinckley bekanntgab, daß jetzt das Dritte, das Vierte und das Fünfte Siebzigerkollegium gebildet werden, sagte er, daß diejenigen, die in diesen Kollegien dienen, ihren Beruf beibehalten, an ihrem Wohnort wohnen bleiben und dieses Amt so wie ein übliches Amt in der Kirche ausüben. Diese Männer „stehen dann zueinander in einer Kollegiumsbeziehung, und die Präsidenten der Siebziger präsidieren über sie", sagte Präsident Hinckley. „Wir nennen sie Gebietsautorität-Siebziger." (Siehe Seite 5 f.)

Die Gebietsautoritäten-Siebziger, die in Europa, Afrika, Asien, Australien und im Pazifikgebiet dienen, gehören dem Dritten Siebzigerkollegium an. Diejenigen, die in Mexiko und Zentral- und Südamerika dienen, gehören dem Vierten Siebzigerkollegium an. Die Brüder, die in den Vereinigten Staaten und in Kanada dienen, gehören dem Fünften Siebzigerkollegium an.

„Mit der Einrichtung dieser Kollegien haben wir ein Muster festgelegt, nach dem die Kirche zu jeder beliebigen Größe heranwachsen kann, wobei die Gebietspräsidentschaften und die Gebietsautoritäten-Siebziger in aller Welt den Bedürfnissen entsprechend tätig sind", sagte Präsident Hinckley.

Von den 134 Brüdern, die in das Dritte, das Vierte und das Fünfte Siebzigerkollegium berufen wurden (siehe Seite 7 f.), waren 128 bereits Gebietsautorität. □

Einzelheiten zum neuen Versammlungsgebäude, zwei weitere Tempel angekündigt

In der Generalkonferenzversammlung am Samstagvormittag sprach Präsident Gordon B. Hinckley über das neue große Versammlungsgebäude der Kirche, das bald gebaut werden soll. „Wir hoffen, daß wir am 24. Juli den ersten Spatenstich für ein neues Versammlungsgebäude tun können, dem wir noch keinen Namen gegeben haben", sagte er. Das Gebäude, das in dem Straßenblock stehen wird, der direkt nördlich vom Tempelplatz liegt, wird viermal so viele Menschen fassen wie das Tabernakel.

Außerdem wurde in der Versammlung am Samstagvormittag bekanntgegeben, daß geplant ist, in Albuquerque, New Mexico, und in Campinas, Brasilien, einen Tempel zu bauen.

Der Albuquerque-Tempel wird auf einem 10 Morgen großen Grundstück errichtet werden, das am nordöstlichen Rand der Stadt liegt. Es wird damit gerechnet, daß innerhalb eines Jahres mit dem Bau begonnen wird und daß die Fertigstellung zwei Jahre in Anspruch nehmen wird. Der Tempel wird den rund 85 000 Mitgliedern zur Verfügung stehen, die in den 24 Pfählen in New Mexico und Teilen Colorados, Arizonas, Utahs, von Texas und im Norden Mexikos leben.

Der Distrikt des Campinas-Tempels wird nordwestlich von São Paulo liegen. Dort leben rund 60 000 Heilige der Letzten Tage in 20 Pfählen und einem Missionsdistrikt. □

Elder Carl B. Pratt

von den Siebzigern

Elder Carl B. Pratt vom Ersten Siebzigerkollegium freut sich immer noch darüber, daß er mit 46 Jahren auf den rund 6000 Meter hohen Cotopaxi-Berg bei Quito in Ecuador gestiegen ist. Aber noch mehr freut es ihn, daß er als Missionar in Argentinien ein Zeugnis erlangt hat.

„Ein Zeugnis erhält man, wenn der Geist auf einen einwirkt", sagt Elder Pratt.

„Ich kann mich noch deutlich daran erinnern, daß ich an einem Tag, während ich im Buch Mormon las, spürte, wie der Geist auf mich einwirkte. Ich wußte, daß das, was ich da studierte, wahr war, und ich habe auch seitdem niemals daran gezweifelt."

Elder Carl B. Pratt, ein Ururenkel von Elder Parley P. Pratt vom Kollegium der Zwölf Apostel, ist am 30. Oktober 1941 als Sohn von Barton und Lavern Whetten Pratt in Monterrey in Mexiko geboren. Von 1943 bis 1947 lebte er in Colonia Dublán, Mexiko, wo seine Vorfahren seit mehreren Generationen lebten.

1947 zog er nach Arizona. Er erhielt an der University of Arizona den Bachelor-Abschluß und studierte dann noch an der Arizona State University Jura. 1969 heiratete er Karen Ann Yeoman im Arizona-Tempel; er hatte sie 1968 getauft.

Als Anwalt der in Salt Lake City ansässigen Anwaltskanzlei Kirton & McConkie lebt und arbeitet Elder Pratt seit 19 Jahren in Südamerika – in Montevideo, Uruguay, in Buenos Aires, Argentinien, in Lima, Peru, und in Quito, Ecuador. Derzeit ist er als Rechtsberater für das Gebiet der Kirche Südamerika Nord tätig.

Die Pratts haben nicht nur ihre acht Kinder, das jüngste ist 10 und das älteste 25, sondern sie haben auch mehrere verlassene südamerikanische Kinder in Pflege genommen, die unterernährt sind und um die sie sich kümmern, bis sie wieder gesund sind.

„Ich habe die Erfahrung gemacht, daß das Evangelium uns Hoffnung schenkt, so daß wir nicht verzweifeln", sagt Schwester Pratt.

Von 1988 bis 1991 hat Elder Pratt als Präsident der Spanien-Mission Sevilla gedient. Außerdem war er in der Kirche bereits Berater des Priesterkollegiums, Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft, Regionalrepräsentant und, in jüngster Zeit, Gebietsautorität und Mitglied der Präsidentschaft des Gebiets Südamerika Nord.

Über seinen Dienst in der Kirche sagt er: „Das Leben nach dem Evangelium macht unser Leben einfacher. Wenn wir mit Liebe dienen, schenken unsere Berufungen uns Freude." □

Elder Richard D. Allred

von den Siebzigern

Elder Richard D. Allred war zwar von seiner Berufung ins Zweite Siebzigerkollegium überwältigt, aber er sagt: „Meine Frau und ich lieben den Herrn, und wir freuen uns, daß wir in seinem Werk engagiert sind." Das Dienen im Werk des Herrn ist aus seinem Leben und aus dem Leben seiner Frau Gay nicht mehr wegzudenken.

Er war Berufsoffizier in der US-Luftwaffe und ist 1979 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Seitdem hat er verschiedene Führungspositionen im Geschäftsleben innegehabt. Aber in diesen Positionen war er nie lange tätig, weil er immer wieder neue Vollzeitberufungen in der Kirche erhielt. Er diente in Quezaltenango, Guatemala, als Missionspräsident und wurde später als Präsident der Missionarsschule in Guatemala City berufen. Zwei Jahre nach Beendigung dieser Mission wurde er als Präsident des Tempels in Guatemala City berufen.

Er erwähnt, wie engagiert seine Frau in diesen Berufungen an seiner Seite gedient hat, und meint, sie sei ihm in jeder Aufgabe eine wertvolle Stütze, wohin er auch gesandt werde.

Zum Zeitpunkt seiner Berufung als Generalautorität war er Präsident des Pfahls San Antonio Texas East. Außerdem war er bereits Regionalrepräsentant, Patriarch und Bischof.

Er ist am 3. August 1932 in Salt Lake City geboren. Er hat einen Bachelor-Abschluß von der Utah State University und einen Master-Abschluß in Betriebswirtschaftslehre von der University of Arkansas.

Am 19. Dezember 1956 hat er im Logan-Tempel Gay Banner geheiratet. Sie haben drei Kinder und zwölf Enkelkinder.

„Er gibt immer alles, bei allem, was er in der Kirche tut", sagt seine Frau. „Er liebt die Menschen, und das wissen sie auch. Er kann einfach gut mit Menschen umgehen."

Die Allreds haben es sich zur Gewohnheit gemacht, dorthin zu gehen, wohin sie gesandt werden, zuerst im Militär, dann im Dienst der Kirche, deshalb wird diese neue Berufung an ihrer Lebensweise nicht viel ändern. „Ich habe mich schon vor langer Zeit dafür entschieden, zu dienen, wann immer ich berufen werde", sagt er.

Elder Allred sagt, bei den vielen Dingen, die er in seiner neuen Berufung werde tun müssen, werde er vor allem das Ziel haben, den Auftrag zu erfüllen, den die neuberufenen Siebziger von der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf Apostel erhalten haben, nämlich „Zeugnis zu geben und Zion zu stärken und zu festigen". □

Elder Eran A. Call

von den Siebzigern

Elder Eran A. Call, ein neuberufenes Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums, hat es sich schon als Diakon angewöhnt, im Priestertum zu dienen. Er erinnert sich noch gut daran, wie er „das Fastopfer eingesammelt hat und mit einem kleinen Wagen von Haus zu Haus gezogen ist, um das Fastopfer als Sachspende abzuholen."

Tatsächlich hat der Dienst in der Kirche für die Familie Call Tradition. Sein Vater hat in der Gemeinde Colonia Dublán, Mexiko, fünfzig Jahre in der Bischofschaft gedient – 29 davon als Bischof. Elder Call und seine Frau haben durch ihr Beispiel diese Tradition des Dienens an ihre Kinder weitergegeben.

Er hat als Bischof, Hoher Rat im Pfahl, Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft (zweimal), als Patriarch, Missionspräsident (Mexico City, 1970 bis 1973) und als Präsident der Missionarsschule in Mexico City (1995 bis 1996) gedient.

Er ist am 2. Dezember 1929 in Colonia Dublán, Mexiko, geboren und hat an der Juárez Stake Academy in Colonia Juárez in Mexiko studiert. Anschließend zog er in die Vereinigten Staaten, um an der Brigham Young University zu studieren, wo er seinen Bachelor-Abschluß machte. Später machte er an der New York University noch den Master-Abschluß in Betriebswirtschaftslehre.

Er war sein Leben lang als Geschäftsmann tätig, einmal hat er ein Kaufhaus geleitet, dann war er in der Immobilienbranche tätig. Aber im Mittelpunkt seiner beruflichen Laufbahn stand der Lehrauftrag an der Brigham Young University, aus dem er 1994 ausschied. Anfang der achtziger Jahre nahm er sich drei Jahre frei, um in Mexiko als Direktor im Bildungswesen der Kirche zu dienen.

Am 24. August 1955 heiratete er Katherine Groesbeck im Salt-Lake-Tempel. Sie hatten, als er als Siebziger berufen wurde, 6 Söhne, 3 Töchter und 23 Enkelkinder und erwarteten gerade 2 weitere Enkelkinder.

„Sein Hobby ist die Arbeit", sagt seine Frau. Vor sieben Jahren hat sie ihm Golfschläger geschenkt, damit er zusammen mit seinen Söhnen und Schwiegersöhnen Golf spielen lernen konnte. Die Schläger hat er bisher nur dreimal benutzt. Aber seine Fähigkeit, hart zu arbeiten, wird ihm in seiner Berufung sehr nützlich sein, wie Schwester Call meint, ebenso seine Liebe zu den Menschen.

Er deutet seine Verpflichtung gegenüber dem Evangelium in einer Weise, die ewigen Beziehungen Vorrang einräumt – zu seiner Frau und zu ihren Kindern, wie Schwester Call meint. Seine Worte bekräftigen, daß das wirklich so ist: „Das Evangelium steht in meinem Leben seit jeher an erster Stelle, es überragt alles andere." □

Elder Richard E. Cook

von den Siebzigern

Wir kommen nicht mit einem Zeugnis zur Welt", sagt Elder Richard E. Cook. „Das müssen wir uns erarbeiten, und zwar indem wir dienen."

Sein Zeugnis hatte in jahrelangem Dienen reichlich Gelegenheit zu wachsen. Er war Pfahl- und Gemeinde-JM-Leiter, Bischof, Hoher Rat und Ratgeber des Pfahlpräsidenten, Missionar und Missionspräsident. 1994 wurden er und seine Frau als Missionare in die Mongolei berufen, und als in jenem Land eine Mision gegründet wurde, wurde er als erster Missionspräsident berufen.

Er sagt, diese Erfahrung als Missionspräsident in einem Land, in dem das Evangelium gerade erst anfängt, Fuß zu fassen, werde ihm in seiner neuen Berufung wahrscheinlich sehr nützlich sein, da er vor allem erst einmal freundschaftliche Beziehungen zum Staat aufbauen und den Menschen helfen mußte, die Kirche kennenzulernen.

Seine Frau meinte, seine Fähigkeit, hart zu arbeiten, werde ihm auch sehr helfen; er erwartet viel von sich selbst und versteht es auch, andere zu motivieren, so daß sie hart arbeiten.

Elder Cook war viele Jahre bei der Firma Ford tätig. Als er in den Ruhestand ging, war er stellvertretender allgemeiner Controller. In jenen Jahren hat er mit einigen jungen Mitgliedern der Kirche zusammengearbeitet, die die Firma eingestellt hatte, und beobachtet, wie sie in den Gemeinden und Pfählen im Gebiet Detroit immer mehr Führungsaufgaben übernahmen.

Er ist am 7. September 1930 in Pleasant Grove, Utah, geboren und hat an der Brigham Young University den Bachelor-Abschluß und an der Northwestern University den Master-Abschluß in Betriebswirtschaftslehre gemacht.

Am 13. September 1950 hat er im Salt-Lake-Tempel Clea Searle geheiratet. Ihre drei Töchter und der eine Sohn haben ihnen 13 Enkelkinder geschenkt. Clea starb 1984. Am 16. Juli 1988 hat er Mary Nielsen im Salt-Lake-Tempel geheiratet.

Elder Cook ist begeisterter Golfspieler. Als die Cooks ihre Missionsberufung in die Mongolei erhielten, ließ er seine Golfschläger allerdings zu Hause – bis auf einen, den er in der Freizeit gelegentlich benutzen wollte. Er hat ihn nicht einmal angerührt, weil er zu sehr mit der Missionsarbeit beschäftigt war.

„Ich liebe die Kirche von ganzem Herzen", sagt Elder Cook. „Ich habe im Lauf der Jahre erlebt, welch wundervollen Einfluß sie auf die Menschen hat." Die Berufung ins Zweite Siebzigerkollegium war zwar ein „ganz gewaltiger Schock", aber er freut sich auf die Arbeit. „Ich bin so froh, daß ich etwas zurückgeben kann." □

Elder Duane B. Gerrard

von den Siebzigern

Elder Duane B. Gerrard, der am 1. April 1997 als Pilot in den Ruhestand getreten ist, ist nun ins Zweite Siebzigerkollegium berufen worden. Er war bei Delta Airlines Systemmanager für Flugsicherheit.

Elder Gerrard, der am 22. April 1938 geboren ist, ist in Taylorsville bei Salt Lake City aufgewachsen und hat an der Utah State University studiert. In seinem dritten Studienjahr heiratete er Kay Bennion, in die er seit seiner Kindheit verliebt war.

Nach dem Studienabschluß trat Bruder Gerrard in die US-Luftwaffe ein, wo er die Pilotenausbildung absolvierte. Er wurde unter anderem in Vietnam eingesetzt, wo er 350 Stunden Kampfeinsätze flog. Während seiner Zeit in der Luftwaffe war er in Florida, Oklahoma, Hawaii und schließlich wieder auf dem Luftwaffenstützpunkt Hill Air Force Base in Utah stationiert.

Nachdem er aus der Luftwaffe ausgeschieden war, begann er für Western Airlines zu fliegen, die sich dann mit Delta Airlines zusammenschlossen. Während er in Kaysville, Utah, wohnte, wurde er als Pfahlpräsident berufen. Zwei Jahre später bat ihn Western Airlines, Vizepräsident für den Flugbetrieb in Los Angeles zu werden, und er pendelte zweieinhalb Jahre zwischen Kaysville und Südkalifornien und verschaffte der Fluglinie eine solide Basis, während er weiterhin als Pfahlpräsident diente.

In dieser Zeit erzogen er und seine Frau Kay ihre vier Kinder und nahmen dazu noch vier Pflegekinder auf, deren Eltern, gute Freunde von ihnen, gestorben waren. „Ich hatte gerade ein Haus mit sieben Schlafzimmern entworfen und gebaut", erklärt er. „Wir hatten damals erst vier Kinder. Aber wir hatten genug Platz für vier weitere Kinder."

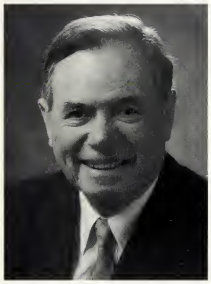
Die Entscheidung, vier weitere Kinder in die Familie aufzunehmen, wurde mit viel Beten getroffen, etwas, was Elder Gerrard schon früh gelernt hat. Als Duane 19 Jahre alt war, kam sein Vater einmal mit ihm zum Auto, als er gerade zur Universität zurückfahren wollte. Sein Vater legte ihm den Arm um die Schulter und sagte: „Mein Sohn, betest du jeden Tag? Auf den Knien und laut?" Das waren die letzten Worte, die er von seinem Vater hörte, der eine Woche darauf an einem Herzanfall starb.

„Seine Worte haben mich zutiefst beeindruckt", sagt Elder Gerrard. „Jede wichtige Entscheidung, die wir seitdem getroffen haben, war immer von innigem Beten begleitet, das von Herzen kam, und wir haben immer die richtigen Antworten erhalten."

1989 zogen die Gerrards nach Atlanta, wo er als Pfahlpräsident und dann als Regionalrepräsentant diente. Nach seiner Rückkehr nach Utah wurde Elder Gerrard als Gebietsautorität für das Gebiet Utah Nord berufen. □

Elder Wayne M. Hancock

von den Siebzigern



Wayne M. und Connie Hancock wollten sichergehen, daß ihr Leben sie in die richtige Richtung führte, deshalb beteten und fasteten sie häufig, um Weisung zu erhalten. „Ich war in Arizona als Rechtsanwalt tätig und wollte entscheiden, wie meine berufliche Laufbahn weitergehen sollte", erklärt Elder Hancock. Er ist am 16. Juli 1931 in Safford, Arizona, geboren und in Glendale, Kalifornien, aufgewachsen. „Durch eine Reihe scheinbar unbedeutender Ereignisse wurden wir nach Midland, Michigan, geführt, wo ich 27 Jahre bei der Firma Dow Chemical beschäftigt war. Die leise, sanfte Stimme und die Macht des Fastens und Betens spielen für uns seit jeher eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, die Weisung zu erlangen, nach der wir trachten."

Elder Hancock war bereits Pfahlpräsident, Ratgeber des Pfahlpräsidenten, Ratgeber des Missionspräsidenten und Bischof. Jetzt ist er Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums. Er hat sich in seinen Berufungen und im Berufsleben häufig um Weisung bemüht. Er und seine Frau haben auch als Eltern ihrer acht Kinder häufig gefastet und gebetet, um Hilfe zu bekommen. Dieses Vertrauen in den Herrn hat sie in schweren Zeiten getröstet.

„Nach einigen der größten Enttäuschungen meines Lebens sind einige der größten Segnungen gekommen", merkt er an. „Schon früh hatte ich mir vorgenommen, auf Mission zu gehen. Ich hatte mein Interview und sogar schon die Abschiedsfeier hinter mich gebracht. Dann erfuhr ich, daß die Musterungsbehörde meinen Antrag, eine Mission erfüllen zu dürfen, abgelehnt hatte und ich jetzt zur Verfügung stehen mußte, wenn ich eingezogen wurde. Ich war schrecklich enttäuscht, aber ich beschloß, in dem Sommer von der University of Arizona an die Brigham Young University überzuwechseln. Dort lernte ich zu meinem Glück meine Frau kennen."

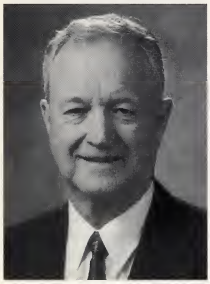
Nachdem Wayne und Connie dann 1953 an der BYU ihren Abschluß gemacht hatten, heirateten sie am 25. Juni desselben Jahres im Idaho-Falls-Tempel. Sie zogen nach Kalifornien, weil Wayne jetzt seinen Militärdienst ableisten sollte, stellten dort aber fest, daß die Einberufung aufgeschoben worden war. Wieder erwies sich die Enttäuschung als Segen, denn Bruder Hancock studierte jetzt an der University of Arizona Jura und machte drei Jahre später seinen Abschluß.

Elder Hancock ist der Meinung, daß er mit diesem Abschluß und mit der Weisung des Herrn sein ganzes Berufsleben hindurch besser dienen konnte.

„Ich bin so dankbar, daß ich durch die Erfahrungen meines Lebens gelernt habe, dem Herrn zu vertrauen", sagt Elder Hancock. □

Elder J. Kent Jolley

von den Siebzigern



Mit 19 Jahren ging es Kent Jolley so richtig gut. Er war Manager in einer Metzgerei am Ort und verdiente gut. Er hatte eine gute Familie und gute Freunde.

„Da berührte eines Nachmittags der Geist mein Herz", sagt er. „Ich wußte, daß ich eigentlich etwas anderes wollte, daß es an der Zeit war, etwas zu ändern. Ich ging zu meinem Bischof und erklärte ihm, ich sei bereit, auf Mission zu gehen.

Das war ein Wendepunkt in meinem Leben. Ich liebte meine Mission und die Erfahrungen, die ich machte, während ich dem Herrn diente. Als ich von Mission zurückkam, hatte ich mich innerlich dazu verpflichtet, mein Leben lang das zu tun, was der himmlische Vater von mir erwartete, und ihm zu dienen."

Er ist am 30. Dezember 1933 in Rexburg, Idaho, geboren. Nach seiner Mission kehrte er dorthin zurück, um am Ricks College zu studieren. Dort lernte er seine Frau, Jill Waldram Leishman, kennen. „Sie war still und zurückhaltend, aber es war offensichtlich, daß sie sich dem Evangelium sehr verpflichtet hatte", meint Elder Jolley.

Nachdem sie am 22. November 1957 im Idaho-Falls-Tempel geheiratet hatten, gingen sie an die George Washington University, wo er vollzeitig arbeitete, während er weiter studierte und erst den Bachelor-Abschluß machte und dann in Jura promovierte. Anschließend kehrten die Jolleys in ihre Heimat Idaho zurück, wo er eine erfolgreiche Anwaltskanzlei gründete und im Immobiliengeschäft tätig war.

Bruder Jolley wurde Bischof, dann Ratgeber des Pfahlpräsidenten, Hoher Rat und JM-Leiter; er wuchs geistig und diente eifrig in der Kirche. Er und seine Frau haben sieben erwachsene Kinder.

Das Leben war gut, aber die Jolleys machten sich doch Gedanken darüber, ob es vielleicht einen noch tieferen Sinn gab. „Ich glaube, wir haben laut gedacht", meint Elder Jolley. „Ich wurde nämlich innerhalb von wenigen Wochen dazu berufen, als Missionspräsident zu dienen." Nachdem Bruder und Schwester Jolley in der Texas-Mission Corpus Christi gedient hatten, kehrten sie 1994 nach Rexburg zurück. Er war wieder als Anwalt und im Immobiliengeschäft tätig. Aber sie vermißten den geistigen Ansporn und die Segnungen des Vollzeitdiensts für die Kirche.

Elder Jolley denkt darüber nach, daß er gerade ins Zweite Siebzigerkollegium berufen worden ist, und sagt lächelnd: „Vielleicht haben wir laut darüber nachgedacht, wie wir unser Leben sinnvoller gestalten konnten. Diese neue Gelegenheit stimmt mich demütig und erfüllt mich mit Begeisterung. Wir wollen einfach alles tun, was der Herr von uns erwartet." □

Elder Richard J. Maynes

von den Siebzigern

Als Elder Richard J. Maynes, eins der neuberufenen Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums, gebeten wurde, seine neuen Aufgaben mit seinen mehr als zwanzig Jahre umspannnenden Erfahrungen im internationalen Geschäftsleben zu vergleichen, antwortete er: „Das Werk des Herrn ist viel, viel wichtiger. Das, was dabei herauskommt, ist ewiger und nicht zeitlicher Natur."

Elder Maynes, der am 29. Oktober 1950 in Berkeley, Kalifornien, geboren ist, war schon früh sehr sportbegeistert. Er kam 1968 mit einem Basketballstipendium zur Brigham Young University, erkannte aber schon bald, daß es andere gab, die besser waren als er. Bald nahm er dann die Berufung an, in der Uruguay-Paraguay-Mission zu dienen.

„Mein Mitarbeiter und ich durften den Bürgermeister von Montevideo und seine Frau im Evangelium Jesu Christi unterweisen. Ihr Sohn war gerade bei einem Unfall ums Leben gekommen, und sie hatten viele Fragen", erzählt Elder Maynes. Die Gelegenheit, der Familie die wichtigen Lehren zu verkünden, empfand Elder Maynes als große Verantwortung, und er kniete häufig zu inbrünstigem Beten nieder. „Mein Beten wurde erhört, und ich konnte dieser großartigen Familie helfen", sagt er. „Seit jenem Augenblick der geistigen Bestätigung hat der Herr mich mit vielen Erlebnissen gesegnet, die mein Zeugnis gefestigt haben."

Nach seiner Mission machte er seinen Studienabschluß an der BYU. Am 17. August 1974 heiratete er Nancy Jane Purrington . Sie zogen nach Phoenix, Arizona, wo er den Master-Abschluß in internationaler Betriebswirtschaft machte. Er und seine Frau haben vier Kinder.

Er trat eine Stelle bei Wiebe Manufacturing an, und später, als die Firma von der Raymond Corporation aufgekauft wurde, blieb er als Präsident. Die Firma stellte Anlagen für die automatisierte Fertigung her und vertrieb sie weltweit. Nach fünfjähriger Vertragsdauer wurde er als Präsident der Mexiko-Mission Monterrey berufen, wo er von 1989 bis 1992 diente.

Nach seinem Dienst in Mexiko zog die Familie nach Utah, wo er Geschäftsführer und Vorsitzender der Firma Fountain Fresh International, Inc. wurde. Während dieser Zeit diente er im Pfahl Kamas Utah als Pfahl-Missionspräsident. Außerdem gehörte er dem Aufsichtsrat mehrerer Firmen und Stiftungen an.

„Ich empfinde es als Ehre und Segen, daß ich jetzt meine ganze Aufmerksamkeit dem Werk des Herrn widmen kann", sagt Elder Maynes. □

Elder Dale E. Miller

von den Siebzigern

Nachdem Elder Dale E. Miller, der gerade ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde, über 30 Jahre in verschiedenen Managementunternehmen tätig gewesen ist, ist er gern bereit, seine ganze Arbeitszeit dem Dienst des Herrn zu widmen, wie er sagt.

Er ist am 2. April 1936 in Los Angeles geboren und verbrachte seine Jugend in Kalifornien, bis er 1956 nach Uruguay auf Mission ging. „Als kleines Kind von fünf Jahren wurde ich mir des Erretters bewußt", sagt Elder Miller, der mit seinen beiden Brüdern nur bei seiner Mutter aufwuchs. „Mit 16 erhielt ich meinen Patriarchalischen Segen, in dem von einer Mission die Rede war. Ich hatte bis damals noch nicht viel darüber nachgedacht, aber bis ich 18 war, wußte ich, daß das in Ordnung war."

Nach seiner Mission machte er an der Brigham Young University den Bachelor-Abschluß und anschließend an der University of Southern California den Master-Abschluß in Internationalem Management. Am 24. Juni 1960 heiratete er Laurel Lee Chandler.

Nachdem er in Palo Alto, Kalifornien, eine Stelle angetreten hatte, diente er als Ratgeber des damaligen Bischofs, Henry B. Eyring, in der Gemeinde Stanford. Im Laufe der Zeit wurde er Bischof, dann Hoher Rat. 1979 wurde er berufen, über die Venezuela-Mission Caracas zu präsidieren. Vier der fünf Miller-Kinder begleiteten die Eltern nach Südamerika. Bei seiner Rückkehr wurde er als Präsident des Pfahls Menlo Park California berufen.

12 Jahre war er Geschäftsführer bei Syntex, einer pharmazeutischen Firma, dann war er Mitbegründer von Zenger-Miller, einer Management-Beratungsfirma. In den letzten acht Jahren war er als Berater für internationale Hochtechnologiefirmen im Aufbau tätig.

Vor kurzem hatten er und seine Frau das Gefühl, sie sollten ihr Haus verkaufen, ohne daß sie gewußt hätten, wohin sie gehen sollten. Zwei Tage nach dem Verkauf wurde er berufen, als Gebietsautorität im Gebiet Nordamerika Südost zu dienen. Er und seine Frau ließen sich daraufhin in Puerto Rico nieder, wo er daran mitgearbeitet hat, die Kirche zu stärken, vor allem in der Karibik. Unter anderem war er an der Einführung des Wohlfahrtsdienstes der Kirche in der Karibik beteiligt. Und er hat geholfen, in Puerto Rico zwei Pfähle zu gründen.

„Ich bin dankbar, daß ich meine Managementerfahrung nutzen kann, um dem Herrn zu helfen, indem ich neue Führer schule", sagt er. □

Elder Lynn G. Robbins

von den Siebzigern

Die Missionsarbeit liegt Elder Lynn G. Robbins am Herzen. Er hat als junger Mann in Argentinien gedient, und als er jetzt ins Zweite Siebzigerkollegium berufen wurde, war er Präsident der Uruguay-Mission Montevideo. „Wenn man auf Mission geht und anfängt, andere zu unterrichten und Zeugnis zu geben, brennt sich das Evangelium tief im Herzen ein", sagt er. „Meine Mission war ein Wendepunkt in meinem Leben, und ich kann mir nichts vorstellen, was ich mir für meine Söhne sehnlicher wünschen würde."

Lynn G. Robbins ist am 27. Oktober 1952 in Payson, Utah, geboren und im nahegelegenen Springville aufgewachsen. Er hat vor und nach seiner Mission an der Brigham Young University studiert. Am 27. Juni 1974 hat er im Manti-Tempel Jan Nielson geheiratet, und das Paar zog dann nach Logan, Utah, wo er an der Utah State University Lebensmittelchemie und Betriebswirtschaftslehre studierte. Als er erfuhr, daß seine Frau ein Baby erwartete, gab er seine Karrierepläne im Restaurantgeschäft auf, weil er am Abend und an den Wochenenden genügend Zeit für die Kirche und für seine Familie haben wollte.

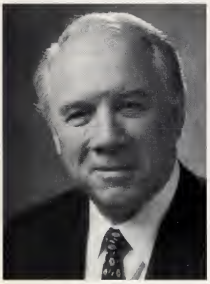
1976 machte er seinen Bachelor-Abschluß in Spanisch, und ein Jahr später machte er in Glendale, Arizona, den Master-Abschluß in Internationalem Management. Er und seine Frau überlegten, ob sie ins Ausland ziehen sollten, aber dann beschlossen sie, um ihrer sieben Kinder willen lieber doch nicht so weit von ihrer Verwandtschaft wegzuziehen. Er arbeitete als Verkaufsvertreter für einen juristischen Verlag in Nord-Utah und dann als Finanzberater in Salt Lake City. 1983 wurde er Senior-Vizepräsident bei der Firma Franklin Quest. Diesen Posten gab er 1993 auf.

Elder Robbins malt gern, er ist gern in Alaska fischen gegangen, und er macht gern beim Sport in der Kirche mit. „Der Sport in der Kirche war immer eine gute Gelegenheit, die Brüder kennenzulernen, wenn wir wieder einmal in eine neue Gemeinde gezogen waren", erzählt er. Er war nicht nur Missionspräsident, sondern auch Pfahl-Führungssekretär, Hoher Rat und Bischof. Er und seine Frau sind Mitglieder der Gemeinde Centerville 21 im Pfahl Centerville Utah North.

„Ich habe ein starkes Zeugnis vom Evangelium", sagt Elder Robbins. „Ich weiß, daß der Erretter lebt. Ich liebe ihn, und ich liebe das Evangelium. Jedes Gebot, jeder Grundsatz, jede Lehre dient dazu, daß wir hier auf der Erde und im Jenseits glücklich werden." □

Elder Donald L. Staheli

von den Siebzigern



Elder Donald L. Staheli, der Firmen in 57 Ländern in allen fünf Erdteilen geleitet hat, hat umfassende Erfahrungen mit dem Ausland gesammelt. „Ich hoffe, daß die Erfahrungen, die viele von uns in fremden Ländern machen, uns helfen, die Menschen in den verschiedenen Kulturkreisen unserer rasch wachsenden weltweiten Kirche besser zu verstehen und ihnen besser zu dienen", meint er.

Er ist am 19. Oktober 1931 in Hurricane, Utah, geboren. Am 24. September 1952 hat er Afton Stratton im St.-George-Tempel geheiratet. Sie haben vier Kinder und elf Enkelkinder.

Er hat an der Utah State University den Abschluß Bachelor of Science und an der University of Illinois die Abschlüsse Master of Science und Doktor der Philosophie gemacht. Anschließend hat er zwei Jahre als Erster Leutnant in der US-Luftwaffe gedient.

Seine Karriere begann 1958 bei der Firma Swift and Company in Chicago. 1969 wechselte er zu Allied Mills, Inc., wo er leitende Positionen innehatte, unter anderem die des Präsidenten und des Geschäftsführers.

1977 zog er nach New Canaan, Connecticut, wo er bei Continental Grain Co., einer großen multinationalen Agrarfirma und Finanzdienstleistungsfirma mit Sitz in New York City geschäftsführender Vizepräsident und Direktor wurde. 1984 wurde er Präsident und 1988 leitender Geschäftsführer und schließlich Vorsitzender des Aufsichtsrats. Er war außerdem Mitglied verschiedener weiterer Aufsichtsräte.

Derzeit ist er Vorsitzender des US-China-Wirtschaftsrats und Direktor des US-Komitees für die Beziehungen der USA zu China und der US-China-Gesellschaft. Er hat für den Bürgermeister von Schanghai als Vorsitzender eines internationalen Rats von Geschäftsleuten fungiert und ist Mitglied des Rats für Auslandsbeziehungen und Vorsitzender der Stiftung Points of Light Foundation, einer landesweiten Organisation, die sich für ehrenamtliche Tätigkeiten stark macht.

Zum Zeitpunkt seiner Berufung ins Zweite Siebzigerkollegium war er Präsident des Pfahls Yorktown New York. Er war vorher Hoher Rat und Ratgeber in zwei Pfahlpräsidentschaften und einer Bischofschaft.

„Ich bin dankbar für meine Vorfahren", sagt Elder Staheli. „Der Glaube meiner Eltern, die viel gebetet haben und die mich zu Hause unterwiesen haben, war die Grundlage für mein Zeugnis. Außerdem bin ich zutiefst dankbar für die Möglichkeiten, in der Kirche zu dienen und geistig zu wachsen. Ich freue mich auf den Dienst in meiner neuen Berufung." □

Elder Richard E. Turley sen.

von den Siebzigern

Das Evangelium ist der große Plan des Glücklichseins", sagt Elder Richard E. Turley. „Wenn wir in diesem Leben glücklich werden und irgendwelche Erwartungen an das Jenseits stellen wollen, müssen wir nach dem Evangelium leben."

Elder Turley, der am 29. Dezember 1930 in El Paso, Texas, geboren ist, studierte an der Texas A&M University, ehe seine Mission ihn nach Mexiko, Guatemala und Costa Rica führte. Anschließend studierte er an der University of Utah Maschinenbau. Er und seine Frau, Betty Jean Nickle, heirateten am 1. April 1954 im Salt-Lake-Tempel.

Nachdem er 1955 den Bachelor-Abschluß gemacht hatte, arbeitete er in Texas bei Luftfahrt- und Erdgasgesellschaften. 1957 kehrte er an die University of Utah zurück, um sein Studium fortzusetzen, und 1966 promovierte er an der Iowa State University in Kerntechnik.

Während er an der Iowa State University studierte, diente er als Erster Ratgeber in einer Distriktspräsidentschaft. Nachdem er in den Bundesstaat Washington umgezogen war, um am Batelle Memorial Institute in der Forschung tätig zu werden, wurde er Zweiter Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft. 1972 kehrte er als Professor an die University of Utah zurück und half mit, den Rat für Naturwissenschaft und Technologie für Utah ins Leben zu rufen.

Von 1983 bis 1985 diente Elder Turley als Präsident der Mexiko-Mission Hermosillo. 1989 wurde er Professor Emeritus und geschäftsführender Direktor einer Technologie- und Finanzberatungsfirma. Aus dieser Firma schied er 1992 aus. Er war zweimal im Pfahl Salt Lake Eagle Gate Bischof. Zum Zeitpunkt seiner Berufung ins Zweite Siebzigerkollegium war er Hoher Rat, Leiter der Urkundenauswertung im Pfahl und Tempelarbeiter im Salt-Lake-Tempel.

Er und seine Frau haben 7 Kinder und 36 Enkelkinder. Ihr Sohn Richard E. Turley jun. ist geschäftsführender Direktor des Historical Department und des Family History Department der Kirche.

Für Elder Turley steht die Familie an erster Stelle. Er nimmt sich aber auch Zeit für Genealogie, Golf, Reisen und Computer. Er hat Bücher über Genealogie, ein Lehrbuch über Maschinenbau und Statistik und Artikel für naturwissenschaftliche und technische Zeitschriften verfaßt.

„Ich habe nur den Ehrgeiz, in jeder Hinsicht treu zu sein", sagt er. „Wir sind in so vielfacher Hinsicht gesegnet worden." □

Mary Ellen Wood Smoot

FHV-Präsidentin

Die Familie ist Mary Ellen Wood Smoot, der neuberufenen FHV-Präsidentin, die 7 Kinder und 44 Enkelkinder hat, sehr wichtig. Sie sagt: „Wir haben für unsere Familie etwas sehr Wichtiges getan, nämlich Familienideale aufgestellt, und eins davon lautet: ‚Als ewige Familie bauen wir einander auf, unterstützen und erbauen wir einander.' Das ist uns sehr, sehr wichtig."

Schwester Smoot, die seit 1986 ehrenamtlich in den Büros der Kirche tätig war und Besucher zum Beispiel über den Tempelplatz geführt hat, ist es aber auch wichtig, außerhalb des Kreises ihrer Familie ihren Mitmenschen zu dienen. Nachdem sie ein Jahr auf dem Tempelplatz gearbeitet hatte und sieben Jahre Besucher betreut hatte, die die Einrichtungen der Kirche besuchen, wurden sie und ihr Mann, Stanley M. Smoot, als Direktoren des Besucherservice für VIP berufen. „Wir waren vor allem für die Betreuung von Prominenten zuständig, die die Führer der Kirche besuchen", sagt Schwester Smoot.

Mary Ellen, die am 19. August 1933 in Ogden, Utah, geboren ist, ist in Clearfield Utah aufgewachsen. Sie war die fünfte der sechs Töchter von Melvin und Lavora Smith Wood. 1952 heirateten sie und ihr Mann im Salt-Lake-Tempel.

„Da sechs unserer sieben Kinder in den ersten acht Jahren unserer Ehe geboren wurden, war ich dankbar, daß ich Vollzeithausfrau sein konnte", sagt Schwester Smoot, die der Meinung ist, daß eine Mutter ihren Kindern vor allem Geborgenheit vermitteln muß.

Schwester Smoot, die Gemeinde-FHV-Leiterin war und in einem Komitee der Kirche mitgearbeitet hat, das Leitfäden schrieb, hat auch für eine Zeitung im Kreis Davis eine regelmäßige Kolumne für Jugendliche verfaßt.

1983 wurde ihr Mann berufen, als Präsident der Ohio-Columbus-Mission zu dienen. Nach einem Jahr wurde er als Präsident der neugeschaffenen Ohio-Akron-Mission berufen. Da Kirtland und Hiram zu ihrer Mission gehörten, waren die Smoots auch an den dortigen Aktivitäten der Kirche beteiligt, die sich an diesen historischen Orten sehr engagiert. Unter anderem wurde damals der restaurierte Laden von Newell K. Whitney geweiht. „Damals habe ich angefangen, mich in der Öffentlichkeitsarbeit zu engagieren", sagt Schwester Smoot, die häufig mit Vertretern der Presse und mit auswärtigen Besuchern zusammentraf. „Seitdem habe ich mich immer weiter damit befaßt, soweit ich Zeit dafür hatte."

Jetzt, als Präsidentin einer der größten Frauenorganisationen in der Welt wird Präsidentin Smoot auch weiterhin das tun können, was sie so sehr liebt: ihren Mitmenschen Liebe und Unterstützung vermitteln. □

Virginia Urry Jensen

Erste Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

Ich feiere die Frauen", sagt Virginia Urry Jensen, die neuberufene Erste Ratgeberin in der Präsidentschaft der FHV. „Frauen gibt es in allen Formen und Größen und von der unterschiedlichsten Herkunft, und ich liebe sie alle."

Schwester Jensen, die aus Salt Lake City stammt, hat an der University of Utah studiert. 1963 heiratete sie J. Rees Jensen, der Präsident einer Firma ist, die Einkaufszentren baut. „Mein Mann ist mit mein größter Segen. Er ist geduldig, gütig und voller Nächstenliebe. Meine Familie ist mein Lebenswerk", sagt sie. „Mir war es immer wichtig, daß ich zu Hause war, wenn meine Kinder nach Hause kamen." Ihr Engagement im Gemeinwesen war in den Jahren, in denen sie zu Hause blieb, um ihre drei Töchter und ihren Sohn zu erziehen, immer auf die Familie bezogen.

Als Schwester Jensens Kinder dann allmählich von zu Hause fortgingen, wandte sie sich ehrenamtlichen Aufgaben zu. Vor siebzehn Jahren übernahm sie zum ersten Mal die Aufgabe, Besucher durch Einrichtungen der Kirche zu führen. Zehn Jahre später wurde sie gebeten, in dieser Arbeit als stellvertretende Direktorin zu fungieren, was sie drei Jahre lang tat. Vor anderthalb Jahren wurde Schwester Jensen gebeten, die Direktorin für die Führungen durch das Joseph Smith Memorial Building, das Church Office Building und das FHV-Gebäude zu werden, was eine Vollzeitaufgabe im Kirchendienst ist. Ihr unterstanden dabei über 500 ehrenamtliche Mitarbeiter. Jetzt verläßt sie diesen Bereich, um ihre neuen Aufgaben zu übernehmen.

Schwester Jensen sagt, das göttliche Wesen der Frauen sei ihr ungeheuer wichtig. Da viele Schwestern scheinbar allein mit den Herausforderungen des Lebens ringen, kann die FHV ihnen auf einzigartige Weise helfen. Sie ist der Meinung, daß die Frauen einander helfen müssen, gerade weil sie oft das Gefühl haben, sie seien die einzigen mit gerade ihren Problemen. Durch ihre naturgegebene Neigung, zu lieben und zu umsorgen, bereichern die Frauen die Welt, wie Schwester Jensen meint. „Wir müssen allen Frauen helfen, so gut zu sein, wie sie nur können, und ihren göttlichen Wert zu erkennen. Durch die FHV können wir Freundschaften aufbauen, die uns helfen, die Schwestern zum himmlischen Vater zu führen."

Schwester Jensen, 57, hat in der PV, bei den JD und in der FHV gedient, die meiste Zeit aber in Berufungen in der FHV. „Ich habe die Erfahrung gemacht, daß der himmlische Vater immer da ist, um uns zu helfen. Dies sind seine Programme", sagt sie. „Ich bin nur ein Werkzeug, mit dessen Hilfe er tun kann, was er tun will." □

Sheri L. Dew

Zweite Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft

Sheri L. Dew ist auf einer riesigen Getreidefarm in Kansas aufgewachsen und hat dabei viel über harte Arbeit und das Einbringen der Ernte gelernt. „Ich habe einen Traktor gefahren, sobald ich groß genug war, an die Pedale zu kommen", erzählt sie. „Ich kann ein Bewässerungsrohr anlegen, und ich habe bei der Ernte mitgeholfen. Ich habe das Gesetz der Ernte gelernt, ohne daß ich überhaupt wußte, was ich da lerne. Auf der Farm lernt man früh, daß man erntet, was man sät."

Schwester Dew hat hart gearbeitet und dafür Segnungen geerntet. Sie hat viele, viele Stunden trainiert und war in der Highschool ein Basketballstar. Außerdem hat sie viel Klavierspielen geübt. Sie ist eine hervorragende Musikerin. Während ihrer Studienzeit hat sie zusammen mit anderen Musikern an drei USO-Tourneen teilgenommen, die sie nach Alaska, Europa, in den Mittelmeerraum und in den Orient führten, wo die Gruppe für US-Militärangehörige spielte.

Nach ihrem Studienabschluß an der Brigham Young University war sie vier Jahre bei dem Verlag *Bookcraft* als Verlagsassistentin tätig und wurde dann Redakteurin bei der Zeitschrift *This People.* Neun Jahre war sie dann bei dem Verlag *Deseret Book* tätig, die letzten vier Jahre als stellvertretende Herausgeberin. Sie hat außerdem eine Biographie von Präsident Benson und eine von Präsident Hinckley verfaßt.

Sheri Dew ist am 21. November 1953 in Ulysses, Kansas, geboren. Sie sagt: „Als Kind habe ich immer gemeint, die Kinder vom Land seien anders als die Stadtkinder. Ich bin von Natur aus sehr, sehr schüchtern, und das hat mir viele Jahre gewaltig zu schaffen gemacht.

Meine Arbeit hat mir geholfen, weil ich Menschen aus allen Lebensbereichen interviewen mußte. Aber vor allem habe ich die Erfahrung gemacht, daß es zwischen unseren Gefühlen für den Herrn und zwischen unseren Gefühlen für uns selbst einen Zusammenhang gibt."

Sheri Dew war bereits Pfahl- und Gemeinde-FHV-Leiterin und hat dem Hauptausschuß der FHV angehört. Sie ist der Meinung, daß der Herr ihr in ihren Berufungen hilft. Er hilft ihr auch, sich als alleinstehende Schwester in einer familienorientierten Kirche zu entfalten. „Wenn es etwas zu bedeuten hat, daß eine Frau, die nie verheiratet war, in die FHV-Präsidentschaft berufen worden ist", so sagt sie, „dann dies, daß alle Frauen, ungeachtet ihres Familienstands und ihrer Lebensumstände, herzlich willkommen sind und daß man sie liebt und wertschätzt."

Das Evangelium Jesu Christi ist für alle Menschen da", sagt sie. „Wir sind alle ein bedeutsamer Teil des Ganzen. Ich sehe mich nie als alleinstehend; ich bin Sheri, Mitglied der Kirche des Herrn." □

Carol B. Thomas

Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft

Ich liebe das Evangelium leidenschaftlich", sagt Carol B. Thomas, die neue Zweite Ratgeberin in der JD-Präsidentschaft. „Als junges Mädchen wollte ich immer in der Kirche dienen."

Carol, die am 6. Mai 1942 in Salt Lake City geboren ist, ist das älteste der fünf Kinder von Karl und Gladys Jacob Burdett.

Einen Sommer lernte sie den Medizinstudenten Ray Thomas kennen, als sie beide im Grand Canyon arbeiteten. In jenem Herbst gingen sie beide zur University of Utah, und zwei Jahre später, am 23. März 1962, heirateten sie im Salt-Lake-Tempel.

Schwester Thomas, die fast ihr ganzes bisheriges Leben in Salt Lake City verbracht hatte, freute sich, daß sie in den sechs Jahren, als ihr Mann als Arzt im Praktikum arbeitete und seine Facharztausbildung machte, in Kalifornien, Washington und Kansas lebten. 1969 zogen sie nach Salt Lake City zurück.

Schwester Thomas, die inzwischen 7 Kinder und 19 Enkelkinder hat, hatte schon viele Gelegenheiten, in der Kirche zu dienen. In den letzten 25 Jahren hat sie in verschiedenen Gemeinde-FHV-Leitungen und im FHV-Ausschuß des Pfahls Salt Lake Holladay South gedient. 1987 war sie bei den JD berufen – erst als Beraterin, dann, sechs Monate später, als Pfahl-JD-Leiterin.

„Meine Jahre im Dienst der FHV und dann der Dienst bei den JD haben mir klargemacht, wie wichtig der reibungslose Übergang von den JD zur FHV ist", sagt sie.

1990 wurde sie in den Hauptausschuß der FHV berufen und war in erster Linie für die Hundertfünfzigjahrfeier der FHV zuständig. Sie verlor in der Zeit aber nie den Kontakt zu den JD, da sie Töchter in dem Alter hatte und ihre Schwiegertöchter in Chicago, New Jersey und Colorado als JD-Beraterinnen dienten. Außerdem war ihr Mann Bischof einer JAE-Gemeinde.

Die energiegeladene Schwester Thomas, die jetzt vom Hauptausschuß der FHV in die JD-Präsidentschaft überwechselt, ist wieder einmal zu dem berufen, was sie seit jeher liebt: zum Dienst in der Kirche. □

***Gebet und Weihung des Tals des Großen Salzsees,* von Valoy Eaton.**

Früh am Freitagmorgen, den 23. Juli 1847, versammelte sich eine Gruppe Pioniere im Auftrag von Präsident Brigham Young, der krank war und erst einen Tag später im Tal ankam, an einem Nebenfluß des City Creek, um das Land dem Herrn zu weihen. Elder Orson Pratt vom Kollegium der Zwölf Apostel sprach das Gebet und „dankte dem Allmächtigen Gott, dankte ihm, daß das Lager der Pioniere beschützt worden und daß ihre Reise geglückt war und sie sicher angekommen waren."

Sie sahen einen Mann aus dem Himmel herabkommen, und er war in ein weißes Gewand gekleidet; und er kam herab und stand in ihrer Mitte; . . . Und es begab sich; Er streckte seine Hand aus und sprach zum Volk, nämlich: siehe, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugt haben, er werde in die Welt kommen." (3 Nephi 11:8–10.)

BERICHT VON DER
167. FRÜHJAHRS-GENERALKONFERENZ
DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
APRIL 1997

97987 150
GERMAN